

ten Anwachsen des apostolischen Werkes das Verlangen nach frischem und lebendigem Wasser, nach neuen Geistesströmen rege ist.

Die Wirksamkeit der Apostel, die in dem einen Geiste Christi stehen, wofür sich der Herr Jesus geheiligt hat und gebeten, Vater, laß sie eins sein, wie wir eins sind, steht überall im Segen und die Frucht, der Erfolg ist der beste Beweis, an der Frucht erkennt man den Baum, die Frucht des Glaubens, des Gehorsams, der Liebe, des Friedens usw. Darum: die Frucht des Geistes und die Gaben und Kräfte des Geistes zeugen von der Wahrheit des von Gott wiedergegebenen Apostolats, die Ausbreitung des apostolischen Werkes schreitet mächtig vorwärts an allen Orten, ja in allen Weltteilen ist die Wirksamkeit der Apostel mit großem Erfolg gekrönt, wie ja auch von Zeit zu Zeit die Zeitungen darüber Berichte bringen. So lasen wir noch vor kurzem in den Blättern über die kirchlichen Verhältnisse in Sachsen: Ueber die konfessionellen Verhältnisse im Königreich Sachsen bringt der „Hausvater“ folgende statistischen Mitteilungen, denen die entsprechenden Zahlen des Vorjahres in Parantese beigefügt sind: Von den Uebertritten sind allein 863 (570) aus der römisch-katholischen Kirche erfolgt, während von den Austritten 348 (365) zu den apostolischen Gemeinden und 171 (179) zu den Methodisten führten. Eine Zusammenstellung dieser Bewegungen für die letzten Jahren ergibt die Thatsache, daß die Uebertritte von der römisch-katholischen Kirche stetig zunehmen, ebenso auch die Austritte zu den konfessionellen Dissidenten. Ferner kommen mehr Austritte aus der evangelisch-lutherischen Landeskirche zu den Deutsch-Katholiken, zu den separaten Lutheranern, zu den Sekten und seit 1900 auch zu den konfessionslosen Dissidenten vor als umgekehrt. Endlich erfolgen weit mehr Austritte zu den apostolischen Gemeinden, als anderen Religionsgemeinschaften. Die höchsten Uebertrittszahlen zeigen die Städtephorien Leipzig mit 212, Dresden mit 185 und Chemnitz mit 162. Die höchste Austrittsziffer hat Leipzig I mit 160 usw. In dem „Dresdener Journal“ heißt es über die ordentliche Landesynode: „Zu den apostolischen Gemeinden sind nach wie vor weit mehr Austritte aus der evangelischen Landeskirche erfolgt, als zu jeder anderen Religionsgemeinschaft. Es waren dies 40,6 Proz. sämtlicher Austritte im Jahre 1896 und 1897 42,1 Proz. usw., 45,12 Proz. im Jahre 1900. Die Gesamtaustritte aus der evangelischen Landeskirche in Sachsen zu den apostolischen Gemeinden betrug von 1877 bis 1900 5400, zurück traten davon nur 370 usw. Wir wollen uns nicht damit rühmen, aber den Gegnern gegenüber, daß Gott unsere Arbeit segnet, sowie auch früher der Apostel Paulus, der sich wohl seiner Schwachheit rühmte, aber auch seine Erfolge rühmte und die Gnade, die mit ihm gewesen. „Ich habe mehr gearbeitet wie sie alle“, sagte er, „ich habe alle Länder mit dem Evangelio Christo erfüllt usw.“ So sind es auch viele tausende, die heute Gott rühmen und preisen in aller Welt, daß Gott heute wieder seine Apostel gesandt hat, wodurch er sein Volk sammelt und zubereitet auf den großen Tag Christi. Wer es glauben will, der glaube es, wer es lassen will, der lasse es, es besteht dennoch und bleibt bestehen. Amen.

Deine Wächter rufen laut in ihrer Stimme und rühmen mit einander, denn man wird es mit Augen sehen, wenn der Herr schon befehrt
Sef. 52, 8

Erscheint allmonatlich mit der Beilage „Der Herold“ pro Quartal 60 Pf.

Nr. 102.

Offenb. Joh. 4, 7.

Wächterstimmen aus Capetown!



Den jüngsten Sohn hieß er Ephraim, sprach Gott hat mich lassen wachsen in Sande meines Landes
1. Mos. 41. 52

Januar. 1904.

9. Jahrg.

Redaktion Fr. Krebs. — Herausgeber H. Bornemann, Iserlohn.

Zum Jahreschluss.

Kommet her, ihr Gesegneten des Vaters.

Math. 25, 31—45.

(Fortsetzung aus voriger Nummer.)

Daß des Menschensohn kommt in seiner Herrlichkeit, und die heiligen Engel mit ihm, um dadurch zur Herrlichkeit zu führen, haben wir beschrieben; von dieser Herrlichkeit zeugt Johannes: „Das Wort ward Fleisch, und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit, und von seiner Fülle haben wir alle genommen, Gnade um Gnade; diese Gnade und Herrlichkeit offenbarte er in seinen Jüngern.

Das Gesetz ist durch Moses gegeben, aber die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum geworden.

Wenn es noch nicht erschienen ist, was wir sein werden, aber dazu sollen wir zubereitet werden, so können wir nur durch die Herrlichkeit, des eingeborenen Sohnes vom Vater zur Herrlichkeit des Sohnes Gottes zubereitet werden. Der Himmel ist der Stuhl Gottes, und der Himmel wird aus Menschen zusammengesetzt, und dieser Himmel von Menschen soll in den Himmel der Herrlichkeit veretzt werden, wo selbst das Erdreich nach der Verheißung zum Himmel werden soll, worauf Christus mit seinen Heiligen regieren will, zuerst tausend Jahre, dann aber ewiglich. Nach der Schrift giebt es einen Himmel der Niedrigkeit, und einen Himmel der Herrlichkeit. Der Himmel der Niedrigkeit sind sündige Menschen, worin Gott will wohnen und wandeln, aber der Himmel der Herrlichkeit sind Menschen ohne Sünde, worin er auch ohne Sünde erscheinen will. Ebräer 9, 28. Denen, die auf ihn warten zur Seligkeit, die als die Lichtwolke von Johannes gesehen wurden, und wovon auch Juda sagt: Siehe der Herr kommt mit viel tausend Heiligen! als dem weißen Pferde, worauf er sitzend bezeichnet wird, als König, um Gericht zu halten, damit alles zu den Füßen seines Willens gelegt werde, und er König sein will in Ewigkeit. Dieser Herrlichkeitshimmel wird gebildet, wie Paulus sagt, von denen, die auferstehen zuerst, und denen, die lebend sollen verwandelt werden; die sollen mit den Auferstandenen den Himmel der Herrlichkeit ausmachen, worin Gott wohnen und wandeln will, das ist eine „Hütte Gottes“ bei den Menschen, das neue Jerusalem genannt.

Des Menschensohn auf dem Stuhle der Herrlichkeit, mit seinen heiligen Engeln, voll von Gnade und Wahrheit, hat zunächst den Leib der Maria sich als eine Wohnung bereitet, zugerichtet mit Gnade und Wahrheit, worin wir den Engeldienst zurückfinden, und als der Menschensohn auf dem Stuhle seiner Begnadigten offenbar wurde, die ihn liebten, und seine Gebote hielten, da konnte man weiter sagen, „siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen, die er als Völker bezeichnet, die vor ihm versammelt werden sollten.“

Engel und himmlische Heerscharen preisen diese That, mit den Worten: **Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und du machest es, wie es dem Menschen gefällt.**

Wenn zu Abraham gesagt wurde: „Ich will dich segnen, und alle Völker sollen durch dich gesegnet werden, dann sagte Gott weiter, ich will noch mehr segnen, die dich segnen, mit dem Segen, womit sie gesegnet sind, aber ich will auch fluchen die, die statt Segen Fluch bringen und dir fluchen.“

Abraham mit seinem Samen in der Niedrigkeit sollte der Segen der Völker sein, nicht viele, sondern der eine, welcher Jesus ist.

Die ihn aufnahmen, sagte Johannes, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu heißen, die an seinen Namen (Thaten) glaubten.

Diese Gesegneten des Vaters, die sich an ihm nicht ärgern, daß er als Mensch zu Menschen kommt, sie zu erlösen, denen will er auch offenbar werden als König, der mit Gerechtigkeit richtet und spricht: **Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ich will euch das Himmelreich geben, was euch bereitet ist von Beginn der Welt.** Ich will euch das Reich geben, wie es mir der Vater gegeben hat.

Diejenigen, die ihn aufgenommen haben in seinem Namen und seinen Thaten, die können Weihnachten feiern, und hören die Worte: **Kommt, ihr Gesegneten meines Vaters, ihr habt gesegnet mit dem Segen, den ihr empfangen habt, ihr sollt noch größeres erben.**

Was vom Fleische ist, wird dem Fleische gegeben, und was von der Erde ist, muß zur Erde wieder werden, aber was von Gott ist, muß zu Gott kommen. **Von ihm, durch ihn, und zu ihm,** sind alle Dinge, darin liegt Lob, Ehre, Preis und Dankagung.

In voriger Nummer haben wir gezeigt, wo der Menschensohn mit seinen Engeln nicht angenommen wird, da treten die Engel zurück, und der Menschensohn wird als König offenbar, den Gerechten ein Helfer, aber wehe den Widerspenstigen.

Segnen kann jemand nur mit dem Segen, den er empfangen hat. Wer mit natürlichen Gütern gesegnet ist vom Vater, kann damit ein Segen sein für andere, im Speisigen, Trinken und Bekleiden, aber wer mit geistlichem Segen gesegnet ist durch Christum, soll auch damit ein Segen sein, andere damit zu speisen, tränken und bekleiden, aber auch die Verwundeten verbinden, die Kranken heilen, und die im Elend sind, besuchen.

Die Weihnachten feiern, und den Segen vom Vater hinnehmen, und sind damit ein Segen, die hören immer nur: **Komm, du Gesegneter des Vaters, du sollst ein Segen im Reiche sein,** solche können auch von der alten in die neue Zeit treten, und hören das Wort: „**Siehe, ich mache alles neu!**“

Wir rechnen nicht nach dem Kalender, indem wir sagen, dann ist Weihnachten, und dann ist Neujahr, sondern thun wie Jesus und nehmen das Gegenwärtige, was geboten wird, um da hinein das Wahrhaftige zu hüllen, darin nehmen wir auch das Weihnachtsfest, und darin auch Neujahr, und fragen, wie hast du gehandelt? Der König will Rechenenschaft fordern von seinen Knechten. Wo die Gesegneten des Vaters ihren Lohn haben sollen, indem, daß ihre Werke offenbar werden, und wo sie auch verfolgt, verlästert, verspottet und als Ungerechte hingestellt sind, da sollen doch ihre Thaten hervorleuchten, in den Folgen, sie sollen das Reich erben.

Paulus sagt im Ehräerbriefe: „Eine jede That empfängt ihren Lohn.“ So jemand das Gesetz Moses bricht, der muß sterben, ohne Barmherzigkeit, wenn Zwei oder Drei die That bezeugen, aber eine ärgere Strafe wird der hinnehmen müssen, der den Sohn Gottes mit Füßen tritt, und den Geist der Gnade schmähet.

Wenn der Sohn Gottes nicht mehr besteht, dann kann er auch nicht mit Füßen getreten werden, und wenn der Geist der Gnade nicht mehr ist, kann er auch nicht geschmähert werden. Ist das so recht, wie die Vielen behaupten, daß heute Christus Jesus nicht mehr in uns und unter uns ist, dann sind solche Worte für die im Anfange gesprochen und die können sich der Sünde schuldig machen, dann gehen wir frei aus, trifft aber heute noch das Wort zu, wie wir lesen: „**Sehet zu, daß ihr euch dessen nicht weigert, der da redet,**“ dann können wir uns der Sünde schuldig machen, daß wir den Sohn Gottes mit Füßen treten, und den Geist der Gnade schmähern, aber dann haben wir auch eine ärgere Strafe zu erwarten, als die unter Moisen, indem sie sterben mußten ohne Barmherzigkeit. Wir lesen, daß die Menschen den Tod suchen werden und der Tod wird von ihnen fliehen, worin das Zeichen Rains offenbar wird. Unstät und flüchtig, aber der Tod ist geslohen.

In Offenb. Johannes, wo Johannes den Herrn sieht auf seinem Stuhle, da heißt es: „**Es ist gekommen der Tag des Zorns, wer kann vor ihm bestehen?**“ Wo die Rufstimme laut wird: „**Ihr Berge und Hügel, fallt auf uns und bedeket uns vor dem Angesichte dessen, der auf dem Stuhle sitzt!**“

Die Sodomiter plagten die gerechten Seelen Tag und Nacht, wie auch in Jerusalem geschah, aber als die Boten Gottes zurücktraten und sagten, wir können sie nicht mehr durchbringen, sie wollen uns nicht mehr hören, da rief der König die Seinen nach Pella über den Jordan, aber die Uebelthäter übergab er dem Feuer, wo die Plage eine größere wurde, als unter Moisen, wo der König die Worte ihnen hören ließ: „**Sehet hin, ihr Verfluchten, in das Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln!**“

Wenn der Himmel aus Menschen zusammengesetzt wird, wozu Gott wohnt und wandelt, worin Gnade und Barmherzigkeit ist, und durch diese Herrlichkeit des Sohnes Gottes, die zubereitet werden zu der Herrlichkeit, die zukünftig ist, dann ist die Hölle auch aus Menschen zusammengesetzt, darin der Teufel und seine Engel wohnen, die Gefäße des Zorns, die Gott mit großer Barmherzigkeit getragen hat, Hölle heißt: „**Nimmerjatt**“ oder „**Unbefriedigt**“.

Daß der Teufel in Menschen wohnt, das glauben viele, denn man hört oft sagen, in diesem oder jenem Menschen ist der leibhaftige Teufel, daher auch das Sprichwort: „**Ein Mensch ist dem andern sein Teufel,**“ aber daß Gott in Menschen wohnen soll, dagegen schreit alles.

Der Teufel und Satan ist ein Geist mit seinen Geistern, wie auch Gott ein Geist ist mit seinen Geistern. Ist es aber ausgeschlossen, daß Gott, als Geist, nicht in den Menschen wohnt, als in seiner Hütte, dann ist auch ausgeschlossen, daß der Teufel und Satan darin wohnen kann, dies letztere wird aber von wenigen bezweifelt.

Gott in Menschen nennt sich Menschen- und Gottessohn und der Teufel in Menschen kann genannt werden Teufel- und Teufelssohn, denn er hat, wie Paulus sagt, sein Werk in den Kindern des Unglaubens, wie auch Jesus zu den vermeintlichen Frommen sagte: „**Ihr seid von dem Vater dem Teufel, somit Teufelskinder,**“ und wenn ihr sagt, Gott sei euer Vater, dann seid ihr Lügner, denn Gottes Wort und Wille wohnet nicht in euch. Eine Hütte Gottes soll ein jeder Mensch sein, und ist derjenige, der in der Liebe ist, die sich der Wahrheit freuet, und wer in der Liebe bleibt, der

bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm, denn Gott ist die Liebe und wo Gott ist, da ist Liebe, Friede und Freude, unter dem Segen des Vaters, in Christo Jesu, somit hat ein jeder das Himmelreich in sich, aber mit denen, die in der Liebe sind, bildet er das Himmelreich, somit wird das Herz befriedigt, und die Familie als das Himmelreich, darin ist auch Friede und Zufriedenheit, und das größere Himmelreich, die Gemeinschaft, freuet sich auch des Friedens. Die Hölle ist aber nimmer satt und unzufrieden, somit ist ein jedes Herz, worin kein Friede und keine Liebe ist, eine Hölle, eine Wohnstätte für den Teufel und seine Engel, und wenn dann solche Familien zusammenkommen, ist das eine größere Hölle, bereitet für den Teufel und seine Engel, wie man auch zu oft hört aus dem Volksmunde, „die und die Familie ist die wahre Hölle.“ Die Hölle wird nimmer satt und kann nicht befriedigt werden. Der eine ist für den andern die Hölle, mit ihm nicht zufrieden, daher dann auch Streit, Zank, Zorn, Feindschaft, Hader, Neid, ja selbst Blutvergießen. Das ist die Hölle, die nimmer satt wird. Werden solche Höllen zu einer Gemeinschaft vereinigt, dann ist das eine größere Hölle, und das Gegenbild von dem Tempel des Geistes Gottes, worin Friede wohnt.

Eine solche Gemeinschaft ist bereitet für den Teufel und seine Engel, und das Feuer der Geister, in den angeführten Thaten, brennt lichterloh, wenn die Zunge, wie Jakobus sagt, von der Hölle entzündet wird.

Die Engel des Menschensohnes sind zuerst die Apostel, und dann die Diener, bis zu den Hausvätern, die Priester im Hause sind. Aber die Engel von dem Teufel und Satan sind die Prediger in solchen Gemeinschaften, die die Hölle bilden für den Teufel und seine Engel, und die Hausväter, die als Engel des Menschensohnes sein sollen, im Priesteramte, sind Engel für den Teufel, indem sie die Hausgenossen nicht zu Jesu führen, sondern zu dem Brüderverflüger, dem Teufel, und zu dem Satan, dem Widerstreber. Zu denen zur Linken sagt der König: „Gehet hin, ihr Verfluchten, in das Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.“ Wie zu Abraham gesagt wurde: „Ich will segnen, die dich segnen, und wohl mit dem Segen, den sie von dir empfangen, denn dich will ich segnen, und du sollst ein Segen sein“, aber ich will fluchen, die dich fluchen!

Abraham war ein Vater der Gläubigen und Vorbild derer, die da glauben.

Jesus sagte damals: „Ghe denn Abraham war, bin ich“, und wohl nicht als Mensch, sondern als die Segensquelle, was auch die Mütter erkannten, die ihre Kindlein zu Jesu brachten, daß er sie segne. Von den Aposteln lesen wir, daß sie Jesus segnete, und wohl mit dem Segen seines Geistes, worin alle Segnungen verborgen lagen, wie auch Paulus sagt: „Wir sind gesegnet mit den himmlischen Gütern durch Christum, darin war Jesus eher, denn Abraham.“

Wenn die Juden sagten: „Wir haben Abraham zum Vater!“ und Jesus darauf antwortete, „wäret ihr Abrahams Kinder, ihr thätet Abrahams Werke“, mit anderen Worten, „wäret ihr Segensträger, als Nachfolger von Abraham, ihr würdet mich als den Segensträger erkennen.“

Wenn die Nachkommen Abrahams erkennen sollten, daß alle Segnungen, leiblich und geistlich, ein Segen Abrahams sei, dann konnten sie als Segensträger auch nur mit dem Segen ihn segnen.

Wenn Abrahams Nachkommen, die Völker, erkennen sollten die Quelle des Segens, so ist in Jesus eine größere Quelle des Segens für das lebende Geschlecht, aber weitergehend wollte Jesus in seinen Aposteln der Segnende sein nach dem Worte: „Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf“, und wer euer Wort annimmt, der nimmt das Meine an, wer euch hört, der hört mich, ich in euch und ihr in mir. Wie ich war, so sollt ihr in dieser Welt sein, somit sind die Apostel die Segensgefäße an Christi statt

und in diesen Gefäßen ist die Herrlichkeit des Sohnes Gottes, Gnade und Wahrheit, und aus dieser Fülle kann genommen werden Gnade, um der Gnade willen.

Nach dieser biblischen und Thatenwahrheit ruft Jesus die Gesegneten des Vaters, die Apostolischen, die den Segen dahin zurückgebracht, wovon sie gesegnet sind: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ihr habt gesegnet mit dem empfangenen Segen, ihr sollt noch einen größeren Segen hinnehmen, ich will euch die Zukunft geben, mein Himmelreich.

Wer zuerst nach dem Himmelreiche trachtet, und nach der Gerechtigkeit in demselben, dem soll das andere, als das Natürliche, auch gegeben werden, wie wir solches an Israel erkennen. Der geistliche Segen hatte den natürlichen zur Folge, das gelobte Land, so sollen auch die Gesegneten des Vaters, mit himmlischen Segnungen durch Christum gesegnet, auch erben das Sichtbare und Unsichtbare. Gesegnet sollen sein, die dich segnen, aber verflucht sollen sein, die dir fluchen! Somit mußten doch zu Abrahams Zeiten Fluchträger sein, anders war nicht möglich zu fluchen.

Sind die Apostel zuerst die Gesegneten des Vaters, erkennend, worin der Vater ist, und darnach die durch das Apostelwort an Jesum glauben, die Gesegneten des Vaters, dann sollen die Gesegneten das Reich erben, somit muß an den Thaten, als den Erfolgen, zu erkennen sein, welche die Zukunft in sich tragen, aber auch das Himmelreich als einen Lohn hinnehmen. Kommet, ihr Gesegneten des Vaters. Anders lauten die Worte des Königs an die Fluchträger: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige, nimmer aufhörende Feuer der Unruhe und Angst, Zorn und Selbstverwundung, Unfriede und Haß.

Gewöhnlich denkt man hierbei an solche, die an keinen Gott glauben, und voll Zorn und Erbitterung gegen Gott sind, daß das die Fluchträger seien, was wohl eine Wahrheit ist, aber wir werden doch noch eines anderen belehrt.

Paulus sagte zu den Galatern: „So jemand ein ander Evangelium predigt, denn ich euch verkündigt, der sei verflucht! und wenn es ein Engel vom Himmel ist, denn ich habe es vom Herrn empfangen.“

Wenn Paulus damals solches sagte, dann dürfen die Apostel heute selbiges sagen: „So jemand heute ein ander Evangelium predigt, denn wir, der sei verflucht, denn wir haben es vom Herrn empfangen, was wir gegeben haben.“ Das sind aber keine Ungläubige, die ein ander Evangelium predigen, sondern im ersten Falle abgefallene Apostolische, und dann solche, die die Wahrheit gehört haben, aber in einem anderen Evangelium gefunden werden.

Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das Feuer des Unglaubens, Ungehorsams und Zweifels, der Teufel, der die Brüder durch euch verklagt, hat seine Stätte in euch und der Satan, als der Widerstreber, hat euch zur Wohnung, ihr seid bereitet für den Teufel und für seine Engel, für seine Prediger und Lehrer. Der Wurm der Unruhe wird nicht sterben, und das Feuer des Zorns und Hasses wird nicht erlöschen.

Zu solchen, die an keinen Gott glauben, wird so leicht solches nicht gesagt, da bittet der Geist Christi für: Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun! Denn die sündigen nur einfach, aber die, die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, die sündigen zwiefach, wie im Propheten zu lesen: „Mein Volk thut eine zweifache Sünde, mich, die lebendige Quelle verlassen sie, und machen sich selbst Brunnen, die löcherig sind, und die Zorn des Segensgefäßes haben, aber sie geben keinen Segen (Wasser) und wie Jesus sagt: Wer den Willen seines Herrn weiß und thut ihn nicht, wird doppelte Strafe leiden müssen, wer ihn aber nicht weiß und thut die Werke derer, die den Willen des Herrn wissen, und nicht thun, somit sich der doppelten Streiche schuldig machen, werden aber wenig Streiche leiden müssen,

und wohl darum, sie sind unwissend. Sie sündigen einfach, und bleiben nicht ungestraft, aber die Apostolischen, die abfallen, und machen sich zu bössartigen Brunnen, die werden doppelte Strafe leiden müssen, und dann die, die sich des Glaubens und der Wahrheit rühmen, wenn unter ihnen viele Prediger sind, und dem Namen nach Fromme, die da wissen, daß ihre Lehre und Glaube nicht recht ist, aber um der eigenen Interessen willen nicht hören wollen und thun, solche machen sich der zweifachen Sünde schuldig, und müssen heute hören, in den Thaten: **Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das Feuer, das ihr euch selbst bereitet, für den Teufel und seine Engel, ich kenne euch nicht.**

Der Leser achte auf sich selbst bei dem Lesen dieser Worte, auf seine Familie und Gemeinde, denn es ist des Königswort, am Schlusse des Jahres: Wie ist es in dir selbst, wie in deiner Familie, wie in deiner Gemeinde? Mußt du dir sagen, ich bin eine Wohnstätte des Teufels, denn ich verklage die Brüder, und eine Wohnstätte des Satans, denn ich widerstrebe immer dem heiligen Geiste, in den Aposteln und Dienern, dann trifft auch das Wort zu, du bist ein Fluchträger, weiche von mir, und wohl aus meinem Reiche, meiner Gemeinde.

Prüfe dich, du Hausvater, ob deine Familie eine Wohnung für den Teufel und seine Engel ist? Ob du nur Bruderverkläger, in Haß, Neid, Zorn und Zank unter dir hast, dann bist du ein Haus und zubereitete Stätte für den Teufel und ein Fluchträger, und das Königswort wird für dich hörbar: Weiche, du Verfluchter, mit deiner Familie aus meinem Reiche und meiner Gemeinde!

Prüfet euch, ihr Prediger und Lehrer, ob eure Gemeinde eine Wohnstätte des Teufels und seiner Engel ist, eure Stunde hat geschlagen, ihr müßt das Wort des Königs hören: Gehet von mir, ihr Verfluchten, in das bereitete Feuer, du bist eine Wohnstätte für den Teufel und seine Engel.

Jesus sagt: Ihr wollet mich nicht als Menschensohn, auch nicht in meinen Engeln, sündigen Menschen, in der Knechtgestalt, mit Schwachheit und Niedrigkeit bekleidet, nun will ich mich zeigen als König, und will streiten für meine Engel, und die sollen nun stille sein.

Das Ruhen der Ernter ist vor mich gekommen, und das Seufzen der Gerungen habe ich gesehen, ihre Thränen sollen euch heiß werden.

Schrecklich ist es, wurde zu den Apostolischen gesagt, die in die Hände des lebendigen Gottes fallen, denn unser Gott ist ein verzehrendes Feuer, und läßt sich auch nicht spotten. Was ihr gethan habt meinen Geringsten, das habt ihr mir gethan.

Aus dem Angeführten erkennen wir, wie die ärgere Strafe ist, wer den Sohn Gottes mit Füßen tritt, und den Geist der Gnade schmähet, das ist eine mutwillige Sünde, und dafür ist kein Opfer, sondern das schreckliche Warten des Gerichtes und des Feuereifers Gottes, der die Widerwärtigen verzehren wird.

Nehmet zum Exempel, ihr Lieben, die, die abgefallen sind, wie sie eine Behausung des Teufels und seiner Engel geworden sind, denn ihr werdet nicht anders hören, als Bruderverkläger und eine Behausung des Satans, denn sie widerstreben immer dem heiligen Geiste, aber dagegen brennen sie im Feuer des Mergers, Unfrieden, Zorn, Neid und Unruhe.

Nehmet wahr derer, die ihre Hand erhoben haben gegen die Wahrheit, in selbst erwählter Geistlichkeit, wie ihnen alles unter den Händen zerrinnet. Kahle und unfruchtbare Bäume (Gemeinschaften) oder Vereine sind schon an dem Steine gescheitert, und die anderen bleiben auch nicht verschont.

Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, so lautet das Wort des Königs am Jahreschlusse, die ihr nicht hören wolltet, in das Feuer, das bereitet ist, dem Teufel und seinen Engeln, d. h. sammle dich zu deinem Volke, wozu du gehörtst. Bist du lau, dann versammle dich zu den Launen, damit du ausge-

spien werdest, und dein Name nicht mehr genannt werde. Bist du kalt in der Liebe, dann versammle dich zu den Kalten, wo Heulen und Zähneklappern ist. Bist du aber warm, in der Liebe zur Wahrheit, dann sollst du durch das Feuer des Geistes Gottes noch wärmer werden. **Verflucht ist, der des Herrn Werke lässig treibet.**

Zu den Gesegneten des Vaters sagt der König: Ich war hungrig nach den Folgen des Segens, du hast mich gespeiset, ich war durstig nach der Auswirkung des Geistes, du hast mich getränkt, ich war nackend und stand draußen, du hast mich eingelassen und dich als Kleid um mich gelegt, ich war krank in meinen Gerungen und voller Schmerzen, um des Volkes willen, du bist Teilnehmer gewesen, ich war gefangen gelegt in den Stricken des Unglaubens und Zweifels, du hast mich besucht. Die Gerechten als die Gesegneten des Vaters, wissen nicht, wann solches geschehen, denn in ihnen ist das Wort: Wenn ihr eure Schuldigkeit gethan, sprecht, wir sind unnütze Knechte, wir haben noch lange nicht gethan unsere Schuldigkeit, darum können wir das Wenige gar nicht in Betracht ziehen, uns ist so viel vergeben, und haben noch so wenig geliebt.

Zu den Verfluchten sagt der König, du hast den Segen des Vaters hingenommen in Wort und That, und konntest mich damit speisen, aber du hast es nicht gethan. Du hast das Wasser des Geistes hingenommen in der Salbung, und konntest ein Brunn für mich werden, und mich tränken, aber du hast es nicht gethan. Ich öffnete dir das Ohr des Erkenntnisses und klopfte bei dir an, daß du um mich ein Kleid sein solltest, mich schützen und beschützen, aber du hast mich verraten, aber mich nicht bekleidet.

Ich hatte dir die Salbe aus Gilead gegeben, in Del und Wein, du konntest mich erquickern, aber du hast es nicht gethan. Ich gab dir die Macht, auch die Fesseln der Gefangenen lösen zu können, aber du hattest kein Mitleiden, es war dir nicht genug, daß du sterben ließe, was sterben wollte, sondern hast durch deinen Haß und Neid noch die Brüder getötet.

Ich gab dir als Folge des Segens natürliche Segnungen, aber du hast durch den Geiz gezeigt, daß du ein Gözendiener bist, und die Wurzel allen Uebels in dir trägst, nun sollen die Gerechten in das Leben des Reiches gehen, darin das ewige Leben ist, aber du sollst dahin gehen, wo der Teufel und seine Engel sind, die sollen dich peinigen ewiglich mit der Selbstverwünschung und Verfluchung.

Was du nicht gethan hast einem meiner Geringsten, der der Gesegnete des Vaters ist, das hast du mir auch nicht gethan.

Du sollst ein Segen sein.

Bei einer Schulprüfung fragte kürzlich der Lehrer am Schluß die abgehenden Schüler, was sie werden wollten. Da kamen allerhand Pläne ans Licht. Der eine sagte mit strahlendem Blick: „Ich werde Soldat!“ Der andere etwas fleinlaut heraus: „Ich möchte Konditor werden.“ Wieder einer wollte „Bauer werden wie sein Vater“ oder „Schneider und Schuhmacher.“ Da fragte der Lehrer zuletzt einen geistig und körperlich etwas zurückgebliebenen Knaben lächelnd: „Nun, Anton, wie steht es mit dir? was willst du werden?“ Und stockend, mit rotem Kopf brachte der arme Junge endlich heraus: „Ich will ein Segen werden!“ Alle lachten über die Antwort, weil sie ihnen gar zu dumm erschien, aber der Lehrer legte freundlich die Hand auf des Knaben Haupt und sagte: „So recht, mein Junge, Du hast mir heute die beste Antwort gegeben. Gott gebe, daß dein Vorsatz wirklich zur Ausführung komme.“

Selbstbeherrschung.

„Der seines Mutes Herr ist, ist besser, denn der Städte gewinnt“, spricht die Weisheit in Gottes Wort. Diese Wahrheit hat die Geschichte in vielen Beispielen nachgewiesen.

Welch ein gewaltiger Eroberer war Alexander der Große und zugleich doch ein Sklave seiner Leidenschaften! Eine Stadt, eine Provinz nach der andern gewann ein Napoleon — sein Ehrgeiz war, die Welt zu meistern, aber dieser Ehrgeiz meisterte ihn — dieses Ehrgeizes Knecht wurde er und schließlich der Gefangene auf St. Helena. Der starke Simson erobert der Philister Städte wie ein Spielzeug, steht als gefürchteter Sieger in den Thoren von Gaza und wird ein Schwächling, indem er den Einflüsterungen einer Delila nachgiebt und dadurch umkommt. Der tapfere Kaiser Valentinian, ein edler Heide, jagte einmal: „Bei allen meinen Siegen tröstet mich zur Zeit nur eins.“ „Und was ist das?“ fragte ihn sein Freund. „Ich habe meinen ärgsten Feind besiegt, nämlich mein eigen Herz.“

* Ohne Gott.

Als der Senator Renaud zum ersten Male nach Paris kam, mietete er sich in einem Gasthause einige Zimmer und bezahlte die Miete, 150 Frks., im Voraus. Der Gasthofbesitzer fragte ihn, ob er eine Quittung wünsche. „Nein, das ist nicht nötig, Gott hat es ja gesehen.“ „Glauben Sie an Gott?“ fragte der Wirt erstaunt. „Ja, Sie doch auch?“ „Nein, mein Herr, ich nicht.“ „In diesem Falle“, meinte der Senator, „werde ich mir doch eine Quittung ausbitten müssen.“

Der Senator hatte recht! Wer keinen Gott hat, ist zu allem fähig! Warum auch nicht? Wenn es keinen Gott giebt, giebt es auch keine Ewigkeit und kein Gericht; und warum sollte man dann seinen tierischen Gelüsten und Begierden Einhalt gebieten? Dann braucht man nichts weiter zu fürchten als das Polizeigeetz, und das läßt sich bei einiger Geschicklichkeit in tausend Fällen umgehen. So erleben wir es ja auch täglich, daß die Gottesleugner den Genuß der Welt, die Ergötzung der Sünde predigen! Da sie kein Jenseits kennen, wünschen sie „den Himmel auf Erden“. Hat man dann alles durchgekostet und ist einem jeder Sinnentzettel zum Ekel geworden, was liegt dann im Wege, daß man freiwillig vom Schauplatz abtritt, d. h. sich eine Kugel durchs Herz jagt oder sich erhängt! Wenn es keinen Gott, keine Ewigkeit und kein Gericht giebt, ist das nicht schlimm, ja man möchte sagen, dann ist es ganz verständlich.

Wie ganz anders ist doch der Maßstab, den man an Christen legt!

Christen glauben an den heiligen, wahrhaftigen Gott, der die Liebe ist, und darum erwartet auch die Welt, daß sie heilig, wahrhaftig und lebenswürdig sind. Laßt uns nun auch allen Ernstes würdig dem Evangelium Christi wandeln, damit wir unserem Heilande Ehre machen.

Der Herold.

Beilage zu „Wächterstimmen aus Ephraim“.

Redaktion: F. Krebs. — Herausgeber: G. Bornemann-Ferlohn.

Nr. 102.

Januar.

1904.

Zum neuen Jahr 1904!

Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit.

Ps. 121, 8.

Das ist der erste Gruß und Segenswunsch des Herold an alle seine Leser, und selbstredend ist ja der erste und nächste Gedanke, daß der Ausgang aus dem alten Jahre und der Eingang in das neue Jahr unter dem Schutze und dem Segen Gottes gemacht wird.

Wenn ein Jahr zurückgelegt ist, dann sieht man sich wohl um, und mancher blickt freudig in die vergangene Zeit zurück, und dankt Gott, daß er vor vielen Uebeln und Gefahren errettet und bewahrt ist, und auch über den genossenen Segen der vergangenen Zeit, wobei ein dankbares Herz ausruft: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir gutes gethan hat!“

Der Herold hat auch heute Geburtstag, und ist in das 10. Lebensjahr getreten, das ist zwar noch ein jugendliches Alter, aber als ein munterer Knabe hat er seinen lieben Lesern in den verfloffenen Jahren schon viel erzählt können, worüber sich viele gefreut haben, aber es sind auch genug, die sich über den Herold und seine oftmals kühnen Erzählungen geärgert haben, ist auch sogar manchmal von größeren und älteren gebrüchelt worden, aber der Knabe erscheint immer wieder fest auf dem Plane, und erzählt, was sein Sender und König alles thut, durch seine Apostel. Damit beunruhigt er aber oft die alten Priester und Pastoren, die ihm garnicht recht hold sind, gerade so wie einst der Knabe Samuel dem alten Eli im Schlafe störte, dreimal in der Nacht, und der alte Geistliche immer sagte: „Leg dich schlafen!“ Aber Samuel wurde vom Herrn gerufen, als er die Stimme erkannte und antwortete: „Rede, Herr, dein Knecht höret!“ Da sagte Gott zu diesem Knaben: „Siehe, ich thue ein Werk in Israel, wer das höret, den sollen beide Ohren gellen. Ich habe den Untergang der alten Priester beschlossen usw.“ Es war doch dem alten Pastor Eli und seinen Söhnen jedenfalls nicht angenehm, daß Gott dieselben vorbeiging, und offenbarte sich dem Knaben Samuel?

So ist es auch heute nichts Angenehmes für die alten Priester und Geistlichen, wenn so ein Knabe, wie der Herold, ihnen die Wahrheit und das kommende Gericht verkündigt, aber der Herold kann sich nicht darum kümmern, er erscheint als Begleiter der Wächterstimme wieder auf dem Plane und erzählt weiter, was er gesehen und gehört hat, und begrüßt heute seine Leser mit dem Gruße und Wunsche: „Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang, von nun an bis in Ewigkeit.“

Aber nicht allein der Ausgang aus dem alten Jahre soll unter dem Schutze und Segen Gottes ausgeführt werden, sondern auch der Ausgang

aus dem alten Wesen der Sünde und des Verderbens. Wie der Ausgang Lots aus Sodom, eilend, ohne sich umzusehen, so soll auch der Ausgang sein! Wie der Ausgang Israels aus Ägypten, nach dem verheißenen Erbe, so soll auch unser Ausgang sein. Wie der Ausgang des Volkes Gottes aus Babel, so ruft Gott uns auch heute zu, Offenb. Joh. 18, 4: **Gehet aus von ihm, mein Volk, daß ihr nicht teilhaftig werdet ihrer Sünden, daß ihr nicht empfanget etwas von ihren Plagen, denn ihre Sünden reichen bis an den Himmel, und Gott denkt an ihren Frevel.**

So sagte auch einst der Apostel Paulus an die Corinthier: **Was hat die Gerechtigkeit für eine Gemeinschaft mit der Ungerechtigkeit? Wie stimmt Christus mit Belial? Was für eine Gleichheit hat der Tempel Gottes mit den Götzen?** Ihr aber seid der Tempel des lebendigen Gottes, denn Gott spricht: Nicht in den fernen Höhen oder Tiefen, sondern in euch will ich wohnen und wandeln, darum gehet aus von ihnen und sondert euch ab, rührt kein Unreines an, dann will ich euch annehmen, und will euer Vater sein, und ihr solltet meine Söhne und Töchter sein. Also Gottesöhne und Gottestöchter sollen wir sein, das ist ein rechter Ausgang und Eingang. Der Ausgang aus dem alten Menschen ist meistens recht schwer für die meisten Menschen, man hat sich so eingebürgert in das Alte und Gewohnheitsmäßige, man ist so eingewurzelt in die alten Verhältnisse, in seine Umgebung, daß es für die meisten Leute recht schwer ist, heraus zu gehen.

Gott sagte zu Abraham: **„Gehe aus deinem Vaterlande, und aus deiner Freundschaft, und aus deines Vaters Hause.“** Das ist ja ganz abgeschnitten von den alten Verbindungen, die einem doch oftmals so lieb und teuer sind, aber auch oftmals die Stricke sind, womit man ewig gebunden bleibt.

Das Vaterland ist einem lieb und wert, aber es ist nicht so schwer zu verlassen als der enge Kreis der Freundschaft, und doch sagt Gott: **Gehe heraus aus deiner Freundschaft!** Was ist trauriger und heimischer, als das Vaterhaus, besonders wenn man liebende Eltern und Geschwister hat? Gott sagte zu Abraham: **„Gehe heraus!“** In seines Vaters Hause wurde Vögendienst getrieben.

Die Braut Christi wird aufgefordert in Hl. 45, 11—12: **„Vergiß deines Volkes und deines Vaters Hause, so wird der König Lust an deiner Schönheit haben usw.“**

Für Lot und seine Familie war es auch nicht so leicht, alles zu verlassen und aus Sodom zu gehen, und mußten durch die Engel oder Boten Gottes zur Eile angetrieben werden, Lot glaubte wohl, erkannte auch wohl die göttliche Botschaft in den beiden Männern, die als Engel bezeichnet werden, aber die Leute in Sodom wollten mit diesen Männern ihren Mütwillen treiben, und jagten zu Lot: **„Sieh die Männer heraus!“** Aber Lot beschützte diese Engel oder Boten Gottes, aber in der Nacht mußten sie Lot treiben, beinahe heraus werfen, und trieben ihn: **„Eile und errette deine Seele! Siehe nicht hinter dich!“** Lots Weib sah sich um, und ward zur Salzsäule. Wenn der Herr Jesus von dieser letzten Zeit redet, dann sagt er: **„Wie es war in den Tagen Lots, also wirds auch sein in den Tagen des Menschensohnes!“** Und den Apostolischen ruft er zu: **Siehe nicht um! Gedenet an Lots Weib!**

Welch eine Mühe hatte Gott mit dem Volke Israel bei dem Ausgange aus Ägypten? Nicht allein mit den Ägyptern, sondern auch mit seinem Volke hatte er viele Mühe und Arbeit, um sie zum Ausgange zu bewegen. Harte Drangsale mußten erst über das Volk kommen, sodas sie in ihrem Elend um Hilfe jährien, da konnten sie errettet werden. Ebenso erging es dem Volke Gottes als sie aus der babylonischen Gefangenschaft gehen sollten, zuvor

mußten sie weinen und beten lernen, und wie Daniel, Esra und Nehemia ihrer und ihrer Väter Sünden bekennen. Da kam der Schrei um Hilfe und Errettung heraus, da trat die Empfindung hervor: **„An den Wassern zu Babel saßen wir und weinten, wenn wir an Zion gedachten.“**

Unter der Führung von Esra und Nehemia zogen 42 000 Juden aus der babylonischen Gefangenschaft nach Jerusalem zurück, um die zerstörte Stadt und den zerstörten Tempel wieder aufzubauen, also die ursprünglichen Stätten des Segens wieder herzustellen, das alles ist uns zum Vorbilde geschehen, so werden auch wir aufgefordert, auszugehen aus Babel, dem verwirrten babylonischen Zustande der christlichen Kirche. Luther schrieb schon i. J. ein Buch über **„Die babylonische Gefangenschaft der Kirche“** und ist das babylonische Wesen und Gefangenschaft erst recht ausgeprägt in den babylonischen Sünden und Lasten und Verwirrungen auf allen Gebieten, so lautet der Befehl Gottes: **Gehet aus von ihm mein Volk! Wohin? Nicht ins Ungewisse, sondern wie einst Gottes Volk die zerstörte Stadt, den zerstörten Tempel, die ursprünglichen Stätten des Segens wieder herstellte, so soll auch in dieser Zeit die einheitliche zerstörte apostolische Gemeinde wieder aufgebaut werden unter der Leitung der Baumeister, der lebenden Apostel Christi.** Die ursprünglichen Segensstätten sollen fließen, davon ist die Bibel voller Verheißungen, die darauf hinweisen. Dem Apostelamte wurde der Maßstab gegeben, den Tempel Gottes zu messen, wie es heißt in Offenb. Joh. 11, 1—2: **Gehe und miß den Tempel Gottes und den Altar usw.** Der Apostel Paulus nannte sich selbst einen weisen Baumeister, der den Grund gelegt habe. 1. Cor. 3, 10. Ist es genug, wenn ein Baumeister den Grund gelegt, kann er dann davon gehen, kann er dann man sterben? Die Techniker werden schon weiter bauen, die sich aber gegenseitig bekämpfen, daher ist es gekommen, daß die christliche Kirche nicht mehr bekennen kann: **„Ich glaube an eine heilige christliche Kirche usw.“** Aus der einen sind mehr wie hundert Hüllen oder Bruchstücke geworden und das nennt Gott eine **„babylonische Verwirrung“.** Davon sollen wir ausgehen, und sollen seinen Aposteln nachfolgen, die den Maßstab und Auftrag von Gott empfangen haben als weise Baumeister, den Tempel Gottes zu bauen und auch zu vollenden. Jesaias deutet darauf hin, wenn er sagt: **„Deine Baumeister werden eilen, aber deine Zerbrecher und Zerstörer werden davon müssen.“**

Wenn wir die Berichte des Herold lesen über die Wirksamkeit der Apostel, dann muß einem jeden der Gedanke lebendig werden: **„Deine Baumeister eilen! Der Eifer um das Haus des Herrn hat sie gefressen!“** Und müssen sie auch, wie einst die Juden Jerusalem unter vielen Schwierigkeiten, und der Verachtung und den Angriffen ihrer Gegner, arbeiten, in der einen Hand die Kelle, und in der anderen das Schwert halten, zur Abwehr der Feinde, so geht der Bau doch gut von statten. Davon hat der Herold in jedem Monat Bericht erstattet, und wir wollen auch noch am Schlusse dieser Nummer einen kurzen Ueberblick geben über die Resultate des verfloßenen Jahres. Wie ein Kaufmann am Jahreschlusse Bilanz macht, um zu sehen, ob er vorwärts oder rückwärts gekommen ist. So sagt auch der Herr, daß das Himmelreich oder Gottesreich auch sei, gleich als ein König, der Abrechnung hält mit seinen Knechten, und zu seinen Haushaltern sagt: **„Thue Rechnung von deinem Haushalten!“**

Einen Stillstand giebt's nicht, es ist ein fortwährendes „Werden“ und „Bergehen“. Es geht vorwärts oder rückwärts. Es nimmt entweder zu oder stirbt ab. So müssen wir uns auch prüfen, ob wir zugenommen haben, ob wir gewachsen sind im Glauben, in der Liebe, in der Erkenntnis Gottes oder nicht? Der Glaube muß mit jedem Jahre größer und stärker werden, auch die Liebe muß größer werden, wie auch einst der Apostel von der Gemeinde in Thessalonich sagte: **„Euer Glaube wächst sehr, und die Liebe**

nimmt zu.“ Dann muß auch die Zunahme im Wachstum der Glieder der Gemeinde offenbar werden.

Je mehr wir aus dem Alten herausgehen in das neue Wesen des Geistes, je größer wird die Freude und auch der Erfolg.

So mag mancher, der am liebsten in den alten Gewohnheiten und auch in den alten Sünden stecken bleibt, denken oder sagen, das ist wohl alles wahr und gut, aber ich bleibe beim Alten, und in dem Alten! Aber, lieber Leser, wird nicht ein jeder mit fortgedrängt in die Zukunft? Wenn du auch jetzt sagen würdest: „Ich gehe nicht mit aus dem alten Jahr in das neue, ich will im alten Jahre bleiben“, was würde es dir nützen? Du mußt heraus! Die Zeit drängt dich mit fort, aus dem alten in das neue Jahr. So muß man auch aus diesem Leben heraus, ob man will oder nicht. Es sind zwar genug gewesen, die schon oft im Angesichte des Todes ausgerufen haben: „Ich will nicht sterben“, aber sie mußten sterben! So muß man sich mit der Zeit, mit der Gegenwart und Zukunft abfinden, ob man will oder nicht, man muß. Darum ist dies unser Neujahrs-Segenswunsch an alle unsere lieben Leser. Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang, von nun an bis in Ewigkeit.

Das verflossene Jahr war für uns reich an Segen, aber auch reich an Kämpfen und Widerwärtigkeiten. Aber unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Mancher, der noch vor einem Jahr in unserer Mitte war, ist abgerufen, darunter auch der I. Apostel Wachmann in Hamburg, der, wie wir j. B. berichteten, mitten aus der Wirksamkeit weggerissen wurde. Doch wie so manche haben einen bitteren Kelch trinken müssen, einen schmerzlichen Verlust zu beklagen, aber wenn auch das Herz blutet, so beugen wir uns doch als Kinder unter den Willen des Vaters.

Das Werk Gottes ist auch im verflossenen Jahre überall mit Macht vorwärts geschritten, obwohl uns die Feinde und Gegner allerlei Schwierigkeiten bereiten wollten, sei es durch Vorträge, oder gegen uns erscheinene Schriften, oder sonstige Maßregeln, alles hat uns zum größten Segen gedient, und zur Ausbreitung des Werkes Gottes. Somit sind wir unseren Feinden und Segnern Dank schuldig. Nicht allein hier in Deutschland steht das apostolische Werk in fortschreitendem Wachstum von innen und von außen, sondern auch in Holland, ja in allen Weltteilen, wie wir noch in letzter Nummer des Herold berichtet haben. Wir haben darin geschrieben von dem Werke Gottes auf Java, sowie auch von der gesegneten Wirksamkeit des Apostels Niemeyer in Australien. Ebenso auch von den Erfolgen des I. Apostels Mierau in Amerika, sowie auch von der gesegneten Arbeit des Apostels Faber in Argentinien, und des Apostels Ribbe in Südafrika. Auch in Schweden geht das Werk Gottes voran, so wurden auch in diesem Sommer, noch vor kurzem, Brüder dorthin gesandt, um daselbst zu wirken, und haben im reichen Segen gearbeitet.

Die Resultate über das Wachsen der apostolischen Gemeinden, die unter den einheitlichen, lebenden Aposteln Christi stehen, wollen wir nur auf dem Gebiete unserer engeren Berichterstattung angeben, die genaueren Resultate von den Apostolaten Australien, Java, Afrika, Nord- und Südamerika sind uns bis zur Stunde nicht eingekampt, obwohl wir einige Mitteilungen u. a. im Herold Nr. 100 gebracht haben, wonach durch den Apostel Sadrach in 3 Monaten 187 Leb. versiegelt wurden, aber da die weiteren Berichte fehlen, bringen wir nur die Resultate aus den deutschen und holländischen Gemeinden:

	Versiegelt		Eingesezt										
	lebende	Entschl.	Bischöfe	Älteste	Gemeinde-Älteste	Evangel.	Hirten	Pfarrer	Diakone	Unterdiak.	Chorherren	Schüler	Diakonissen
Apostel Krebs unter Mithilfe der Apostel Sebastian und Hallmann	6300	1827	1	3	3	1	1	54	74	80	—	5	2
Apostel Niehaus und Bornemann	1739	478	—	—	1	1	—	8	12	16	1	—	—
Apostel Ruff	655	130	—	—	—	—	—	3	4	2	1	—	—
Apostel Obst	201	18	—	—	—	—	—	—	3	2	—	—	—
Apostel Hofmann, Holland	848	133	—	—	—	—	—	2	7	12	10	—	—
Apostel Mierau	163	—	—	—	—	—	—	2	2	2	—	—	—
Apostel Sadrach	286	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Apostel Faber	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zusammen	10127	2592	1	3	4	2	1	69	102	114	2	15	2

Mitteilungen

über die Reisen und Wirksamkeit der Apostel im Dezember 1903.

Der Apostel Krebs in Begleitung des Ap. Sebastian bereiste in diesem Monat den Bezirk Hamburg, und wurden in Hamburg, Gimsbüttel, Flensburg, Kiel, Lübeck, Bremen usw. Gottesdienste gehalten. In allen Orten standen die Gemeinden verlangend als Kinder nach dem Segen des Vaters, so wurden auch allerorts der Segen und die Freude groß, an einigen Orten mußte der I. Vater und Apostel die Rute gebrauchen, um die Untugend zu strafen, sodaß es donnerte in dem Himmel der Gemeinschaft, wodurch die Luft gereinigt wurde. Es wurden in den Tagen im Bezirk Hamburg versiegelt 86 Leb., 50 Entschl., 2 Pr., 7 Diak., und 6 Unterd. eingesezt.

Am 23. Dezember hielt der Apostel Krebs Gottesdienst in Hannover, wo derselbe in reichem Segen wirkte, wo 57 Leb. versiegelt wurden.

In den Weihnachtstagen wirkten die Apostel Krebs und Sebastian in Wolfenbüttel, Quedlinburg und Halberstadt, wo zus. 46 Leb. durch die Versiegelung der Gemeinde einberleibt wurden. In Braunschweig wurden 11 Leb. versiegelt. So war auch der Apostel Krebs in Magdeburg und abends in Sudenburg, wo der I. Apostel über die Worte des alten Simeon sprach, der auf Anregen des heil. Geistes in den Tempel ging, das Kind auf seine Arme nahm, und Gott lobte: Laß deinen Diener in Frieden fahren, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen. Es wurden daselbst 31 Leb. versiegelt, 1 Diak. und 1 Unterd. eingesezt und 1 Unterd. abgesezt.

In Ostpreußen wirkte der I. Apostel Hallmann im Auftrage des I. Vaters und Apostels Krebs im reichen Segen seines Senders. Derselbe besuchte im verflossenen Monat eine Reihe von Gemeinden, u. a. in Bromberg, Danzig, Insterburg, Darkehnen, Tilsit, Rudlaufen, Menstein, Musten-

burg, Radzien, Gorfefallen, Margrabowa, Zinten, Reichau und Königsberg. Es ist nicht möglich, auf diesem engen Raume alles zu beschreiben. An allen Orten war das Verlangen ein großes, in Folge dessen auch der Segen ein strömender. Es wurden durch den Apostel Hallmann in obigen Orten versiegelt 317 Leb., 161 Entschl., 5 Pr., 9 Diak., 19 Unterdiak. und 2 Käufer eingesetzt.

Der Apostel Niehaus in Begleitung des Ap. Bornemann bereiste einen größeren Teil des Stammes, und wurden Gottesdienste gehalten in Sagen, Hohenlimburg, Altena, Herlohn, Lüdenscheid, Elberfeld, Welbert, Nienheid, Schwelm, Düsseldorf, Köln, Gerresheim, Ruhrort, Oberhausen und Münster. Alles, oder auch nur den mindesten Teil von all dem Segen mitzutheilen, den Gott durch seine Apostel wirkte, ist uns auf diesem engen Raume unmöglich, aber die Gnade unseres Gottes rühmen wir; sodas Gott durch seine Apostel Ströme des Segens, des lebendigen Wassers gegeben hat, wodurch die Verlangenden erquickt und befriedigt wurden, und tausende, die verschmachtet waren (geistlich), sind zum neuen Leben, zu neuer Hoffnung gebracht, und freuen sich mit uns, und rühmen die Gnade Gottes in Christo Jesu, der durch seine Apostel alles neu macht.

Der i. Niehaus begrüßte an allen Orten die Gemeinden mit den Worten: „Selig sind, die da hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, die sollen satt werden.“ In dieser Weise sind wir selig, das wir verlangen, hungern und dürsten nach Gerechtigkeit, aber wir sind nicht eher satt, d. h. ganz befriedigt, bis alles gelegt zum Schemel der Füße Jesu, und sich alles unter seinem Willen beugt.

Es wurden auf dieser Reise versiegelt 242 Leb. und 102 Entschl. Am zweiten und dritten Weihnachtstage besuchten die Apostel Niehaus und Bornemann die Gemeinden Hamm, Dortmund, Anna, Camen, Barop, Essen, Bochum, Gelsenkirchen und Herne, wo in allen Orten viel Heil und Segen gewirkt wurde. Die Kirchenlokale waren an allen Orten nicht allein vollgedrängt, sondern so überfüllt, das viele keinen Platz bekommen konnten. Ueberhaupt war das Weihnachtsfest für viele tausende ein großer Segen, weil die Thaten der Liebe unseres Gottes, die in der Gegenwart geschehen, erkannt und bezeugt wurden. Es wurden auf dieser Reise versiegelt: 238 Leb.

Der Apostel Huff wirkte auch an mehreren Orten in diesem Monat in großem Segen. Es wurden durch denselben in diesem Monat versiegelt 121 Leb., 29 Entschl., 1 Pr., 1 Diak., 2 Unterd. eingesetzt.

Der Apostel Obst wirkte in diesem Monat außer in Breslau in Waldenburg, Lehmswasser, Reichenbach, Gleiwitz, Beuthen, Diegnitz, Görlich und Girschberg, wo an allen Orten Segen und Freude geschaffen wurde.

Der Apostel Hofmann wirkte am 20. Dezember des Morgens in Almaal, wo 8 Leb. und 2 Entschl. versiegelt wurden. Abends hielt der Apostel den Gottesdienst in den Gelder, wo 23 Lebende versiegelt wurden, 20 Entschlafene.

Am ersten Weihnachtstage hielt der Apostel den Morgengottesdienst in Amsterdam I, wo derselbe im großen Segen arbeitete, wo 63 Lebende versiegelt wurden und 20 Entschl.

Abends hielt der Apostel Gottesdienst in Amsterdam II, wo 44 Leb. versiegelt wurden. Am 26. Dezember hielt der Apostel morgens den Gottesdienst in Rotterdam, wo 21 Lebende versiegelt wurden, 9 Entschl.

Abends hielt derselbe Gottesdienst in Haag-Scheveningen, wo 18 Leb. versiegelt wurden.

Am 27. Dezember wirkte der Apostel in großem Segen in Leiden, wo 29 Leb. versiegelt wurden. An allen Orten wurde das Reich Gottes in der Kraft offenbar, in Friede und Freude im heil. Geist. Ueberhaupt blüht das

Werk Gottes unter der segensreichen Wirksamkeit des i. Apostels Hofmann in ganz Holland und ist ein starker fruchtbarer Baum geworden.

Nicht Buchstaben, sondern lebende blühende Gemeinden sind das lebendige Zeugnis der von Gott gesandten Apostel einst, wie auch heute, so gehts an allen Orten im freudigen Glauben der Zukunft entgegen. So steht auch das Werk Gottes in Australien als ein starker fruchttragender Baum, die gute Frucht des Geistes wird auch allgemein von den Behörden anerkannt und geachtet, nur nicht von der modernen Geistlichkeit.

Aber trotzdem wird das apostolische Werk unter der gesegneten Wirksamkeit des i. Ap. Niemeier auch weiter in das neue Jahr blühen u. gedeihen. Ebenso ist es mit dem Werke Gottes in Java, wo die lieben Apostel Sanibal und Sadrach große Siege gefeiert haben, aber auch sehr angefeindet werden, aber das alles trägt nur noch bei zur Vermehrung und Beseitigung des Werkes Gottes. So wird auch das apostolische Werk in Nordamerika unter der gesegneten Arbeit des i. Apostels Wierau ein starker Baum, der gute Früchte trägt. Schon eine Reihe lieblich blühender Gemeinden sind unter der Hand des i. Apostels Wierau entstanden, und stehen im lebendigen Glauben und im freudigen Geiste. So wird auch das Werk Gottes in Südamerika durch den Apostel Haber weiter blühen und gedeihen. Ebenso das apostolische Werk in Südafrika unter der Hand des Apostels Klippe. Der Herold wünscht allen Gottes reichsten Segen zum neuen Jahre.

Eine persische Erzählung.

Ein Mann fand am Meeresstrande ein Kästchen mit Edelsteinen. Unbekannt mit ihrem Werte nahm er einen nach dem andern und warf ihn nach den Möven, die über dem Meere kreisten. Nur einen der Steine nahm er mit nach Hause. Als er denselben zufällig einem Juwelier zeigte, bot dieser ihm eine große Summe Geldes dafür und erklärte ihm den Wert des Steines. Ganz entsetzt schlug sich der Leichtsinrige vor die Stirne und rief unter heißen Thränen: O, ich Unglücklicher, wie töricht habe ich gehandelt! Wie reich hätte ich sein können! Aber die Reue kam zu spät. Er konnte die Diamanten mit all seinen Thränen nicht mehr aus dem Meere zurückrufen. Tausende gleichen dem Manne, von dem uns die Perser erzählen. Sie vergeuden die Kräfte des Leibes und der Seele, die Gott ihnen anvertraut hat. Wie schrecklich ist es, auf ein verlorenes Leben zurück sehen zu müssen! Laßt uns treue Haushalter Gottes sein und seine Gaben sorgfältig anwenden!

Versäumte Stunden.

Es kommt einst eine Zeit, wo wir nicht mehr vorwärts schreiten, die Höhen des Lebens hinter uns haben und nur noch verlieren können. Dann wenden wir uns zögernd um, schauen die lange Lebensbahn hinab bis an die Wiege, und die Ruinen beleben sich, die begrabenen Erinnerungen steigen aus ihren Särgen, halten einen neidischen Geistertanz, und tiefe Traurigkeit, die nie ganz frei von Reue, umschleiert unser Herz, und spöttisch winken die versäumten Stunden. So gelebt hat keiner, das er nicht etwas Unvergessliches doch vergaß. Ach, das Alter betrauert am meisten die — Unterlassungssünden! Was wir Fehlerhaftes gethan, durch bessere Thaten verlöschen wir es sorgsam, was wir aber vergaßen, — holt sich nie ein!

Die freie Gabe.

Ich hörte einmal eine Geschichte von einem armen Weib, das ein krankes Kind zu Hause hatte. Sie ging oft am königlichen Garten vorbei, worin schöne Trauben wuchsen. Eines Tages, als sie den Gärtner be-

merkte, bot sie ihm alles Geld, das sie hatte, für eine Traube für ihr krankes Kind an; dieser weigerte sich jedoch, die Früchte zu verkaufen, so oft die Frau auch bat. Einmal lustwandelte die junge Prinzessin im Garten, und als sie das Begehren der armen Frau hörte, sagte sie: „Liebe Frau, Sie irren sich, wenn Sie glauben, bei uns Trauben kaufen zu können. Mein Vater verkauft keine Früchte; denn er ist kein Händler, sondern ein König.“ Damit gab sie der Frau eine große Weintraube.

Das ist es, was wir lernen sollen. Gott ist kein Händler, sondern ein König. Das himmlische Erbe kann nicht durch Geld oder Verdienst oder Arbeit erkaufte werden.

Ein Geistlicher stand einst an dem Sterbebette eines Edelmannes. Dieser fragte ihn, ob er nicht glaube, daß Gott seine guten Thaten belohnen würde. Er hatte unter anderem eine Kirche gebaut, die ihn nicht mehr als 200 000 Mark gekostet hatte. „Denken Sie wohl, daß Gott den Himmel für 200 000 Mark verkaufen würde?“ fragte der Geistliche empört. Gleich dem armen Weibe war auch der Edelmann in einem großen Irrtum befangen. Er hatte vergessen, daß der Himmel ohne Geld und umsonst armen Sündern zuteil wird. Denn er ist uns erworben durch das teure Blut Christi.

Gestrenge Herren.

Eine sozialdemokratische Demonstration wird aus Mühlhausen im Elsaß gemeldet. Dort hat die sozialdemokratische Mehrheit des Gemeinderates den katholischen und protestantischen Pfarrern und dem Rabbiner die städtische Gehaltszulage und den Vikaren das ganze Gehalt, zusammen 34 900 Mark, gestrichen.

Selbstmord eines Pfarrers auf der Kanzel.

Der Pfarrer von Ermatingen am Konstanzer See hat sich, wie aus Bern gemeldet wird, auf der Kanzel seiner Kirche erschossen. Ob vor versammelter Gemeinde, jagt die Meldung nicht. Pfarrer Stahel, weithin durch seine Beredsamkeit berühmt, war auf eine Denunziation hin angeklagt, sein Pfarrersexamen seiner Zeit aufgrund gefälschter Papiere (?) gemacht und im Amte unsittliche Handlungen an seinen Pfarrkindern begangen zu haben. Die vorgesetzte Behörde hatte ihn vorige Woche deshalb aufgefordert, sein Amt, vorläufig freiwillig, niederzulegen. Die eingeleitete Untersuchung hatte angeblich ergeben, daß Pfarrer Stahel früher in einem Srenkhaufe interniert war.



Seine Wächter rufen laut in ihrer Stimme und rühmen mit einander, denn man wird es mit Augen sehen, wenn der Herr schon befehrt Jes. 62, 8

Erscheint allmonatlich mit der Beilage „Der Herold“ 50 Pf. pro Quartal 60 Pf.

Nr. 103.

Wächterstimmen aus Capruin!



Den jüngsten Sohn hieß Capruin, sprach Gott hat mich lassen wachsen im Bande meines Elends 1. Mos. 41. 52

Februar. 1904.

9. Jahrg.

Offenb. Joh. 4, 7.

Redaktion Fr. Krebs. — Herausgeber H. Bornemann, Herslohn.

Siehe, ich mache alles neu!

1. Könige 19, 11—13.

Motto: Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden.

Dies ist ein schaffendes Wort, was täglich neu ist, selbst auf dem Gebiete der stummen Kreatur, der Trieb zur neuen Geburt liegt in der ganzen Kreatur, in der Erde, in allen Bäumen, Pflanzen, Kräutern und Blumen, alles wird getrieben zu einer neuen Geburt, zu einer neuen Gestalt. Dieser Trieb, dieses Schöpferwort, was in die Kreatur hineingelegt ist, ist allmächtig, unwiderstehlich, man mag den Kampf beginnen gegen den Frühling, er siegt doch, das neue Leben bricht durch, es bricht sich Bahn und wird offenbar. Wenn auch der mächtigste Feind des Frühlings und des neuen Lebens, der Winter, sucht seine letzten Kräfte anzustrengen, um das junge Leben zu verderben, so muß er doch zerschmelzen und weichen vor der Macht der Sonne, des Lichtes und Lebens. Das Schöpferwort „Siehe, ich mache Alles neu!“ trägt den Sieg davon. Ehe das Neue an den Platz des Alten gestellt werden kann, muß zuvor mit dem Alten aufgeräumt werden, und das ist nicht so leicht, denn an das Alte hat man sich gewöhnt, und ist damit verbunden und besonders sträuben sich alle diejenigen gegen das Neue, die das Alte lieben und sich in der alten Gemütslichkeit wohl fühlen. Wenn es von Jesu heißt: „Siehe, ich mache alles neu“, so heißt es auch von ihm: „Siehe ich komme, zu thun, o Gott, deinen Willen!“ Wenn aber Jesus in neuen Thaten offenbar wird, so ist das Alte seinem Ende nahe. Wenn Jesus auf „neue Wohnungen, neue Kleider, neue Schuhe, neue Schläuche“ aufmerksam macht, dann muß erst das Alte abgethan werden.

Soll ein neues Haus gebaut werden, muß erst das alte dem neuen Platz machen, und wo das alte abgebrochen wird, da giebt es Staub, und ist auch oft mit Lebensgefahr verbunden.

So auch, wo neue Schuhe und Kleider angezogen werden sollen, müssen erst die Alten ausgezogen werden. Aber wo an das Alte, die alte Gewohnheit gebunden, und die alte Gemütslichkeit, alte Sitten und Rechte, da hält es schwer, das Alte abzuleugnen, und das Neue aufzunehmen. In der Natur finden wir es anders, da wird das Alte abgelegt, damit das Neue offenbar werde, und in dem Neuen finden wir eine Erneuerung, wovon auch die Bibel viel zu sagen weiß.

In unserem Zeitsaden finden wir Obiges bestätigt. Da wird uns Elias genannt, der mit dem Alten aufräumt, damit das Neue offenbar werde. Elias heißt, „**Gott ist der Herr**“, oder „**Gott ist meine Stärke**.“ Woher der Elias war, aus welchem Orte? ist nicht bekannt, nur wird gesagt, er sei aus dem Stamme Gad gewesen, also weder aus dem Priesterstamme, noch aus Juda, also einfach ein Mann aus dem Volke, „**Der Herr ist Gott**“, das ist sein Name, oder mit anderen Worten, **der Herr ist Gott** (in Elias), und als wahrhaftiger Mensch hatte er den Herrn, der in ihm, und mit ihm war, zu seiner Hilfe. Der Herr ist Gott in Elias, das ist sein Name, aber als Mensch mußte er glauben, und auf Gott vertrauen, und so mußte Gott seine Stärke sein vor den Gewalten und Mächten, in ihm und um ihn her. Das alte Ueberlebte war nahe seinem Ende, und der Herr in ihm fing an, abzubereiten, und wohl dasjenige, was wider Gott war.

Die Geschichte erzählt uns, daß die Habel viele Priester unterhielt, die aßen vom Tische Habels und dienten dem Gott der Welt, nämlich Baal, aber Elias kannte nur Gott, den Herrn. Unter dem Gotte Baal verstanden die Juden den Gott aller Götter, und somit auch den Gott Israels, wie aus Hosea 2 hervorgeht, wo der Herr selbst sagt von einer Zeit, wo Israel ihn, den Gott Israels, nicht mehr mein Baal, heißen werde.

Dieses geht auch hervor, als Elias das Volk fragte, ob Baal oder der Herr Gott sei? Da antwortete das Volk nichts, als Beweis, sie wußten, darauf keine Antwort zu geben, denn alles Beten, Opfern, Kasteiungen usw. sollte dem großen Gotte zur Ehre sein, aber nur dem Gotte, nicht aber dem Herrn. Die Götter mußten es sich gefallen lassen, wie sie gedient wurden, aber der Herr gab Vorschriften, wie er wollte gedient sein. Diesen Herrn bezeugte Elias, und er sei sein Diener, dagegen aber die Priester Baals ehrten den Gott Israels, wie sie wollten. Die machten ihren Gott zum Diener, und sie mit der Habel waren die Herren, und thaten, was sie wollten, wie auch Elias sagte: „Sie haben deine Propheten mit dem Schwerte erwürgt, deine Altäre zerstört, und ich bin allein übrig geblieben.“

Moses ist uns bekannt als des Herrn Diener, wodurch der Herr seinem Volke Gebote und Rechte gab, und dann war der Herr auch „**Herr**“ in seinem Knechte Moses.

Es würde zu weit führen, alles aus der Geschichte anzuführen, nur soviel ist doch dem Leser bekannt, wenn Israel von Mose abwich, dann wird es ab von ihm als dem Herrn. Die Nothe Korah war gottesdienstlicher als Moses, aber sie erkannten ihren Gott nicht als „**Herr**“ in seinem Knechte Moses, und als Moses bei dem Herrn auf dem Berge war, machte es nach dem Selbstwillen sich Herren, wozu auch Aaron gehörte, und wo sie sich selbst als Herren erhoben, machten sie sich ihren Gott zum Diener und thaten den eigenen Willen, und ihr Gott mußte sich solches gefallen lassen.

Aber als der Gott Israels als „**Herr**“ in seinem Knechte Moses offenbar wurde, da wurden die Herren umgebracht, damit der Herr ein **Ein**er und sein Name nur einer war.

Das Letztgeschriebene wird auch durch Paulus ergänzt, wenn er 1 Kor. 12 schreibt: Es sind mancherlei Gaben, aber es ist ein Geist, es sind mancherlei Aemter, aber es ist ein Herr, und sind mancherlei Kräfte, aber es ist ein Gott, der da wirkt alles in allem.

Paulus unterscheidet die göttliche Wirksamkeit, sagt aber, daß die Amtsträger den Herrn erkennen sollen, und die Amtsträger sollten nicht die Herren sein, wo aber nur ein Gott geehrt wird in den christlichen Gemeinschaften, da tun die Amtsträger, was sie wollen, ein göttliche Wirksamkeit wohl zu erkennen, aber daß Gott auch „**Herr**“ ist, und als Herr nur „**Ein**er“ sein will, dieser Name „**Herr**“ ist ihnen nicht offenbart. — Der Herr trat in Elias ein unter das Volk, und forderte Rechenschaft von de-

Liaguern, hielt aber auch Gericht, indem er den Baalspriestern ihren Lohn gab. Sie hatten getötet des Herrn Knechte, sie mußten getötet werden.

Der Herr ist Gott, so klang die Stimme und die Thaten aus Elias, und nachher auch aus dem Volke, aber nachdem der Herr sich als Gott durch Elias geoffenbart hatte, und sich als „**Herr**“ bewies, und tötete die Baalspriester, darnach aber zeigte sich Elias auch als Mensch, indem er die menschliche Schwachheit fühlte, wo auch Gott seine Stärke sein mußte.

Von dem Eliasgeiste wird uns mancherlei erzählt in der Bibel. Durch den letzten Propheten jagte Gott: „Siehe, ich will euch senden den Propheten Elias.“ Jesus sagte von Johannes dem Täufer, wenn ihr wollt annehmen, (es ist Elias) der aber auch noch zukünftig sein soll, ehe der große und offenbare Tag des Herrn kommt. Mal. 4. Der soll das Herz der Väter befehren zu den Kindern und das Kinderherz zu den Vätern bringen, damit das Erdreich nicht mit dem Banne geschlagen werde.

Wenn der Eliasgeist zukünftig sein soll, dann dürfen wir heute wohl jagen, daß diese Schrift erfüllt ist vor unseren Augen und Ohren, weil ja der Eliasgeist alles zurechtbringen soll.

Der Geist Elias ist der Geist Gottes, der aber im Charakter und Wesen Elias offenbar werden soll, mit anderen Worten, Gott will im Geiste und in der Kraft Elias offenbar werden, als Herr, um die Priesterchaft auch ins Licht zu stellen, sowie auch das Volk, mit ihnen Abrechnung zu halten über ihre Stellung zu Gott, dem Herrn. Aber wehe! wenn sie die Völker betrügen, und wenden mit ihren Lügen das Volk von dem Herrn ab, indem sie sich selbst zu Herren erheben, und machen Gott zum Diener, der sich alles muß gefallen lassen, wie die große Verwirrung solches beweist. Der Geist Elias soll die Berge erniedrigen und die Thäler erhöhen, die krummen Wege gerade legen, und was uneben ist, soll eben gemacht werden.

„**Gott ist der Herr!**“ Das ist der Name, aber dem Elias ist der Herr „**keine Kraft**.“

Daß Elias ein Mensch wie alle andern Menschen waren, beweist seine Furcht. Denn nachdem die Habel zu ihm gesandt, morgen um diese Zeit soll dein Haupt auch fallen, und dafür werden die Götter schon sorgen. Sie können mir thun, so oder so, ich werde es so machen, um damit ihren Göttern zu dienen. Es heißt, als Elias solches hörte, machte er sich fort in die Wüste, und legte sich unter einen Wachholderbaum, der wohl so klein, wie er, sich verlassen und klein fühlte in der Wüste, und das Sehnen in ihm war, Gott möge ihn erlösen von solchem Uebel, und ihn sterben lassen, in der Meinung, er habe nun genug gethan, es sei genug, mit einem Worte, er war lebensmüde.

Wer unter den Boten Gottes wird hier wohl nicht darin übereinstimmen. In der Kraft des Herrn sind die Boten voller Kraft und unüberwindlich, aber nachdem sind sie Menschen und wenn der Herr nicht ihre Stärke wäre, würden sie im Staube vergehen; denn der Allerjähmächste ist imstande, sie zu überwältigen, und so ist stets, wie auch Paulus sagt, inwendig Streit und auswendig Furcht oder umgekehrt, es sei wie es wolle.

Auch bei Jesus müssen wir solches finden. Als er mit den Herren Abrechnung hielt in dem Tempel, da war er der Herr, indem er sagte: **Mein Haus ist ein Bethaus**, ihr aber habt eine Mördergrube daraus gemacht. Aber nicht lange darnach fing er als Mensch an, zu zittern und zu jagen, und sagte, wie ist mir so bange usw. Aus diesem allen sehen wir das Göttliche, Gott in dem Menschen als „**Herr**“, aber darnach sehen wir auch den wahrhaftigen Menschen, dem der Herr die Kraft geben muß, um das Stehen behalten zu können.

Der Glaube wird schwach, wenn sich der Herr zurückzieht, und die Lebensluft schwindet, ja selbst ein Wurren wird offenbar, daß es der Herr nicht nach dem Verlangen macht.

Unter solchen Prüfungen kann man nur ausrufen: „**Seht, welch ein Mensch!**“ Erst will er die Erde um die Achse drehen, in dem Wüte und der Kraft, was will ihn überwinden, und nachher zittert und zagt er, und fliehet vor einer Maus, wie Simson von einem Weibe geschwächt wurde.

Daselbe sehen wir auch an Petrus, der erst in der Kraft Gottes, als in den Herrn, sagte: „**Ich bin bereit, in den Tod und ins Gefängnis mit dir zu gehen!**“ und nachher vor einer Magd sich fürchtete. Das ist der Mensch! —

Wäre Gott nicht treu, und die Kraft in der Schwachheit, es würde kein Mensch das Stehen behalten, aber wo der Herr die Kraft von dem Elias ist, sendet er auch einen Engel der Hilfe, der aus dem Schlafe aufweckt, und ihm ein bißchen Brot und Wasser bringt, damit er erst zur Ruhe komme, um gestärkt zu werden, aber wenn der Engel zum zweiten Male kommt, dann heißt es: „**Stehe auf, is und trink, denn du hast einen weiten Weg vor dir?**“ und wohl bis zum Berge Horeb, der dürre und trocken ist, wie der Name befragt.

Engel sind Boten, und wohl Boten Gottes, in der Gestalt der Menschen, die zum Menschen kommen, aber Elias ist auch ein Bote, somit kommt der eine Bote zum andern, um Erquickung zu bringen, aber auch aus dem Schlafe zu wecken, und dann fort zu treiben, einen Weg zur Ausführung des Willens des Herrn und Gottes.

Wir wollen solchen Engeldienst nicht näher anführen, und solches dem Leser für sich überlassen, aber soviel wollen wir doch sagen, die Boten Gottes werden es wissen, was für ein Engel sie angestoßen hat, und sie geweckt, und Brot und Wasser gebracht, damit die Trübsal vorübergehe und in der Schwachheit Kraft hingegenommen ist, und wenn auch erst noch weiter geschlafen ist, doch auch ein Aufstehen ist möglich geworden.

Wenn Elias als Mensch die menschlichen Schwächen zeigte und dabei die finstere Höhle zur Ruhestätte wählte, dann ist darin zu sehen, was der Mensch ist, und wieviel Mühe und Arbeit es dem lieben Gott macht, den Menschen dahin zu bringen, das Thun Gottes zu erkennen. Gott läßt ihn gehen seine eigenen Wege, auch läßt er ihn Ruheplätze auffuchen, um Flug zu werden, aber der Herr ist bald hinter seinen Boten mit der Frage ins Bewußtsein, **was hast du hier zu thun, Elias?** Elias heißt dein Name, der Herr ist Gott, aber was thust du hier?

Droben haben wir gefunden, daß ein Engel zu Elias kommt und bringt ihm Speise und Trank, und wecket ihn, aber hier heißt es, es sprach der Herr zu ihm so und so. Die erste Arbeit, die Gott an den Menschen, als seinen Boten vornimmt, ist, daß er Hilfe sendet, Boten zum Boten mit Brot und Wasser, und ihm etwas ins Ohr sagt, aber darnach kommt die Stimme im Gewissen, wie Paulus sagt: Sein Geist giebt Zeugnis unserem Geiste, und Johannes sagt, ihr habt die Salbung, die euch lehret, und wie die euch lehrt, so ist es wahr und keine Lüge, diese Salbung, die lehrt euch den Elias, mit den Worten, was thust du hier, Elias? hier ist nicht deine Ruhestätte, gehe hinaus, auf den Berg, da will ich mit dir sprechen.

Wenn geruhet wird, denkt man auch wohl über die Arbeit nach, und so sagte auch Elias, ich habe um den Herrn Zebaoth geeifert; denn so und so haben sie gethan, aber seitdem ich das gethan habe, geht es mir so und so, sie trachten darnach, sie wollen mir das Leben nehmen, und ich bin es doch allein, der übrig geblieben ist.

Gott trägt die Schwachen in ihrer Schwachheit, und hilft den Elenden herrlich.

„**Was hast du hier zu thun, Elias?** in der dunklen Höhle des Unmutes, der Verzagttheit und der Furcht?“ **Gehe heraus und tritt auf den Berg, der vor dir ist!** und dann will ich dir die Augen offen machen, um dir zu zeigen die Auswirkung deiner Arbeit. Du meinst, du habest umsonst

geifert und umsonst gearbeitet, darum bist du in der dunklen Höhle, aber tritt auf den Berg meiner Thaten, dann will ich es dir zeigen.

Alles was zuvor geschrieben, ist zur Lehre geschrieben, und wenn Elias in der Kraft als der zweite Johannes heute offenbar wird, dann können wir auch wohl mit den Zuständen Elias rechnen und wohl mit Recht. Wie manchem der Knechte Gottes, der im Jahre 1903 für den Herrn Zebaoth geeifert hat, sitzt auch wohl in der Höhle der Verzagttheit, des Zweifels und des Unmutes, und sagt, ich habe mit Lebensgefahr in der Kraft des Herrn geeifert, aber was ist die Folge, sie stehen nach meinem Leben, und dann stehe ich allein, meine Arbeit ist vergeblich, man will mich nicht hören, und die Freiheit wird mir auch genommen, ach, ich wollte, ich stürbe, oder könnte ich mein Amt niederlegen. O Herr, nimm mein Leben von mir, ich bin nicht besser, als meine Väter, die sind selig geworden, mehr verlangete ich ja auch nicht. Das ist die menschliche Eliashöhle. Zu solchen kommt zuerst der Engel, und bringt Brot und Wasser, aber dann kommen die Stürme im Gewissen, welche an das Engelmort und That sich bindet, gehe heraus aus deiner Höhle, und tritt auf den Berg, der Horeb heißt, der dürre und unfruchtbar ist, da will ich mal mit dir reden und dir die Augen öffnen. Dieses Wort rufen wir allen Knechten Gottes zu, zu Anfang des Jahres 1904, tretet hervor aus der bezeichneten Höhle, wir wollen als des Herrn Stimme mit euch reden. Sehet, ihr sollt treten auf den dürren, trockenen Berg, und sollt sehen, was eure Arbeit ausgeübt hat.

Zum ersten sehet mal auf den Berg, worauf der Herr stehet, und sehet seine großen Thaten. Ist es nicht hier und da grün geworden, wo es zuvor dürre war, und sind nicht hier und da Brunnenquellen geworden, wo es vor dem trocken war? Sehet die 7000, die bewahrt geblieben sind usw.

Wind, ist biblisch das Bild der Geister, und wo die Geister sich in Worte kleiden, bedeutet Wind auch „Lehren“.

Ein Sturm von Lehren ist offenbar geworden durch das Eliaszeugnis, wodurch die Berge von Gemeinschaften auseinandergerissen werden, aber der Herr ist nicht in dem Sturmwinde, ist aber die Folge von dem **Eliaszeugnis**. Siehest und hörest du solches nicht, Elias? —

Der eine predigt gegen den andern, und der eine zerreißt den andern. Gemeinschaften, die sonst in der Blüte standen, werden auseinandergerissen durch den Sturm von Lehren, wo der eine gegen den andern ist.

Die vielerlei Lehren, wo der Herr nicht darin ist, haben zur Folge große Glaubenserzitterungen, wie in Offenb. Joh. 6 zu lesen ist: „**Ihr Berge und Hügel, decket uns doch!**“ Mit andern Worten, ihr Prediger und Gemeinschaft, gebet uns doch eine andere Stätte, da wir stehen können. Unser Glaube ist erschüttert, der Boden und Schutz ist uns genommen, wir können nicht mehr glauben, was ist noch recht? Das sind Prediger- und Gemeinschaftserzitterungen, aber auch Erzitterungen der Herzen, aber der Herr ist nicht in dem **Erdbeben**.

Das Erdbeben hat das Feuer zur Folge, aber es ist nicht ein Feuer, wo der Herr darin ist.

Höllisches Feuer kennen wir, wo die Zunge angezündet ist, und wohl mit dem, und von dem, was in der Hölle ist, die bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.

Hölle heißt „**Rimmersatt**“, nimmer zufrieden, und wo kein Zufriedensein ist, da ist Haß, Reid, Zorn, Zank, Zwietracht, Kotten, Haß und Brudermord usw.

Wenn die Zeugen der Wahrheit wollen sehen und hören, dann können sie das brennende Feuer sehen. Welch eine Verbitterung ist herrschend über die Prediger, die so lange das Volk mit solchen Worten hingehalten haben, wo der eine Prediger gegen den andern ist. Was der eine aufbaut,

zerreißt der andere, wo sie es selbst niemals glauben, was sie zum Teil predigen. Es ist viel Betens, aber keine Stimme nach Antwort, denn allerlei Fastenungen, Fasten und Beten bleiben Nützungen, worin kein Wesen und keine Kraft ist.

Alle diese Stücke, daran Gott ein Greuel hat, und womit Gott niemals kann gedient werden, wird zur Verblendung vieler getrieben, solches soll heilig sein u. wichtig, so lange der Eliaszeuge nicht offenbar wird, wo der aber offenbar wird, der spottet über einen solchen sogenannten Gottesdienst und ruft und spricht: „Ist der „Herr“ Gott, wandelt ihm nach, ist es aber Baal, so wandelt ihm nach! Entweder oder, zur Rechten oder zur Linken!“ Wo der Herr als Elias offenbar wird, da kommt Licht in die Sache, und dem Volke werden die Augen geöffnet, aber da kommt die Verbitterung über die Geistlichen, aber auch über die Helfershelfer, und es entsethet das Feuer des Mergers, wie es heute ist, und die Folge davon ist, daß tausende solchen den Rücken kehren und die Verführer werden an die Luft gesetzt.

Diese Stücke ließ der Herr damals den Elias sehen, und auch durch uns, zeigt euch, Eliaszeugen, der Herr, die Auswirkung eurer Arbeit, also eure Arbeit ist nicht vergeblich, die Wahrheit wirkt in den Folgen. Nach dem Feuer kommt das stille, sanfte Säuseln, aber darin ist der Herr.

Das stille Säuseln ist in der Gemeinschaft des Friedens, aber darin verhüllt der Elias sein Angesicht. — Das Angesicht verhüllen heißt zunächst, sich schämen, und wohl nachdem die Thaten erkannt sind.

Sich schämen über den Unglauben, sich schämen über die Verzagttheit und den Mißmut, aber dann auch über die Treue und Barmherzigkeit unseres Gottes, über seine Weisheit und Gnade, bewiesen denen, die seiner harren. Aber dann auch, das Angesicht zu bedecken mit dem Mantel der **Nemter und Gemeinschaft**, damit die Hunde und Säue nicht können das Heilige zerreißen, damit es für Gottes Volk bewahrt bleibt.

Aber in der Gemeinschaft des Geistes ruft der Herr seinen Aposteln und Zeugen zu: **Was thust du hier, Elias?**

O Herr, stärke den Glauben!

Der Gerechte lebt seines Glaubens.

Der Gerechte aber wird seines Glaubens leben, wer aber weichen wird, an dem wird meine Seele keinen Gefallen haben.

Hebr. 10, 38—39.

Der Gerechte lebt seines Glaubens! Wer ist ein Gerechter? Der Herr Jesus sagte: „Es sei denn eure Gerechtigkeit besser, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, sonst werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Math. 5, 20.“

Scmit kommt es doch wohl besonders auf die Gerechtigkeit an, die durch den Glaube: erlangt wird. Es steht geschrieben: Abraham glaubte dem Herrn, und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit. Schon im alten Bunde sagte ein frommer Mann zu Gott: Dich aber kennen, ist eine vollkommene Gerechtigkeit, und deine Macht wissen, ist die Wurzel des ewigen Lebens. Wir müssen Jesus kennen, der uns von Gott zur Gerechtigkeit gemacht ist. 1. Kor. 1, 30. Man kann aber doch niemand kennen nur nach einer Beschreibung oder nach einem Bilde, es sei denn, wir müssen ihn sehen und kennen lernen. Der Herr Jesus sagt: Das ist der Wille des Vaters, daß, wer den Sohn siehet und glaubet an ihn, der hat das ewige Leben. Wir müssen den Sohn Gottes sehen und erkennen, das geht nur durch den Glauben. Der Herr sagt in Math. 25 zu denen zu seiner Linken, die er als

Böcke bezeichnet: Ich bin hungrig gewesen, krank, arm, nackt, ein Gast usw., aber ihr habt mich nicht gedient, darum weicht von mir, ihr Uebelthäter! Diese Böcke sagen: Herr, wo haben wir dich hungrig, krank, nackt, als Gast, überhaupt in einer solchen armen Knechtsgestalt gesehen, und haben wir dir nicht gedient? Was ihr nicht gethan habt einem meiner Geringsten, habt ihr mir auch nicht gethan. Die Schafe zu seiner Rechten haben Jesus im Fleische, in der Knechtsgestalt gesehen und gedient und erkannt, darum sind es diejenigen, die Jesus bezeichnet als die Gezeugten des Vaters, somit als die Kinder, die die Kindtschaft haben. Die Herrlichkeit des Herrn, sagt Jesaias, soll allem Fleische offenbaret werden, und alles Fleisch soll sehen, daß des Herrn Mund redet. Wir erinnern nochmals an das Wort Jesu: Das ist der Wille des Vaters, daß, wer den Sohn siehet, und glaubet an ihn, der hat das ewige Leben.

Ein jeder Mensch muß ja glauben, wenn er auch nicht an Gott glaubt, so muß er doch viel glauben, denn das ganze menschliche Leben ist auf Glauben und Vertrauen aufgebaut. Doch davon wollen wir hier nicht reden, sondern nur davon: Der Gerechte lebt seines Glaubens. Gott verlangt Glauben von uns: durch den Glauben sollen wir Gott ehren. Jeremia sagt: Herr, deine Augen sehen nach dem Glauben! — Gott hat alle seine Gaben, seine Hülfe, seine Thaten, seine Verheißungen an den Glauben gebunden. Moses mußte in der Wüste eine Schlange aufrichten; daran band Gott den Glauben seines Volkes, und wer daran glaubte und die Schlange anjah, der sollte leben und nicht sterben. Jesus sagte: So wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet, so muß des Menschensohn erhöht werden, auf daß diejenigen, die an diese Gottesthat glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Der Gerechte lebt seines Glaubens. Wie mancher hat heiße Winzche und bittet und flehet zu Gott, und erlanget es nicht. — Warum nicht? Weil er nicht seines Glaubens lebt. Der Herr Jesus sagt: Glaubet an das Licht, weil ihr es habt, auf daß ihr des Lichtes Kinder seid! Jesus sagte erst: Ich bin das Licht der Welt; glaubet an das Licht, auf daß ihr des Lichtes Kinder seid! — Das natürliche Licht ist in der Sonne verkörpert. Das göttliche Licht ist auch verkörpert in den gesandten Aposteln Christi. Ihr seid das Licht der Welt.

Der Apostel Paulus sagt: Gott, der da hieß das Licht aus der Finsternis hervorleuchten, hat ein helles Licht in unsere Herzen gegeben, daß durch uns entstehen soll die Erleuchtung von der Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi. 2. Cor. 1, 6. Solchen Schatz haben wir irdenen Gefäße. Eine Lampe ist nicht das Licht; das Licht ist in der Lampe oder in dem Leuchter, wie auch in Offenb. 1 von sieben goldenen Leuchtern die Rede ist.

Das Licht der Welt ist Christus in seinen Aposteln. — Der Mensch ist nicht Christus, sondern Christus in dem Menschen. Das Licht kann nicht ohne Lampe sein, und eine Lampe ohne Licht ist zwecklos. Wir glauben an das Licht Christus in seinen gesandten Aposteln, und so sind wir des Lichtes Kinder geworden. Dieses Glaubens müssen wir leben, in diesem gesandten Lichte müssen wir wandeln, und dieses gesandte Apostellicht müssen wir von uns ausstrahlen lassen.

Mancher bittet um Licht in seiner Dunkelheit und hält seine Augen zu und sucht das Licht nicht da, wo man es suchen soll; der Gerechte aber lebt seines Glaubens und glaubt einfach dem Worte Jesu, der zu seinen Aposteln sagt: Ihr seid das Licht der Welt, durch euch soll die Erleuchtung geschehen.

Mancher Kranke bittet um Hilfe und Gesundheit, läßt auch wohl über sich beten und die Hände auslegen, und erlanget es doch nicht. — Warum nicht? Weil er nicht seines Glaubens lebt. Der Herr hat seinen Aposteln den Auftrag gegeben: Gehet hin, machet die Kranken gesund, treibet die

Teufel aus usw. Gott hat überhaupt dem Glauben die größte Macht beigegeben und auch alles an den Glauben gebunden. Wer glaubet an den, den Gott gesandt, der ist gerecht, und wer es bekennt, der ist selig. Röm. 10, 10—11.

Götzen können nicht helfen.

Der bekannte Dichter und Schriftsteller Heinrich Heine, dessen Gesundheit durch ein vorzeitiges, schreckliches Leiden zerrüttet war, und der sich an Leib und Seele elend fühlte, warf sich einst in einem Pariser Museum vor dem bekannten Bildnis, der Venus von Milo, die trotz des Verlustes beider Arme dennoch von großer künstlerischer Schönheit war, voll Verzweiflung und geplagt von Gewissensbissen nieder und bekannte hernach —: „Dort lag ich lange Zeit und meinte so leidenschaftlich, daß sich ein Stein meiner hätte erbarmen mögen. Die Göttin blickte mitleidig auf mich herab, aber sie war machtlos, mich zu trösten. Sie sah aus, als wollte sie sagen: Siehst du nicht, daß ich keine Arme habe, und daß ich dir deshalb nicht helfen kann?“ — So vergeblich und nutzlos ist es, von irgend jemand oder von irgend etwas Trost und Hilfe zu erwarten! „Siehe, des Herrn Hand ist nicht zu kurz geworden, daß er nicht helfen könnte.“ Wie viele Götzen aber werden Tag für Tag um Hilfe angegangen!

Gewohnheiten.

Albert beobachtete, wie sein Großpapa seine Schuhe anzog. „Warum drehst du deine Schuhe um und schüttelst sie, ehe du sie anziehst?“ fragte er. „Hab' ich das gethan?“ sagte Großpapa. „Ja, ja, du hast es gethan; aber ich sah nichts herausfallen. Ich muß jeden Morgen den Sand aus meinen Schuhen schütteln.“ Großpapa lachte. „Hab's gar nicht bemerkt, daß ich es gethan hatte, denn ich hab's mir in Indien angewöhnt.“ „Warum dort?“ „Um Skorpione oder irgend eine Art Ungeziefer, das sich hinein versteckt hätte, auszuschütteln.“

„Hier brauchst du das aber nicht zu thun, denn so was haben wir ja nicht hier.“ „Das weiß ich wohl, hab's mir aber so angewöhnt, und jetzt thue ich's, ohne daran zu denken.“

„Gewohnheit ist doch ein komisches Ding, nicht wahr?“ sagte Albert nachdenklich. „Es ist ein sehr starkes Ding“, jagte Großpapa; „denke darüber nach, mein Junge! Gewohnheit ist eine Kette, die jeden Tag stärker wird. Und es scheint, als ob eine böse Gewohnheit schneller stärker wird, als eine gute. Willst du gute Gewohnheiten haben in deinen alten Tagen, dann eigne dir gute an in deiner Jugend und laß sie stärker wachsen, so lange du lebst.“

Ohne Gott.

Zwei kleine Mädchen sprachen miteinander. Als eines von ihnen etwas über Gott sagte, bemerkte das andere: „Es giebt keinen Gott, mein Vater sagt das und der weiß es.“ „Aber es giebt doch einen Gott“, erwiderte das erste, „mein Vater sagt es und er weiß es.“ „Aber“, fügte es nachdenklich hinzu, „vielleicht hat Dein Vater keinen Gott, und deshalb denkt er, es gäbe keinen.“ Dann fing es an, seiner Gefährtin von dem Gotte ihres Vaters zu erzählen. „Das ist hübsch“, meinte die Tochter des Ungläubigen, „ich wünschte wohl, mein Vater hätte einen Gott!“ Der ungläubige Vater hörte die Unterhaltung der Kinder und begann darauf, über die Sache nachzudenken wie nie zuvor: „Ohne Gott!“ Als die volle Bedeutung dieser Worte ihm klar wurde, fühlte er sich ganz verlassen und ohne Freund in der Welt. Satte er sich getäuscht? Gab es trotz allem dennoch einen Gott? Tag und Nacht grübelte er; endlich rief er aus: „Ich bin im Dunkeln, wenn es Licht giebt, so laß es mich finden.“ Und er fand es sehr bald darnach. Am andern Tage hörte er sein Töchterchen sagen: „O, ich bin so glücklich! Mein Vater hat jetzt auch einen Gott!“ Der Mann dankte Gott für die kindlichen Worte, die ihn zur Wahrheit geführt hatten. —

Druck von Carl Klingner, Sierlohn.

Der Herold.

Beilage zu „Wächterstimmen aus Ephraim“.

Redaktion: F. Krebs. — Herausgeber: G. Bornemann-Sierlohn.

Nr. 103.

Februar.

1904.

Altes und Neues.

Ein jeglicher Schriftgelehrter zum Reiche Gottes geschickt, ist als ein Hausvater, der aus seinem Schatze Neues und Altes hervorbringt. Math. 13, 52.

Wir sind in das neue Jahr hineingetreten, mit neuen Hoffnungen, mit neuen Wünschen, auch mit neuem Mut und neuen Vorsätzen und Plänen, das Neue hat ja wohl stets den größten Reiz, und wohl darum, weil es in die Gegenwart fällt, und uns Vorteil und Segen bringen kann, oder auch Nachteil und Verderben.

Aber wie krampfhaft hält auch der Mensch oft an dem Alten fest, was ihn weiter nichts einbringt, als das „Andenken“. Dies ist auch besonders auf religiösem, kirchlichem Gebiete der Fall, nicht allein alte Lumpen, Knochen und sonstige unwerthige Sachen werden mit großer Verehrung aufbewahrt, sondern mit großem Kostenaufwande wird nach altem Krempel gesucht, und darüber die Gegenwart vergeffen. Man muß wohl darüber lächeln, wenn die Muhamedaner ein Haar aus dem Barte des Propheten in einer goldenen, mit Diamanten besetzten Dose aufbewahren, und zeigen solches dem stammenden Geschlechte des zwanzigsten Jahrhunderts. Auch die christliche Kirche hat ganze Ladungen alter Reliquien, die mit großer Verehrung bewundert und angefaunt werden.

Professor Delitsch setzte im vergangenen Jahre die Welt in Staunen mit seinen alten ausgegrabenen Inschriften, darin wurden Widersprüche gegen die alten biblischen Ueberlieferungen gesehen, und so in manchen der Glaube an die alten Schriften der Bibel unterminiert, d. h. bei solchen, die sich nur in dem Alten bewegen, und den lebendigen Gott in der Gegenwart nicht kennen.

Als durch die Vorträge des Professors Delitsch viele Gemüther verwirrt wurden in ihren religiösen Ansichten, sprach der deutsche Kaiser das treffende Wort zu rechter Zeit: „Es kommt garnicht darauf an, daß diese Altertümer mit den biblischen alten Schriften etwas differieren. Dadurch soll der Glaube an die Religion nicht erschüttert werden, denn die Religion ist niemals das Ergebnis der Wissenschaft gewesen, sondern ein Erguß des Herzens aus dem Verkehr mit seinem Schöpfer.“ Also nicht Kopfsache, sondern Herzenssache. Aber eine Herzenssache ist immer neu, das Herz läßt sich nicht mit alten Buchstaben abfinden, sondern mit Thatfachen, das Herz fordert nicht nur das Andenken, oder die Idee, sondern das Wesen.

Die wahre christliche Religion ist Herzenssache, und verkehrt mit dem Gott der Gegenwart. In solchen Herzen findet das apostolische Wort lebendigen Widerhall: „Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur, das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden. 2. Corinth. 5, 17. Oder wie derselbe Apostel sagte: „Ich vergeffe, was dahinten ist, und strecke mich nach dem, was da vorne ist.“

So lasen wir auch kürzlich folgenden Artikel in der Zeitung über

„Neuentdeckte Aussprüche Christi.“ Die englische Gesellschaft zur Durchforschung Egyptens läßt seit einigen Jahren bei der arabischen Ortschaft Benihasch in Mittelegypten — 120 engl. Meilen südlich von Kairo — in den Ruinen der alten Stadt Oxyrhynchus Nachgrabungen anstellen, bei denen große Massen griechisch beschriebener Papyrusbruchstücke, die Reste alter Bibliotheken und Archive, gefunden worden sind. Die Funde stammen aus dem ersten und zweiten Jahrhundert nach Christus. Zwei englische Gelehrte aus Oxford, Dr. Bernard Grenfell vom Duce's College und Dr. Arthur Hunt vom Magdalen-College, haben das Verdienst, diesen großen wissenschaftlichen Fund bei zwei Gelegenheiten, im Januar 1897 und im verfloffenen Winter, gemacht zu haben. Unter den von ihnen entdeckten Papyrusmassen fanden sie zwei Bruchstücke, die in griechischer Sprache Aussprüche Jesu enthalten, die in keinem der kanonischen Bücher des Neuen Testaments vorkommen. Hierüber entnehmen wir einem Artikel des Londoner „Daily Telegraph“ folgendes:

Der erste Fund geschah am 11. Februar 1897 bei Nachgrabungen auf der Stätte eines alten Tempels. Beim Sichten der Papyrusmassen fand Dr. Hunt ein zerknittertes Bruchstück mit griechischer Schrift in Uncialbuchstaben, und er entzifferte aus den ersten Zeilen u. a.: Diese Worte sind in feiner Schrift des Neuen Testaments zu finden. Also neu ist der folgende Ausspruch, der sich auf dem Papyrusfragment fand. „Jesus sagt: Ich stand in der Mitte der Welt, und im Fleische ward ich von ihnen gesehen, und ich fand alle Menschen trunken, aber keinen fand ich dürstend unter ihnen, und meine Seele grämte sich über die Söhne der Menschen, weil sie blind sind in ihrem Herzen und sehen — arm und ihre Armut nicht kennen.“

Dr. Loeb, Professor der Exegetik in Oxford, nimmt an, daß diese Worte vom Meister in vertrautem Kreise seiner Anhänger gebraucht worden seien. Ein weiterer, durch Lücken im Papyrus etwas verstümmelter Ausspruch wurde von Prof. Wlass folgendermaßen ergänzt: „Jesus sagt: Wo immer zwei sind, sind sie nicht ohne Gottes Gegenwart, und wenn irgendwo einer allein ist, so sage ich, ich bin mit ihm. Hebe den Stein, und da wirst du mich finden, spalte das Holz, und da bin ich.“ Daran schlossen sich noch folgende drei Aussprüche: „Jesus sagt: Ein Prophet wird nicht aufgenommen in seinem eigenen Lande, noch bewirkt ein Arzt Heilungen bei denen, die ihn kennen. — Jesus sagt: Eine Stadt, gebaut auf die Spitze eines hohen Hügelns und besetzt, kann weder fallen, noch versteckt sein. — Jesus sagt: Du hörst mit einem Ohr, aber das andere hast du verschlossen.“

So weit reicht der Inhalt des ersten Bruchstücks.

Im verfloffenen Winter fanden nun Dr. Grenfell und Dr. Hunt bei erneuten Ausgrabungen in den Ruinen von Oxyrhynchus abermals große Mengen von Papyrus und darunter wieder ein Bruchstück mit sechs Aussprüchen Jesu und mit einer Einleitung, in welcher ausdrücklich erklärt wird, dies seien „die Worte, welche Jesus, der lebende Herr, sprach zu zweien seiner Schüler“. Darunter befindet sich aber ein Ausspruch, der bereits bekannt ist: „Der sich verwundert, wird herrschen, und der da herrscht, wird ruhen“. Diese Worte werden von Clemens von Alexandrien aus dem sogenannten Hebräer-Evangelium zitiert, das bei den Ebioniten im Gebrauch war. Einer der bemerkenswertesten unter den neu aufgefundenen Aussprüchen lautet: „Jesus sagt: Laßt nicht den, der sucht, ablassen von seinem Suchen, bis er findet; und wenn er findet, so wird er sich verwundern; indem er sich verwundert, wird er das Reich erlangen; und weßz er das Reich erlangt, wird er Ruhe haben.“

Die Entdecker der beiden Bruchstücke halten sie für Teile einer und derselben Sammlung von Aussprüchen, die Jesu zugeschrieben wurden. Geschrieben dürften sie zwischen dem Ende des ersten Jahrhunderts und dem

Jahre 140 sein. Aus der Form der gegenwärtigen Zeit in dem Sage „Jesus sagt“, womit jeder Ausspruch eingeleitet wird, schließen Dr. Grenfell und Dr. Hunt, daß diese Aussprüche auf Aufzeichnungen beruhen, die ein Schüler noch bei dessen Lebzeiten gemacht hat.

Nach unserm obigen Motto wollen wir „Neues und Altes“ vortragen und jagen, Ehre und Achtung dem Alten! Aber wenn durch das Alte die Gegenwart vergessen oder vernachlässigt wird, so müssen wir doch das Neue, oder die Gegenwart, stärker betonen, weil wir uns nicht mit dem Alten, sondern mit der Gegenwart abzufinden haben, d. h. nicht mit dem Gott, der da war, sondern mit dem, „der da ist“, und „der da kommt“. Offenb. Joh. 1, 4, obwohl es derselbe ist, „der da war“, in der Vergangenheit.

Der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig, so suchen wir nicht die Worte Christi aus der Vergangenheit aus dem alten Schutt, sondern fragen: „Wie lauten denn heute die neuen Aussprüche Christi?“ Christus hat doch seine Offenbarung nicht abgeschlossen vor neunzehnhundert Jahren, sondern zu seinen Aposteln gesagt: „Ich habe euch viel zu sagen, aber ihr könnt es noch nicht ertragen, wenn aber der Geist der Wahrheit kommt, der wird euch in alle Wahrheit leiten, der wird es euch sagen. Von den Meinen wird er es nehmen und euch verkündigen. Und solchen, die mich lieb haben, und mein Wort halten, denen will ich mich offenbaren.“

Die Bibel verweist uns auf die Aussprüche Gottes in die Gegenwart, und sagt: „Heute, heute, so ihr meine Stimme höret, verstoßet euer Herz nicht.“

Der Prophet sagt: „Siehe, der Herr läßt sich hören bis an der Welt Ende“, Jes. 62, 11. Und der Psalmist sagt: „Gott der Herr, der Mächtige redet, u. ruft der Welt vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang, unser Gott kommt und schweigt nicht.“ Ps. 50, 1—7. Und Jesus, der gute Hirte, sagt: „Meine Schafe sollen meine Stimme hören usw.“ Joh. 10. Dies war nicht bloß für jene Zeit, sondern wie Jesus auch jagte, im Hinblick auf die Heiden: „Ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle, die muß ich herführen, und die werden auch meine Stimme hören.“ Joh. 10, 16. Viele unter den Juden, als sie solches hörten, jagten: „Er hat den Teufel und ist unvernünftig!“ Andere jagten aber, das sind nicht Worte eines Besessenen, kann der Teufel auch der Blinden Augen anstun?

Die anderen Schafe, aus dem anderen Stalle, haben einst Jesu Stimme nicht gehört, wohl aber die Stimme Jesu durch seine Apostel, zu denen Jesus jagte: Wer euch höret, der höret mich, und wofür Jesus in seinem hohenvaterlichen Gebet flehete: Vater, ich bitte nicht für die Welt, sondern für die, die du mir gegeben hast, und auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden. Joh. 17, 9, 20.

Wir bringen „Neues und Altes“ hervor aus unserm Schätze. Weil aber das Alte von anderen so viel hervorgesucht wird, auch sogar die alten Aussprüche Christi aus dem alten Schutt hervorgesucht werden, so machen wir auf die neuen Aussprüche Christi aufmerksam, und jagen auch wie einst der Apostel Paulus: „Sehet zu, daß ihr euch dessen nicht weigert, der da redet.“ Also nicht, der einst geredet hat, sondern „der da heute redet.“ Heber. 12, 25.

Heute redet Jesus durch seine gesandten Apostel, und die Sendung der Apostel ist in dieser Zeit eine laute Sprache Gottes, und es ist Gottes Wille, daß wir dieselben aufnehmen, und denselben folgen sollen, und darin wird das alte Wort Jesu neu: „Wer anjnimmt, so ich jemand sende, der nimmt mich auf.“

Durch die Sendung der Apostel will Jesus in dieser Zeit sein Volk sammeln aus der Zerstreuung und babylonischen Verwirrung, zu einem Leibe Christi, zu einer Braut des Lammes, zu einem Tempel Gottes, in

welchem Gott wohnen und wandeln will, ja, zu einer Behausung Gottes im Geist. Ephej. 2, 20—22.

Ist das nicht möglich? Wo in dieser Zeit die Welt, nicht die heidnische Welt, sondern die christliche Welt, das vermischte Christentum, im argen liegt? Die eine, sogenannte heilige christliche Kirche liegt in der Zersprengung und Zerstückelung, im Unglauben und Finsternis, in Bosheit und Ungerechtigkeit, nicht tausende, sondern viele Millionen der Kinder der Kirche sind versunken in Unglauben und Finsternis, in Gottlosigkeit und allerlei Greuel und Bosheit, die Greuel und Verbrechen mehren sich in erschreckender Weise. Da hilft keine Pastorenweisheit, diesem Verderben zu steuern, denn das gegenseitige Vertrauen fehlt, weil keine brüderliche Verbindung und Gemeinschaft vorhanden ist, denn zwischen den Herren Pastoren und dem Volke ist keine brüderliche Verbindung, keine Gemeinschaft. Wenn auch etliche da sind, die es redlich und ehrlich meinen, und auch das Verderben erkennen, und dagegen zeugen, es genügt nicht; wir brauchen apostolische Männer, der Geist der ersten Zeugen muß wach werden, wonach sich die Verlangenden lange gesehnt haben, und gesungen haben: „**Wach auf, du Geist der ersten Zeugen!**“ und „**Löwen, laßt euch widerfinden, wie im ersten Christentum!**“. Die Kirche Christi bedarf der Apostel, wie in der ersten Zeit, die zwar nicht mit hoher Weisheit und hohen Ehrentiteln kommen, aber in Beweissung des Geistes und der Kraft. Darin und dadurch werden neue Aussprüche Christi offenbar, nicht aber allein neue Aussprüche und Worte, sondern neue Thaten Christi.

Jesus sagt auch heute: „**Was nützt ein neuer Kleid auf ein altes Kleid?**“ Der Lappen reißt doch wieder, es muß ein neues Kleid sein. So soll man auch heute nicht den Most in alte Schleuche thun, die zerreißen doch, es müssen neue Schleuche sein. Im „Braunschweiger Sonntagsblatt“ schrieb kürzlich ein Pastor B., dem wir in folgenden Worten voll und ganz zustimmen, folgendermaßen: „Und so drängt sich uns der Entschluß des Moses auf, unser Egypten zu lassen und das Ungemach des Volkes aus uns zu nehmen. Es gilt, daß die Hohen und Höchsten herabsteigen von ihrer Höhe und von ihren Thronen und sich herunter halten zu den Niedrigen. Es gilt, daß die Weisen ihrer Weisheit absagen und sich zu denen gesellen, von denen heißt: Nicht viel Weise nach dem Fleisch, sondern was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt. Es gilt, daß die Reichen ihre goldenen Götzen verbrennen und geistlich arm werden. Es gilt, daß sich eine völlige Umkehrung an den Christen von heute vollzieht, sonst werden sie das Reich Gottes nimmermehr schauen, geschweige denn erben.“

Wohlan, so verzichte mit Moje. Meide. Flüchte dich hinaus außerhalb des Lagers! Laß dich nicht festhalten durch allerlei zärtliche Empfindungen und wohlmeinende Worte. Nein ab! Zerbrich jedes Band, das dich hindert, zu Gott zu kommen mit ungeteiltem Herzen. Laß dich auch nicht zurückhalten durch hergebrachte Gewohnheiten in kirchlichen Dingen. Hast du erkannt, daß man dir im prunkvollen Gotteshaus verschimmeltes Brot oder Wassersuppe vorsetzt, so meide diese Stätte und suche Stätten, an denen man Lebensbrot ansteilt und lebendige Wasserströme, die ins ewige Leben quillen. — Sag dich los von den Weltkindern, von den Ungläubigen, von den Sündern, von allen den groben und feinen Götzendienern, welche Christum verunehren; gieb — wo es sein muß — Stellung, Ansehen, Einfluß, Ehre, Besitz, Macht, Glück, alles, alles auf, wenn durch den Besitz solcher Güter der Frieden des guten Gewissens und damit das Heil der Seele bedroht, der Weg zu Christi erschwert, gesperrt, getrübt, verdunkelt ist.

Doch wie? fragst du, ich soll mich verbinden mit Armen und mit Notleidenden? ich soll mich vergesellschaften mit Leibeigenen? soll meinen Lebensunterhalt bedroht sehen? soll ein Freudenleben preisgeben, um ein for-

genwolle, jammervolles, entbehrungs- und kampfreiches, ja schmachvolles Dasein dafür einzutauschen? Eben dies! Es gilt, die Schätze Egyptens aufzugeben und die Schmach Christi zu erwählen.

Gewiß, zugestanden! Das erscheint widersinnig, wahnwitzig. Das stößt die Welt vor den Kopf. Und doch ist es das einzig Wahre. Halbe und Dreiviertelchristen sind noch niemals gut gefahren. Sie machen's eben niemandem recht und ernten am Ende das, was sie auf ihr Fleisch gesät haben. Kompromisse zwischen Christus und Belial, Gott und Welt sind stets vom Uebel. Das ist der schwerste Schade unseres Christengeschlechts, daß es beständig zu paktieren sucht mit den Kindern dieser Welt, daß es beständig anbändelt und liebäugelt mit den Gottlosen. Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen, sondern will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach! So lautet die blümdige Forderung.

Wir dürfen und können nicht wähen, sanft in den Himmel eingehen zu wollen, wo unser Weg mitten durch das Lager der Feinde führt. Wir müssen die Schmach Christi auf uns nehmen. Denn alles das andere, was die Welt ohne Christus und außer Christus bietet, ist nichts weiter als zeitliche Ergözung der Sünde. Es wird aufhören, wenn die Zeit aufhört; es wird vergehen, wenn die Elemente dieser sichtbaren, zeitlichen Welt vergehen; es wird uns im Stiche lassen, wie ein geleerter Lustbecher.

Andererseits wird gerade dann, wenn alles Sichtbare aufhört, das Unsichtbare und Ewige in die Erscheinung treten. Die Belohnung, der Gnadenlohn wird überschwänglich, überwältigend hereinbrechen.

Und nun das Letzte. Wo fließt die Quelle solcher Entschiedenheit? Wer giebt uns Kraft, daß wir uns für den Herrn entscheiden? Antwort: Der Glaube ist Quell- und Kraftpunkt der wahren Entschiedenheit. Glaube aus Gott geboren, Glaube durch Christus und den Heiligen Geist in Wort und Gnadenmittel vermittelt, Glaube, der an Christo hängt, wie die Rebe am Weinstock, Glaube, der nicht anders kann. Glaube, der ein von Gott überredetes und überwundenes Herz beherrscht, solch ein Glaube zeitigt die rechte Entschiedenheit. Wo er zu Worte kommt, da ist es vorbei mit den Kompromissen, da thut man, was der Herr gebietet, und ginge es Fleisch und Blut schnurstracks zuwider, ja, ginge es selbst in den Tod. Da weiß man, wohin man gehört und zaudert nicht mehr, sich auf die Seite der lebendigen Christen zu stellen, gleichviel, wo man sie findet. Hier liegt die Heilung unserer Volksseele beschlossen.

Herr richte wiederum auf unter den Deinen den Glaubensgehorsam. „Gieb, was Du befehlst und befehl, was Du willst.“ Amen!

Das letzte Wort dieses Herrn Pastors ist die Bitte: „Herr, richte wieder auf unter den Deinen den Glaubensgehorsam, gieb, was du befehlst, und befehl, was du willst.“ Amen. Darauf antworten wir: „Der Glaubensgehorsam kann nur durch das Apostelamt aufgerichtet werden“, wie Paulus jagt Römer 1, 5: „Wir haben Gnade und Apostelamt, unter allen Frieden den Gehorsam des Glaubens aufzurichten.“ Durch Pastorenweisheit ist solches nicht möglich gewesen, aber wir bezeugen, durch die Gnade Christi und durch das in dieser Zeit gesandte Apostelamt ist der Gehorsam des Glaubens unter tausenden aufgerichtet, das sind keine leeren Worte, sondern Thatfachen. Amen!

Demut.

König Friedrich Wilhelm IV. war mit dem Sohne des alten Hans Joachim von Bieten, der gleich seinem Vater als hoher Richter in Wistrau, aber kinderlos, starb, sehr befreundet. So besuchte er ihn einst auf seinem alten Ziegenhute, und beide traten auch an die Grabstätte des berühmten

Generals. Bei der Gelegenheit zeigte Zieten dem Könige sein eigen Grab, das er sich schon gerüstet hatte neben den Eltern an der Mauer der Kirche. Eine schöne Steinplatte deckte das Gewölbe. Der König entdeckte mit seinem sicheren Blick, daß der Stein nicht ohne Mangel war, und sagte: „Zieten, der Stein hat einen Fehler!“ „Ach, Majestät, der darunter liegen wird, hat viel mehr“, war die Antwort.

Er war wie sein Vater ein demütiger Christ, der wohl wußte: „Mit unsrer Macht ist nichts gethan“, und an der einen Hoffnung fest hielt: Gottes Gnad' und Christi Blut Machen allen Schaden gut.

Festigkeit in der Denkart.

Ein herrschender Fehler unserer Zeit ist eine gewisse Unentschlossenheit, eine Wandelbarkeit der Gesinnungen, ein beständiges Abändern der Handlungsweise und Denkart, wodurch Unsicherheit in alle Verhältnisse und Geschäfte des Lebens getragen wird. Hier giebt ein Mann dem andern sein Versprechen — und kommt die Stunde der Erfüllung, hat er, was er leisten wollte, vergessen, oder zuckt bedauernd die Achseln. Dort bekennt sich ein anderer in der Aufwallung edler Gesühle entschlossen für eine gute Sache — und in kurzer Zeit denkt er nicht mehr daran. Allenthalben werden Beschlüsse gefaßt und Resolutionen angenommen, Protokolle geschrieben und Komiteesitzungen gehalten — aber es folgen keine Thaten darauf. Und wie es den einzelnen Menschen an Beharrlichkeit in Vorsatz und Denkart gebricht, so fehlen diese rühmlichen Eigenschaften auch den Völkern. Daher so wenig Vertrauen derselben zu einander.

Das Wort Gottes mahnt uns vor allen Dingen zur Standhaftigkeit, Treue und Festigkeit. „Wachet“, ruft Paulus im 1. Korintherbriefe, „stehet im Glauben, seid männlich und seid stark“. Männlichkeit und Stärke der Denkart äußert sich in der Gleichförmigkeit unsrer Gesinnungen, Urteile und Handlungen. Bleibe dem getreu, was du einmal mit voller Ueberzeugung für gut erkannt hast und laß dich von denselben nicht abwendig machen, weder durch Begierden, noch durch Hoffnung, noch durch Furcht. Möge es unsre Lösung sein: „Wachet, sehet im Glauben, seid männlich und seid stark!“

Weltflucht und falsche Lebensregel.

Der Mensch, der nach der Weltflucht lebt, ist gleich einem Seemann an einem stürmischen Tage, oder einem, der einen widrigen Wind gegen sich hat und labieren muß, um erst diesen, dann jenen Punkt zu erreichen, und alles in allem nur langsam in der Richtung, die er in Wahrheit einzuschlagen wünscht, vorwärts kommt. Der Mensch aber, der den Weg der Wahrheit geht, ist gleich dem Dampfschiff, das seine gerade Straße pflügt trotz Wind und Flut. Warum braucht es nicht zu labieren? Es trägt seine Kraft in sich selber und hängt nicht ab von äußeren Umständen, wie Wind und Welle. Glücklich ist der, der in gleicher Lage ist! Ist er arm, so kann er freudig den Weg der Wahrheit weiter gehen und finden, daß seine Armut ein Segen ist. Ist er reich, so werden ihm dieselben unsterblichen Grundsätze, die ihn in der Armut leiteten, jetzt genügen, da er zu Besitz von Reichthum gelangt ist. Wäre er für einen Thron ausersehen, so würde ein solcher Mann, der das Geheiß Gottes im Herzen hat, wissen, wie er zu wandeln hätte und sich echt königlich benehmen. Sein Schreiten ist immer gleich, weil er nicht jeden Morgen Halt zu machen und zu fragen hat: „Wie muß ich mich heute verhalten? Nach welcher neuen Regel muß ich meinen Gang gestalten?“ Die verschlagenen Politiker, die heute dies und morgen jenes sind, wie sie gerade wähnen, daß die öffentliche Meinung wechseln werde, die müssen ihr Barometer wohl betragen, um zu wissen, was für Wetter die Menschen bestimmen; wir

aber, sind wir von Gott gelehrt das Rechte zu thun, fragen nicht nach Menschenwetter oder -willen. Ob es schön oder häßlich ist, ob die Sonne scheint oder nicht, wir werden doch unserem Gotte dienen und recht thun.

Das brennende Irrenhaus.

Vor einiger Zeit wurde berichtet von dem furchtbaren Brand in einem Irrenhaus; die armen Irren benahmen sich dabei so, daß jetzt noch den Beamten davor schaudert, wenn sie daran denken. Das Schlimmste war, daß die Armen ihre Retter für ihre Feinde ansahen. Sie legten sich energisch gegen diese zur Wehr. Viele krochen unter die Betten, schimpften und schnitten ihren Rettern scheußliche Grimassen.

Ist es nicht mit den Gottlosen ebenso? Halten sie nicht ihren Heiland, wenn er sie retten will, für ihren Feind? Wie hat die Sünde den Menschen verblendet und seinen Geist umnachtet! Statt dem Verderben zu entfliehen und sich retten zu lassen, bleibt er in der Gefahr und kommt darin um. Der Sünder weiß es viel besser wie der große allwissende und wahrhaftige Gott. Er weiß es ganz genau, daß die Sünde und das Gewissen nur eine Folge falscher Erziehung ist. Er weiß es ganz genau, daß Jesus nur ein Mensch war, und daß die Hölle nur in der Einbildung einiger überspannter Menschen existiert. Und dann — wie muß das Erwachen sein, wenn der geistreiche Weise es einsehen muß: Ich bin ein Tor gewesen, Gott hat recht, und ich habe mich um den Preis meiner Seele geirrt.

Nur ein Blick.

„Was fehlt Dir denn, mein Junge, warum weinst Du?“ fragte der Schullehrer einen kleinen Jungen, der zum ersten Mal auf der Schulbank saß und über dessen Wangen die dicken Tränen herabließen.

„Ich weiß nicht mehr, wie Mutters Gesicht aussieht“, schluchzte der Kleine.

„Weißt Du was“, sagte der Lehrer tröstend, „sieh, da drüben auf der anderen Seite wohnt Deine Mutter. Lauf schnell einmal hin und schaue sie recht ordentlich an; aber dann mußt Du auch wieder zurückkommen, verstehest Du?“ Das Kind machte auf das schnellste Gebrauch von dieser Erlaubnis, und nachdem es Mutters Gesicht angesehen hatte, kam es ganz fröhlich und zufriedener wieder nach der Schule zurück.

Sollten wir nicht mehr Gebrauch von einer solchen uns gegebenen Erlaubnis machen, wenn, während wir in der Schule des Lebens sind, unsere Augen weinen und unser Mut sinkt? Ja, sollten wir nicht viel mehr Gebrauch von der Einladung machen: „Suchet mein Antlitz“. —

Mittheilungen

über die Reizen und die Wirksamkeit der Apostel im Januar 1904.

Obwohl die Apostel, nachdem sie noch Ende Dezember viele Gemeinden besucht hatten, im Monat Januar sich den inneren, häuslichen Angelegenheiten zu widmen, und die Feldarbeit ein wenig ruhen zu lassen, denn es heißt wohl „Alles hat seine Zeit, Säen, Pflanzen und auch Ernten“, so drängte doch das Verlangen und noch mehr die Notwendigkeit den lieben Apostel Krebs, mit seinen beiden Helfern, dem 1. Apostel Sebastian und Gallmann ca. 8 Tage in Berlin und Umgegend zu wirken. Da die Anwesenheit der 1. Apostel wohl fast beim „Säen“ des Aekers Gottes noch oft notwendiger ist, als beim Ernten, denn die Apostel sind verantwortlich dafür, welcher Samen gesäet wird, ob es der lebendige Gottesname des Apostelwortes ist, der da gesäet wird, oder ob es unreiner oder verknengter Samen oder sogar Unkraut ist. Wie der Same, so wird auch die Frucht. Wird der lebendige Same, des lebendigen Apostelwortes, gesäet, dann

werden auch lebendige Glaubenskinder, Apostolische, im Geiste und lebendigen Glauben der Apostel stehende Gotteskinder, als Frucht offenbar. — Andernfalls giebt es Bastarde.

Die 1. Apostel Sebastian und Hallmann, hatte der liebe Apostel Krebs schon vorgeführt, die Wege zu bahnen, und in mehreren Gemeinden den Willen des Vaters in den Herzen der Aemter und Glieder zu pflanzen und zu befestigen.

Der 1. Apostel Krebs mit seinen Helfern wirkte in Berlin, Spandau, Neustrelitz, Stettin, Rixdorf, Charlottenburg, Potsdam, Zehdenick, Küstrin, Liebenwalde, Eberswalde, Brandenburg, Frankfurt a. O., Nordhausen &c. In allen diesen Gemeinden wirkten die Apostel im großen Segen, nicht allein zu ernten, zu versiegeln, sondern auch besonders den Acker zu bebauen und zu besäen, und alle Herzen in die Einheit des Geistes Christi zu bringen, aber da mußten auch an manchen Orten Viele Säme und Berg-Altäre abgebrochen und abgehauen werden und die goldenen Kälber im Herzen und Familie und Gemeinde verbrandt werden. Wie der Böse vor dieser Wirkjamkeit der Apostel gezittert hat, weiß derselbe, wie groß der Segen durch die Wirkjamkeit des lieben Vaters Apostels Krebs und seiner Begleiter und Helfer gewesen ist, bezeugen zunächst die Berichte, und weiter die Folgen. Es wurden auf dieser Reise ca. 500 Leb. durch die Versiegelung der Gemeinde einverleibt und 1 S., 4 Pr., 1 Diak. und 2 Unterd. eingesezt. Am 3. Januar wurden durch den Apostel Krebs 4 Leb. in Braunschweig versiegelt. Durch den Apostel Hallmann wurden auf der Rückreise von Berlin nach Königsberg noch an mehreren Orten Gottesdienst gehalten, u. a. in Bromberg, wo noch 15 Leb. versiegelt sind.

Der 1. Apostel Ruff besuchte trotz seiner körperlichen Schwäche außer der Gemeinde Frankfurt, mehrere Gemeinden, wo derselbe im reichen Segen wirkte, und den Willen des Vaters ausführen konnte. Es wurden durch denselben im verfloßenen Monat 79 Leb. durch die Versiegelung der Gemeinde einverleibt und 13 Entschl.

Durch den Apostel Niehaus wurden in diesem Monat 7 Lebende in Bielefeld versiegelt. Der Apostel Bornemann besuchte im Auftrage des 1. Apostels Niehaus mehrere Gemeinden, u. a. Witten, Holzwickede, wo 14 Leb. versiegelt wurden, im übrigen wurde an allen Orten der Acker neu bereitet und gesät. Die Ernte kommt.

Der Apostel Kosmann wirkte außer in Enthuisen an mehreren Orten, u. a. in Enschede, im reichen Segen, wo alle Herzen in freudigem Glauben befestigt wurden. Es wurden durch den Apostel Kosmann 35 Leb. in Enschel. versiegelt, und 7 Entschl.

Von den weiteren Aposteln sind keine besonderen Berichte eingegangen, nur von Australien wurden uns Zeitungsberichte eingesandt, wonach die deutschen apostolischen Gemeinden unter der Leitung des 1. Apostels Niemeyer dem von Deutschland zurückgekehrten deutschen Konsul Herrn v. Blöns einen festlichen Empfang bereiteten, wo der deutsche Konsul nebst Gemahlin der Gast des 1. Apostels Niemeyer war. Ebenso der deutsche Arzt Dr. v. Lohberg, wo viele apostolische Deutsche versammelt waren, zu einem echten deutschen Feste. Wenn es auch heißt „Die Erde ist des Herrn“, so ist doch auch die Nationalität ein festes Band, und besonders fern vom Vaterlande, schließt es die Angehörigen noch enger zusammen, und besonders, wo man im lebendigen Glauben in der Liebe und eines Geistes, in lebendiger Hoffnung dem ewigen Vaterlande entgegen pilgert. Wir senden unsern deutschen Freunden Segenswunsch und Gruß!

Im übrigen irrt allerorten das Werk Gottes in lieblicher Blüte, und schreitet rüstig vorwärts, weil die Hand des Herrn in der Aposteleinheit es segnet und schützt, und so auch der Vollkommenheit entgegenführt zur Ehre Jesu Christi. Amen!

Druck von Carl Klingner, Iserlohn.

Seine Wächter rufen laut in ihrer Stimme und rühmen mit einander, denn man wird es mit Augen sehen, wenn der Herr Zion befehrt
Jes. 52, 8

Erscheint allmonatlich mit der Beilage „Der Herold“ pro Quartal 60 Pfg.

Nr. 104.



Offenb. Joh. 4, 7.

Den jüngsten Sohn hieß er Ephraim, sprach Gott hat mich lassen wachsen im Lande meines Alters
1. Mos. 41, 52

März.
1904.

9. Jahrg.

Redaktion Fr. Krebs. — Herausgeber H. Bornemann, Iserlohn.

Ein Hirte und eine Herde oder In der Einheit liegt die Macht.

2. Mos. 14.

Es ist in gegenwärtiger Zeit ein Ringen auf politischem und kirchlichem Gebiete, wie nie zuvor; auf der einen Seite ein Geist der Zerstückung, der Zerstreuung, Verwirrung und Zersplitterung. Was heute noch eine zusammengehörende Partei ist, das ist in den nächsten Tagen gespalten in zwei oder drei Teile, die sich kriegsbereit gegenüber stehen. So ist es auf politischem, aber auch auf religiösem Gebiete. Auf der anderen Seite sind jedoch auch mächtige Faktoren, die da suchen zu verbinden und zu vereinigen. — So besonders ist es auf kirchlichem Gebiete das wiederaufgerichtete apostolische Werk, welches unter dem Banner der „Aposteleinheit“ wieder zu Einem Leibe Christi vereinigt wird.

Der Geist in den gesandten Aposteln Christi treibt und drängt zur Einheit, wie einst der Herr Jesus besonders hat für seine Apostel: „Vater, laß sie eins sein, wie wir eins sind, damit die Welt daran sehe und erkenne, daß du mich gesandt hast.“

So ist auch in dieser Zeit des Frühlings der Kampf in der Natur, aber die eine Sonne, das eine Licht, trägt doch den Sieg davon, weil alles Leben, jede Existenz davon abhängt; das ist ein treffendes Bild von der einen Sonne Christus, in seinen Aposteln. Die Sonne ist die Ursache zur Auferstehung alles dessen, was Leben in sich trägt, sie ist auch die Ursache, daß die Prediger sich anschicken zu predigen; unter diesen sind nach der Bibel die Kraniche, Schwalben, Störche usw., ja selbst die Ameisen. Alle diese wissen ihre Zeit und predigen, daß einer ist, der da lebt, und dieser eine ist die Ursache zur Auferstehung aller, und von allen.

In der Einheit liegt die Macht, darin belehret uns alles, und wenn wir auf das Reich des Bösen achten, dann hören und sehen wir, wie allenthalben die Macht in der Einheit offenbar wird, in guten und bösen Bestrebungen. Die Macht der Sozialdemokratie liegt nur in ihrer Einheit, ebenso die Macht jeder anderen politischen Partei oder sonstigen Vereinigung. Der Kampf ums Dasein wird nicht allein geführt, sondern es liegt in allen das Bestreben, eine überlegene Macht zu entfalten.

Die ganze Welt starrt in Waffen, und was entnehmen wir diesem? In der **einheitlichen Macht** liegt auch die Gewalt, die Oberhand zu haben, oder doch wenigstens das Eigentum zu schützen. Wenn Ägypten, als das Reich von fleischlicher Gesinnung, in den angeführten Stücken offenbar wird, dann ist in dem Reich Jesu Christi ein Weitererschließen wahrzunehmen, und ein Träumen, es hat noch Zeit! Friede, Friede! es hat noch keine Gefahr. Ein jeder sammelt sich zu seinem Volke, aber Gottes Volk, welches auf Hoffnung gefangen gelegt, will sich nicht versammeln. Die Kraniche, Schwärme, Störche und Ameisen predigen laut, aber Gottes Volk will die Zeit der Heimführung erkennen, und wenn auch mit offenen Augen zu sehen ist, wie in Ägypten alles seinen Führern folgt, und dadurch eine Macht gewinnt, so liebt doch Gottes Volk die Zerstreuung, und wo die Zerstreuung noch nicht weitgehend genug ist, werden immer noch mehr Prediger offenbar, die noch mehr zerstreuen, indem der eine Prediger in ein und derselben Gemeinschaft den andern bekämpft, wie die Zeitschriften zur Genüge davon zu erkennen geben, wo das Wort zutrifft: **Wenn ein Reich mit sich selbst uneins wird, kann es nicht mehr bestehen, und ein Haus fällt über das andere**, und die alten vermoderten Gemeinschaften und Ordnungen werden mit neuen Lappen geplüsch, um den Riß desto ärger zu machen, und die alten Schläuche, als Geistesgemeinschaften, werden mit neuen Stricken zusammengebunden, als Glaubensartikel und Statuten, aber sie erweisen sich als überlebt, der noch vorhandene Segen geht unbemerkt verloren.

Dieses zu sehen, darüber jammert der Geist Christi in den Worten: „Wie oft habe ich dich zusammenbringen wollen, aber du hast es nicht gewollt. Der eine Stein bleibt nicht über dem andern, der nicht zerbrochen wird, und noch willst du nicht sehen und hören.“

Wenn jemals in einer Zeit das Wort Jesu eine Notwendigkeit geworden ist, dann trifft es heute zu, und wohl das Wort: **„Ich muß meine Schafe herführen, damit eine Herde, und ein Hirte werde.“** Der eine Stall ist die apostolische Gemeinschaft, worin der große Apostel, im lebenden Apostel, die in der Einheit stehen, der eine Hirte ist. Der Herr Jesus sagte damals nicht, es könnte wohl mal so geschehen, oder überall wären seine Auserwählten, o nein, er sagt: **ich muß sie herführen**, es ist eine Notwendigkeit, damit eine Herde und ein Hirte werde, worin wir Israel als Vorbild haben.

Jesus spricht nicht von verschiedenen Ställen oder Gemeinschaften, worin er der Hirte sein wollte, sondern nur von einem Stalle, und da gilt kein katholischer, lutherischer oder Pfister- und Pfister-Stall, sondern nur der Stall, darin Jesus in der Aposteleinheit der eine Hirte ist. Die heil. Taufe ist das Kaufzeichen, und der Taufbund ist der Kaufkontrakt, somit sind alle Getauften, Jesu berechtigtes Eigentum, darum er auch sagte: **„ich muß sie herführen“**, es ist eine Notwendigkeit, ich habe recht dazu, sie sind mein Eigentum, damit ich sie mir dienstbar mache. Das Kaufzeichen, somit heilige Taufe, ist das Eigentumszeichen, aber die in den Stall gehen wollen, müssen durch die enge Pforte, der Aposteltat gehen, und die Versiegelung empfangen, anders sind sie nicht berechtigt, in dem Stalle den Segen zu empfangen. Die Versiegelung ist das Bürgerrecht. Der Hirte in dem Stall ist von Gott dem Vater versiegelt, darum müssen auch die Schafe mit dem heiligen Geiste versiegelt werden. Ein Hirte und eine Herde soll es sein und nicht viele Hirten, und viele Herden.

Wenn der Herr Jesus die Notwendigkeit ausspricht, daß die Schafe hergeführt werden müssen, dann sagt er von den Hirten nicht, daß sie sollen hergeführt werden, und wohl darum nicht, weil Jesus in seinem Stalle im lebenden Aposteln der Hirte ist, und würde somit ein Verderben sein, wenn

die mancherlei Hirten oder Mietlinge, mit ihrem Sauerteige hineinkämen, als den vielerlei Gesinnungen, dann würde die Einheitsherde, wieder, eine Herde von Verwirrung werden, wie solches die Kirchengeschichte und die Bibel zur Genüge bezeugt.

Wenn der Herr Jesus heute diese angeführte Notwendigkeit uns zu Gesicht und vor die Augen bringt, dann können wir nur allen Apostolischen zurufen: **Rettet, was zu retten ist, aus den Händen der Hirten, die nicht des Herrn Hirten sind!** Bringt die Schafe herzu, von den Hirten erwählt der Herr Jesus nichts, weil die das Himmelreich, den Stall, zuschließen, mit ihren Auffägen und Konfessionsbeschlüssen, Gott zuwider, die kommen nicht hinein, und die hinein wollen, die lassen sie nicht hinein. Math. 23, 13. In der Einheit liegt die Macht, und da fordert Jesus von uns, seinen Willen zu tun.

Die Zeit der Unwissenheit ist vorbei, Gott **„gebietet“** jetzt allen Menschen an allen Enden, sich darin zu bessern, bessere Früchte zu bringen. Wenn der Glaube soll gesund sein und keine lästige Hände und müde Knie sollen gefunden werden, dann können wir allen Apostolischen nur ins Gewissen rufen: **Laßt das Recht walten!** — sagt es allen, sie seien verpflichtet, in den einen Stall zu gehen, wo Jesus in der Einheit seiner Apostel der lebendige Hirte ist. Die Schafe sollen seine Stimme hören, und wohl nach dem Worte Jesu, zu seinen Apostel gesprochen: **Wer euch (Apostel) hört, der hört mich, und wer euer Wort annimmt, der nimmt mein Wort an. Ihr seid es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist redet durch euch.**

Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf! Wie ich war, so seid ihr in dieser Welt, wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Der Moses, von dem unser Leitfaden jagt, hat von dem geschrieben, der Jesus heißt, als den Propheten wie Moses, der da redet Ebr. 12, und den sollen alle hören. 5. Mos. 18, 15—19. Dieser redende Moses, der sich nach seiner Auferstehung bewiesen hat, der Sohn Gottes zu sein, der war in dem Apostel, wie Paulus Galater 1 jagt: **Gott hat seinen Sohn offenbart in mir!** — Wenn der erste Moses sein Volk aus Ägypten führte, Gottes Volk genannt, dann haben wir schon gesehen. Ebenso wie der erste Moses das Volk Gottes aus Ägypten führte, so führt der zweite Moses, damals, und auch jetzt, sein Volk als seine Schafe, aus dem Ägypten, und Sodom, Offenbarung Joh. 11, wo unser Herr gekreuzigt wird.

Ägypten heißt Fleisch, und im 1. Cor. 3 lesen wir, wenn einer jagt, er sei paulisch, der andere, er sei athenisch, und der dritte, er sei christlich, und der vierte, er sei appolonisch, daß das eine fleischliche Gesinnung sei, somit ägyptisch. Dieses muß jedem einfältigen Leser einleuchtend sein, denn die Tatsachen sprechen dafür.

Wenn aber damals Gott die Notwendigkeit aussprach durch Moses, er wolle sein Volk herausführen, dann haben wir von der Notwendigkeit gehört nach Joh. 10, daß der zweite Moses, Jesus, sein Volk aus dem Bereiche der Verwirrung herausführen will, wo der Zauberer viele sind, die im Nachäffen alles machen wollen, was der zweite Moses durch seine Apostel macht. Macht der zweite Moses aus seinem Stabe eine Schlange, dann tun das die Zauberer auch, aber der Stab oder die Schlange von Moses frisst die andere auf.

Ungehorsam, sagt Samuel, ist Zauberei, und Widerstreben ist Gögendienst, diese Stücke, wird der Leser, genügend erkennen können, daß Ungehorsam an dem Gotteswillen in Jesu, und Widerstreben wider den hl. Geist allenthalben gefunden wird. Gottes Gebot ist aufgehoben und eigener Wille eingesetzt, in Glaubensbekenntnissen und Statuten. Gottes Gebot ist, es soll nur **ein Hirte und eine Herde** sein; da sind wider Gottes Gebot, viele

Sirten und Herden gemacht. Jede Abtheilung ist eine Herde für sich, und die Hirten führen das Volk von dem Herrn ab.

Um nun diese gotteswidrigen Taten zu verdecken, wird zauberisch gelehrt, Gott habe eine geistliche auserwählte Schar, und die wären in allen Gemeinschaften, eben, als wenn Moses und Jesus gesagt hätten: Ihr auserwähltes Volk, seid überall, da bleibet, denn der Herr kennt die Seinen, wo doch ein jeder weiß, daß Moses nicht das schreiende Volk Gottes in dem Reitenweisen Egyptens lieb, sondern zu einem Volke vereinigte. So sagt auch Paulus Ebr. 13: Lasset uns hinausgehen, außerhalb, und die Schmach Christi tragen. — Juden und Heiden, wie vielerlei auch die Gemeinschaften waren, wurden zu einer Herde vereinigt. Der Jude konnte als Gläubiger an die Sendung des zweiten Moses nicht in der Judengemeinschaft bleiben, so auch der Heide nicht, Gott führte sie durch den zweiten Moses heraus, in die eine Gemeinschaft, worin er der eine Hirte war.

Wenn dieses Angeführte wie eine unumstößliche Wahrheit feststeht, dann hört man doch oft sagen, die Auserwählten müßten von der Sünde lassen, dann wären sie in dem einen Stalle. Das wäre eben, als wenn der Moses und Jesus gesagt hätten: Ihr Juden und Heiden, lasset von der Sünde, dann seid ihr mein Volk, dann könnt ihr in Egypten bleiben, und auch als Juden in den Judengemeinschaften, und als Heiden in den Heidengemeinschaften.

In der Apostelgeschichte heißt es, die Apostolischen waren beieinander, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen, in der Apostellehre, und im Gebet. Der Herr Jesus sagte nicht, daß die, die an ihn glaubten, in den Gemeinschaften bleiben sollten, sondern er sagte: Lasset sie fahren, die Priester und Asketen! Blinde Leute! und wenn ein Blinder den andern leitete, würden sie beide in die Grube fallen. Paulus sagte zu den Corinthern: Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis? Wie stimmt Christus mit Belial? und was hat der Tempel Gottes für Gleichheit mit dem Gözentempel? Darum gehet aus von ihnen, und sondert euch ab, und rühret kein Unreines an, so will ich euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein. — Also nicht das vielerlei ist nach Gottes Willen, sondern das Eine, ein Hirte und eine Herde.

Auch das ist eine Gott widerliche Heuchelei, wo gesagt wird: In dem Himmel, nach dem Tode, würde eine Herde, und ein Hirte sein! — als ob mit dem Tode allerlei Sauerteig mit dem Leibe begraben werde, und die Seele gar keine Empfingung hätte für das, was auf Erden in die Seele aufgenommen ist. Aber wie könnte Gott denn richten, nach den Taten und nach dem Glauben, wenn kein Gedächtnis mehr wäre. Der Leib wird begraben, und alles, was im Gewissen als im Gedächtnis, das wird nicht begraben, aber wenn aller Sauerteig der Schriftgelehrten und Pharisäer, in der Seele bleibt, woher sollte dann die eine Herde als eine Gesinnung kommen, im Gehorsam, wo das vielerlei im Herzen ist?

Nicht nach dem Tode haben wir die eine Herde und den einen Hirten zu suchen, sondern da, wo sie Jesus bezeichnet hat, hier auf Erden, mit den Worten: Ich habe noch andere Schafe, die sind nicht in diesem Stalle, ich muß sie aber herführen, daß sie meine Stimme hören, und soll ein Hirte, und eine Herde werden. Zu Moses sagte Gott: „Führe du mein Volk heraus.“ Wenn der erste Moses auf den zweiten hinwies, mit den Worten: „Einen Propheten wie mich wird Gott erwecken, den sollt ihr hören“, dann war das Reden, als Mensch unter den Menschen, die Stimme des guten Hirten hier auf Erden, und die Menschen wurden als Schafe bezeichnet. So wie aber der erste Moses eine Herde zusammenbrachte, darunter der eine Moses Hirte war, so hat auch Jesus zusammengesucht die, die an ihn glaubten, und sie zu einer Herde vereinigt, wo er der eine Hirte in und mit

seinen Aposteln war, nicht viele Hirten nach den mancherlei Gesinnungen, sondern in der einen Geistesgemeinschaft, als in einer Lehre, eine Taufe, ein Nachtmahl, ein Leib und ein Herr, und ein Gott, über alles, in allen, und durch alle.

Zu dem ersten Moses sagte Gott: „Wenn du mein Volk ausgeführt hast, werdest ihr opfern auf diesem Berge“, was Jesus dahin ergänzt, Gott im Geiste und in der Wahrheit anzubeten, aber in der Geistesgemeinschaft oder Gebetsgemeinschaft, die beständig in der Apostellehre bleiben. In Kap. 13 heißt es, daß sich Gott in die Wolke hüllte, die des Nachts feurig war, aber am Tage eine lichte Wolke war, wodurch Israel geführt wurde. Wenn unter dem ersten Moses Gott seine Hütte außerhalb des Lagers hatte, worin das Gesetz in steinerne Tafeln gehalten war, dann wurde von einer Zeit gesprochen, wo Gott nicht auf steinerne Tafeln seinen Willen schreiben wollte, sondern in fleischerne Tafeln des Herzens. Und so wie er unter dem ersten Moses außerhalb die Hütte hatte, wollte er unter dem zweiten Moses in den Menschen wohnen und wandeln.

Von Himmelswolken spricht der zweite Moses auch, daß darin das Zeichen des Menschensohnes sollte gesehen werden. Die Wolken wurden Gerechtigkeitswolken genannt, woraus das Wort wie Regentropfen herausfällt, und diese Wolken waren zur Zeit seine Apostel und Zeugen, die die Apostellehre brachten. In dieser Wolke soll das Zeichen des Menschensohnes gesehen werden. Der Menschensohn, genannt der große Apostel unseres Bekenntnisses (Hebr. 3) hat das Zeichen seines Apostelamtes in seine Apostel gelegt, und dieses Zeichen des Menschensohnes soll in der Wolke seiner Zeugen gesehen werden als das Amt der Versöhnung, voll von Gnade und Wahrheit, und dieses Amt der Versöhnung, predigt die Versöhnung unter einander, und dadurch mit Gott, als die eiserne Schlange, in sündigen Menschen, wer die ansiehet, soll leben. In dieser Wolke will der zweite Moses seinem Volke vorgehen, wenn Finsternis hereinbricht, feurig, aber in der Gemeinschaft des Lichtes, wie eine Lichteswolke.

Gott will den Verkehrten, ein Verkehrter sein, und den Gottlosen, ein Gottloser, also denen in der Finsternis, ein Gott in Wort und Tat finster, aber feurig, als ein feuriger Gott, aber den Frommen und Heiligen will er in Wort und Tat, ein Gott des Lichtes sein.

Die Wolke unter dem ersten Moses repräsentierte das Volk Gottes, wohinein Moses ging, und unter dem Volke Gottes Gott war. Wo das Volk im Unglauben, Zweifel, Murren und Hader sich finden ließ, war es eine finstere Wolke, wo es aber im Glauben sich freute, war es eine Lichtwolke, und aus dieser Wolke heraus gab Gott unter Donner und Blitz sein Gesetz. Gott sprach zu dem ersten Moses: „Führe das Volk von dannen! Aber nicht durch das Reich der Unbeschnittenen, die ejnen schweren Streit mit ihnen anfangen, sondern führe sie auf wüsten, ungebahnten Wegen, den die Feinde nicht wissen, aber hintennach nachfolgen können.“

Ungebahnte Wege in der Wüste sind nicht auf der Landkarte der Bibel verzeichnet; dazu ist ein Geist der Wahrheit nötig, der in die Wahrheit leitet, worin Gottes Volk noch nicht ist. Wege, auf der Landkarte kann man studieren, aber wo noch kein Weg gelegt ist, da läßt uns die Landkarte im Stiche; da ist ein Führer notwendig, der von Jesu verheißten. Wo der Herr sein Volk prüft auf ungebahnten Straßen, auf Wegen, wo selbst die Bibel nicht ausseheln kann, und die klugen Leute auch nicht, und dann der Weg zu einer Sackgasse wird, da kommt die Angst, wie auch Jesus sagte: In der Welt habt ihr Angst!

Zu Moses sagte Gott: Sage dem Volk, daß es weiter ziehe, aber wohin? es war kein Weg. Berechtigt konnte das Volk aber jagen: Du dummer Mensch, das hättest du dir wohl denken können, das solltest du nicht

getan haben, jetzt ist es Weltende, für uns, wir müssen jetzt umkommen. Hinter uns Feinde, vor uns keinen Weg, wo bleibt nun deine Versprechung? Hättest du uns gelassen wo wir waren, dann könnten wir leben bleiben, was haben wir nun davon, daß wir apostolisch sind? Denn seitdem wir apostolisch sind, geht es uns so schlecht, und wer hat die Schuld? Der Moses, oder der Apostel, und die, die zugesprochen haben. Wenn solche dunkle Zeiten oder Umstände kommen, dann schreien die Apostel, worin Jesus Vorgänger gewesen ist, und die Frage wird laut, wohin nun? welches ist nun der richtige Weg? Es ist da rotes Wasser und dadurch führet kein Weg, nur ein Umkommen ist die einzige Wahl.

Leicht lassen sich geschriebene Verse ableiten, aber so leicht hat Moses die Thaten nicht durchlebt, und so hört man wohl von schweren Kämpfen der Apostel, aber das Durchleben ist ganz etwas anderes. Die Frage: Wo ist der richtige Weg in der Sache? und dann die Verantwortlichkeit tragen, da kommt das Schreien, unter dem Suchen des richtigen Weges. Wenn erst mit dem festen geheiligten Willen der Weg gefunden ist, dann wird der Wille zum Worte, wie Gott zu Moses sagte: Nimm deinen Stab und schlage hinein ins Wasser; — mit andern Worten: Sprich das Wort zur Scheidung oder sage den Entschluß, dann will ich mit dir sein, und die Wasser sollen sich teilen.

Wenn wir im Halmbruche lesen, daß die Pforte hoch und die Thür weit sein soll, wodurch der König der Ehren mit seinem Volke ziehen will, so sagen wir dazu, also war es auch in der That beim Auszuge aus Egypten, das Thor der Freiheit war hoch, und die Thür der Erlaubnis weit, so weit, daß auch alles mit dadurch ziehen konnte. Wenn das Thor hoch und die Thür weit ist für jeden einzelnen, so spricht Jesus zu diesen, „der Weg ist schmal und die Pforte enge, und wenige sind, die den schmalen Weg finden.“

Einmal war unter den Wenigen allein Moses, der durch das Schreien im geängstigten Geiste den schmalen Weg fand, und dadurch dem geheiligten Willen die Richtung angab. Wenn auch bis an die rote See sachkundige Leute (Ortskundige) den Weg wissen konnten, und somit auch gute Vorschläge geben konnten, und somit auch gute Vorschläge geben konnten, oder selbst sagen konnten, du, Moses, weißt den Weg nicht, wir kennen ihn besser als du, als aber der Weg der Vernunft zu Ende war, da wurde der Weg so schmal, daß allein Moses der Weg wurde und durch ihn gezeigt werden mußte.

Bis dahin konnten viele Ratgeber und weise Leute als Weg dienen, aber der breite Weg gehet nicht weiter bis an die rote See der Geister, dann sind alle Ratgeber und Vernunftmenschen zu Ende, dann giebt es nur einen Weg, nur einen Willen, nur einen Führer, aber dieser schmale Weg ist schwer zu finden.

Moses war ein Mensch wie alle Menschen, und waren solche unter Israel auch wohl zu finden, an denen das Volk mit großen Augen aufschaute, und bewunderte ihre Weisheit und Tüchtigkeit, aber auf einmal zu erkennen, daß Moses der Einzige sei, den Gott als Weg der Wahrheit legte; dazu gehörte ein starker Glaube. Dieser Weg war ein Glaubensweg, für die Vernunft ein verborgener Weg, auch heute noch, er lief durch die Meeresgründe der Geister, der Ansichten und Meinungen, die sich wie Meereswellen hin und her bewegen.

Wenn der erste Moses auf den zweiten, als den letzten hinweist, der da soll sein, wie der erste, dan müssen wir auf das Thun des letzten achten, daran erkennen wir die Thaten des ersten, und die Thaten des ersten beleuchten uns die Thaten des letzten Moses, der allein gehört werden soll als Mensch unter den Menschen. Jesus, der zweite Moses, sagt von sich selbst,

„Ich bin der Weg!“ und als Mensch unter den Menschen, zeige ich euch durch den geheiligten Willen den einen richtigen Weg, welcher Weg in der Angst des Herzens gesucht war.

Anfänglich war dieser Weg, der Jesus hieß, so hoch und breit, daß tausende darauf wandeln konnten, und den Weg als einen königlichen Weg bezeichneten, aber je weiter, je schmaler wurde der Weg, und wohl so schmal, daß nicht mal mehr die zwölf Apostel darauf wandeln konnten, sondern ärgerten sich alle an ihn, und verließen ihn.

Zuerst lesen wir, daß seine Jünger, die siebenzig, nicht mehr auf dem Wege wandeln konnten, wo aber da noch Petrus sagte: „Wo sollen wir hingehen?“ oder auf welchem Wege sollen wir gehen?, du führst ja als Weg zum Leben, aber in einer andern Zeit finden wir, daß sich alle ärgerten, und konnten den Weg nicht mehr als den richtigen erkennen.

Priester, Pastoren und Hohepriester und Älteste, Juden und Heiden, alles schrie, der Weg ist verkehrt, der führt ins Verderben; er ist ein Uebelthäter, und lästert Gott, er hat den Teufel, was höret ihr ihm zu, wer auf diesem Wege gehet, der ist verloren usw.

Wer sollte Recht haben und wer hatte Recht? Es war nicht mehr zu erkennen, somit war Jesus als der richtige Weg auch nicht mehr zu finden, und selbst den 12 Aposteln war es nicht mehr möglich, darauf zu wandeln.

Leicht ist es, das alles nachzulesen, und weil wir geschichtlich den Ausgang lesen können, verurteilen wir die in den Zeiten Lebenden, daß sie nicht mal den schmalen Weg finden konnten, und darauf wandelten, der doch zum Leben führte.

So leicht das Urteil auch gefällt wird, aber wenn wir uns anschauen, zu glauben, Jesus Christus gestern und heute, und derselbe in Ewigkeit, dann bekommen wir schon andere Gedanken, und werden eines andern überzeugt. Von Jesus heißt es, daß er der Anfänger des Glaubens sei, und er selbst sagt, ehe denn Abraham war, bin ich. Ist er der Anfänger des Glaubens, dan war er in denen, die da glaubten, wozu Abraham schon gehörte. Ist er aber der Anfänger des Glaubens, und eher als Abraham, dann war er auch in Moses der Weg und die eine Wahrheit, als der gestern war, und heute will er derselbe sein, und auch morgen und in Ewigkeit.

So geschichtlich auch alles begründet und von dem Leser sehr leicht zu fassen ist, aber so schwer fällt es dem Menschen, das Thun Gottes heute zu fassen.

Zur Geschichte, die für heilig gehalten wird, sagt ein jeder, das ist so recht, wo aber heute Gott ebenso fährt wie früher und durch sündige Menschen sein Volk führt, die nach der Vernunft und jedermanns Meinung einen verkehrten Weg gehen, wie solches die Vernunftsmenschen bezeugen und solche weise Leute müssen es doch wissen. Die kennen die Landkarte, die Bibel, aber die dummen Menschen kennen weder die Landkarte, noch den Lauf der Sterne (Prediger).

Wir müssen dazu sagen, das ist so recht. Nach dem Urteil der Vernunft konnte Moses keine größere Thorheit begehen, als daß er das Volk an das Wasser führte, wodurch kein Weg ging, und über Schiffe hatte er auch nicht zu verfügen. Der Leser wird antworten, aber Gott hatte sie doch so geführt und Gotte hatte doch mit Moses gesprochen.

Wenn Gottes Thun derart wäre, daß die Vernunft befriedigt wird, dann hätte Israel nicht gesagt: Warum hast du uns ausgeführt, haben wir nicht recht? Wir haben so und so gesagt, nun ist es ja so. Das konntest du vorher wissen, daß es so kommen würde usw.

Ein Vernunftsmensch voller Einbildung ist durch Gottes Thaten nicht zu überzeugen, es ist ihm eben alles natürlich.

Moses ist ein Mensch wie alle anderen und noch wohl unheiliger, und eine Wolken Säule ist auch was natürliches und gewohnheitsmäßiges, aber vor ein Wasser führen, wodurch kein Weg geht, das ist vernunftswidrig und unnatürlich, so könnte ein jeder dumme Junge führen, der würde im guten Falle noch sagen, wo überhaupt kein Weg ist, und da einen Weg machen, das geht auch nicht.

Wenn so zur Zeit gesagt wurde, hatten dann solche kluge Leute nicht recht, mußte das nicht jedermann einleuchten. Gewiß, sagen wir, es war ein dummer Gedanke, einen Weg durchs Meer machen, wo ein jeder wußte, daß das Wasser nicht wie Steine sich aufstapeln ließ und Ebbe abzuwarten, und dann hindurchgehen, das war auch so leicht nicht. Denn es waren sechsmal hunderttausend ohne Weiber und Kinder, und viel Vieh, dazu gehörte schon eine lange Zeit, und wollte man das auch so annehmen, aber dann kann man doch wohl glauben, daß die Ägypter doch wohl besser Ebbe und Flut kannten als Moses, doch wenigstens ebenfogut.

Wir haben gezeigt, daß bis dahin der Weg breit war, aber jetzt so schmal wurde, daß ihn keiner mehr finden konnte. Alle Vernunftleute standen ratlos. Entweder den Ägyptern in die Hände fallen oder auf Moses vertrauen, das hieß entweder oder: Leben oder Tod, eine ernste Entscheidung.

(Fortsetzung folgt.)

An unsere Abonnenten!

Zum Quartalswechsel bitten wir unsere lieben Leser durch Entrichtung der Beiträge an die lieben Brüder aufs neue zu abonnieren und etwaige Ab- oder Neubestellungen baldmöglichst zu richten an die Expedition

H. Bornemann, Herlohn.

Der Herold.

Beilage zu „Wächterstimmen aus Ephraim“.

Redaktion: F. Krebs. — Herausgeber: H. Bornemann-Herlohn.

Nr. 104.

März.

1904.

Enthüllte Geheimnisse.

Die Apostel fragten Jesus: Warum redest du zu ihnen durch Gleichnisse?? Jesus antwortete: „Euch ist gegeben zu wissen das Geheimnis des Reiches Gottes, den andern aber nur in Gleichnissen.“

Math. 13, 10—11.

Die gegenwärtige Zeit ist besonders gekennzeichnet als eine Zeit der Offenbarung, wo dasjenige, was verborgen gemeinet ist von Anfang der Welt her, in dieser Zeit enthüllt wird. Der forschende Menschengeist dringt immer tiefer in das Geheimnisvolle, und hat in dem letzten Jahrhundert Geheimnisse enthüllt, woran in früheren Jahrhunderten kein Mensch gedacht, und die auch kein Mensch hätte fassen und begreifen können. Auf wissenschaftlichem und industriellem Gebiete ist Großartiges geleistet, wodurch das ganze wirtschaftliche Leben umgewälzt ist. Die Erfindung der Dampfmaschinen, der Eisenbahnen, der Elektrizität, Telegraph, Telephon usw., sind alle Erfindungen unserer Zeit, in letzter Zeit auch noch sogar die drahtlose Telegraphie usw. Mit kurzem Wort: „Unsere Zeit ist eine Zeit der Offenbarung aller verborgenen liegenden Natur- und Geisteskräfte“, oder „eine Zeit der Enthüllungen, der Geheimnisse.“

Wir wollen uns zwar nur auf religiösem Gebiete bewegen, obwohl wir auch für das, was auf wissenschaftlichem und wirtschaftlichem Gebiete errungen ist, Gott die Ehre geben, der den Menschen Verstand und Weisheit gegeben hat, solche verborgene Kräfte ans Licht zu bringen, und sie den Menschen dienstbar zu machen. Es ist zwar vieles enthüllt, aber es wird noch mehr offenbar werden, und nach Jahrzehnten wird die Menschheit was neues bewundern, was wir heute noch nicht sehen können.

Auf religiösem Gebiete sollen auch Geheimnisse enthüllt werden, die bisher verborgen gelegen haben, ja die Enthüllungen der Geheimnisse des Reiches Gottes sollen noch so gesteigert werden, daß das prophetische Wort erfüllt wird: „Was kein Auge gesehen hat, und kein Ohr gehört hat, und in keines Menschen Herz gekommen ist, das Gott bereitet denen, die ihn lieben. Uns aber hat es Gott geoffenbaret, durch seinen Geist, denn der Geist erforschet alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit.“ 1. Corinth. 2, 8—12. Die Zeit der Offenbarungen Gottes ist nicht abgeschlossen, sondern zur Zeit und Stunde offenbart Gott seinen Willen und die Geheimnisse seines Reiches. So sagte auch einst der Herr Jesus zu den ersten Aposteln: „Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnt es noch nicht ertragen, aber zur Zeit und Stunde soll es durch den heil. Geist offenbar gemacht werden.“ Zu dem Propheten Daniel wurde einst gesagt: „Versiegle diese Schrift, verbirg diese Worte, es ist versiegelt, verschlossen, bis auf die letzte Zeit, dann werden viele darüber Verstand bekommen.“ Daniel 12, 4.

Auch nach der Logik muß das Erkenntnis Gottes in dieser letzten Zeit größer sein als in der ersten Zeit, oder überhaupt in früherer Zeit, weil die Kirche Christi doch wachsen sollte zum vollkommenen Mannesalter Christi, und sollte dazu bedient werden durch Apostel, Propheten usw. Epheser, 4, 11—13. Im Mannesalter muß das Licht und Erkenntnis größer sein, als in den Kinderjahren. Die Kirche Christi, als der Tempel Gottes, erbauet auf dem Grund der Apostel und Propheten, sollte wachsen zu einem heiligen Tempel in dem Herrn, zu einer Behausung Gottes im Geist. Epheser 2, 20—22. Also nicht zu einer zerfallenen babilonischen Verwirrung, sondern zu einem vollkommenen heiligen Tempel Gottes. Wenn das der Fall ist, dann muß das Erkenntnis also wachsen und zwar nicht etwa die Erkenntnis der Bibel bloß, sondern die Erkenntnis Gottes, Gott aber weiter erkennen zu können, muß er sich offenbaren in seinem Wesen und Taten. Das ist logisch, und praktisch, und vernünftig.

Während auf der einen Seite das gegenwärtige Geschlecht als ein leichtlebigeres, laßes, oberflächliches Geschlecht bezeichnet wird, besonders gegenüber den religiösen Fragen, so tritt auf der anderen Seite auch wieder das **Forschen und Streben nach „Mehr Licht“** hervor.

Ein gelehrter Mann sagt: „Es giebt mehr Dinge zwischen Himmel und Erde, als unsere irdische Weisheit sich träumen läßt.“ Doch wir wollen besonders von den religiösen Geheimnissen reden, oder von den Geheimnissen des Reiches Gottes.

Es giebt keine Religion ohne Geheimnisse, Gott selbst ist ein Geheimnis, was der natürliche Mensch nicht fassen kann, denn der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes, es ist ihm eine Torheit und kann es nicht erkennen. Auch seine Offenbarungen sind Geheimnisse, sein Reich ist ein Geheimnis. Jesus sagt: „**Wer nicht von neuem geboren ist, der kann das Reich Gottes nicht sehen, und wer nicht geboren ist aus Wasser und Geist, der wird auch nicht hineinkommen.**“ Joh. 3, 3—5. Gott speist die Seinen mit dem verborgenen Manna (Geheimnis), auch empfangen sie einen neuen Namen, den niemand kennt, als der ihn empfängt, das ist ein Geheimnis. Offenb. Joh. 2, 17. Ebenso die 144 000 Versiegelten, Offenb. Joh. 14, die mit dem Lamm auf dem Berge Zion stehen, die da erkaufte sind von der Erde **erkaufte aus den Menschen**, zu Erstlingen Gottes und dem Lamm, die singen ein neues Lied, welches niemand lernen kann, als nur die Versiegelten, das ist für andere ein Geheimnis.

Wir wollen nun auf den folgenden Seiten über die Geheimnisse reden, die den Aposteln Christi enthüllt sind, die unter dem Worte stehen: „**Euch ist gegeben zu wissen das Geheimnis des Reiches Gottes.**“ Den anderen ist es nicht gegeben, denn wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe. Wer aber nicht hat, von dem wird das auch genommen, was er hat.

Der Apostel Paulus sprach viel von den Geheimnissen des Reiches Gottes, u. a.: „**Kündlich groß ist das gottselige Geheimnis. Gott ist geoffenbaret im Fleisch, gerechtfertigt im Geist usw.**“ 1. Timoth. 3, 16. Ebenso von dem Geheimnis, das von der Welt her verborgen gewesen ist, nun aber geoffenbaret ist seinen Heiligen, nämlich von dem herrlichen Reichthum dieses Geheimnisses unter den Heiden, welcher ist „**Christus in euch**“, der da ist die **Hoffnung der Herrlichkeit**. Coll. 1, 26—27. Auch von dem Geheimnis der Braut Christi redete der Apostel, und stellte den Spiegel in dem Verhältnis zwischen Mann und Weib und sagt dann: „**Das Geheimnis ist groß, ich rede von Christus und seiner Gemeinde.**“ Epheser 5, 32.

Auch von der ersten Auferstehung und Verwandlung der Lebenden sprach der Apostel als von einem Geheimnis und sagte: „**Siehe, ich sage euch ein Geheimnis, wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber verwandelt werden usw.**“ 1. Korinth. 15, 51—55. Auch die Versiegelung der Leben-

den wie der Entschlafenen ist ein Geheimnis, was nur den Aposteln Christi offenbar ist, die unter dem Worte stehen: „**Euch ist es gegeben, zu wissen das Geheimnis des Reiches Gottes, den andern ist es nicht gegeben.**“

Von diesen Geheimnissen wollen wir reden, und zuerst von dem Geheimnis: „**Gott ist geoffenbaret im Fleisch.**“

Ueber Gott und sein Wesen, seine Offenbarung sind von jeher unter den Menschen die größten Differenzen gewesen, nicht um die Frage: **Ob ein Gott sei?** Das wird allgemein anerkannt, und kann nicht weggeleugnet werden, das haben alle Heiden und Völker zu allen Zeiten erkannt, wie auch Scriber sagt: Es ist nie ein Volk auf Erden gewesen, so wild, barbarisch und grausam es auch war, welches die Gottheit verleugnet hätte, wie auch ein bekannter Gelehrter sagt: Wer an keinen Gott glaubt, das ist kein Unglaube, sondern Unwissenheit, Dummheit.

Aber wo ist Gott? Wo und wie offenbart er sich usw.? Das sind Fragen, die die Menschen in ihren Ansichten trennen, und oft zu bitteren Uneinigkeiten und Zerwürfnissen, ja zu blutigen Religionskriegen geführt haben.

Dieses Differieren auf diesem Gebiete, worauf ein jeder sich klar sein sollte, ist gerade ein Beweis von der Unsicherheit und Finsternis, worin sich die Menschheit, und auch die christliche Kirche bewegt.

Das Felsenbekenntnis: „**Du bist Christus!** des lebendigen Gottes Sohn!“ steht nicht mehr so lebendig in den Herzen, wie es stehen soll und muß, alle Gottesoffenbarung wird angezweifelt oder auch verworfen.

Wir glauben an den heiligen Geist, an **eine heilige, christliche, apostolische Kirche**, die soll sein der Tempel des lebendigen Gottes, worin Gott wohnen und wandeln will, dieselbe wird bezeichnet als die **eine Braut des Lammes**, oder auch „**der Leib Christi**“. Wir glauben aber nicht an viele Leiber Christi, sondern nur an **einen**, somit nur an **eine Kirche Christi**. Dieser wahre Tempel Gottes oder Leib Christi, soll die Geheimnisse des Reiches Gottes der Welt offenbaren, damit die Welt in ihrer Finsternis und Ungewißheit beleuchtet und erleuchtet werde, und in das selige Licht der Gewißheit des Heils gebracht werde. Der Schlüssel zu allen Gottesoffenbarungen und Geheimnissen des Reiches Gottes ist der Glaube und das Vermögen: „**Gott geoffenbaret im Fleisch!**“ Daran sollen alle Geister geprüft werden, ob sie „**Christus im Fleische**“ bekennen oder nicht?

Daß Christus einst im Fleische gelebt hat, das leugnet niemand, das glaubt und bekennet auch selbst der Teufel, das ist der Glaube an geschichtliche Thatfachen, aber **Christus heute im Fleische**, in seinem mystischen Leibe, und als der wirkende, schaffende, redende, zengende, segnende Christus in seinen Aposteln, dazu gehört ein größerer Glaube, als an die Geschichte zu glauben. Paulus sagte: „**Ich könnte nichts, wo es nicht Christus durch mich wirkte, und, ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir.**“ So war auch der Glaube der ersten Christen, wie auch Paulus an die Galater schreibt, als ich zu euch kam, habt ihr mich aufgenommen als einen Engel Gottes, ja als Christum Jesum. Gal. 4, 14. Schon im alten Bunde offenbarte sich Gott nicht anders als durchs Fleisch, die Propheten waren der Mund des Herrn, die Propheten waren die ausgestreckten Hände Gottes, wodurch er sein Volk segnen wollte, wovon er sagte: „**Den ganzen Tag strecke ich meine Hände aus zu einem ungehorsamen Volke, das sich nicht sagen läßt und widerspricht.**“

Zu Abraham kam Gott in der Menschengestalt, drei Männer besuchten ihn, denen Abraham entgegenlief, bückte sich und sprach: Herr, habe ich Gnade gefunden, so gehe nicht vor deinem Knecht vorüber, man soll euch ein wenig Wasser bringen, um eure Füße zu waschen, lehnet euch unter den

Baum. Er schlachtete ein Kalb und seine Frau mußte Kuchen backen. Also in solchen bestaubten Wanderern erkannte Abraham seinen Gott, der auch mit ihm Fleisch und Kuchen aß. Das ist **Gott geoffenbaret im Fleisch!**

Zu Moses jagte Gott: Gehe hin, und jage Pharaon: „Das sagt der Herr: **Israel ist mein erstgeborener Sohn!** Laß meinen Sohn ziehen, daß er mir diene usw. Also in dem gesamten Israel war der erstgeborene Sohn Gottes, somit war Christus in ihnen, wenn auch der Schattenleib, so war es doch Christus in seinem Volke, d. h. Gott geoffenbaret im Fleisch.

Gott redete nur durch Menschen, und strafte nur durch Menschen, oder er gebrauchte auch die Creatur zur Strafe über die Uebelthäter.

Zu seinen Aposteln jagte Jesus: „Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch, wer euch höret, der höret mich, wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf, wer euch verachtet, der verachtet mich. Der Herr legt einen großen Segen auf diejenigen, die ihn in seinen Boten aufnehmen, diese That rettete sogar einer Hure Rahab in Jericho das Leben, weil sie die Boten Gottes, die Kundschafter aufgenommen hatte.

Ebenso heißt es in Math. 25, wo der Herr es klar und deutlich ausspricht, daß diejenigen, die ihn in der Niedrigkeit, in seinen Geringsten erkannt und gedient haben, das haben sie ihn selbst getan. Wohl jagten jene zur Linken gestellten: „Herr, wo haben wir dich gesehen, arm, nackt, hungrig, krank, gefangen usw. und haben dir nicht gedient?“ Jesus sagt: „Was ihr nicht gethan habt einem meiner Geringsten, das habt ihr mir auch nicht gethan.“

Jesus nennt sich in Offenb. Joh. 3 den treuen und wahrhaftigen Zeugen, aber ein treuer und wahrhaftiger Zeuge muß seine Stimme erheben, um das zu bezeugen, was bezeugt werden soll. Darum jagte er auch: „Heute, heute, so ihr meine Stimme höret, verstopfet euer Herz nicht, meine Schafe hören meine Stimme.“ Auch von den Heiden, die einst die natürliche Stimme Jesu nicht gehört haben, sagt Jesus: „Ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle, die muß ich auch herführen, sie sollen meine Stimme hören usw.“ Also wir haben keine andere Erklärung, die Stimme Jesu zu hören, als durch seine gesandten Apostel, zu denen Jesus sagt: Wer euch höret, der höret mich.

Wenn wir dies besonders betonen, so soll das keine Verherrlichung oder Vergötterung der Menschen sein, die das Apostelamt tragen, sondern wir wollen damit den Weg der Wahrheit bezeichnen, und unter dem Wirrwarr der vielen Stimmen in dieser Zeit auf die wahre Stimme Jesu aufmerksam machen, damit die irrenden Schafe nicht jedem Meißling folgen. Wenn nur eine Stimme vorhanden wäre, dann wäre es nicht nötig, immer auf die Stimme des guten Hirten aufmerksam zu machen.

Der Glaube und das Bewußtsein: „**Gott geoffenbaret im Fleisch**“ ist der Schlüssel zum Verständnis aller weiteren Geheimnisse des Reiches Gottes, also nicht die Gelehrsamkeit ist dazu imstande, sondern die Unmündigkeit, wie Jesus jagte: „Vater, ich danke dir, daß du solches den Klugen und Weisen verborgen hast, und den Unmündigen geoffenbaret hast, ja Vater, so war es wohlgefällig von dir.

Zwischen Mann und Weib besteht das intimste Verhältnis, eine innigere Verbindung als zwischen Eltern und Kindern, wie auch Paulus jagt: Ein Mensch wird Vater und Mutter verlassen, und seinem Weibe anhängen, und werden dieselben nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch sein. Dazu jagte der Apostel: „**Das Geheimnis ist groß!** Ich rede von Christus und seiner Gemeinde. Ephejer 5, 31—32.

In dem so bilderreichen geheimnisvollen Brautliede oder „Hohenliede“ heißt es: Sechzig ist der Königinnen, achtzig der Rebweiber, und der

Jungfrauen ist keine Zahl, aber eine ist meine Taube, eine ist meine Fromme, eine ist ihrer Mutter die Liebste usw.

Aus allem diesem siehet man wohl, daß viele Weiber oder Gemenschaften vorhanden sind, aber die wahre Braut daraus zu erkennen, ist nicht jedermanns Sache. Zu Johannes wurde gesagt: „Komm, ich will dir zeigen das Weib, die Braut des Lammes! Offenb. 21. Aber da wurde er erst auf einen großen und hohen Berg geführt, auf der Ebene konnte er die Stadt vor anderen Städten nicht erkennen oder unterscheiden, aber auf der Höhe des Glaubens konnte er dieselbe sehen und erkennen, wie auch Paulus an die Hebräer schrieb: „Ihr seid gekommen zu dem Berge Zion, und zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu der Menge vieler tausend Heiligen, und zu der Gemeinde der Erstgeborenen usw.“ Wer dieses Geheimnis des Reiches Gottes erkennen will, der muß zuerst auf die Höhe des Glaubensberges Zion geführt werden, da erst werden die Augen aufgethan. Zion ist Gottes Wohnung, der Herr hat Zion erwählt, und hat Lust dajelbst zu wohnen.

Bei dem Ausdruck der „Wohnung Gottes“ leuchtet immer das Geheimnis heraus: „**Gott geoffenbaret im Fleisch**“. Ihr seid der Tempel des lebendigen Gottes, wie Gott spricht. Ich will in euch wohnen und wandeln, d. h. offenbaren, wie auch Jesus jagt: „Ich in euch und ihr in mir“, d. h. „einer in Christo, ein Leib, ein Geist“.

Weiter jagte der Apostel: „Siehe, ich jage euch ein Geheimnis. Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber verwandelt werden in der Verbindung mit der ersten Auferstehung, worüber wir in nächster Nummer weiterreden wollen, und sagen hiermit

(Fortsetzung folgt.)

Mittheilungen

über die Reisen der Apostel im Februar 1904.

Unter dem Kreuze blüht Segen, heißt es in einem Liede, und es ist Wahrheit, die Traube giebt ihren Saft nur unter der Presse von sich, so mußte der Herr Jesus selbst in die Kelter, in die Presse, um den süßen Saft des Heils träufeln zu lassen für diejenigen, die darnach dürsteten. So sind auch die Apostel Christi unter dem Kreuze, und werden auch in die Kelter gegeben, damit der süße Saft des Geistes herausgepreßt wird. Es ist somit nicht sehr viel zu berichten von der Wirksamkeit der Apostel im verflossenen Monat, d. h. was für den engen Rahmen unseres Blattes geeignet ist; obwohl viel zu berichten ist, und besonders von den Reisen der I. Apostel Niehaus und Bornemann, die im verflossenen Monat ca. 18—20 Gemeinden besuchten und dajelbst Gottesdienst hielten. Zuerst besuchten dieselben die Gemeinden in Elberfeld, Schwelm, Gelvesberg, Soitingen, Leibert, Hochdahl, Köln, Düsseldorf, Gerresheim. In allen Orten wirkten die Apostel im reichen Segen ihres Senders, aber auch unter dem Kreuze und Leiden der ihnen Angehörigen. So, daß der I. Apostel Niehaus unter diesem Drucke seinen Gruß an die Gemeinden an allen Orten in die Worte kleidete: „**Ach, daß die Hilfe aus Zion käme, und der Herr sein gefangenes Volk erlösete, so würde Jakob fröhlich sein, und Israel sich freuen.**“ Aber unter der Presse wurde allerorts großer Segen hergebracht, somit ist es ein berechtigtes Wort: „**Unter dem Kreuze blüht Segen!**“ Auf dieser ersten Tour wurden 106 Leb. versiegelt.

Auf der zweiten Tour besuchten die Apostel die Gemeinden Mühlheim, Ruhrort, Bruchhausen, Erle, Gelsenkirchen, Caterberg, Wesel, Ferne und Bodrum. Die Wirksamkeit war allerorts mit dem Segen begleitet, daß alle Hindernisse und Schwierigkeiten besiegt wurden. Wo die

Apostel arbeiten, da wollen sie nicht bloß nach Gewohnheit einen Gottesdienst halten, sondern sie wollen als Sieger über alle Schwierigkeiten offenbar werden. So waren an manchen Orten diese Uebelstände zu besiegen, an andern wieder andere, hier leibliche Krankheiten und Gebrechen, die an den Rand des Todes führten, da wieder solche Krankheiten und Gebrechen, Sünden und Leidenschaften, den wilden Tieren gleich, alle mußten besiegt werden. Unter dem Motto: „Die Rechte des Herrn behält den Sieg, die Rechte des Herren ist erhöht, die Rechte des Herrn behält den Sieg!“

So wurden auch durch den Apostel Bornemann die Stationen Siegen und Vielsieck besucht. In allen diesen Orten wurden zusammen 184 Leb. versiegelt, 1 Priester, 3 Unterd. eingesetzt. So, daß zusammen in diesem Monat durch die Apostel Niehaus und Bornemann 290 Leb. versiegelt wurden.

Der 1. Apostel Krebs war am 14. Februar in Wolfenbüttel, wo derselbe in dem Gewande Rf. 4, 3: „Liebe Herren! Wie lange soll meine Ehre geschändet werden?“ in großem Segen arbeitete, wo auch 15 Leb. versiegelt wurden.

Wo die Knechte Gottes nicht dienen, sondern „Herren“ sein wollen, sich wie die Schriftgelehrten gern ehren und grüßen lassen, gern „Rabbi“ heißen wollen, da muß der Lohn oder das Gehalt auch festgesetzt werden. Petrus sagte einst zu Jesus: „Herr, wir haben alles verlassen, um deinetwillen, was wird uns dafür? Ihr sollt ehrlich ausbezahlt werden.“ „Ich will euch das Reich beschneiden, wie es mir mein Vater beschneiden hat.“ Der Apostel Niehaus sagte an einem Orte zu den Aemtern: Ihr sollt euren Lohn haben aus der Armentasse. Die Tagelöhner bekommen 40—1 also nach Bauki Weise. Die fleißigen Akkordarbeiter bekommen 3 × 40—1, aber die Herren Beamten, die gern Herren spielen wollen, bekommen ein höheres Salair, die bekommen 5 × 40—1. Das ist der höchste Lohn, den der 1. Gott ausbezahlt, das ist zwar etwas drastisch, aber es sind doch Thatsachen. Also hier giebt es für den Dienst Gottes allerlei Bitterkeiten, Verfolgung, Leiden, Haß, ja Noth und Tod, aber es kommt eine Zeit, wo diejenigen, die mit Thränen gesäet haben, auch mit Freuden ernten werden.

Der Apostel Obst wirkte außer in Breslau an mehreren Orten in Schlesiens, u. a. in Glatz, Hirschberg und Liegnitz, wo an allen Orten Segen gestiftet wurde; 25 lebendige Bausteine wurden durch die Versiegelung in den lebendigen Tempel Gottes eingefügt und 8 Entschl.

Der 1. Apostel Hofmann wirkte an mehreren Plätzen in Holland in diesem Monat, u. a. in Alkmaar, den Helder usw. im reichen Segen, wo zusammen 53 Leb. versiegelt wurden und 5 Entschl.

Der Apostel Hofmann wirkte am 27. Februar in Rhynwegen, wo 16 Leb. versiegelt wurden. Ebenso in Arnheim hielt derselbe im großen Segen Gottesdienst, wo 13 Leb. versiegelt wurden.

Auch von dem 1. Apostel Mierau liegt uns ein lieblicher Bericht vor, woraus zu ersehen, daß das Werk Gottes nicht allein in den bisher benannten Orten New-York, Philadelphia, Buffalo, Chicago usw., sondern auch schon weiter brennt wie ein heiliges Feuer. In Chicago ist ein neues Kirchenlokal bezogen, ebenso in Milwaukee, und auch in Jeannette ist eine Station gegründet. In Buffalo wurden durch den Apostel Mierau 9 Leb. versiegelt.

Ein teures Erinnerungszeichen.

„Sehen Sie hier diese Locke?“ sagte eines Tages ein alter Mann im Silberhaare zu einem jüngeren Freunde, „Sie glauben gar nicht, wie

wertvoll sie mir ist!“ „Sie ist wohl ein Andenken an jemand aus Ihrer Familie, der Ihnen besonders teuer war?“ versetzte dieser. „Nein“, sagte der Greis, „es ist eine Locke von meinem eigenen Haar, und ein Zeitraum von beinahe 70 Jahren ist verflossen, seitdem sie mir abgeschnitten wurde.“ „Aber warum haben Sie eine Locke von ihrem eigenen Haar alle diese Jahre so sorgsam aufbewahrt?“ fragte der Freund. „Das will ich Ihnen sagen“, antwortete der alte Mann, „diese Haarlocke habe ich aufbewahrt, weil sie eine sehr ernste und deutliche Sprache von Gottes besonderer Vorkehrung zu mir redet. Ich war noch ein Kind, kaum fünf Jahre alt, mit langen, goldenen Locken, da nahm mich eines Tages mein Vater mit in den Wald, wo er gerade einen Baumstamm zu zerhauen hatte. Bald waren wir an Ort und Stelle, und mein Vater begann seine Arbeit. Stark und rüstig, wie er war, führte er gewaltige Artstiege nach dem Baumstamme. Ich stand während dessen auf der anderen Seite und schaute mit Interesse zu, wie die schwere Art immer wieder von seinen Händen hoch in die Luft geschwungen wurde, um im nächsten Augenblick herunterzukommen und sich tief in den Stamm einzubohren. Da auf einmal, — ich weiß nicht, wie es kam, — stolperte ich und fiel vornüber mit dem Kopfe auf den Baumstamm, gerade an der Stelle, wohin mein Vater seine wuchtigen Stiege führte, und gerade in dem Moment, wo er die Art wieder in die Höhe geschwungen hatte, um sie gleich darauf wieder mit aller Macht herniederzulassen zu lassen. Es war zu spät, den Stieb zu unterbrechen, herunter fuhr die Art. Ich schrie laut auf. Mein Vater sank vor Schreck zu Boden. Er glaubte sicher, er habe sein eigenes Kind erschlagen, ein entsetzlicher Gedanke! Als er wieder zu sich kam, sah er, daß dies nicht so war. Ich war lebendig, ich war unverfehrt. Kaum konnte er es jedoch glauben. Zimmer von neuem tastete er an mir herum, um sich zu überzeugen, daß er mich wirklich kein Leid zugefügt hatte. Er meinte, die Art müsse mich getroffen haben, denn er hatte eine sichere Hand. Und sie hatte mich auch getroffen, aber, wie wir bald entdeckten, nur an meinem Haare. Denn dort im Baumstamme steckte die Art fest im Holze und, als wir näher zusahen, bemerkten wir dicht neben ihr eine kleine Locke von meinem Haar. Die Art hatte sie scharf von meinem Kopfe abgetrennt. In welcher Gefahr hatte ich geschwebt! Wie knapp nur war ich entronnen! Es war natürlich, jene Haarlocke aufzubewahren. Es ist dieselbe, die ich Ihnen soeben gezeigt. Jetzt werden Sie verstehen, warum sie mir so teuer ist.“

Das Hänflingsnest.

Es war in einem Brandenburger Pfarrhause zu N., im Anfang des letzten Jahrhunderts. Die elende Kriegszeit war noch nicht lange vorüber, die Franzosen hatten den Wohlstand des Landes verzehrt und die Rosaken und Wafschiren die Nachlese gehalten. Der Herr Pfarrer hatte seine liebe Noth, die Seinen ohne große Entbehrungen durchzubringen. Endlich stand einmal die Ernte wieder gut auf dem Halm und gab eine fröhliche Aussicht. Besonders ein blühendes Mohfeld, dessen blutrote Pracht weithin leuchtete, ergözte sein Herz. Wieviel Sorgen konnten mit dem Erlös nicht grünlich zerstreut werden! Gleichzeitig hatte er in einem Buschwerk ein Hänflingsnest mit Jungen entdeckt, nach dem er täglich in stiller Freude sich umsah.

Da eines Tages, fuhr ein schweres Hagelwetter herab und vernichtete inwenigen Augenblicken den stolzen Mohn und die Hoffnung auf Ernte. Traurig stand er nun vor dem verwüsteten Feld mit aller zerklüfteten Pracht, und es wollte ihm bedünken, als hätte es diesmal der liebe Gott wirklich nicht zum besten gemacht. Dann trat er nach seiner Gewohnheit seitwärts an das Gebüsch, um nach dem Nestlein zu schauen. Siehe, da lag

die alte Hänflingsmutter mit ausgebreiteten Flügeln über den Jungen und — war tot. Die Jungen aber lebten und keine Hagelschloffe hatte sie an-tasten dürfen. Das war dem bekümmerten Herzen wie eine Predigt von oben: Wenn ein Hänfling seine Jungen mit dem Leben beschützt, sollte der Vater im Himmel denn seine Kinder in Wetter und Trübsal verlassen?

Wie ein Adler sein Gefieder
 Ueber seine Jungen streckt,
 Also hat auch hin und wieder
 Mich des Höchsten Arm bedeckt.
 Alles Ding währt seine Zeit,
 Gottes Lieb in Ewigkeit.

Das kann ich nicht!

„Ich möchte gern so früh aufstehen, aber von selbst aufwachen — das kann ich nicht“, oder: „Ich möchte so gerne helfen, aber mit dem besten Willen — ich kann es nicht.“ Hört man nicht oft diese und ähnliche Versicherungen? Ob es wirklich so ganz ehrlich gemeint ist, wenn jemand so spricht? Es giebt eine andere Redensart, die lautet: „Was man will, das kann man auch“ und ich meine, diese ist sehr viel mehr wert als die andere. Mit gutem Willen und etwas Selbstüberwindung kann man unendlich viel leisten und manches zustande bringen, was einem anfangs zuwider war. „Ich kann das nicht essen“, behauptete hier eine, und dann schämt sie sich und versucht es. Erst einwenig und das nächste Mal etwas mehr. Schließlich lacht sie selbst über die Einbildung, denn es schmeckt ja eigentlich ganz gut. Wer wirklich früh aufstehen möchte und es sich fest vornimmt, verschläft sich selten. Hat er auch anfangs einen unruhigen Schlaf und wacht um 4 und 5 Uhr auf statt um 6 Uhr, nach einigen Tagen schon hat die Natur sich daran gewöhnt, und die Langschläferin wacht pünktlich zur richtigen Zeit auf. Wie oft bilden sich namentlich Kinder und junge Mädchen ein, sie könnten keine Maus, keine Spinne oder keinen Frosch sehen! Und doch, wenn sie sich ruhig sagen wollten, daß diese armen Geschöpfe vollkommen harmlos sind und ebenfalls von Gott geschaffen, würden sie schnell den Abscheu überwinden. Man merke sich nur das Sprüchlein:

Um das zu können, was wir sollen,
 Ich weiß wohl, ist's kein leichtes Spiel,
 Allein, er muß nur kräftig wollen,
 Dann wahrlich, kann der Mensch recht viel.

Seine Wächter rufen
 laut in ihrer Stimme
 und rufen mit ein-
 ander, denn man
 wird es mit Augen
 sehen, wenn
 der Herr
 Zion befehrt
 Jes. 62, 8

Wächterstimmen aus Ephraim!

Den jüngsten
 Sohn hieß er
 Ephraim, sprach
 Gott hat mich
 lassen wachsen im
 Bande
 meines
 Armes
 1. Mos. 41, 52



Erscheint allmonat-
 lich mit der Beilage
 „Der Herold“
 pro Quartal 60 Pfg.

Nr. 105.

Offenb. Joh. 4, 7.

April.
 1904.

9. Jahrg.

Redaktion Fr. Krebs. — Herausgeber H. Bornemann, Iserlohn.

Ostergruß!

O du fröhliche! o du seltsame, gnaden-
 bringende Osterzeit! Neu Heil und Le-
 ben ist uns gegeben! Freue, freue dich,
 o Christenheit!

Nach den düsteren Tagen des Leidens, kommen Tage der Freude, nach dem traurigen, tränenreichen Charfreitag kommt ein fröhliches Osterfest, nach dem dunklen Winter ein sonniger Frühling. Einst rief eine sehr geplagte Seele in neuer, freudiger Hoffnung aus: „Nach vielem Heulen und Weinen, überschüttest du uns mit Freuden, und nach dem Ungewitter läßt du die Sonne wieder scheinen!“ So ist auch das Osterfest ein Fest der neuen lebendigen Hoffnung, ein Fest des neuen Lebens, möge die wahrhaftige Osterjonne, die in den geandten Aposteln in neuer Auferstehungskraft leuchtet, alle Herzen erwärmen und erfreuen und so, Herz, Haus und Gemeinde erfüllen mit dem wahren Osterjegen und Osterfrieden. Damit rufen wir allen unseren lieben Lesern zu:

Gefegnete Ostertage!

Ein Hirte und eine Herde

oder

In der Einheit liegt die Macht.

2. Mos. 14.

(Fortsetzung aus voriger Nummer.)

Wir haben in der letzten Nummer beschrieben, wie Gott sein Volk durch den ersten Moses durch das Rote Meer führte, und der Weg so sehr

schmal und enge wurde, daß nicht die Vernunft oder menschliche Sehensweise, sondern nur der Gehorsam des Glaubens darauf wandeln konnte. So haben wir auch von dem **zweiten Moses** geschrieben, nämlich Jesus, der in dieser Zeit sein Werk verrichtet durch seine gesandten Apostel. Der erste Moses hatte eine schwere Zunge, er stotterte, worüber sich mancher ärgern mußte, so muß sich auch mancher ärgern über die ungrammatikalische Sprache der Apostel, sowie auch der Wächterstimmen.

Wenn wir sagen, daß der erste Moses die Laten des zweiten beleuchtete, aber der zweite Moses die Laten des ersten, geistlich ausführte und im Lichte erkennen läßt, dann werden wir auf diesem Wege in die Gegenwart geführt, und sind in jenseitigen, aus unserem Schatze, altes und neues dem Leser vorzutragen.

Durch das Erkennen der Wege Gottes aus der Vergangenheit, findet man sich am besten in der Gegenwart zu Hause, und durch das Sehen in der Gegenwart, wie Gott führt, sagt man dazu: **Gott in Christo, oder Moses, ist gestern so und so gewesen, und da er heute ebenso sein will, muß solches an den Gotteslaten heute erkannt werden.** — Nun wollen wir von der Gegenwart reden.

Von dem zweiten Moses, Christus als Mensch, unter den Menschen, haben wir vorgeführt, der vom Himmel redet, aber eher war als Abraham, der „**Anfänger des Glaubens**“ genannt, mußte immer als Mensch unter den Menschen sein, weil die Menschen auf Glauben angewiesen sind, ohne zu sehen, von Gott kann solches nicht gesagt werden, denn vor dem ist die Zukunft gegenwärtig, und alles bloß und entdeckt, also ohne Glauben, aber Gott im Menschen muß den Glauben wirken, somit ist der zweite Moses, als Anfänger des Glaubens vor Abraham im Menschen offenbar geworden, aber in Noach so, und in Moses anders, in Salomo so, und in Jesu so, aber alles für uns, die wir die Heiligkeit erlangen sollen.

Wenn wir mit der Vergangenheit die Gegenwart beleuchten, und abmessen, dann finden wir in der Gegenwart das **Luz Gottes**, durch die Vergangenheit beleuchtet, und finden, daß Jesus Christus, heute derselbe ist, der er gestern gewesen, und wird weitergehend so sein. Der Leser ist mit der Sendung seiner Apostel bekannt, um aus dem fleischlich gesinnten Christentum (Egypten und Sodom) die Auserwählten zu sammeln, müssen aber erkennen, daß Gottes Volk auf einem breiten Wege geführt ist.

Allerlei Satzungen, Heiligkeiten und Herrlichkeiten nach dem Fleische, wie Priestergewänder, Zeremonien und allerlei Kleinigkeitsträmereien, die kein Gottesleben, sondern nur einen Sinnenreiz in sich tragen, nach dem Gelüste des Fleisches, in Priestergehältern, und hohem Ansehen, wovon wir sagen können: Der Weg war breit, worauf Gottes Volk durch den zweiten Moses geführt wurde.

Ein jeder tat unter dem Apostelamte so ziemlich, was er wollte, und große Herren führten ein großes Wort, dabei waren allerlei fleischliche Gelümpfungen, die mehr und mehr zutage traten, daß man sagen konnte, daß auserwählte Volk wandelt auf einem breiten Wege, und macht sich allen gemein. Der eine Schaffstall wurde gebaut, aber die Gesinnungen der Bevölkerung prägten sich immer mehr aus, bis es dahin gekommen, ein Stall ohne Girten zu sein. Denn Gottes Volk hat keinen Apostel mehr; denen ist allein die Herde anvertraut. Wie einst bei Jesu, so können wir heute sagen: Viele seiner Jünger wandeln nicht mehr mit ihm, denn die Rede ist zu hart.

Von Zeit zu Zeit ist der Weg der Wahrheit, der in den Aposteln ist, schmaler geworden, und je schmaler der Weg wird, desto schwerer ist er zu finden, und wir können sagen, es sind schon manche gewesen, die den Apostelweg nicht mehr als den richtigen erkennen können, und besonders soll das nicht richtig sein, daß Gehorsam gefordert wird, unter einem Namen. Ist der Weg breit, dann tut ein jeder, was er will, wird er aber schmaler, dann

3

hört der Selbstwille auf, und wenn dann noch Gott führt, wie es seine Weise ist, gegen die Landkarte, die Bibel, und gegen die Vernunft, wie wir alle gesehen. Das alles schreit: „**Dummheit! Gotteslästerer! Päpste, Beelzebub! Sabbatshändler!**“ und Gott weiß, was alle; da wird es schwer, den Weg noch als Wahrheitsweg zu erkennen, weil alle den Weg verdammten, und ihn zum Tode bringen wollten, nach dem Worte: „**Wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetze soll er sterben, denn er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht!**“ Wo Gott den Weg für sein Volk so schmal macht, daß nicht mehr 12, und 12 mal 4 wie früher, den Weg ausmachen sollen, nach Stimmenmehrheit, 666 spielen, sondern nur einer gelten soll. Das ist ein schmaler Weg, und da schreien die Geister: **Falsch! Falsch! Der ist des Todes schuldig!** Ja, sagen wir, nach der Landkarte der Bibel, mag manches für die Vernunft nicht recht sein, aber wenn Gott zu Zeiten so geführt hat, wie wir gezeigt, dann erkennen die Kinder des Glaubens in der Führung Gottes wachen Ratfchluß. Wo mancherlei Wege einzuschlagen sind, wie Israel auf dem trockenen Lande, auf mancherlei Wegen gehen konnte, aber wo es an die rote See geht, da hören alle Wege auf, und die Landkarte der Bibel hilft auch nicht mehr aus, und die klugen Leute, wissen auch keinen Weg mehr. Von Moses heißt es, er schrei mit seinem Geiste zu Gott, denn er sehe auch kein Durchkommen, und wo solche Stücke offenbar werden, da kommt die Frage: Welchen Weg soll ich einschlagen? Wo ist ein Durchkommen? —

Das rote Wasser oder See ist uns bekannt, unter den Lehren des Satans, und des Teufels, als Schlangengelehrte und insofern sich die Lehren in den Menschen verkörpern, werden dadurch die Menschen Wasser genannt. Durch die rote See, hat sich Jesus den Weg suchen müssen, unter starkem Schreien und vielen Tränen. Wenn Jesus durch diese rote See mit seinem Volke hindurch mußte, dann wissen wir, daß viele vor der Macht des jüdischen und heidnischen Wassers stehen blieben, und folgten ihm nicht mehr nach. Wenn kein Weg zu finden ist, dann kommt die Angst, und so war es einst für Jesum, und heute für den Apostel, in dem der Herr nur einer sein will, eine Angst, worauf die Frage kommt: welches ist der richtige Weg? wo findet sich eine Lücke, um Gottes Volk hindurch zu bringen, auf einem Wege, der im Finstern verborgen liegt?

Unter Israel waren viel Aelteste und Weise, die bis dahin als Weg gedient hatten, aber durch die rote See, wird der Weg so schmal, daß nur einer von Gott erwählt wird, hindurchzuführen, mit dem Stabe des Wortes, der aus dem geheiligten Willen hervorgeht. Wenn der Weg unter dem geängstigten Geiste muß gesucht werden, dann führt die Angst zu der Rettung des Geistes, in die Wahrheit, aber der Geist der Wahrheit macht den Willen des Apostels heilig in der Wahrheit, und aus dem geheiligten Willen kommt das Wort, als der Stab, womit die Wasser geteilt werden, daß ein Weg hindurch komme, damit Gottes Volk darauf wandeln kann; aber der Weg ist schmal, denn es gibt nur den einen Willen, in dem Moses, als der Apostel, der zuerst den Aposteln den Weg frei macht, durch Wort und Tat, und dann sagen können: Folget uns nach auf diesem geheiligten Wege, des einen Apostels, dessen Wille geheiligt und dessen Wort die Macht in sich trägt, daß die Wasser sich teilen müssen. Das ist eine geistliche Probestat. Wer nicht glaubt, der geht nicht auf dem schmalen Wege des einen Apostels, kommt somit auch nicht hindurch, fällt den Egyptern in die Hände, oder er kommt um in der roten See, der Geister, der Sünde und des Unglaubens. Wenn der Leser in diesen Stücken unsere Weisheit erkennt, dann sind diese Worte auch ein Stab, wodurch die Wasser der Geister geteilt werden, indem die früheren Ansichten und Meinungen, dem Worte der Wahrheit Platz machen müssen, und es somit leichter wird, auf dem schmalen Wege, des einen Apostels zu wandeln.

Käme es auf Meinungen und menschliche Lichtigkeit an, dann waren gewiß unter Israel Männer, die tüchtiger waren als Moses, und hätten somit auch wohl ein solches Wort sagen können, aber der Leser würde sagen, es würde der Erfolg ausgeblieben sein, so sind auch viele noch heute, die nachhaffen wollen, und machen es wie der zweite Moses im Apostel, aber der Beweis ist geliefert, sie kommen selbst in den Wassern um, und sind umgekommen, sie selbst sind darin stecken geblieben, und andere haben sie hineingestürzt. — Als Hai die Knaben vorführte, jagte Samuel, den einen nach dem andern ansehend: **„Diese hat der Herr nicht erwählt“**, somit kommt es nicht darauf an, ob sich einer selbst dafür hält, oder von anderen dafür gehalten wird, den Weg zu zeigen, oder selbst der Weg zu sein, sondern darauf, **welchen der Herr zum Wegbahner erwählt hat**. An der Frucht, als an dem Erfolge, soll der Wegbahner erkannt werden. O Herr, deine Augen sehen nach dem Glauben, und wie wird auf so schmalen Wegen der Glaube geprüft, und der Selbstwille gekennzeichnet.

O armer Apostel, dürfen wir sagen, der du für alle den Weg suchst, und die Verantwortlichkeit tragen, du bist ein geplagter Mensch auf Erden. Haben wir den Weg gezeigt, nun wollen wir auch noch näher die rote-See zeigen, wo hindurch Gottes Volk gehen muß.

Es heißt, daß sich das Wasser teilte, und stand wie eine Mauer, rechts und links. Die rote See, als die Hölle der Geister, bildet rechts die Schlange, und der Satan die Mauer, aber links der Teufel und der Drache. Die Schlange ist uns bekannt im Menschen, wie Jesus damals zu den frommen Pastoren und Juden sagte: **„Ihr Schlangen und Otternbrut“**, die wir kennen in denen, die den Zweifel erregen, die Erde essen, und dann auf krummen, ungewissen Wegen gehen.

Gerade die sogenannten Frommen, die sagen: Wir haben Abraham zum Vater, wir sind gläubig, — die sind es, die alle Gottesstaten in Zweifel ziehen. Sie können sie nicht weglegen, aber die Frage wenden sie vor: **„Sollte wohl?“** Glaubt es doch nicht, sehet doch, wie wacker unsere Augen und was wir alles erfahren haben, eßet von dieser Lehre und ihr werdet sein wie Gott, denn der Apostel ist ja ein Mensch, und so und so ist er usw. (Schlangensprache.) Was die Schlange nicht fertig bringt, das sucht der Satan fertig zu bringen, mit menschlicher Gutmeinung, — ach, so genau mußst du es nicht nehmen, das widerfahre dir nicht, siehe doch, wer du bist, stürze dich nicht in solches Elend, du kannst es ja besser haben, siehe doch diese und jene! — Satan heißt: **„Widerstreben“**, und davon sagt Stefanus zu den frommen Juden: **„Ihr Halsstarrigen, und Widerstreber, unbeschnittene, an Herzen und Ohren, ihr widersezt euch dem heiligen Geiste, nach der Väter Weise.“** Diese Satansleute, wozu auch solche Apostel und trügliche Arbeiter gehören, verstellen sich zu Christi Apostel, kennen aber keine Einheit, und keinen Gehorsam auf dem breiten Wege, einem Meere von Ungerechtigkeiten gleich. Alle Wege sind ihnen recht, nur nicht der schmale Weg, der eine Moses, als der eine Hirte.

Was die Schlange und Satan nicht ausrichten, das sucht zur Linken der Teufel auszurichten, der ein Lügner und Mörder ist, auch in der Gestalt von Menschen, wie Jesus zu etlichen unter den Schriftgelehrten und Pharisäern sagte: Ihr seid von dem Vater, dem Teufel, und nach eures Vaters Lust wollt ihr tun; ihr seid Lügner und Mörder.

Die Lüge offenbart sich darin, Gottes Volk mit allerlei zu belügen, und die Wahrheit in Lüge umzudrehen und mit dem eigenen Drecke alles zu bewerfen, dann durch Haß und Neid zu töten, aber auch Trübsal zu bereiten denen, die durch den Glauben suchen selig zu werden.

Durch Lügen deckt der Teufel im Menschen die Wahrheit zu, und das noch in Gestalt von Frommen, die sich selbst dafür halten. Der Teufel lügt den Menschen vor, es geben gar keine Apostel mehr, die wären nur für den

Anfang, und dann gibt es ja auch keinen leitenden Geist der Wahrheit mehr, somit gilt nur die Bibel, und wenn dann auf die Laten in der Bibel hingewiesen wird, dann sagt der Teufel: Das haben wir heute nicht mehr nötig. Ferner, wo die Gottesstaten dennoch dastehen, dann jagt der Teufel, es sei Teufelswerk, und Zauberei, und dann bringt der Teufel durch Lüge jebiel Schlechtigkeit auf die Apostel, wie wir auch von Jesu lesen, um durch Lüge von der Wahrheit abzuleiten, und dann gibt er durch Lüge einen Ersatz für die Wahrheit, indem er den Menschen allerlei vorlügt, wodurch sie können selig werden. Alle die Lügen, ist eine Wirksamkeit des Teufels, und diese Lügner waren einst keine Heiden und Zöllner, sondern die sogenannten Frommen, in denen der Teufel als Lügner war, und als Lügner auch ein Mörder. Endlich ist auch zur Linken noch der Drache. Der Drache übt Gewalt aus, wie auch einst in der ägyptischen Macht. In der Offenb. Joh. heißt es, daß der Drache mit den Knechten Gottes, als den Engeln streitet, und tritt vor das Weib, die am gebären ist, damit er das Kind verschlinge. Der Drache wurde zur Zeit Jesu zunächst in dem Herodes offenbar, aber auch in den Keltesten, Hohenpriestern, Herodes und Pilatus, und durch die Gewalt, Jesu ein Ende zu bereiten.

Solche Gewaltthaber werden zu oft offenbar, in Männern gegenüber den Frauen, auch in den Frauen gegenüber den Männern, in Kindern gegenüber den Eltern, aber auch hier und da in den Gewalthabenden, wo ein wirklicher Druck ausgeübt wird, auf wirtschaftlichem wie auf geistlichem Gebiete, wo im Fanatismus eine Gewalt ausgeübt wird, das Kindlein zu töten, von dem Weibe geboren, oder auch die Knechte Gottes (Engel) umzubringen. Offenb. Joh. 12. Die Macht des Gesetzes muß für die Drachengeister das Mittel sein, wie bei Jesu — wir haben ein Gesetz und nach dem Gesetz soll er sterben, so jagen die Drachengeister, und tragen doch nach außen hin, die Lammeshaut, nach Jesu Worte, sie geben in Schafskleidern, auswendig fromm, und geduldig wie ein Schaf, aber inwendig reißende Wölfe. Läßest du diesen los, so bist du des Kaisers Freund nicht mehr, so hörte man einst von dem Stuhle, der Drachengeister, so wurde Jesus verurteilt.

Wo die Obrigkeit den Boten Gottes gut gesinnt ist und sie schützt, da wurde sie durch die Geistlichkeit gezwungen, das Gesetz geltend zu machen, und wo die Obrigkeit freisprechen wollte, da schrien die Heuchler: **„Kreuzige, kreuzige ihn!“** Dieses ist in der Tat eine blutrote See, worin die Höllengeister wohnen, und wollen Gottes Volk nicht hindurch lassen.

In der Welt habt ihr Angst, jagte Jesus zu seinen Jüngern, die wir nach unserm Leitfaden, als die rote See zurückfinden, auch das **„Meer der Angst“** genannt. Durch die rote See, als Geister in den Menschen, muß der eine Wahrheitsweg hindurchgelegt werden, und dieser Weg wird von Gott geschaffen, durch den leitenden Geist der Wahrheit, aber der Weg wird in den Mosen gelegt, als in den „einen“, wo es früher 4 und 12 waren, fürwahr, ein breiter Weg! Heute aber nur **„Einer“** in dem **„Einen“**, welcher ist Jesus Christus, der da ist, der da war, und weiterhin sein wird, der Anfänger und Vollender des Glaubens. Wenn nach dem Angeführten an den Folgen soll erkannt werden, welchen der Herr erwählt hat, zum Führer seines Volkes, der als der **„Eine“** in dem **„Einen“** ist, so ist an diesen der Gehorsam gebunden, der als der Geplagte, für alle gängigt und geplagt wird, wie einst Moses, so auch heute.

Wenn in dem Nachhaffen auch die Geschichte uns Merkmale gibt, wie auch in Apostelgesch. 19 zu lesen, wo auch welche waren, die auf demselben Wege gehen wollten, worauf Paulus ging, und Teufel austreiben, in dem Namen, den Paulus gepredigt, da lesen wir, daß die Geister jagten: **„Jesum kennen wir wohl, und von Paulum wissen wir, wer seid aber ihr?“** Da flicien die Geister über jene her, und sie mußten die Flucht ergreifen. Was

den Kindern des Lichtes im Lichte erscheint, das ist für die Feinde Finsternis, worin die Reise durch die rote See gezeichnet ist.

Der Weg wird ausfindig gemacht von den Feinden der Wahrheit, und denken, das sei der Weg, auf dem sie zu fangen und alle umzubringen wären. Es heißt, wenn der richtige Weg gefunden, dann sage dem Volke, daß es weiter ziehe, mitten in die See hinein, wie sie von uns beschrieben ist. Wer ungläubig ist, der geht nicht weiter, und wer verzagt ist, der bleibt stehen, und glaubt nach der Vernunft zu rechnen, müßten alle umkommen, und würde keiner überbleiben, weil eben die Gefahr groß genug erscheint, aber die Rechte des Herrn ist erhoben, die Rechte des Herrn behält den Sieg!

Gott selbst will die Mauer um sein Volk sein, und läßt es den Aufrichtigen gelingen, so ist er auch der Schutz, wie er der Führer ist. Oben haben wir gezeigt, daß das Zeichen des Menschensohnes (seine Apostel) soll in den Wolken der Gerechtigkeit gesehen werden. So, wie Gott sein will der Führer seines Volkes, aber Führer durch seinen Apostel, so will er auch sein Volk schützen, aber auch durch seinen Apostel. Es heißt, im Angesichte des rächenden Feindes, machte sich die Wolke, darin Gott ist, hinter sein Volk, damit die Feinde nicht herankommen konnten. Diese Wolke aber erleuchtet sein Volk und überleuchtet mit dem Lichte der Wahrheit das Volk. Er hält aber auch die Hand des Schutzes über dasselbe ausgebreitet, in der Fürbitte, und Zurechtweisung, aber auch in der Aufopferung für das Volk. diese schützende Macht schützte das Volk, daß es nicht umgebracht wurde, wie einst, so auch heute. Wer mit Unrecht richtet, soll so gerichtet werden, und wer andere ängstigt, soll geängstigt werden, wer da tötet, soll also getötet werden, und wer andere will ins Unglück stürzen, fällt selbst hinein. In der Dunkelheit der Nacht gebietet Gott, weiter zu ziehen, aber den Gerechten soll das Licht der Hilfe aufgehen, aus der Finsternis, damit es Freude gebe den frommen Herzen.

Alles läßt sich leicht sagen, und ablesen, aber in der Trübsal beharren, das ist ganz etwas anderes. Geschichtlich heißt es, als der Morgen kam, und wohl als die Gerechtigkeit der Wahrheit durchbricht auf die Feinde und der Befehl zu Moses lautet: „**Daß das Wasser sich überfallen! und über sich selbst losbrechen**“, dann schlägt ein Teufel den andern, die Schlange ist gegen den Teufel und der Satan wider den Drachen, und in diesem Ungeheim, will sich Gott rächen durch seine Feinde, indem die Räder (Prediger) von dem Wagen der Gemeinschaft gestoßen werden, und die Übeltäter fallen, alles auf das Wort des „einen Moses“, der der eine ist, als Führer und Leiter unter seinem Volke. Gebt unserm Gott die Ehre, er schützt und bewahrt, er leitet und führt, der „eine in dem „Einen“ als den Sohn unter der Losung: „**Einer in Christo!**“

Christus der Auferstandene!

Wir sind wiedergeboren zu einer neuen lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten. Aber diese neue lebendige Hoffnung ist in uns. So, wie die Hoffnung auf den Frühling eine neue, lebendige ist, so auch spricht der Apostel Paulus von einer geheimnisvollen „Hoffnung der Herrlichkeit, die da ist „Christus in uns“ — das ist ein „gottseliges Geheimnis“. Coll. 1, 27. Was aber war geoffenbart in seinen Aposteln einst und heute: „**Christus für uns**“, für uns in die Welt gekommen, glaubt wohl die ganze Christenheit, soweit sie noch den Glauben an Christum hat, obwohl, wie wir oben schon bemerkt haben, heute Millionen von denen, die getauft sind, allen Glauben über Bord geworfen haben, weil ihr Glaube nicht auf Gotteskraft, sondern auf Buchstaben und Menschenweisheit gegründet war, aber der Teil, der noch an Christum

glaubt, je nach der Erkenntnis, der glaubt noch an „Christus für uns“ — aber „Christus in uns“, die „Hoffnung der Herrlichkeit ist ihnen fremd; ja, dieses „gottselige Geheimnis“ wird sogar als eine „Frrlehre“ verschrien und gebrandmarkt. Doch die wahre Gottesoffenbarung ist stets als „Frrlehre“ und Heterie und Sektiererei verschrien u. die wahren Jünger Jesu sind stets gehaßt und verfolgt und müssen auch heute noch gehaßt werden, um seines Namens, d. h. seiner Thaten willen.

Die Emmauszünger glaubten, ihre Hoffnung sei in den Staub gefallen, sie ließen die Häupter hängen und klagten — wir hofften, er sollte Israel erlösen, aber wie ist es anders gekommen. Warum war ihre Hoffnung zu schanden geworden? Ihr Christusglaube war ein Phantasiegebilde, Schwärmerei; sie sahen nur einen Christus der Herrlichkeit und Macht, aber nicht einen Christus in der Niedrigkeit und Armut, der in den Tod mußte, obwohl es Jesus oft genug gesagt hatte. Des Menschen Sohn muß viel leiden und verworfen werden und muß gekreuzigt werden. Aber das glaubten sie nicht, obwohl sie es hörten. Jesus schalt ihren Unglauben und ihre Herzenshärtigkeit und besonders ihre Thorheit und ihre Trägheit, daß sie den Kopf hängen ließen. O ihr Thoren und trägen Herzen, **mußte nicht Christus solches leiden, um zur Herrlichkeit eingehen zu können?** Also die Thorheit und Trägheit des Herzens strafte der Herr und den Unglauben der Seinen, darum auch die Hoffnung in ihnen zu schanden geworden war, weil es eine faule Hoffnung war. Christus in der Niedrigkeit, Christus im Leiden, in der Armut, im Fleische, darüber schwärmten sie weit hinweg; sie wollten nur einen Christus der Herrlichkeit, einen König haben. So geht's auch allen denen, die noch heute in derselben Stellung stehen. Wenn der Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit, dann wird er sitzen auf dem Throne seiner Herrlichkeit (seiner Gemeinschaft), denn man wird zu derselben Zeit Jerusalem heißen: „**des Herrn Thron**“, wo alle Völker versammelt werden. Dann soll die Scheidung offenbar werden — die Schafe zur Rechten, die Böcke zur Linken.

Die zur Rechten haben „Jesus im Fleische“, Jesus in der Niedrigkeit, erkannt. Ich bin hungrig gewesen, ihr habt mich gespeiset. Ich bin durstig gewesen, ihr habt mich getränkt, ich bin krank und gefangen gewesen und ihr habt mich besucht usw. Und so jagt er auch zu denen zur Linken, die da jagen: „Herr, wo haben wir dich hungrig, durstig, krank, gefangen usw. gesehen und haben dir nicht gedient?“ — Jesus sagt: Ihr habt mich nicht in der Armut, in meinem Geringsten erkannt, und was ihr denen nicht gethan habt, das habt ihr mir auch nicht gethan.

Jesus ist offenbar in seinen Aposteln, zu denen er sagt: Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch; wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf, wer euch höret, der höret mich, wer euch verachtet, der verachtet mich. — Christus für uns, glauben noch viele, aber „Christus in uns“ ist die „Hoffnung der Herrlichkeit“. Dies ist nur den wahren Aposteln Christi geoffenbart; wenn es auch andere hören, wo sie nicht in dem Geiste der gesandten Apostel Christi stehen, so können sie es nicht fassen, es ist und bleibt ihnen wie aller Welt, verborgen. Und wenn sie es noch so oft, so einfach und klar hören, so können sie es doch nicht begreifen, und fassen. Hier gilt auch das Wort Jesu: „**Wer es fassen mag, der fasse es.**“ Uns aber hat es Gott geoffenbart, durch seinen Geist.

Johannes schreibt: Daran sollt ihr den Geist der Wahrheit erkennen und den Geist des Irrtums, der Geist, der da bekennet: Jesus im Fleische — der ist von Gott. Der Geist, der aber nicht bekennet, der ist nicht von Gott, sondern das ist der Geist des Widerchristen. Daß Jesus vor 1900 Jahren ins Fleisch gekommen ist, das bekennen alle; auch die Teufel glauben das und können es nicht weglegen, daß Jesus vor 1900 Jahren im Fleisch gelebt hat; das bestreitet niemand, aber daß Jesus ins

Fleisch gekommen ist und heute im Fleische lebt und im Fleische seiner gesandten Apostel wirkt und schafft, als in seinen Geringsten, die ein Fluch und Flegeopfer aller Menschen sind, die die Narren um Christi willen sind. Wer kann das glauben, daß er heute im Fleische seines Leibes, in der Gemeinschaft ist, die durch lebende Apostel gebaut und zur Vollendung geführt wird, die versiegeln und die Sprache führen, wie einst der Apostel Paulus: „Christus in uns“ ist die „Hoffnung der Herrlichkeit“? — Ja, wer kann das glauben? Wer glaubet unserer Predigt und wem wird der Arm des Herrn geöffnet?

Das ist eine selige Verbindung und Gemeinschaft, da heißt es nicht: Christus steht da und wir dort. Er oben in unerreichbaren Regionen und wir tief unten. O nein, Christus und seine Gemeinde bilden ein Ganzes, den Gesalkten Gottes, den Weinstock, wovon er sagt: „Ich bin der Weinstock und ihr die Reben.“ Das ist eine Einheit, ein Ganzes; darum hat der Herr besonders, das in seinen Aposteln die Einheit sein sollte wie in dem Wesen Gottes. Vater, laß sie Eins sein, wie wir Eins sind. Wo die Apostel des Herrn Eins sind, worin Jesus, der Wirkende und Schaffende und Segnende ist, dann ist auch die Gemeinschaft „Eins“. Was aber nicht in dieser Einheit steht oder davon abfällt, das steht außerhalb des Leibes Christi. Christus ist nicht in ihnen. Wo aber diese Einheit im Geiste ist, und im Leibe, der Gemeinschaft, da sagt Jesus auch heute, und die Thatfachen beweisen es: Ich bin in ihnen und sie in mir.“ Die Aposteltaten sind Jesu Thaten. So ist das wohl die selige, lebendige „Hoffnung der Herrlichkeit“: Christus in uns.“ Und wer eine solche Hoffnung hat, der reinigt sich, wie auch er rein ist.

Darum gehet aus von ihnen, aus der Beliasgemeinschaft, aus der Finsternis, aus der Rottengemeinschaft und sondert euch ab, rühret kein Unreines an, so will ich euch annehmen und will euer Vater sein und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, spricht der allmächtige Herr. Amen.

Der Herold.

Beilage zu „Wächterstimmen aus Ephraim“.

Redaktion: F. Krebs. — Herausgeber: G. Bornemann-Herold.

Nr. 105.

April.

1904.

Ostern! Ostern, Frühlingswehen!

Freudenklänge, Festgesänge!
O wie tönts in Zion schön!
Feinde beben, Gote leben
Durch die Kraft aus Himmelsöh'n!

Frühlingslüfte, Maiendüste
Wunderbares Geisteswehn!
Frei von Schmerzen, sind die Herzen,
Die allein auf Jesum stehn!

Die erste Auferstehung.

Selig und heilig ist der, der Teil hat an der ersten Auferstehung, über die hat der andere Tod keine Macht, sie werden als Priester und Könige regieren mit Christo. Die anderen Toten aber wurden nicht lebendig, bis tausend Jahre vorüber sind. Das ist die erste Auferstehung. Offenb. Joh. 20.

Die Natur ist eine gewaltige Predigerin der Auferstehungslehren; seit Monaten lag die ganze Natur erstarrt im eisigen Grabe bedeckt mit Schnee und Eis, wie mit einem großen Leichentuche, aller Gesang in Feld und Flur ist verstummt, überall Tod und Verderben. Da aber sendet die Frühlingssonne ihre Strahlen hernieder, und alles Erstorbene richtet sich auf und predigt die Auferstehung und neues Leben. Aber sollten die Vögel unter dem Himmel, die Tiere des Feldes und Waldes sich freuen und singen und jubilieren über das neue Leben, die neue Hoffnung und die Auferstehung der Natur, und der Mensch, als die Krone der Schöpfung, sollte stehend und stehend über diese Erde kriechen ohne Hoffnung? O elende Blindheit, elender Unglaube! Die Blicke empor! Du elende, sterbende Menschheit! Siehe, die Frühlings- und Oster Sonne ist aufgegangen. Der Herr ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden! Das war der Ostergruß der ersten Christen, ist es nicht auch unser Ostergruß?

Es soll Frühling werden im Herzen, in der Familie, so auch in der Gemeinde. Wer sehnt sich nicht nach dem Frühling, nach dem neuen Leben? Wer sollte sich nicht auch sehnen nach dem Frühling in der Kirche oder Gemeinde Christi? Wo sind die Brautherzen, die auf die Stimme des Bräutigams Jesu hören: „Stehe auf, meine Freundin, denn siehe, der Winter ist vergangen, der Regen ist weg und dahin, die Blumen sind hervorgekommen, der Lenz ist herbeigekommen, und die Turkeltaube (Stimme des Geistes) läßt sich hören in unserm Laude.“ Hohelied 2. Der Feigenbaum hat Knoten gewonnen, die Weinstöcke haben Augen gewonnen. Jesus sagt: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.“ So ist die Sprache Jesu in dieser Zeit. Es soll Frühling in der Kirche werden nach dem langen, eisigen, kalten Winter, wo die Liebe in vielen erfaltet ist, soll der Feigenbaum wieder ausschlagen, und das wieder erweckte neue Glaubensleben, die wieder erweckte Stimme der Turkeltaube, als die Gaben des heil. Geistes, das

Wiederaufblühen des apostolischen Christentums ist der Beweis, das rechte Frühlingszeichen, ja, der Beweis, daß der Sommer, das Reich Gottes, nahe ist. Das wiederaufblühende apostolische Werk ist der Beweis von den Auferstehungskräften, welche Jahrhunderte lang unter Schnee und Eis geschlummert haben.

Ein jeder Christ sollte wissen, daß es in der Natur der Kirche Christi liegt (als Gottes Ackerwerk), daß es wieder Frühling werden muß auf dem Acker der Kirche Christi. „Die Kirche muß wieder apostolisch werden, wie sie am Anfang gewesen ist.“

In allen Jahrhunderten sind einzelne Sängere gewesen, die gesungen haben von dem kommenden Frühling, von dem Wiedererwachen des apostolischen Christentums, wenn sie solche Lieder sangen und dichteten: „Wach auf O Geist der ersten Zeugen!“ usw. Ebenso: „Löwen laßt euch wiederfinden, wie im ersten Christentum.“ Auch viele andere, ja durch alle die finsternen, dunklen, kalten Zeiten zog sich die Hoffnung durch die Kirche: „Es wird ein Frühling wiederkommen! Der Feigenbaum der Kirche wird wieder ausschlagen, der apostolische Glaube, die apostolische Kraft wird wieder mit Macht hervortreten. Wir bezeugen dies in dem wiedererrichteten Apostolat Christi, worin und wodurch sich Jesus als der wahrhaftige, lebende und auferstandene offenbart: „I h i e s u s“ und „I h r i n i a“ ist seine Losung!

Aber wer glaubt unsern Predigten und wem wird der Arm des Herrn (d. i. seine Macht) geoffenbart?

Von Natur sind alle Menschen dem göttlichen Leben abgestorben und entfremdet; sie sind tot in Sünde und Uebertretung. Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes, es ist ihm eine Thorheit und er kann es nicht erkennen. Deshalb läßt Gott durch seine gesandten Boten den Weckruf laut werden: „Wache auf! der du schläfst, und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten.“ Diese Stimme läßt Jesus durch seine Apostel und Boten laut werden, und „seine Apostel und Boten sind die Zeugen seines Lebens und somit seiner Auferstehung.“

Wir wollen aber von der „ersten Auferstehung“ reden. Der Herr Jesus sagt in Joh. 5: Siehe, es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden die Stimme des Sohnes Gottes hören, und werden hervorgehen, welche zur Auferstehung des Lebens und welche zur Auferstehung des Gerichts. Aber selig und heilig ist der, der Teil hat an der ersten Auferstehung, über die hat der andere Tod keine Macht. Diese erste Auferstehung ist die Auferstehung des Lebens. Jesus sagt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben.“ — Willst du Teil haben an der ersten Auferstehung, an der „Auferstehung des Lebens“, dann müssen die Vorbedingungen in dir erfüllt sein; du mußt durch die Stimme Jesu erweckt sein, aus dem Tode der Sünde. Das Leben (Christus in dir) muß in dir wohnen, du mußt mit dem Glauben und der Thatsache: „Christus im Fleische“ erfüllt und durchdrungen sein, du mußt zur Gemeinde der Erstgeborenen gehören, die als „Erstlinge Gott und dem Lamm“ erkaufte sind, aus allerlei Geschlecht und Zungen und Heiden. Die Auferstehung der Toten ist die lebendige Hoffnung der wahrhaft Gläubigen, und die „erste Auferstehung“ ist die lebendige Hoffnung der apostolischen Gemeinde. Der Apostel Paulus teilte die Auferstehung in drei Klassen in 1. Cor. 15 und sagt: „Der Erstlings Christus, danach die Christo angehören bei seiner Zukunft, danach das Ende, wenn er das Reich Gott und dem Vater überantworten wird, und alle Macht, auch den Tod, aufheben wird. Christus ist der Erstling aus dem Tode, und ist auch die Ursache zur Auferstehung aller. — Wäre Christus nicht auferstanden, so wäre unser Glaube eitel, aber die Auferstehung Christi ist die Ursache unserer Auferstehung.“

Es ist zwar noch vieles darüber zu sagen und zu schreiben, die Auferstehung des Fleisches ist unsere selige Hoffnung, unser Trost in Not und Tod und ist bedingt durch die herrliche Auferstehung Jesu Christi von den Toten.

Alles hat seine Entwicklungsperiode auf natürlichem und geistigem Gebiete, so auch auf dem Gebiete der Auferstehung des Fleisches. Alles hat seine Vorbedingung, seinen Entstehungs- und Entwicklungsgang. — Derjenige, der das innere Wesen und Leben, den Glauben und die Hoffnung der unter den jetzt Lebenden, in der Einheit des Geistes Christi stehenden und wirkenden Aposteln und apostolischen Gemeinden kennt, der muß sagen: „Hier ist ein Glaube, eine Hoffnung auf die bevorstehende Auferstehung des Fleisches, wie man sie in keiner Korporation findet.“

Man sieht hier, wie der wirkende Geist Christi die Auferstehung und besonders die „erste Auferstehung“ anbahnt. In lebendigem Glauben und lebendiger Hoffnung gehen die Apostel mit den apostolischen Gemeinden dem Tag der Vollendung entgegen, den herrlichen Morgen der Auferstehung. — Im lebendigen Glauben und lebendiger Hoffnung reichen die Apostel den in Christo Entschlafenen, die das Siegel Gottes an ihrer Stirn tragen, die Hand des Glaubens entgegen, und öffnen ihnen die Tür des Glaubens in ihrer Gemeinschaft. — Somit bezeugen sie durch Thaten: „Wir glauben an die Gemeinschaft der Heiligen!“ Nicht bloß der Heiligen, die mit Fleisch bekleidet sind, sondern auch die Heiligen, die entkleidet sind. In seliger Gemeinschaft scharen sie sich um den Tisch der Gemeinschaft mit den entkleideten Heiligen, und leben des seligen Glaubens auf die nahe bevorstehende „erste Auferstehung des Fleisches“. Offenb. Joh. 20, 6. Bei diesem Triumph des Lebens über den Tod und die Vergänglichkeit wird Christus als Herr der Herrlichkeit offenbar werden.

Bei der Wiederkunft Christi in Herrlichkeit und der damit verbundenen ersten Auferstehung werden diejenigen, die zur ersten Auferstehung berechtigt sind, d. h. die zur „Gemeinde der Erstgeborenen“ gehören, die das Bürgerrecht haben oder die als „Erstlinge von der Erde“ erkaufte sind, die versiegelt sind, die den Namen des Vaters an ihrer Stirn tragen, Offenb. 14, samt denen, die da überleben, als eine zubereitete und geschmückte Braut dem Lamme, plötzlich verwandelt werden, also in einem Augenblick verklärt und verherrlicht, und das ist der herrliche Triumph des Lebens über den Tod. Paulus jagte einst in 2. Corinth. 5: Wir sehnen uns nach der himmlischen Behausung und uns verlangt, daß wir damit überkleidet werden, so doch, wo wir bekleidet und nicht bloß erfunden. Es gehört also zu dieser Verwandlung eine Vorbereitung, eine „Reise“. Der Apostel Paulus jagte einst, der uns zu demselben bereitet, das ist Gott, der uns das Pfand, den Geist, gegeben hat. 2. Cor. 5, 5. Christus ist die Ursache unserer Auferstehung, sowie auch der Auferstehung aller! Ebenso wie die Sonne die Ursache der Auferstehung alles neuen Lebens ist, nicht allein des Guten, der lieblichen Frucht und Blumen, sondern auch die Ursache der Auferstehung allen Unkrautes, aller Dornen und Disteln, so ist auch Christus die Ursache alles Lebens, es sei gut oder böse. Die Sonne bringt es hervor, obs Blumen oder Dornen und Disteln sind. —

Die Auferstehung ist eine Stufenweise. Der Apostel Paulus jagte: Ein anderes Fleisch ist das der Fische, ein anderes das der Vögel, ein anderes das der vierfüßigen Tiere, so auch eine andere Klarheit hat die Sonne, eine andere Klarheit hat der Mond, eine andere Klarheit haben die Sterne und ein Stern übertrifft den andern an Klarheit. Also wird auch die Auferstehung der Toten sein. 1. Cor. 15. Der Herr Jesus spricht stets von einer zweifachen Auferstehung, ja, sogar von einer dreifachen Auferstehung. Erst mal von der geistigen Auferstehung, wo die Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören sollen, und die sie hören werden, die werden leben,

nämlich aus dem geistlichen Tode der Gleichgültigkeit, wohn auch das Wort Pauli gehört, wenn er sagt: „Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erlenden.“ Aber auch von der Auferstehung des Lebens, und von der „Auferstehung des Gerichts.“ Ebenso von der „Auferstehung der Gerechten“. Luf. 14.

Willst du, lieber Leser, teilnehmen an der „ersten Auferstehung“ und Verwandlung der Lebenden, so mußt du dazu zubereitet werden, du mußt zur Gemeinde der Erstgeborenen gehören, Hebr. 12, oder zu den Erstlingen, die da erkauft sind aus den Menschen, Gott und dem Lamm, d. h., die in dieser Zeit durch die gesandten Apostel versiegelt werden mit dem heiligen Geiste und in der Versiegelung das Pfand der zukünftigen Herrlichkeit empfangen. Ephej. 1. Gott sammelt seine Auserwählten nicht allein durch seine Apostel, sondern er versiegelt sie auch mit seinem Geiste und bereitet sie zu als Erstlinge auf den Tag der Herrlichkeit, ebenso auch die Entschlafenen auf den herrlichen Morgen der „ersten Auferstehung“. Und selig und heilig ist der, der Teil hat an der ersten Auferstehung, ebenso an der Verwandlung, wobei das Sterbliche verschlungen wird vom Leben, wo das Wort erfüllt wird: **Der Tod ist verschlungen in den Sieg! Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?** Dies ist unsere herrliche Osterfreude und Osterhoffnung, und der Grund dazu ist „Christus der Auferstandene“, hochgelobet in Ewigkeit.

Mittheilungen

über die Reisen und die Wirksamkeit der Apostel im März 1904.

Die Anforderungen, die an die Apostel gestellt werden, werden immer größer, das apostolische Werk hat sich in den letzten Jahren allerorts sehr ausgebreitet, so daß die Apostel auch das Wort verstehen: „Die Ernte ist groß, aber die Arbeiter wenige, darum bittet dem Herrn der Ernte, daß er Arbeiter jende in seine Ernte.“ Ebenso wie einst der Apostel Paulus schrieb von seiner vielen Arbeit und allen Mühen, ohne was sich sonst zu trägt, daß ich täglich werde angelaufen und trage Sorge für alle Gemeinden.

Der I. Apostel Krebs wirkte außer in Braunschweig im verfloffenen Monat auch noch in dem Bezirk Magdeburg, wo derselbe in Magdeburg und in den Gemeinden Sudenburg, Egeln, Genthien Gottesdienste hielt, und die Gemeinden befestigte und stärkte gegen alle Anläufe des Bösen. In allen Orten wurden die Geister beleuchtet, und somit gerichtet, und die Gemeinden in die Freiheit gebracht, von Gnade und Barmherzigkeit und Frieden rühmen zu können. Am 12. März hielt der Apostel Krebs Gottesdienst in Stendal. Am 13. März in Wittenberge und Havelberg, wo an allen Orten der Wille Gottes mit fester Hand durch den I. Apostel hindurchgeführt wurde. Es wurden auf dieser Reise versiegelt 212 Lebende, und 3 Diakone, 4 Unterdiakone, 2 Läufer eingesetzt.

Am 24. März hielt der I. Apostel Krebs Gottesdienst in Wolfenbüttel, wo 1 Leb. versiegelt wurde und 1 Pr. eingesetzt wurde. Des folgenden Tages hielt der Apostel Krebs Gottesdienst in Hannover, wo derselbe einen großen Segen schaffte, es wurden daselbst 51 Leb. durch die Versiegelung der Gemeinde einverleibt. Von Hannover reiste der Apostel Krebs des folgenden Morgens früh ab nach Bielefeld nach den I. Apostel Niehaus, wo auch der Ap. Bornemann, der Bischof Meuser und viele Aelteste und Brüder eintrafen, wo des Abends eine (geistliche) Kontrollversammlung der Nemter stattfand. Des andern Morgens war Gottesdienst in Bielefeld, wo nicht allein die Gemeinde Bielefeld zahlreich versammelt war, sondern auch noch viele Brüder aus dem Stamme. Der I. Apostel Krebs eröffnete und leitete den Gottesdienst, wo als Thema das Wort diente aus Ps. 89: „Wer

ist unter den Kindern Gottes dem Herrn gleich? Gott ist sehr mächtig in der Versammlung der Heiligen!“ Durch die Wirksamkeit des lieben Apostels Krebs und seiner Schülfen wurde ein großer Segen verbreitet, der den Theiligten imbergeht. Es wurde auch 1 Pr. eingesetzt.

Nachmittags reiste der Apostel Krebs ab, um abends nochmals Gottesdienst in Hannover zu halten. Auch die Nachmittagsstunden werden für alle ein Segen bleiben.

In Hannover hielt der Apostel Krebs Gottesdienst von 7 bis 11 Uhr, wo die Kirche vollgedrängt war. Der I. Apostel ging in frischer Geisteskraft in die versammelte Menge, u. schon bei der Eröffnung der Anrufung Gottes fiel das Feuer des Geistes auf alle Herzen. Es wurden in diesem gesegneten Gottesdienst 70 Leb. versiegelt und 1 Priester eingesetzt.

Der Apostel Niehaus in Begleitung des Ap. Bornemann besuchte in diesem Monat eine Reihe Gemeinden im Pohlenrevier. Vom 4.—9. März wurden die Gemeinden Hamm, Barop, Dortmund besucht, ferner Lünen, Camen, Lütgendortmund, Langendreer, Bochum, Essen, Metendorf, Carnap, Herne, Gelsenkirchen und Mengede. Es ist unmöglich, dieses alles auf diesen engen Raum zu beschreiben. An allen Orten wurden die Bollwerke des Satans zerstört, und der Tempel der Einheit des Geistes Christi aufgerichtet, und auf den lebenden Altar des gesandten Apostelamtes wurden alle Herzen als ein Opfer gebracht. — Es wurden auf dieser Reihe versiegelt 233 Leb., 50 Entschl., 3 Pr., 1 Diak., 7 Unterd. eingesetzt.

Am 12. März bereisten die Apostel Niehaus und Bornemann die Gemeinden Unna, Hagen, Herlorn, Altena, Lüdenscheid, Witten und Börde, wo an allen Orten die Geister besiegt wurden. Wenn einst der Apostel sagte: Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, mit den bösen Geistern, die aber ihr Werk haben in den Kindern: und Stücken des Unglaubens, ebenso wie Gott sein Werk hat in den Kindern des Glaubens, und was ist Gottes Werk? Jesus sagt, das ist Gottes Werk, daß ihr glaubet an den, den er gesandt hat. Dieser Glaube ist imstande, die Fürsten und Gewaltigen zu besiegen. So wurden auch auf dieser Reise die Befestigungen des Feindes zerstört, und die Gemeinden gestärkt und befestigt. Es wurden auf dieser Reise 106 Lebende versiegelt und ca. 500 Entschl., 1 Pr., 3 Diakone und 3 Unterdiakone eingesetzt.

Der Apostel Hofmann wirkte in diesem Monat im reichen Segen an mehreren Plätzen in Holland, u. a. am 13. März in Utrecht I, wo derselbe in allen Herzen das Alte abbrach und das Neue aufrichtete, und alle reichlich Gnade und Segen empfangen. Es wurden 28 Lebende versiegelt und 4 Entschl., 2 Diak. und 2 Läufer eingesetzt. Abends hielt der Apostel Hofmann den Gottesdienst in der Gemeinde Utrecht II, wo 16 Lebende versiegelt wurden.

Der Apostel Hofmann hielt ferner am 20. März zum ersten Mal Gottesdienst in Meppel, diese Stadt liegt in der Provinz Drenthe. Hier wurden 16 Leb. versiegelt und 6 Entschl. und 1 Unterd. eingesetzt.

Von hier fuhr der I. Apostel Hofmann nach Sneek, einer jungen blühenden Gemeinde in der Provinz Friesland, wo der Apostel im reichen Segen seines Senders Gottesdienst hielt, wo 15 Lebende versiegelt wurden. Der I. Apostel brach hier fast unter den körperlichen Gebrechen als unter dem Kreuze zusammen, aber die Kraft seines Senders richtete ihn auf, um auch weiter im Glauben das Kreuz, die auf ihn gelegte Last Christi tragen zu können.

Der Apostel Ruff arbeitet an mehreren Orten in reichem Segen, trotzdem derselbe unter dem Kreuze von körperlichen Schwächen bedrückt ist. Derselbe wirkte außer in Frankfurt a. M. wo 18 Leb. versiegelt wurden, auch in Wiesbaden, wo derselbe in reichem Segen tätig war, daselbst wurden

13 Leb. versiegelt. Ebenso hielt derselbe einen reich gesegneten Gottesdienst in Stuttgart, wo 14 Leb. durch die Versiegelung der Gemeinde einverleibt wurden.

Des Vaters Hand.

Es ist noch nicht lange her, da sollte in einem Hospital eine schmerzvolle Operation an einem kleinen Zungen vollzogen werden. Der Zustand des Kranken war derart, daß der Arzt kein Chloroform anwenden durfte. Der Vater des Knaben war zugegen bei der Operation und fragte kurz zuvor voll Sorge und Angst: „Denkst du wohl, daß du die Schmerzen aushalten kannst?“ „Ja, Vater, wenn du meine Hand hältst,“ war die Antwort. Wie jenes Kind sich Kraft holte, indem es seines Vaters Hand hielt in dem stärkenden, tröstenden Bewußtsein, daß seine Liebe ihm half, die schweren Schmerzen zu überwinden, so brauchen auch wir eine Hand, die uns stärkt und tröstet in der Trübsal und in den Anfechtungen des Lebens, und diese Hand des Heilandes, dessen Liebe uns immer umgibt, und der uns zu sich führen und leiten will, daß wir nach des Lebens Kämpfen und Schmerzen bei ihm seien allezeit.

Die Erkenntnis Gottes.

Ich hab' einen Kanari, einen recht possierlichen Kerl. Meine Nase und meinen Bart liebt er zärtlich, meine Fingerspitzen haßt er, vom Nermel meiner wollener Zoppe ist er entzückt, mein Strohhut aber erfüllt ihn mit Entsetzen — daß alle diese Dinge zu einer Person gehören, begreift er nicht. — Wenn die Weisen das Wesen Gottes zu erklären suchen, muß ich immer an meinen Kanari denken.

Rasten heißt Rosten.

Die Wahrheit dieses deutschen Kernspruches veranschaulicht eine alte Fabel. Aus dem gleichen Eisen und in derselben Werkstätte waren zwei Pflugscharen verfertigt worden. Eine davon kam in die Hand eines Landmannes, die andere ward in den Winkel eines Schuppens gemorren, lag hier monatelang ruhig und wurde mit Rost überdeckt. Endlich erinnerte man sich ihrer und zog sie wieder hervor. Wie erstaunte dann diese Pflugschare, als sie ihre Schwester erblickte und sie mit sich selbst verglich! Diese war blank und spiegelglatt, ja noch glänzender, als sie anfangs gewesen war. „Ist dies möglich?“ rief die verrostete Pflugschare aus, „emst waren wir einander gleich. Was hat dich so strahlend gemacht, während ich in der schönsten Ruhe so verunstaltet worden bin?“ „Gerade diese Ruhe,“ lautete die Antwort, „war dir verderblich; mich hat Uebung und Arbeit nicht nur erhalten, sondern sogar schöner gemacht; der Uebung und der Arbeit allein verdanke ich es, daß ich dich jetzt übertriffe.“

Legende.

Wie es im Himmel aussieht, darüber erzählen sich die Japaner folgende Legende. Ein frommer Buddhist starb und wurde, als er von der Göttin der Barmherzigkeit in den Himmel aufgenommen war, in seiner neuen Heimat umhergeführt, um dieselbe recht bald genau kennen zu lernen. Alles, was er sah, erschien ihm herrlich und ganz für den Himmel passend. Zuletzt aber kam er in einen Raum, der ihm viel Kopfzerbrechen machte, denn auf langen, breiten Tischen lagen eine fast unzählige Menge zusammengeschrumpter menschlicher Ohren und Zungen. „Wunder dich nicht,“ sagte seine Führerin, die Göttin der Barmherzigkeit. „Dies hier sind die Ohren jener Leute, welche auf Erden immer gern die Predigt

hörten, aber Herz und Leben von dem göttlichen Wort nicht reinigen ließen. Darum sind die Ohren zwar in den Himmel gekommen, sie selbst aber in die Hölle hinaufgestiegen. Und dort siehst Du die Zungen solcher Menschen, welche fromm und gläubig redeten, aber niemals danach thaten. Natürlich sind sie in die Hölle gekommen und nur ihre frommen Zungen in den Himmel eingelassen!“

Das Tischgebet.

Bei allen Völkern ist das Gefühl der Verpflichtung verbreitet, vor dem Genuß der dargebotenen Gaben des Gebers dankend und anrufend zu gedenken. Nach übereinstimmenden Berichten der Reisenden genießen die Neger nie Speisen, ohne einen Teil derselben den Göttern zu opfern, die bei ihnen übliche Weise, ihre Dankbarkeit zu beweisen. Die Indianerstämme und die Völkerstämme Sibiriens werfen das erste Stück ihrer Speise ins Feuer, um den Segen ihrer Götter auf den Genuß des Restes herabzurufen. Der Chinese kniebt nichts, ohne vorher die Mahnung auf den Hausaltar niederzusetzen und es dadurch Gott zuerst anzubieten; ehe er die Schüssel wieder fortnimmt, verrichtet er auf seine Weise seine Andacht vor dem Götzenbilde. Die Brahminen berührten vor dem Essen die Stirn mit geweihter Kohle und die Griechen der alten Zeit verfehlten nie, vor den Mahlzeiten den Göttern das Dankopfer, die Libation, hinzugießen; aber auch in Worten und nicht nur in sinnbildlichen Handlungen verrichteten die Römer ihr Tischgebet. Die heidnischen Sandwich-Inulaner stimmen vor der Mahlzeit einen Lobgesang an, die Nubier sprechen vor und nach dem Essen ein Gebet. Die Bewohner Madagaskars beugen sich tief, wenn sie vom Tisch aufstehen und „grüßen ihre Geister“. Die Lappländer schlagen in die Hände und rufen: „Guter Tag, sei gelobt für die Speise!“ Jeder macht es, so wie ers weiß und versteht. Die Muselmänner setzen sich nie zum Essen nieder, ohne zu sagen: „Im Namen des gnädigsten und barmherzigsten Gottes.“

Das alte Israel hat stets das Tischgebet gehalten. Das Volk Gottes vergaß es nicht, daß alles, was er genoß, aus der Hand Gottes kam, und daß sie Gesetz und Gebot empfangen hatten, dem Herrn für seine Gabe zu danken.

Und wie thun so manche Christen, die doch das Vorbild ihres Heilandes haben, der allemal, wenn er Speise nahm, zuvor „gen Himmel aufschau und danke“? A. F.

Wer es mit dem Christentum hält, verliert viel!

In einer Werkstatt unterhielten sich die Gesellen über Religion und schälten mächtig auf das Christentum, das die Leute dumm mache, weil dadurch die Vernunft unterdrückt und das klare Urteil verloren werde. Ein schlichter Arbeiter, der ruhig zugehört hatte, nahm, als eine Pause eintrat, das Wort und sagte: „Ja, ja, wer es mit dem Christentum hält, verliert viel!“ Die andern sahen ihn fragend an und er fuhr fort: „Ich habe den Branntwein geliebt, den ich durch das Christentum verloren! Den zerrissenen Rock, den schädigen Hut, den ich trug, habe ich durchs Christentum verloren! Meine Schande habe ich durchs Christentum verloren! Die Hölle im Hause, — denn da hatte ich eine Hölle, — habe ich durchs Christentum verloren! O, wie viel habe ich durchs Christentum verloren! Wer von euch, Kameraden, von der gleichen Sorte auch etwas zu verlieren hat, fürwahr, der kanns durch das Christentum los werden!“ — Und ihr stolzen Weltbeglückter, hättet ihr nichts verloren, was wohl zu verlieren wäre?

Ein Erinnerungskranz.

Im Schloß zu Hohenpieri im Sterbezimmer der unvergeßlichen Königin Luise befindet sich ein Kranz unter Glas und Rahmen. Und in der

That verdiente dieser unscheinbare Kranz aufbewahrt zu werden, um als Zeichen der Liebe noch zu den spätesten Generationen zu sprechen. Hatte ihn doch an ihrem Sterbetage kein anderer gewunden, als der zweite Sohn der verklärten Fürstin, der Prinz Wilhelm, der spätere ruhmreiche Kaiser Wilhelm I. Als die Mutter für immer die Augen geschlossen, da war der Prinz hinausgeeil't in den Garten des Schlosses, hatte unter Schluchzen und Tränen Blumen und Blätter zusammengetragen und selbst den Kranz gewunden. Und dieser Kranz ward der Königin nicht mit in die Gruft gegeben. Der Großvater des Prinzen, der Herzog von Mecklenburg-Strelitz, hatte ihn von seinem Schwiegersohne, dem Könige, zurückerbeten, um ihn als ein sinniges Andenken an die treue Kindesliebe seines Entfels auf Höhenpierrez zu behalten. Dort befindet er sich noch heute und jeder Fremdling betrachtet mit inniger Rührung dieses Erinnerungszeichen an die im Herzen der Menschen ewig lebenden königlichen Gestalten von Mutter und Sohn.

Konfirmationsbekenntnis Kaiser Wilhelms I.

Zum Konfirmationstage scheint es uns angebracht, die Lebensgrundsätze, die Kaiser Wilhelm I. bei seiner Konfirmation aufgestellt hat, in Erinnerung zu bringen. Prinz Wilhelm wurde im Alter von 16 Jahren konfirmiert. Er schrieb: „Ich erkenne es mit dankbarem Herzen als eine Wohlthat, daß mich Gott in hohem Stande hat lassen geboren werden, weil ich in ihm mehr Mittel, meinen Geist und mein Herz zu bilden, ein reiches Vermögen, aus mir Gutes zu stiften, besitze. Ich freue mich dieses Standes nicht um der Auszeichnung willen, die er mir unter den Menschen verleiht, auch nicht um der Genüsse willen, die sich mir in ihm darbieten, sondern um deswillen, daß ich in ihm mehr wirken und leisten kann. Ich will nie vergessen, daß der Fürst doch auch Mensch, vor Gott nur Mensch ist und mit dem Geringsten im Volke die Abkunft, die Schwachheit der menschlichen Natur und alle Bedürfnisse derselben gemein hat, daß die Gesetze, die für andere gelten, auch ihm vorgeschrieben sind und daß er, wie die anderen, einst über sein Verhalten wird gerichtet werden! — Ich will ein aufrichtiges und herzliches Wohlwollen gegen alle Menschen, auch gegen die geringsten — denn sie sind alle meine Brüder — bei mir erhalten und beleben!“

Vorwärtkommen.

Es gibt viele verschiedene Arten, in der Welt vorwärts zu kommen. Vorwärtkommen heißt nicht immer Geld gewinnen oder zu den Großen der Erde zu zählen, die von allen bewundert werden. Vorwärtkommen heißt, eine schlechte Gemohnheit ablegen, eine gute Gemohnheit pflegen, ordentlich und sauber zu sein, statt schlumpig und nachlässig; sparsam und vorsichtig zu sein, statt verschwenderisch und gleichgültig; thätig und fleißig zu sein statt arbeitsfahen und oberflächlich; freundlich und geduldig statt aufbrausend und mürrisch zu sein — kurz, wo irgend ein Mensch sich bemüht zu thun, was recht ist, da können wir sicher sein, daß er vorwärts kommt.

Seine Wächter rufen laut in ihrer Stimme und rühmen mit einander, denn man wird es mit Augen sehen, wenn der Herr sich befehrt
Jes. 52, 8

Wächterstimmen aus Ephraim!

Den jüngsten Sohn hieß er Ephraim, sprach Gott hat mich lassen wachsen im Lande meines Heils
1. Mos. 41. 52



Erscheint allmonatlich mit der Beilage „Der Herold“ pro Quartal 50 Pfg.

Nr. 106.

Offenh. Joh. 4. 7.

Mai. 1904.

9. Jahrg.

Redaktion Fr. Krebs. — Herausgeber H. Bornemann, Iserlohn.

Die enge Pforte und Ein Wort über falsche Propheten.

Matth. 7, 13 ff.: Die Pforte ist eng, und der Weg ist schmal, der zum Leben führt, und es sind wenige, die darauf wandeln. Aber die breite Masse geht auf dem breiten Wege zum Verderben.

Es giebt nur zwei Pforten oder Eingänge, und somit auch nur zwei Wege, obwohl das Sprüchwort besteht: „Es führen viele Wege zur Stadt!“ So glauben wir doch nicht an viele Wege, die zu Gott, zum Leben, zur Glückseligkeit führen, sondern nur an „einen“ Weg, das ist der schmale Weg, wo die weltliche Gesinnung nicht drauf wandelt, sondern denselben verachtet und verspottet. Wir sind in letzterer Zeit öfters öffentlich angegriffen, durch Geistliche auf den Kanzeln sowohl, als in öffentlichen Zeitschriften, wodurch wir als „falsche Propheten“ gebrandmarkt werden sollen. Obwohl es uns sehr gleichgültig ist, wie die Welt, oder auch jogenannte „Geistliche“, über uns urteilen, so fühlen wir uns doch verpflichtet, denen gegenüber, die noch schwach sind, etwas als Erwiderung darauf zu antworten.

Es giebt nur zwei Wege, den schmalen Weg, der zum Leben führt, und den breiten Weg, der zum Tode führt? — Nun fragen wir den Leser nur, ob er auf dem Wege zur evangelischen Kirche das „Leben gefunden“ hat, oder ob er mehr Geist und Gottesleben in der apostolischen Kirche gefunden hat? „An ihren Früchten (Leben) sollt ihr sie erkennen.“ Jeden Pastor oder Vorsteher einer Gemeinde erkennt man an seinen Mitgliedern, an der Frucht erkennt man den Baum. — In der letzten Nummer haben wir gesehen, alles was Gott früher gethan oder gesprochen hat, ist für uns zur Belehrung, und so haben wir auch als dem, was Gott durch Mosen gethan hat, für uns eine treffende Belehrung gefunden.

Wir haben gefunden, und lesen, wie der erste Moses auf den hinweist, der ein Prophet sein werde wie er, der sollte gehört werden, und weil der Letzte (Christus) der Letzte ist, der da redet, Ehr. 2, redet er vom Himmel, und

wir sollen uns nicht weigern, ihn zu hören. Den Vätern zeigte Gott im Gesichte, die Folgen als den Samen und Nachkommen, und wohl die alten Juden wie der Sand am Meere, der den Juden gleich, in der Wüste auf einem Haufen liegt, und finster ist, unter diesen war der erste Moses, der aber auf den zweiten Moses, den Herrn vom Himmel, hinweist auch „**Morgenstern**“ genannt, der die Verheißung hat, dein Same soll sein wie die Sterne, das „**Himmelsheer**“ genannt, diese sind die Lichtkörper durch den heiligen Geist, und liegen also nicht auf einem Haufen, gleich dem Sande, sondern zerstreut, haben aber ihre Bahnen (Schranken), worin sie laufen, in diesem Himmel ist der zweite Moses, der da redet, und ist der Letzte, weil kein anderer zu erwarten steht. Das ist der auferstandene, lebende, zeugende Christus, unser Herr.

Aus der Geschichte haben wir unter dem ersten Moses eine wirkliche „**enge Pforte**“ gefunden, die in Moses war, so enge, wie nie zuvor, die auch aus ihm heraus geboren wurde, als den Durchgang durch das rote Meer, das war aller Vernunft und Weisheit zuwider, nur allein dem Glauben an das Wort war es möglich, hindurchzugehen, die Vernunft mußte aber schweigen. Dieser eine Moses, in dem die enge Pforte war, hatte alle Welt und alle Vernunftmenschen gegen sich, und auch, wie viele in der nächsten Nähe, die eine solche Tat, wohl für den größten Unsinn hielten, fürwahr, eine enge Pforte.

Gottes Gedanken sind anders, als der Menschen Gedanken, darum auch so viel Widersprecher. — Nach der Geschichte ist es immer die Weise der falschen Propheten und Lehrer gewesen, die wahren Knechte Gottes als falsche zu stemeln, und wohl darum, um selbst versteinert zu bleiben. Bei Elias waren es 450, die den Elias als einen falschen Propheten stempelten, wie der sprechende Mann Ahab jagte zu Elias: „Du bist der falsche Prophet, du verwirrest Israel“, darauf Elias antwortete, „Ich verwirre Israel nicht, aber du und deines Vaters Haus.“ —

Die 450 Propheten aßen von dem Tische der Sabel und hatten ihr gutes Einkommen, aber den Elias mußten die Raben und Witwen versorgen, das war ein so großes Einkommen nicht, und dann noch vor aller Welt als Volksberührer verschrien werden; nun, darüber später, wir kehren erst zurück zu dem Worte Jesu: **Gehet ein in die enge Pforte.** Joh. 3, 13. Ich bin wir: Niemand fährt gen Himmel, als der, der vom Himmel ist, nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist, und ferner Kap. 1, 51: Von nun an werdet ihr den Himmel offen sehen und die Engel Gottes hinauf und herabfahren auf des Menschen Sohn.

So einfach die Worte, Kap. 3, 13, auch sind, so werden dieselben doch dem Leser fremd erscheinen, wo sich der, der vom Himmel gekommen, auf die Erde, doch jagt, — **Ich bin im Himmel!**

Aus welchem Himmel der gekommen ist, der Jesus heißt, das mußten die Feinde und Heuchler, indem sie sagten: Wir kennen seine Mutter, Brüder und Schwestern, und wir setzen hinzu, — durch das Engelwort ist er in dem geheiligten Leibe der Maria offenbar geworden, aber er ist von Gott gekommen, durch das Engelwort, aber das „**Sein im Himmel**“ und wohl wie er war, dazu war ein Himmelreich erforderlich, worin Jesus die bezeichnet, die sein Wort annehmen, wie er sagt, Matth. 13, der gute Same, sind die Kinder des Reiches, und das Himmelreich ist gleich so und so, einen Acker, einem Reize gleich, usw.

Dieser Himmel sollte offen sein und nicht mehr verschlossen, aber die Engel Gottes, sollen aus- und eingehen, sie sollen von dem Menschensohne ausgehen, aber auch wieder zu ihm kommen.

Daß wir es hier nicht mit geschaffenen Engeln zu tun haben, lesen wir im Ebräerbriefe, wo zu lesen: „Er, der Herr, der Menschensohn, nimmt nicht die Engel an sich, sondern den Samen Abrahams.“ Die geschaffenen

Engel sind ausgesandt, zum Dienste um dererwillen, die beerben sollen die Seligkeit. Paulus nennt sich und andere, Knechte Gottes, und Diener Christi, und diese werden als Engel Gottes bezeichnet, die da schneiden sollen und einsammeln, unter denen wir (Joh. 4, 38) die Apostel zurück finden.

Diese Engel Gottes, Gottesdiener, erhalten Auftrag von Jesu, der im Himmel ist, den sie ausführen sollen auf Erden, aber dann auch die Frucht zu Ehren bringen, als dem Herrn, der im Himmel seines Reiches ist. Und wohl einst, auch jetzt, als der Menschensohn, unter den Menschen ist.

Der Himmel ist Gottes Stuhl, er will aber wohnen in seinem Volke, als seinem heiligen Tempel, in denen, die ihn lieben, und seine Gebote halten.

Dieser Himmel wird in Joh. 10 auch Schafstall genannt, woran sich Jesus als die **eine Tür** hinstellt, mit den Worten, — Ich bin die Tür zu den Schafen, wer durch mich eingeht, der wird selig.

Oben haben wir die enge Tür gezeigt, in dem ersten Moses, als Mensch unter den Menschen, in-dem des Herrn Wille war, aber wollte man zu dem Gottesvolke gehören, so mußte man durch diese Tür gehen, und wer anderswo hincinging, war ein Dieb oder Mörder.

Jesus, der zweite Moses, der Herr vom Himmel, jagt von sich, — Ich bin die Tür zu den Schafen, aber eine enge Pforte, wohindurch kein dicker Pharisäer gehen kann, auch kein großer Schriftgelehrter mit seiner Vernunft und Weisheit, da hindurch können nur Kleine gehen. Jesus als Mensch, unter den Menschen, war die Tür, und die ihn aufnahmen, bildeten doch den Stall oder Himmel; wenn dieses als unwiderprechlich feststeht, dann ging Jesus zum Vater, zu seinem Gotte, und zu unserem Gotte, sagte aber zuvor zu seinen Aposteln — Wie ich war, so seid ihr in dieser Welt, und wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nach diesen Worten mußten dann doch die Apostel unter denen, die den Stall ausmachten, auch Himmel genannt, die eine Tür sein, als die enge Pforte, wo hindurch die Schafe, oder Kinder Gottes gehen sollten; und der Türhüter der heilige Geist, als der Leiter in alle Wahrheit, sollte sie ein- und auslassen.

In dieser engen Pforte steht die Bundesstat, **Taufe und Versiegelung**, wo hindurch alle gehen sollten, und wer anderswo hineinsteigt, ist ein Dieb und Mörder. In dieser Tür (Apostel) steht Christus, der Täufer, mit Feuer und dem heiligen Geiste, wer da hindurch will, mit Holz, Heu, Stroh und Stoppeln, muß sich ärgern und in dem Feuer des Mergers verbrennen. — Diese Pforte ist enge, wie wir an dem ersten Moses lernen, und wenn es die Ägypter versuchen, mit ihrem fleischlichen Wesen, hindurch zu gehen, so haben wir gefunden, solche kommen darin um.

In Johannes dem Täufer finden wir den Buhprediger, der auf den hinweist, der da kommen werde, worin auch Jesus und seine Apostel gefunden werden, aber Buße und Glauben, ist eine Zubereitung, zu dem Eingehen in die enge Pforte, worin uns Israel in Ägypten auch als Spiegel gestellt ist. Unter den mancherlei Klagen gab es Angst, und das Wort „**Ihr sollt frei werden**“ forderte Glauben und Gehorsam, aber alles das war eine Zubereitung zu dem, was kommen sollte. Nehmen wir die Geschichte zum Spiegel, und die Tatsachen zur Lehre, dann erkennen wir in beiden das Tun Gottes in, und durch Jesum, und jagen dazu, alle die, die nichts anderes kennen, als Buße, sind damit gekommen bis an die enge Pforte, aber das Hineingehen ist etwas ganz anderes.

In dem Wasser der Buße, erhält sich Stroh, Holz, Heu und Stoppeln, die als die eine Tür, Jesus ist, aber sie ist enge, wie wir aus der Geschichte erkannt, und von Jesu wissen. — Eine Lehre, die an allen Enden widersprochen wird, und die kein Oberster und kein Pharisäer glaubt, sondern nur die, die nicht viel wissen, also unmundig sind.

Wie es eine enge Pforte in Jesus giebt, so giebt es auch andere Pforten, die Jesus aber alle in eine Pforte zusammenfaßt und sagt: Sie ist breit, und Viele gehen hinein.

Eine Pforte ist ein Zugang zu einer Gemeinschaft, und deren waren viele unter Israel, etliche sind uns mit Namen genannt, aber im Propheten heißt es, so viele Straßen, so viele Altäre (Gemeinschaften) zu sündigen, und die Vorsteher oder Parteiführer, oder Führer einer Gemeinde, sind Pforten, wodurch das Volk geht, in die Gemeinschaft. — Alle diese Pforten faßt Jesus in eine zusammen und sagt, die Pforte ist breit, sie führt aber zur Verdammnis, weil alle aus dem Selbstwillen sind, und nicht nach der Ordnung Gottes die von Gott gesetzte Thür oder Eingang sind.

Der Beweis ist dem Leser bekannt, daß von allen Pforten, und Gemeinschaften, nicht mal Ache übrig geblieben ist, denn man weiß heute nicht mehr, welchen Namen alle die Gemeinschaften gehabt haben, somit ist kein Wort darin zurzeit erfüllt, daß der Weg alle zur Verdammnis geführt hat, weil sie alle wider den Einen waren. „Viele“, jagte Jesus, wandeln auf dem breiten Wege, der durch die breite Pforte geht. Die alle machen zusammen ein Ganzes aus nach dem Worte — Ich werfe alle Ehebrecher und Huren in ein Bett.

Wie schwer es ist, durch die enge Thür zu gehen, haben wir schon genügend bewiesen, daß endlich nicht mal seine Apostel mehr auf diesem Wege wandeln konnten, sondern sich ärgerten und das Luth Gottes in Jesus, nicht mehr als Wahrheit erkennen konnten.

Auf dem schmalen Wege wird Gehorsam gefordert an die Wahrheit, die den Weg ausmacht, und in dem Menschen sich verkörpert, der Jesus heißt, somit der Mensch Jesus, unter den Menschen der schmale Weg, weil er es allein war, wie Moses unter seinem Volke.

Wie es war, so auch heute. Daß es so gewesen, daß muß der Teufel stehen lassen und kann es nicht umstoßen, aber daß es heute so sein soll und ist, das ist schwer zu fassen.

Den Einen in dem Einen zu erkennen, dagegen sträubt sich alles, und da liegt wirklich die Gefahr nahe, daß sich die Apostel daran ärgern, und können dem Einen nicht folgen, weil sein Luth abweichend ist, und anders wie die Meinungen, wo der Aerger an diesem oder jenem ist. In der That kann man sagen, Gott führt sein Volk auf einem schmalen Wege, denn alle sind dagegen, und wenige sind, die ihn finden, weil er zu unansehnlich ist, und weil der Weg muß gesucht werden, ist darin zu erkennen, daß es kein Mensch ist, indem der eine als schmaler Weg ist, mit besonderen Abzeichen, den alle Welt kennt, verborgen, unscheinbar, voll Schwachheiten und unvollkommen.

Der Papst ist die Thür zur römischen Gemeinschaft, und alle Priester und wie sie heißen, sind der Weg dahin, aber beides braucht nicht gesucht zu werden, jedermann weiß, wer und was sie sind. Andere große Parteiführer und Leiter brauchen auch nicht gesucht zu werden, ein jeder weiß, wer und wo sie sind, aber Jesus von Nazareth muß gesucht werden, als Apostel unter den lebenden Aposteln, das weiß alle Welt nicht, „wer“ und wo der ist.

Wenn darin Jesus heute derselbe ist, der er war, dann muß er dann auch der schmale Weg sein, aber auch die enge Pforte, aber dann können wir sagen: Wer glaubt unseren Predigern, und wem wird der Arm des Herrn offenbart, denn er ist wie ein Zweiglein aus dünnem Erdrich.

Wenn in diesen Stücken Jesus heute derselbe ist, der er gewesen, dann ist er darin auch der eine schmale Weg in den Aposteln, und die Apostel führen hin zu dem Einen, in dem Einen, als dem zweiten Moses (Christus), der der Letzte ist und vom Himmel redet.

Ist darin aber der eine schmale Weg, der gesucht werden muß, und nicht in allen Zeitungen und Wochenschriften als der richtigste empfohlen

wird, im Gegenteil wäre das Letzte der Fall, dann müßte es ein Jeder, nun aber muß der Weg und die Pforte zum Leben gesucht werden. Der breite Weg braucht nicht gesucht zu werden, davon sagt Jesus nichts, im Gegenteil, „viele sind, die darauf wandeln.“

Saben wir aber oben gezeigt, daß alle, die gegen den Einen waren, den breiten Weg und die enge Pforte ausmachten, dann dürfen wir auch heute sagen, und das mit Recht, alle Parteiführer zusammen machen die enge Pforte aus, und die Helfershelfer sind der Weg zur breiten Pforte, wo Millionen darauf wandeln, nach dem Selbstwillen, aber nicht nach dem Willen Gottes, in Christo Jesu. Darum steuern alle dem Verderben, dem Untergang entgegen. Somit wird auch allen durch dieses das Gericht verkündigt, das von dem Allen, was da ist, weder Wurzel noch Zweig übrig bleiben wird, d. h. Gedächtnis.

Von allem Parteiwesen ist unter Israel nichts über geblieben, nur ein Gedächtnis, so wird auch von allem Parteiwesen in unserer Zeit nichts übrig bleiben, nur ein Gedächtnis. Kein Stein wird auf dem andern bleiben, der nicht zerbrochen werde, und das Ende ist ein schreckliches.

Oben haben wir geschrieben, daß es die Weise des Bösen ist, in den Menschen zu betriegen, und die Menge wie bei Elias ruft: „Falsch! Falsch! Falsche Propheten!“ Darin auch Jesus beschrien ist und als Gotteslästerer verurteilt. Wenn darin das Wesen des Satans, der Schlange und des Teufels in den Menschen zu allen Zeiten offenbar geworden ist, sollen wir denn heute ein anderes erwarten? Mit nichten! Alles ruft: „Falsch, falsch!“ Und wohl darum, weil Elias den Betrug offenbar macht, und die Hüllen wegwirft und die Decke, damit alle Völker, die trunken worden sind von dem Wein der Hurerei, zugedeckt sind.

Macht Elias den Betrug offenbar, dann bestraft Jesus durch den heiligen Geist, um die Sünde, daß sie nicht glauben an ihn, und richtet den Fürst der Finsternis in den Heuchlern. Dieses Luth ruft alles herauf gegen ihn, aber dann auch, um die Heuchelei und Ungerechtigkeit zu verbergen, muß das Schaafsgewand als Decke gelten, darunter der reißende Wolf verborgen gehalten wird. Wenn man hört und lieft, welche Greuel unter dem Schaafspelze verborgen gehalten sind, unter dieser und jener Firma. Der Name „christlich, fromm, religiös usw.“ ist ein Deckmantel, womit die allergrößten Greuel zugedeckt werden.

Man sollte kaum glauben, daß es vernünftige Menschen sein können, die solchen Humbug noch in etwa vertrauen, daß nicht das Wort Jesu beobachtet wird. Lasset sie fahren! Sie sind Leiter der Blinden, und fallen alle in die Grube, aber es ist, wie Luther gesagt haben soll, „die kleinen Diebe hängt man, und die großen läßt man laufen.“ Die Heuchelei ist ein schändlicher Charakterzug unserer Zeit. Die kleinen Rücken fängt man und verdammt sie, aber die Wolfskamezle gehen unter dem Schaafspelze einher, und werden als Heilige verehrt. Welche Greuelberichte bringen oft die Zeitungen, und welche Schandthaten werden mit dem Schaafspelze zugedeckt.

Die armen Wesen werden gepeinigt mit Bußübungen und allerlei Strafen, werden geängstigt mit Hölle und Verdammnis, und allerlei Plagen, werden auf die Geringsen gelegt, und solche Henkerknechte, die den Schaafspelz tragen, treiben die Greuel und scheuen nicht die entsetzlichen Laster, aber unter dem Schaafspelze gehen Sie hindurch, und schreien dann doch, „krenzige, krenzige ihn!“

Jesus warnte damals vor solchen mit den Worten: Sehet euch vor vor den falschen Propheten, inwendig sind sie reißende Wölfe, an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Jeden Vorsteher oder Geistlichen erkennt man an den Mitgliedern, wie den Baum an der Frucht. Oben haben wir geschrieben, daß öffentlich von den Kanzeln herunter und in Schriften die Apostel und

Diener Gottes als „falsche Propheten“ gestempelt werden; darauf wollen wir mit der Bibel antworten.

Wenn der Leser zuvor Geschriebenes mit der Bibel, und der Geschichte in der Hand uns gefolgt ist, dann wird er schon erkannt haben, auf welcher Seite die Wahrheit liegt, mer die falschen Propheten sind. 2. Petri 2 lesen wir, daß im neuen Testamente, statt der Propheten, die Lehrer treten, wie wir lesen: „Es waren auch falsche Propheten unter dem Volke, so werden unter euch sein falsche Lehrer“, die solche Sekten stifteten, wodurch der Herr verleugnet wird. Die apostolische Gemeinde, war doch die Gemeinde, an der Petrus stand, wenn dann die Kirche als die richtige erkannt wird, denn sind doch alle, die Gemeinden stifteten, die nicht „apostolisch“ sind, unter lebenden Aposteln, Sekten, und daran ist das Verderben gebunden, wie die Geschichte uns belehrt; und ferner heißt es, die falschen Lehrer verleugnen den Herrn, der sie erkauft hat. Solches kann doch von den Aposteln nicht gesagt werden. Dies ist alles an die erste apostolische Kirche geschrieben, was also nicht apostolisch ist, fällt unter dieses Urteil.

Den Herrn verleugnen ist doch wohl nicht allein im Sagen: „Ich kenne ihn nicht!“ (das bekennen selbst die Teufel), aber seinem eigenen Willen nachgehen ist eine Verleugnung des Herrn. Von Adam heißt es auch, er habe Gott verleugnet, worin aber die Verleugnung bestand, das wissen wir alle, nämlich, indem er seinen Gesinnungen nachging und gegen Gottes Willen handelte.

Petrus sagt: Solche falsche Lehrer verleugnen den Herrn, der sie erkauft hat, und führen über sich eine schnelle Verdammnis. „Wer gekauft ist, soll wissen, weissen Eigentum er ist, aber nicht als Herr, sondern als Diener.“ Wer aber dem Herrn zuwider ist, der verleugnet darin seinen Herrn, und macht sich im Eigenwillen, nach selbst-ermähter Heiligkeit zum Herrn, und den Herrn zum Diener, aber werden denn darin die Apostel gefunden? Nein! Wer sie kennt, der sagt: Es ist ein Geist des Gehorsams und Dienens in ihnen. In 5. Moß. 13 lesen wir, wenn ein Prophet oder Träumer aufsteht und giebt Zeichen und Wunder, und das Wunder kommt, so sollst du forschen, ob er lehrt anderen Göttern nachfolgen, so sollst du ihm nicht glauben, sondern ihn steinigen.

Die Götter der Bibel sind nach Jesu Worte, die, durch die Gottes Wort geschehen, worin wir Moßen und die Aeltesten zurück finden, auch die Propheten. Aber lehren denn die Apostel anderen Göttern nachfolgen, wie geschrieben steht?

Gott hat aufs erste die Apostel in die Gemeinde gesetzt als Träger des Geistesamtes, und das Amt soll bleiben, Ephej. 4, 11—13. Lehren denn die Apostel falsch, indem sie danach streben, daß das Apostelamt bleiben soll, wie der Apostel Paulus auch gelehret hat? In einem Blatte lasen wir neulich heitelt der „Ev. Gemeindebote“, worin die Apostolischen als falsche Propheten hingestellt wurden, und wurden entstellte Wahrheiten ausgegeben. Besonders wird zuerst hervorgehoben: „Wir, evangelischen Christen (Ev. Landeskirche) — aber — bestand die denn auch zur Zeit Petri? Antwort: „Nein!“ Dann wird geschrieben: Die Apostel Christi sind die einzigartige in der Geschichte des Reiches Gottes dastehende Erscheinung, und wären nur zur Grundlegung erforderlich gewesen. Soll man aber jetzt, wo das Haus gebauet ist, noch einmal Grund legen? — Eine dumme Frage, ist denn der Bau schon vollendet? muß nicht noch heute das Haus gebauet werden? Aber wenn das Haus heute noch muß gebauet werden, wo sind die Baumeister? — Paulus als Apostel sagt: Ich bin ein weiser Baumeister, und dann nennt er sich auch Haushalter. Daß noch gebauet werden muß, glaubt doch wohl ein jeder; aber wenn Gott die Apostel als Baumeister verordnet hat, auch als Haushalter, sind dann die heute nicht mehr nötig? Wachsen denn heute die Häuser von selbst aus der Erde,

oder bauen sich die Häuser von selbst weiter? Haben denn die Säuer, oder das Haus keinen Haushalter mehr nötig? Die Pfuscher haben ja alles zer-rissen und zerbrochen. Die Krone wird dem noch aufgesetzt durch die Worte nach Ephejer 4 Gott „hat“ gesetzt, es hieße nicht: Er wird setzen usw.

Stannan muß der Leser über eine solche Weisheit, und der Schreiber ist noch ein evangelischer Pastor. Steht nicht auch geschrieben: Gott „hat“ Hirten und Lehrer gesetzt. Wenn aber das Wort „hat“ auf die Apostel angewendet wird, warum wendet er dann nicht auch das Wort auf sich an, Gott „hat“ Hirten und Lehrer gesetzt, auch Prediger, Presbyter, Repräsen-tanten usw., wie er schreibt, die er doch auch gegeben, auch Taufe und hl. Abendmahl, Gott „hat“ gegeben.

Der Herr Pastor schreibt: „Die Kirche hat Prediger, oder Diener am Worte!“ Sollte da wohl kein Gewissen mitteden, daß er nicht sagt: Die evangelische Kirche hat Hirten und Lehrer „gehabt!“ — Dann weiter schreibt er: Sündhafte Menschen könnten doch nicht als „Engel“ bezeichnet sein, denn es sei doch ein großer Unterschied usw.

Im alten Bunde werden Malachi 1, 7 die Priester „Engel des Herrn Zebaoth“ genannt, und Johannes wird auch „Engel“ genannt. Von Jesu wollen wir nicht mal sagen (Engel des Bundes). Waren die Priester im alten Bunde, keine sündhafte Menschen? —

Dann verweist der Schreiber auf Dffb. Joh. 7, 1—8, wo nur von „einem Engel“ die Rede ist, der versiegeln soll, und käme somit mit den Aposteln nicht überein, aber kann der Herr Pastor nicht lesen, daß in Vers 3 gesagt wird: „Wir“, bis „wir“ versiegeln die Knechte Gottes an den Stirnen.

Der Schreiber beruft sich bei den evangelischen Christen auf den Konfirmations-Unterricht usw. Nun, was davon zu halten ist, das braucht man nur zu beobachten. — An der Frucht soll der Baum erkannt werden. Wer kein Besseres für seinen Glauben zu verzeichnen hat, als den Konfirmations-Unterricht, dem sein Glauben geht nicht weit. Bei den Apo-stolischen heißt es: Täglich den Bund erneuern durch Er- und Bekenntnis, und dann soll auch die Salbung weitergehend befehlen, also der Unterricht hört niemals auf bei uns. Wir haben aus dem Geschriebenen nur einzelne Stücke heraus gehoben, um zu zeigen, die große Weisheit nach der Bibel, weil der Schreiber dazu auffordert, die Bibel auf den Tisch zu legen und glaubt sie selbst nicht. Es ist uns zu langweilig, auf alle Einzelheiten des Schreibers des oben bezeichneten „Ev. Gemeindeboten“ näher einzugehen, ein anderes Mal. Das steht als Tatsache fest: „An ihren Früchten sollt ihr die falschen Propheten erkennen.“

Allein in dem „sogenannten evangelischen“ Deutschland sind viele Millionen, die allen Glauben über Bord geworfen haben, und wieder sind es so und so viele Hunderttausende, darunter auch viele Theologen, die nicht mehr glauben an den „Sohn Gottes“, an den „Heiligen Geist“, an die „Auferstehung des Fleisches“, Herr Pastor, kennen Sie die moderne Theo-logie? Wir wollen die Früchte im Einzelnen nicht mehr beleuchten. — aber das Wort soll stehen: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!“

Es ist nur „ein Weg“, der zum Leben führt, und der andere führt zur Verdammnis. Nur ein Leib Christi! Nur eine Kirche!

Es ist nur ein heiliger Geist, wovon geschrieben steht, der soll uns in alle Wahrheit leiten, der nicht von sich selbst reden und zeugen soll, son-deru von seinem Sender, wie Jesus sagt: Ich will euch den Tröster senden, den Geist der Wahrheit, der wird zeugen von mir, und ihr werdet auch zeu-gen. Joh. 15, 26—27.

In der einen christlichen Kirche sollte der eine heilige Geist, der da heiligt, die Leitung haben, um die eine Kirche als einen Leib Christi in die vollkommene Einheit zu führen. Eph. 4, 11—13. Nun sind aber lauter

Parteien, mehr wie hundert besondere Abteilungen sind aus der einen Kirche geworden, die ihre besonderen Ansichten haben und verteidigen; in jeder Partei ist auch ein wirkender Geist vorhanden, der die ihm Ergebenen stärkt und giebt ihnen Kraft, ihre Stellung zu verteidigen, aber es kann unter keinen Umständen der eine heilige Geist sein. "Sollte der eine heil. Geist, der die Aufgabe hat, in die Einheit zu führen, die Menschen zu verbinden und zu verbrüdern, die eine Kirche in die vollkommene Einheit zu leiten, sollte dieser eine heilige Geist den Anhängern der kath. Kirche die Ueberzeugung geben: „Eure Lehre ist richtig! und die Trennung von der Kirche ist gut?“ Und so einer jeden religiösen Richtung beipflichten, vielmehr noch die Ueberzeugung geben: „Dein Glaube und deine Lehre ist richtig?“ Denn es rühmen sich doch viele in allen Kirchenparteien, eine von Gott gewirkte Ueberzeugung zu haben von der Wahrheit ihrer Lehre. Es kann nicht der eine heilige Geist sein, der solche Ueberzeugung wirkt und solche Verwirrung gut heißt. Es sind viele falsche Geister ausgegangen in die Welt. Darum, prüft die Geister. Es ist dies von großer Wichtigkeit für jeden gläubigen Christen. Das Bibelwort sagt: „Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.“ Röm. 9, 9.

Der Geist Christi treibt zur Einheit, und nicht zur Zertrennung. Jesus betet: Vater, laß sie eins sein, gleichwie wir eins sind. Ich in dir und du in mir. Ich habe ihnen (den Aposteln) die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, daß sie eins seien, gleichwie wir eins sind. Ich in ihnen und sie in mir. Joh. 17. Diese Einheit soll zuerst in den Aposteln Christi gefunden werden. Aus dieser Einheit heraus läßt der einzige Gott seine Stimme hören. Der Geist Christi treibt und bittet den Vater um die Einheit. Wenn andere Geister, die sich abwenden von Christus in-dem Apostelante, in der Apopteleinheit, offenbar werden, so sind es falsche Geister, und wenn die Geister noch so fromm sind, und sich mit Bibelversen bekleidet haben. Das Bibelwort sagt: „Glaubet nicht an einen jeglichen Geist.“ Es werden nicht alle, die „Herr, Herr“ sagen, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen des Vaters thun, und der muß zeitgemäß erkannt werden, in der Stimme Jesu. Ist die Frucht des Geistes Christi in deiner Familie oder Gemeinschaft, oder? — An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.

Gewißheit.

Ein Nordamerikaner erzählt: Auf einer meiner Reisen durch Virginien kam ich mit einem alten Negerklaven zusammen, zu welchem ich sagte: „Alter Mann, wolltest Du nicht lieber im Himmel sein, als den weiten Weg nach N. zu Fuß zu gehen?“ Er sah mich an und sagte: „Ja, Meister, das wollte ich freilich.“ Ich sagte zu ihm: „Denkest Du dann, Du kommst in den Himmel, wenn Du stirbst?“ „Ja, Meister.“ „Denkest Du denn, Gott wolle so einen alten Neger, wie Du bist, in dem Himmel haben?“ „Ja, Meister.“ „Was? Du alter Neger weißt, daß Dir Deine Sünden vergeben sind, und kannst nicht lesen? Es gibt ja viele weiße Leute, die lesen und schreiben können und sonst gut unterrichtet sind und wissen das doch nicht. Du mußt betrogen sein, Du mußt betrogen sein, Du kannst das nicht wissen.“ Jetzt deutete der Alte mit seinem Finger auf eine ungeheure Eiche hin, an der wir eben vorbei gingen und sagte: „Meister, siehest Du den Baum da?“ „Ja, den sehe ich wohl, aber was meinst Du damit?“ „Meister, wenn Du den Baum auf Deiner Achsel hättest und trügest ihn 200 Schritte weit und legtest ihn dann ab, glaubest Du nicht, Du würdest wissen, wann Du ihn abgelegt hättest?“

Meister, so gewiß Du das wissen würdest, so gewiß weiß ich, wann Gott mir meine Sünden abgenommen hat.“

Der Herold.

Beilage zu „Wächterstimmen aus Ephraim“.

Redaktion: F. Krebs. — Herausgeber: G. Bornemann-Ferloh.

Nr. 106.

Mai.

1904.

Wie geht das zu?

Eine nächtliche Unterredung zwischen Jesus und einem gebildeten Juden.

Joh. 3, 1—11.

Ein Oberster kam zu Jesu bei Nacht
Und frug, was zu Erben des Himmelreichs macht?
Da sagte ihm dieser die Wahrheit ganz rein:
Ihr müßet von neuem geboren sein!
Wer nicht aus Gott geboren,
Ist ewiglich verloren!
Drum höret es alle, in Christo gilt nur:
Eine neue Kreatur!

Wie geht das zu? Dies war die erstaunte Frage jenes Juden, die derselbe Jesus stellte, als er von einer neuen Geburt aus „Wasser und Geist“ hörte.

Dieser gebildete, vornehme Jude kam des Nachts zu Jesu. Selbstverständlich ward er sich am hellen, lichten Tage gescheut haben, zu dem verachteten Nazarener zu gehen. Doch war dieser Jude noch gebildeter und besser, als viele sogenannte Gebildete unserer Zeit, die von vorn herein alles, was nicht in ihren Rahmen paßt, stolz und vornehm zurückweisen, damit aber auch ihre Eitelkeit und ihren Hochmut beweisen. Dieser aber kam noch zu der Frage: „Wie mag solches zugehen? oder: „Wie geht das zu? Wie auch andere noch zu der Frage kamen: „Was muß ich tun, daß ich selig werde?“ Auf jede Frage gehört eine Antwort, d. h. wenn eine Antwort da ist, sonst bleibt es eine Frage. — So giebt es viele ernste Fragen im Leben, worauf nicht gleich eine Antwort vorhanden ist; so giebt es auch manche ernste Fragen in der Bibel, die Gott an die Menschen gerichtet hat, und die erste Frage Gottes an den Menschen lautete: „Adam, wo bist Du?“ Das war einst für Adam eine ernste Frage, wie es auch heute noch für jeden Sünder eine ernste Frage ist: „Wo bist Du? Wo sollst du sein? Wo gehörst du hin? Das ist also die erste Frage Gottes an den Menschen, an den Sünder. — Gott will, ein jeder soll auf seinem Posten sein. Aber wie lautet die erste Frage des Menschen? Es war die Frage Kains, des Brudermörders, als Gott ihn fragte: „Wo ist dein Bruder?“ Da fragte er trotzig: „Soll ich meines Bruders Güter sein?“ Gott sagte: „Wast hast du gethan? Das Blut deines Bruders schreit zu mir von der Erde!“

Da wir die erste Frage Gottes an den Menschen und auch die erste trotzigste Frage des Sünders an Gott erwähnt haben, so soll auch nicht die erste Frage des Satans, der alten Schlange, unerwähnt bleiben, die an den Menschen heran trat, als eine Heuchlerin, um Zweifel und Mißtrauen einzufloßen in der Frage: „Ja, sollte das Gott gesagt haben?“ Diese alten Fragen Gottes an den Menschen, sowie auch die Fragen des Menschen und des Teufels, sind auch heute noch dieselben Fragen, dieselben sind täglich neu.

Es giebt ja genug vorwitzige, unnütze Fragen, an deren Beantwort-

tung nichts verbunden ist, wie z. B. kürzlich jemand die Frage beantwortet haben wollte: „Wo ist Gott her? Wer hat ihn geschaffen usw.“ Für uns ist das keine Heilsfrage. Es genügt uns, daß wir das Dasein Gottes erkennen, daß er da ist und sich offenbar als der lebendige Gott. Eine Heilsfrage ist es aber wohl, wenn wir fragen: „Was muß ich thun, daß ich selig werde?“ Oder wie Gott selbst uns ernste Fragen vorlegt, wenn er sagt: „Wer wird auf den Berg des Herrn gehen? Wer wird stehen an der heiligen Stätte?“ Und es wird die Antwort gegeben: „Wer unschuldige Hände hat und reines Herzens ist usw.“ Oder wenn bei der Ankunft Christi die ernste Frage gestellt wird: „Wer wird aber den Tag seiner Zukunft erleiden mögen? Wer wird bestehen, wenn er wird erscheinen?“ Dies alles sind Fragen, die wohl des Nachdenkens nicht allein wert sind, sondern wir sind diesen Fragen gegenüber verpflichtet, ob wir wollen oder nicht.

In diesem Sinne sehen wir auch die nächtliche Unterredung jenes vornehmen Juden mit Jesus an.

In höflicher Weise redete er Jesus an: „Meister, wir wissen, du bist von Gott gekommen usw., denn die Thaten zeugen davon.“ worauf der Herr Jesus sagte: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, du mußt von neuem geboren werden, sonst kannst du das Reich Gottes nicht sehen“, worauf der Jude antwortete: „Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Kann er auch noch mal in den Mutterleib gehen und geboren werden?“ Das ist gegen alle Vernunft. Das ist für das Fleisch unmöglich. Ja, eine Torheit, darum schreit das fleischliche Herz dagegen, das ist Unsinn! Das ist eine falsche Lehre! Sektiererei! Wer kann etwas glauben, was gegen alle Vernunft ist? So gibt es so manches in der Glaubenslehre, was gegen die fleischliche Sehensweise ist. Ebenso wurde Jesus verklagt, weil er gesagt hatte, er sei Gottes Sohn. So gibt es auch heute ein lautes Geschrei, wenn die Apostel in dieser Zeit behaupten, gerade wie einst Paulus und die ersten Apostel, Gott sei geoffenbart in Fleisch, „Christus in uns“, oder wie Paulus noch näher und sagte: „Ich lebe doch nicht, sondern Christus lebt in mir.“ Das ist ja gegen alle fleischliche Vernunft und Sehensweise. Kann denn ein Christus, der 33 Jahre alt, im Mannesalter gestanden hat, kann der in einen andern Menschen wohnen? Kann ein Mensch, wenn er alt ist, wieder in seiner Mutter Leib gehen und geboren werden? Jesus gibt darauf die Antwort: „Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch, was aber vom Geist geboren ist, das ist Geist.“ Darum laß es dich nicht wundern: **Ihr müßet von neuem geboren werden.**

Der Wind bläset, wo er will, und du hörst sein Säusen wohl, aber du weißt nicht, von wannen er kommt und wohin er fährt, also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist.

Den Wind kann man nicht sehen, aber seine Kraft fühlt und empfindet man, und ist er sehr stark, so zerbricht er starke Bäume und wirft Häuser um, aber sehen kann man ihn nicht, nur fühlen und empfinden, und die Auswirkung kann man sehen, so ist es auch mit denen, die aus dem Geiste geboren sind.

Am ersten Pfingsttage kam der heilige Geist wie das Brausen eines gewaltigen Windes und erfüllte das ganze Haus, da sie sahen, die gewaltigen Wirkungen dieses Windes wurden bald offenbar, nicht allein in Jerusalem, sondern in der ganzen Welt. Also es muß eine neue Geburt stattfinden, der Mensch muß umgewandelt werden, und muß werden als ein Kind, als ein neugeborenes Kind muß er aus Wasser (der heiligen Taufe) und Geist (der heil. Versiegelung) wiedergeboren sein, und das muß empfunden und gefühlt werden und diese Thaten der neuen Geburt müssen in den Folgen, in der Auswirkung sichtbar sein.

Diejenigen, die bloß der Form nach getauft sind, und auch die der Form nach die Versiegelung angenommen haben, wenn sie nicht in den Fol-

gen sich beweisen als Getaufte, Versiegelte, so ist die Taufe und Versiegelung nicht allein zwecklos, sondern sogar zum größten Gerichte und Verderben, denn, dem viel gegeben ist, von dem wird man auch viel fordern, und ein Knecht, der seines Herren Willen weiß und thut ihn nicht, der wird doppelte Streiche erleiden müssen.

Aber Wasser und Geist muß dazu dienen, wie auch einst der Apostel Paulus sagte: „Gott macht uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes.“ Tit. 3, 5. Ebenso sehen wir, daß auch in der ersten Kirche die Wassertaufe allein nicht genügte, sondern durch die Handauslegung der Apostel wurden auch die Gläubigen versiegelt mit dem heiligen Geiste. Apostelg. 8, 14—17, Apostelg. 19, 1—6 usw. Wozu nur das Apostelamt das Vermögen hatte, weil es, wie Paulus sagte, das Amt ist, welches den Geist gibt. 2. Cor. 3, 8. Zu dieser neuen Geburt aus Wasser und Geist ist auch heute noch das Apostelamt, das Amt des Geistes, notwendig, diese Gläubigen, die auf diese Weise durch Wasser und Geist geboren sind, und somit den Geist der Kinderschaft empfangen haben, durch welche sie rufen, „Abba, lieber Vater.“ sind nur wie neugeborene Kindlein, also nicht vollkommene Christen, noch nicht in dem Mannesalter stehende bewährte Männer, sondern müssen erst noch bewährt werden. Der Apostel Petrus sagte zu solchen: Nun begierig nach der vernünftigen lauterer Milch, als die neugeborenen Kindlein, auf daß ihr durch dieselbe wachset und zunehmet. Also damit fängt das Leben erst an. Mit dieser neuen Geburt aus Wasser und Geist kommt man in die Schule unseres Gottes, da ist man wie ein A B C-Schüler und muß die Anfangsbuchstaben des Glaubens lernen, nicht nach den Buchstaben, sondern in der Praxis.

Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes, er kann es nicht erkennen, es ist ihm eine Torheit, darum fragt er: „Wie geht das zu?“ Mensch, du mußt deine Dummheit erkennen, deine Torheit, deine Sünde, dein Verderben, das Bedürfnis nach Erlösung, nach Heil und Frieden muß in dir lebendig werden, die Frage muß in dir brennend werden: „Was muß ich thun, daß ich selig werde?“ Dann mußt du Jesus suchen, deinen Erlöser, aber nicht in der Luft oder in der Phantasie, sondern da, wo er zu finden ist, wo seine rechte Hand ausgestreckt ist, nämlich in seinen gesandten Aposteln. Da findest du Hülfe und Heil und Frieden. Da kannst du ein neuer Mensch werden, ein seliges Gotteskind, da kannst du wiedergeboren werden aus Wasser und Geist, und noch mehr, da kannst du zur Braut des Lammes, zur Erstlingschaar Christi gezählt, wo du versiegelt wirst mit dem heiligen Geist der Verheißung, ebenso wie die ersten apostolischen Christen, denen gesagt werden konnte: „Ihr seid das „**ausgewählte Geschlecht**“, das **königliche Priesterthum**, das **heilige Volk** usw. 1. Petri 2, 9. Wie geht das zu? fragt hier auch heute der gebildete Jude. Jesus sagt, du bist ein Meister in Israel und weißt das nicht? Das sollte auch heute in der Christenheit ein jeder wissen, daß der natürliche, fleischlich gesinnte Mensch nichts versteht vom Geiste Gottes, ob er noch so gelehrt, gebildet und vornehm ist, es muß eine neue Geburt stattfinden. Ferner sagt Jesus: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, wir reden, was wir wissen, und zeugen von dem, was wir gesehen haben und ihr nehmet unser Zeugnis nicht an. Die Schriftgelehrten lesen Bibelsprüche vor, und was sie von den hohen Schulen haben, aber vom Inhalte der heiligen Schrift sind sie selbst nicht überzeugt. Aber was wir reden, das ist Herzensüberzeugung, wir wissen es, was wir reden, von der neuen Geburt aus Wasser und Geist, das sind Thaten, bei uns also keine Vermutungen, sondern bestimmte Thaten, wir zeugen davon, was wir gesehen haben, was wir geschmeckt haben, was wir empfunden haben. Das ist doch etwas anderes, als wenn man eine schwere Predigt hört, die nur aus dem Verstande kommt und nicht aus dem Geiste, aus dem Herzen, wir aber zeugen davon, was wir gesehen haben, wie uns uns Herz ist, wie wir

es empfinden. Wir zeugen von den neuen Gottesthaten, die Gott heute offenbaret hat durch die Sendung seiner Apostel, wodurch sich Gott über sein Volk erbarmt hat, und sucht seine Kirche wieder zu bauen, wie sie im Anfange gewesen ist. Und obwohl die gesandten Apostel keine Männer sind von den hohen Schulen, sondern schlichte, einfache Männer aus dem Volke, so haben sich doch schon in allen Weltteilen viele tausend um die Apostel geschaart, im lebendigen Glauben und Verlangen, überzeugt von der Wahrigkeit ihrer Sendung, wächst die wiedererstandene apostolische Kirche unter dem lebendigen Apostolat Christi, und wird der Vollkommenheit und dem Tage Christi entgegengeführt, und so mancher Gelehrte und Vornehme und Pastor steht und fragt: „Wie geht das zu?“ So antworten wir auch: „Der Wind bläset, wo er will, und du hörest sein Sausen wohl, aber weiter hast du kein Verständnis dafür.“ Aber wie jenen, so gilt auch dir das Wort: „Du mußt von neuem geboren werden.“

Wenn man von neuem geboren ist aus Wasser und Geist, dann fängt man an, auch seinen Vater und Mutter zu erkennen, man lernt „Abba, lieber Vater!“ sagen. Man lernt sein Vaterhaus kennen und lieben. Somit wird das neugeborene Glaubenskind auch wohl vor die Frage gestellt: „Wer bist du? Wer ist dein Vater und deine Mutter? Wo ist dein Vaterhaus?“

Das samaritanische Weib sagte zu Jesus: „Unsere Väter haben auf diesem Berge angebetet, und die Juden sagen, zu Jerusalem sei die Stätte, die Kirche, der Tempel, wo man anbeten soll!“

Diese Fragen sind auch heute Zeitfragen. Die Katholischen sagen: „Hier ist die Stätte, wo man anbeten soll“, und die Evangelischen auf einem andern Berge, und auf allen Bergen und Hügelu giebt es Anbeter, die nach ihrer eigenen Lust und Ansicht ihre Ideen verfolgen. Was sagt aber Jesus dazu? — Weib glaube mir, die Zeit kommt, daß ihr weder auf diesem Berge, noch zu Jerusalem anbeten werdet, sondern die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater im Geist und in der Wahrheit anbeten. Solche Anbeter will der Vater haben; denn Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Joh. 4, 1—12.

Dies ist eine Predigt für Samariter. Wenn wir den Vater anbeten sollen, dann müssen wir wissen, daß wir einen Vater haben, nicht bloß einen „Hergott“, sondern einen lieben Vater, und dazu ist erforderlich, daß wir den Geist der Kinderschaft empfangen, wovon Paulus sagte: Ihr habt nicht einen Inechtischen Geist empfangen, sondern ihr habt den Geist der Kinderschaft empfangen, durch welchen wir rufen: „Abba, lieber Vater!“

Alle Welt betet in ihrer Art, viele beten das goldene Kalb an, andere den Gott dieser Welt, andere einen Gott, den sie in ihrer Phantasie und Eirbildung haben, aber nur solche können den „Vater“ anbeten, die da Kinder geworden sind, und den Geist der Kinderschaft empfangen haben, der in ihnen schreibt: „Abba, lieber Vater“, denn welche der Geist Gottes treibet, das sind Gottes Kinder. Diesen Geist der Kinderschaft empfangen die ersten Christen nur durch das Apostelamt, als das Amt, welches den Geist giebt. 2. Cor. 3, 8. (Siehe auch Apostelg. 8, 14—17. Kap. 19, 1—6 usw.) Die diesen Geist der Kinderschaft empfangen haben, und im Geiste stehen und wandeln, die können auch den Vater im Geiste anbeten. Ebenso wenn ich in der Wahrheit anbeten soll, dann mu ich auch in der Wahrheit stehen, sonst kann ich nicht in der Wahrheit anbeten. Viele fragen auch heute, wie einst Pilatus: „Was ist Wahrheit?“ Jesus sagt: „Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.“

Hier muß sich doch ein jeder fragen, ob er die Stimme Jesu hören kann, wenn nicht, dann ist er auch kein Eigentum Jesu. der als der gute Hirte sagt: „Meine Schafe hören meine Stimme und sie folgen mir. Ich erkenne die Meinen, und bin auch bekannt den Meinen.“ Die Gemeinde oder Kirche sollte also aus solchen zusammen gesetzt sein, die von „neuem

geboren“ sind, und zwar aus „Wasser und Geist“, so sollte es eine „heilige Familie Gottes“ sein. So war es auch in der ersten apostolischen Kirche, es war „eine heilige Gottesfamilie“. Die Menge der Gläubigen war „ein Herz, und eine Seele“. Aber wie jetzt? Welch ein Kampf auf kirchlichem Gebiete, in dem Reich der Liebe und des Friedens, der eine bekämpft den andern, allerlei Ansichten sollen geltend gemacht werden, man streitet sich um diesen und jenen Lehrsatz, man streitet und zertrennt sich um diesen oder jenen Buchstaben, was oft nicht der Mühe wert ist, man bewegt sich nur zu viel in den toten, starren Formen und alten Gebräuchen; und somit ist die Kirche Christi gespalten bis ins Herz, und wie viele Theologen klagen, „die Kirche blutet aus tausend Wunden!“

Wie ist dieser Jammer und das Elend zu steuern? O, der Herold ruft es allen zu, nur einen Weg giebt es, das ist die Buße, die Rückkehr zum Christentum der That, zum apostolischen Christentum! Wir müssen der Aufforderung Jesu Folge leisten, die er schon vor 1800 Jahren an die Kirche richtete: „Ich habe wieder dich, daß du die erste Liebe verlasson, kehre um, thue Buße, thue die ersten apostolischen Werke, wo aber nicht, dann werde ich über dich kommen, und deinen Leuchter wegstoßen von seiner Stätte, wo du nicht Buße thust.“ Offenb. Joh. 2, 4—5. Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Geheß Christi erfüllen. Nur damit kann dem Verderben gesteuert werden; nur damit wird die soziale Frage gelöst, wo die Christenheit wieder auf den Standpunkt des apostolischen Glaubens tritt, nur so kann sie ausrufen wie einst: die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist. Nur so kann von ihr gesagt werden: die Menge der Gläubigen ist ein Herz und eine Seele. Apostelgeschichte 4, 32. Nur so kann wieder die Sprache geführt werden, wie einst Paulus sagte: „Wir sind Brüder! Wir sind „Einer“ in Christo.“ Es muß mit Flammenschrift in unsere Herzen, Häuser und Kirchen geschrieben werden, was von den ersten Christen gesagt wurde: „Sie blieben beständig in der Apostellehre, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebet. Apostelg. 2, 42.“

Mittheilungen

über die Reisen und Wirksamkeit der Apostel im April 1904.

Groß sind die Werke des Herrn, und nur, wer ihrer admet, der hat eitel Lust daran, so sagte einst der Dichter, so sagen auch wir, nicht im Nachsprechen, sondern aus Erfahrung. Wie man solches sagen kann von den Werken Gottes in der Natur, in der herrlichen Schöpfung, denn die Schöpfung, das Werk lobt den Meister oder Schöpfer, überall wird die Herrlichkeit in der Natur besungen, geht man aber von dem Standpunkte aus, das ist das Werk eines liebenden Vaters und Schöpfers, der seinen Kindern alle diese Blumen und Lieblichkeiten austreut, so ist die Freude doppelt. So ist es auch mit dem Werke Gottes, in seiner Geisteswirksamkeit, die Errettung und Seligmachung des Menschengeschlechts. So wollen wir auch einige kurze Mittheilungen machen über die Thaten Gottes durch seine gesandten Apostel in dieser Zeit, und zwar im Anschluß an den letzten Monatsbericht in der April-Numer dieses Blattes.

Der Apostel Krebs war am Gründonnerstag in Magdeburg, wo derselbe in großem Segen wirkte und das Osterlamm bereitete. 2 Leb. versiegelt. Am stillen Freitag wirkte der I. Apostel Krebs in Mahlsputz, wo derselbe die Gemeinde stärkte und befestigte. Es wurden daselbst 7 Leb. versiegelt und 20 Entschl., 1 Gemeinde-Meister, 1 Pr., 2 Diak., 1 Unterd. eingesetzt.

An dem Osterfeste wurden durch den I. Apostel Krebs 30 Leb. in Braunschweig versiegelt. Es ist uns nicht möglich, über die herrlichen Ostertage noch mehr zu berichten, es sind ja auch von den I. Aposteln Spezialbe-

richte verhandelt worden, sobald sei gesagt, daß in den Oitertagen alle Herzen durch die Kraft des auferstandenen Jesus neu belebt wurden, der durch seine gesandten Apostel in seiner Geisteskraft als der Lebende sich offenbarte.

So auch berichtete der I. Apostel Niehaus von solchen Segenstagen, daß viele gesagt hatten, einen solchen Oitern haben wir noch nie gefieert. So wurden auch durch den Apostel Niehaus 21 Leb. in Bielefeld versiegelt.

Der Apostel Bornemann war am Gründonnerstag in Willingen und Mattler in Waldeck, und am stillen Freitag des Nachmittags in Sohenlimburg. Es wurden durch denselben 4 Leb. vers.

Vom 15.—25. April waren die Apostel Krebs, Niehaus, Sebastian und Hallmann in Berlin wirkend, wo am 22. April der Ap. B. auch noch eintraf. Es waren unvergessliche Tage des Segens, die Gemeinden in Berlin und Umgegend haben sich unter der Leitung und Wirksamkeit des I. Apostels Krebs sehr vermehrt. Der Apostel Krebs wirkt seit 20 Jahren als Apostel in Berlin. In Berlin sind 7 apostolische Gemeinden und in allen Vororten Berlins, auch in der weiteren Umgegend sind blühende Gemeinden, jedoch dieselben in Berlin und Umgegend auf ca. 20 000 Mitglieder angewachsen sind. Auch in diesen Tagen wurden, obwohl nur ein Teil der Gemeinden von den Aposteln besucht werden konnte, 458 Lebende durch die Versiegelung der Gemeinde einverleibt. Doch handelte es sich besonders um Hülfse, um geeignete Hülfse, für den I. Apostel in Berlin.

Der I. Apostel Krebs, in dem Bewußtsein der schweren Verantwortung, das Werk Gottes auch für die Zukunft in der Einheit zu erhalten, und im heiligen Eifer um das Haus des Herrn, hatte schon lange Zeit gesucht nach Hülfse, die mit ihm die Last des Werkes Gottes in Berlin sollten tragen helfen, da er seine Helfer, die I. Apostel Sebastian und Hallmann auch noch an vielen anderen Orten verwenden muß.

Der I. Apostel fühlte sich in die Stellung Moses versetzt, als derselbe zu Gott sagte: „Lieber Gott, ich kann dies große Volk nicht mehr tragen, habe ich Gnade vor dir gefunden, dann gib mir Hülfse, wo nicht, dann erwürge mich lieber. 4. Moj. 11, 14—16 ff. So bat auch der I. Apostel um Hülfse, und Gott antwortete ihm wie Moses: **Sammle die 70 Aeltesten vor die Hütte, dann will ich von deinem Geiste nehmen und auf die 70 Aeltesten legen, die sollen mit dir tragen die Last des Volkes, diese wurden also nicht zu Herren, sondern zu „Lastträgern“ eingesetzt.** So war es auch hier, dem Bischof N. und noch 3 Aeltesten wurde das bischöfliche Amt der „Siebenziger“ aufgelegt, die dem Apostel sollen die Last tragen helfen, auch bekamen diese vier Bischöfe je einen Helfer, dieselben darin behülflich zu sein. Auch wurden außerdem noch Aemter als Hülfskräfte gegeben. Von den großen Thaten Gottes sei dies Wenige erwähnt. Es werden ja auch darüber Spezialberichte versandt. Es wurden in diesen Tagen versiegelt 458 Leb., 4 Bischöfe und 4 Helfer eingesetzt, 1 Evangelist, 1 Hirte, 2 Pr., 2 Diaf., 6 Unterd. Am 25. April reisten die Apostel von Berlin zurück.

Der Apostel Nuff wirkte außer in Frankfurt a. M. in mehreren anderen Gemeinden Süddeutschlands in reichem Segen seines Senders. Es wurden an verschiedenen Orten durch denselben 83 Leb. durch die Versiegelung der Gemeinde einverleibt, 62 Entschl., 1 Diaf. und 1 Unterd. eingesetzt.

Der Apostel Objt wirkte außer in Breslau an verschiedenen Orten in Schlesien, u. a. in Liegnitz, Görlitz, Marklissa, Girschberg usw., wo derselbe im Segen wirkte, es wurden 9 Leb. versiegelt.

Der Apostel Kosmann wirkte an dem Oitertage in Amsterdam und hielt den Morgendienst in Amsterdam I, wo der Segen und das Leben des auferstandenen Jesus sich mächtig offenbarte. Es wurden 45 Leb. versiegelt, 1 Hirte, 1 Unterd., 2 Käufer eingesetzt. Abends hielt der Apostel Gottesdienst in Amsterdam II, wo ebenfalls der Segen ein großer war, es wur-

den 35 Leb. versiegelt. Am 10. April hielt der Apostel Kosmann den Morgendienst in Leiden, wo für den Dienst extra ein großer Saal gemietet war, wo sich viele Verlangende versammelt hatten, es war ein stromender Segen unter der Wirksamkeit des I. Apostels. Es wurden 60 Leb. versiegelt, 2 Pr., 2 Diaf., 4 Unterd. eingesetzt. Abends hielt der Apostel den Gottesdienst in Imuiden, daselbst wurden 28 Lebende versiegelt, 4 Entschl., 1 Pr., 3 Unterd. eingesetzt.

Am 17. April wirkte der I. Apostel Kosmann des Morgens in Saartem, wo 26 Leb. versiegelt wurden, gesetzt 1 Diaf. und Käufer.

Ferner hielt der Apostel noch Gottesdienst in den Haag und in Scheveningen, an ersterem Plage wurden 20 Leb. versiegelt, und an letzterem 13 Leb.

Am 25. April wirkte der I. Apostel Kosmann im reichen Segen in Enschede, wo 30 Leb. versiegelt wurden. So wurden durch den Apostel Kosmann in diesem Monat versiegelt 257 Leb., 5 Entschl., 1 Hirte, 3 Diaf., 4 Käufer eingesetzt.

Der Apostel Mirrau wirkte in diesem Monat in mehreren Städten der Vereinigten Staaten von Nordamerika. In Buffalo wirkte derselbe in reichem Segen, wo 28 Leb. durch die Versiegelung der Gemeinde einverleibt wurden, so wirkte der Apostel auch in Detroit und Chicago, wo 5 Leb. versiegelt wurden. In Milwaukee wurde Gottesdienst und Versiegelung gehalten, ebenso auch in Cleveland, wo 7 Leb. versiegelt wurden. In New-York und Brooklyn war der Apostel des folgenden Sonntags, worüber noch kein Bericht vorliegt. Wie an allen Orten und Gemeinden, die wir namhaft gemacht haben, so ist auch das Werk Gottes in Australien unter der segensreichen Wirksamkeit des I. Apostels Niemeier am Blühen und Gedeihen von innen und außen. Wir haben uns sehr gefreut über die Berichte des I. Apostels Niemeier, und sehen daraus, daß auch dort unsere Brüder unter der Hand des I. Apostels Niemeier, unter dem Banner Jesu in der Aposteleinheit streiten und siegen. Allen unsern herzlichsten Gruß. So auch in Afrika unter der Wirksamkeit des Apostels Klippe. Mit dem Wachsen der Erkenntnis Gottes und Jesu Christi, des Glaubens und der Liebe wachsen auch die Erfolge, an der Frucht erkennt man den Baum. Ebenso steht auch das Werk Gottes im reichen Segen auf Java, worüber wir wohl in nächster Zeit mehr berichten werden.

Gott segne, erhalte und fördere das Werk seines lieben Sohnes zur Errettung und zum Segen der Sünder und zur Ehre Jesu Christi. Amen.

Aus dem religiösen Leben Bismarcks.

Am Juli 1851 schrieb Bismarck an seine Gemahlin: „Vorgeitern war ich in Wiesbaden und habe mit einem Gemisch von Wehmut und altkluger Weisheit die Stätten früherer Torheit angesehen. Möchte es doch Gott gefallen, mit seinem klaren und starken Wein dies Gefäß zu füllen, in dem damals der Champagner 21-jähriger Jugend nutzlos verbrauchte und schale Reigungen zurückließ. Wie hat meine Weltanschauung in den 14 Jahren doch so viele Wandlungen durchgemacht! Wie vieles ist mir jetzt klein, was ich damals verspottete! Ich begreife nicht, wie ein Mensch, der über sich nachdenkt und doch von Gott nichts weiß oder wissen will, sein Leben vor Verachtung und Langeweile tragen kann. Ich weiß nicht, wo ich mein Pflichtgefühl hernehmen soll, wenn nicht aus Gott.“

Ein andermal schreibt er: „Es steigert sich bei mir das Vertrauen, daß der Herr auch unsere Irrtümer zu unserm Besten zu wenden weiß; das erfahre ich täglich zu heilsamer Demütigung.“

Ein andermal: „Es ist mir herzlich leid, wenn ich gläubigen Christen

ein Vergernis gebe, aber gewiß bin ich, daß das in meinem Beruf nicht ausbleiben kann. Im Vertrauen auf Christi Blut hoffe ich aber auf Vergebung meiner Sünden. Als Staatsmann bin ich nicht einmal hinreichend rücksichtslos, meinem Gefühl nach eher feig, und das, weil es nicht leicht ist, in den Fragen, die an mich treten, immer die Klarheit zu gewinnen, auf deren Boden das Gottvertrauen wächst. Wer mich einen gewissenlosen Politiker nennt, tut mir unrecht; er soll sein Gewissen auf diesem Kampfplatz erst selbst einmal versuchen. — Wenn ich unter die Zahl der Sünder, die des Ruhmes an Gott mangeln, hoffe, daß seine Gnade auch mir in den Gefahren und Zweifeln meines Berufes den Stab demütigen Glaubens nicht nehmen werde, an dem ich meinen Weg zu finden suche, so soll mich dieses Vertrauen weder harthörig gegen tadelnde Freundesworte, noch zornig gegen liebloses und hoffärtiges Urteil machen.“

Enttäuscht.

Es wird erzählt von einem heidnischen Prinzen, dem daheim ein neues Testament in die Hände fiel und der hingenommen ward von dem Geiste, der in diesem Buche wehte, von der hehren Gestalt, unserm hochgelobten Jesus, die aus dem Evangelium ihm entgegentrat. Er zog aus, um mit eigenen Augen die Städte und Länder zu sehen und kennen zu lernen, in denen man nach den heiligen Lehren dieses Mannes und dieses Buches lebe. Manchen Tag, manche Woche reiste er. Er fand nicht, was er suchte. Wie groß war sein Ersäunen, als er hörte, daß er lange Zeit schon, ohne es zu wissen und wahrzunehmen, in den Ländern der Christenheit umhergezogen sei. Enttäuscht ist er wieder heimgereist, um eine schöne Hoffnung ärmer.

Nicht viel besser ging es einem bekehrten Neger, der nach Warmen ins Missionshaus gesandt wurde, um dort als Missionar ausgebildet und dann später als solcher in seine Heimat zurückgesandt zu werden. In Warmen kam er oft auf den Markt, sah daselbst die Gottlosigkeit der Leute, hörte das Fluchen und Schimpfen, sah, wie Trunkenbolde durch die Gassen taumelten, und fing bitterlich zu weinen an, indem er sagte: „Sind das die Weisheit? Sind das die Christen? Ich will wieder zurück in meine Heimat und meinen schwarzen Brüdern das Evangelium predigen!“

Gibt das nicht ebenso sehr zu denken wie der Ausspruch jenes weltlich gesinnten Mannes, der die Bergpredigt las und mit Betrübniß ausrief: „Entweder ist das alles nicht wahr, oder wir sind keine Christen.“

Eine Predigt ohne Worte.

Eine junge ernste Christin, deren Mann dem Christenglauben ziemlich entfremdet war, sagte neulich zu ihrem Vater: „Ich habe meinem Adolf seit Monaten keine guten Lehren gegeben; ich habe ihm garnichts vorgepredigt. Nur habe ich ihm bei seiner Arbeit tüchtig geholfen, ich habe mich nichts verdrießen lassen, ich habe ihm alles zulieb gethan. Und er ist jetzt so liebevoll gegen mich, Du kannst Dir's nicht denken. Er bleibt alle Abend zu Hause und will nie von mir weg. Der alte, weißköpfige Vater umarmte seine Tochter und sagte lächelnd: „Und Du meinst, mein Kind, daß Du ihm nichts vorgepredigt hast? Es war eine Predigt ohne Worte, und das sind die allerbesten.“

Seine Wächter rufen laut in ihrer Stimme und rühmen mit einander, denn man sieht es mit Augen sehen, wenn der Herr Zion befehrt
Jes. 62, 8

Erscheint allmonatlich mit der Beilage „Der Gerold“ pro Quartal 50 Pf.

Nr. 107.



Offenb. Joh. 4, 7.

Den jüngsten Sohn hieß er Ephraim, sprach Gott hat mich lassen wachen um Lande meines Elends
1. Mos. 41, 52

Juni. 1904.

9. Jahrg.

Redaktion Fr. Krebs. — Herausgeber H. Bornemann, Iserlohn.

Die lebendige Quelle.

*Müller
Torgarten*

Gott sprach zu Jeremia: „Mein Volk thut eine zweifache Sünde, mich, die lebendige Quelle, verlassen sie, und machen sich hie und da ausgehaune Brunnen, die aber löcherich sind und kein Wasser geben.“

Jeremia 2, 13.

Eine Quell. ist der Ursprung eines Stromes. Wenn aber die Quelle versiegt, dann vergeht auch der Erfolg, der Bach oder Strom trocknet aus, und was ein Segen war, wird eine Wüste und somit unfruchtbar.

Es sind dieses auch noch „Nachflänge von Pfingsten“, wo ja der Pfingstgeist auch als ein Strom des lebendigen Wassers bezeichnet wird, der vom Stuhle Gottes und des Lammes ausgeht. Die bezeichnete „lebendige Quelle“ ist der Ursprung davon. So sind zwar viele Ströme und Strömungen, aber alles hat seinen Ursprung, seinen Anfang, seinen Ausgang. Das Gute sowohl, wie auch das Böse.

Die Quelle, der Anfang jeden Stromes, auch der größten, ist klein und unscheinbar. Wenn man an der Quelle des Rheines oder der Elbe steht und man hört, daß nach so und so viel Zeit von der unscheinbaren Quelle ein so gewaltiger Strom wird, dann sollte man es nicht glauben, daß es möglich sei. Doch, Thatfachen beweisen. So wird aus dem kleinsten Ursprung oder Quelle ein Strom, eine Thatfache, die kein Mensch zurückhalten kann. Achtungsgebietend fordert der Strom sein Recht, sein Bett, seinen Platz.

Wie auf natürlichem, so auch auf geistigem Gebiete. Im Reiche Gottes soll Einheit herrschen, wenn auch mancherlei Gewässer sich sammeln, so sollen doch alle in den „einen“ Strom aufgehen. Sobald sich diese Bäche oder Flüsse in den Rhein ergießen, verlieren sie ihre Existenz und ihren Namen. So ist es auch im Reiche Gottes. Wir singen das bekannte Lied: „Ich weiß einen Strom, dessen herrliche Flut usw.“ Alles soll in dem **E i n e n** aufgehen, seine Existenz und seinen Namen verlieren, in dem **Einen**. Das ist eine Thatfache im Naturgesetze, aber auch im Gottesgesetze. Es wird oft von Kindern vergessen, was Eltern Gutes an ihnen gethan haben, das nicht allein, selbst die Eltern werden vergessen, ja die Kinder schämen sich oft ihrer

Eltern und haben somit, wie das Sprichwort sagt, ihren Geburtschein verloren.

Gott führt solche Kinder, geistlich und leiblich, auf ihren Ursprung zurück, zu der Quelle, wovon sie ausgegangen sind. Durch Jesajas sagte Gott: „Schauet den Felsen an, davon ihr gehauen seid, und des Brunnens Gruf, daraus ihr gegraben seid. Schauet Abraham an, euren Vater, und Sara, von welcher ihr geboren seid.“ Jes. 51, 1—2. Wenn diese Vaterschaft angesehen werden soll, dann muß sie auch sichtbar sein, so zeugt jedes gut erzogene Kind von seinem Vater, der ihn gezeugt hat, wer sich aber dessen schämt oder denselben vergißt, der wird gerichtet durch die Folgen, an seinen eigenen Kindern.

Das Volk Gottes hatte seinen Geburtschein verloren und die Vaterschaft vergessen, darum rief Gott es ihm ins Gedächtnis und zeigte ihnen die Quelle, wovon sie ausgegangen waren, und wenn nicht fortwährend der Segen nachquillt, dann wird der Strom trocken und was früher ein Segen war, wird zur Wüste.

So sagte auch Gott einst zu Jesaias: Offenbare der Stadt Jerusalem ihre Greuel, und zeig ihr mal ihren Geburtschein und sprich: „Dein Geschlecht und deine Geburt ist aus dem Rananiterlande, dein Vater aus den Amoritern und deine Mutter aus den Sethitern. Deine Geburt war also uhm.“ Du bist auf das Feld geworfen, und da fand ich dich in deinem Blute. Als du so in deinem Blute lagst, da sprach ich: „Du sollst leben! Ja, zu dir sprach ich, als du so in deinem Blute lagst, du sollst leben! Siehe, das ist dein Geburtschein!“ Das ist die Quelle, der Ursprung, woher du gekommen bist. Jesai. 16, 1. Du hast aber deinen Geburtschein verloren. Da wird das Wort offenbar: „Mein Volk thut eine zweifache Sünde, mich, die lebendige Quelle verlassen sie, und machen sich selbst Brunnen, seine ausgehauene, aber die geben kein Wasser des Geistes.“

Nun, lieber Leser, du bist apostolisch, du trägst den Namen, du bist auch vielleicht Träger eines Amtes, wo ist die Quelle? Wo kommst du her? Wo gehst du hin? — Du nennst dich apostolisch, wie kommst du zu diesem Namen? Du zeigst auf die Quelle in deinem Apostel hin, auf die Vaterschaft, auf den Ursprung, auf den Ausgang, und das ist recht, aber damit ist noch nicht alles gut. Die täglich den Willen des Vaters thun, die täglich aus der lebendigen Quelle trinken, aus dem Apostelgeiste und -Munde das Brot nehmen, das sind die Kinder und Erben des Reiches.

Neulich führte der 1. Apostel Sebastian in Berlin das treffende Bild einer Wasserleitung an, eine Stadt wird aus einer Quelle oder Behälter mit Wasser versorgt, aber dasselbe geht durch viele Röhren, die eng und fest miteinander verbunden sind, aus dem einen Hochbehälter fließt das Wasser durch alle Röhren in alle Häuser, in alle Wohnungen, aber alle Röhren müssen nicht allein gut verbunden sein, sondern auch dicht und fest sein, mit 60 Atmosphären Luftdruck werden sie geprüft und approbiert. Die Leitungsröhre, die schadhaft sind, können nicht gebraucht werden, müssen wieder zurück in den Hochofen, um aufs neue umgeschmolzen zu werden.

Gerade so ist es auf geistlichem Gebiete, es muß nicht bloß einmal, sondern täglich und stündlich aus der Quelle gezogen und gesogen werden. Dann ist es ein Wasser, ein Geist, der durch alle Herzen zieht, ein Geschmack, ein Wille, ein Gefühl, ja, ein Herz und eine Seele. So soll es sein. Wenn ein Apostolischer wollte denken oder sagen, ich bin jetzt versiegelt, ich habe den Geist der Kinderschaft empfangen, nun bin ich apostolisch, nun ist es gut, das wäre sehr verkehrt, und der schlimmste Selbstbetrug.

Ebenso wollte ein Amtsträger denken oder sagen, ach, ich bin durch den Apostel in das Amt gesetzt und habe Segen und Auftrag empfangen, somit ist es genug, ich kann schalten und walten, ich weiß jetzt, ich habe das Monopol, was mir gegeben ist, kann mir niemand rauben usw., dann sagen

wir: „Salt! Lieber Bruder, sei auf deiner Hut und mache, es kam dir doch geraubt werden.“

Kein Rohr kann sich seines Wassers rühmen, es ist nur zum Dienste, wo das eine Wasser aus der Quelle täglich nur hindurch strömt.

Mit andern Worten, ich muß den Willen, den Geist und das Leben meines Vaters und Apostels täglich neu erbitten, und aus der Quelle, wovon ich ausgegangen bin, immer neu nehmen, sonst wird dasjenige, was ich zu versorgen habe, verdorben, verdorren und austrocknen und zur Wüste und Unfruchtbarkeit werden.

Jeder Apostel muß seine Quelle kennen, und täglich daraus schöpfen, jeder Bischof muß seine Quelle kennen, und daraus für sich und die ihm Anvertrauten neu schöpfen, so auch jeder Aeltester, Priester und Diakon. Wer sein eigenes Wasser seinen Untergebenen zu trinken vorsetzt, der vergiftet die Kinder Gottes, denn das eigene Wasser ist stinkend, dem Urin gleich, welches in den Abort gehört. — So sagte auch Jesus: „Meine Lehre ist nicht die meine, sondern des, der mich gesandt hat.“

So jemand will des Willen thun, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott ist, oder ob ich von mir selber rede. Wer von sich selbst redet und zeugt, das ist ein Lügner, wer aber von dem zeugt, und dessen Ehre sucht, der ihn gesandt hat, der ist wahrhaftig.

Er bezeugt die Quelle, er bezeugt und bekennt seinen Vater, seine Herkunft, und gibt seinem Vater die Ehre.

Wir sind weiter geführt auf dem Wege des Glaubens durch die Apostel und zwar durch die lebendige Quelle in dem lieben Einheitsapostel Petrus, worin wir die Vaterschaft rühmen und bezeugen, weil wir darin wahrhaftige Vaterkathen und Vaterliebe geschmeckt haben. Früher haben wir das nicht so erkannt. Am Pfingsttage erzählte ein Br. und Evangelist aus Amsterdamm von seiner früheren Stellung zu seinem Apostel, man habe wohl gesagt und geglaubt, das ist mein geistlicher Vater, aber man habe es doch nicht erkannt, nur weil er die Bibel so gut erklären konnte, und die Bibelverse verständlicher, klarer machen konnte, als die Pastoren, ja, sein Apostel sei ihm ein guter Bibelerklärer und lieber Bruder gewesen, aber den außerordentlichen wahrhaftigen Apostel habe er doch nicht erkannt darin, auch nicht so seinen Vater, die lebendige Quelle, woraus er täglich und stündlich schöpfen müsse usw., aber er sehe und lerne es von seinem lieben Apostel Romanus, wie derselbe sich als ein Kind an die Brust des Vaters lege, und täglich die Milch, die Nahrung, den Willen Gottes daraus nehme, daraus lerne er, wie auch er seine Speise täglich, stündlich, aus seiner Vaterhand nehmen müsse, somit aus der Quelle schöpfen müsse. Das ist ein freies, offenes Bekenntnis, aber ein solch freies, ehrliches Bekenntnis kann nur aus der Erkenntnis hervorkommen, die Erkenntnis aber aus der Erfahrung. Wenn Petrus im Namen aller sagte: „Herr, wohin sollen wir gehen? Wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes,“ da sagte Jesus: „Selig bist du, das hat dir Fleisch und Blut nicht offenbaret, sondern mein Vater im Himmel.“ Solch ein Bekenntnis kann kein anderer ablegen als derjenige, dem es der Vater geoffenbaret hat, das ist der Zug des Vaters zum Sohne, wie auch Jesus sagt: „Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, daß ihn ziehe der Vater, und wer es vom Vater höret und lernet es, der kommt zu mir“, zu dem Sohne, den freimachenden Erlösungsthaten. Und wo werden diese freimachenden Erlösungsthaten offenbar? Anders nirgends, als durch die Apostel, denen Jesus eintritt und auch heute die Macht gegeben hat, zu lösen oder zu binden. Was ihr auf Erden löset, soll im Himmel gelöst sein, was ihr auf Erden bindet, soll auch im Himmel gebunden sein. Also hier auf Erden im Fleische ist die Löse- und Bindengewalt, aber auch die Gerichtsstätte, die Löse- und Bindestätte. Wenn der Herr Jesus seine Hochzeitsgäste besiehet, und findet einen nach

Matth. 22, der sich wohl im Hochzeitssaale befindet, aber kein hochzeitliches Kleid an hatte, dann ist der Herr wohl der Richter, aber das Gericht führt er aus durch seine Knechte, es heißt: „**Er sprach zu seinen Knechten, bindet ihm Hände und Füße**“, damit er nichts mehr machen kann, auch nicht mehr weiter gehen kann auf diesem Wege der eigenen Heiligkeit und eigenen Kleidern, und damit werfet ihn in die äußerste Finsternis. Ebenso wie man im guten Sinne von einer Wahrheit in die andere kommt, somit stufenweise zu der Gotteserkenntnis kommt, so geht es beim Zurückgehen von Gott ab, auch von einer Stufe auf die andere herab, **von einer Finsternis in die andere**, können schließlich nicht mehr glauben, daß es einen Gott gibt, sondern Finsternis von innen und außen. Also muß ein stetes Wachjen im Glauben, in der Liebe und Gotteserkenntnis stattfinden, dazu gehört das fortwährende Schöpfen aus der Quelle, aus dem Ursprunge, aus dem Vaterherzen. Dies ist in erster Linie für alle Apostel, Bischöfe, Ältesten und Priester usw. notwendig, alles aus der Quelle zu nehmen, aus dem Apostelgeiste, wer damit nicht in Verbindung steht, vertrocknet. So ist es aber auch mit jedem Gliede, es bekommt keine andere Nahrung, kein Licht und Leben, als aus der Quelle, dem Ursprung, keine Rebe, keine Faser, kein Blättchen am Weinstock kann sich des eigenen Saftes rühmen, es muß jede Rebe aus der Wurzel saugen, nicht einmal, sondern ununterbrochen, sonst tritt der Tod ein. Nur das Wasser der Quelle ist rein und klar und gesund, das Sammelwasser ist eine Beimischung und ist minderwertig oder ungesund und schädlich. So ist auch nur der Geist Christi in und aus seinen Aposteln kommend, **gesund, frisches Quellwasser**. So ist es auch mit den Weissagungen. Der Herr Jesus sagt von der Offenbarung des heiligen Geistes: Ich will auch den Tröster senden, den Geist der Wahrheit, der wird zeugen von mir. Er wird nicht von sich selbst reden, sondern was er hören wird, das wird er reden, von den Meinen wird er es nehmen, und auch verkündigen. Das ist immer aus der Quelle, dem Ursprung, der Vaterchaft, der Sendung, wovon man ausgegangen ist. Der heilige Geist redet also nicht von sich, sondern bezeugt seinen Sender. Das sollen wir auch thun, wer von sich selbst redet, der sucht seine Ehre und ist ein Lügner, aber wer seinen Sender ehrt, der ist wahrhaftig.

Johannes der Täufer jagte, als sie ihn fragten: **Wer bist du? Bist du Elias? Nein! Bist du Jeremias? Nein! Bist du Christus? Nein! Wer bist du denn? Ich bin die Stimme eines Predigers in der Wüste, ein Wegbereiter.** Dann zeugte er von einem Stärkeren, der nach ihm käme, dem ich nicht genug bin, die Riemen seiner Schuhe zu lösen, der wird euch mit dem heiligen Geiste und mit Feuer taufen, und als er Jesus sah zum ersten Mal, er war doch da, mit demselben menschlichen Fleische und geboren wie andere Leute, aber Johannes erhob die Hand und zeigte mit dem Finger auf diesen mit den Worten: **Sehet! Das ist Gottes Lamm!**“

Das ist eine bestimmte, sichere Sprache, die geht hindurch. Ebenso wie einst Petrus am ersten Pfingsttage sagte zu den Juden, **„den Fürsten des Lebens habt ihr getödet, ihr seid Verräter und Mörder! Aber Gott hat ihn auferwecket, und wir sind seine Zeugen, nun er durch die Rechte Gottes erhöht ist, hat er ausgegossen dies, was ihr sehet und höret.“** Das ging ihnen durchs Herz! Also ein solches freies, offenes, bestimmtes Bekenntnis ist wie Feuer, vor einer solchen Sprache müssen alle Geister erzittern und solches ist nur möglich wenn wir täglich neue Kraft schöpfen aus der Quelle, aus dem Vaterherzen, dann ist man gerechtfertigt, man ist in dem Bewußtsein, gesandt zu sein.

Jesus sagt, ohne mich könnt ihr nichts thun, so müssen wir wissen, daß wir ohne unsern Sender und Apostel nichts gutes thun können, und wenn wir etwas thun, dann ist es nichts bleibendes, der Segen verfliehet und vertrocknet, aber aus dem Vaterherzen der lebendigen Quelle, das bleibt in Ewigkeit.

Dies ist eine andere Sprache, als die gewöhnliche Sprache der Schriftgelehrten und Theologen unserer Zeit. Gott ist heilig, ja, **dreimal heilig**. Wie das Bibelwort sagt: **„Heilig, heilig, heilig! ist der Herr Zebaoth.“** Heilig, d. h. „abgefondert“. Somit kann man sagen, wenn Gott **„dreimal heilig“** bezeichnet wird, so heißt das heilig in **Gedanken, Worten und Thaten**, also abgefondert. Von Jesus heißt es auch, er war abgefondert in Worten und Thaten, von den Theologen seiner Zeit, und warnte seine Jünger vor den Sauerteig der Schriftgelehrten und Pharisäer und sagte mit einem Eide: **„Wahrlich, wahrlich ich sage euch, es sei denn eure Gerechtigkeit besser, denn die der Schriftgelehrten und Pharisäer, sonst werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.“** Alle verschiedenen kirchlichen Abteilungen, und somit ihre Vorsteher, kennen keine andere Gerechtigkeit als die Gerechtigkeit nach der Schrift, also die Gerechtigkeit der Schriftgelehrten, aber die gesandten Apostel Christi führen eine andere Sprache und wissen, sie müssen eine bessere Gerechtigkeit haben, als die der Schriftgelehrten Gerechtigkeit. Das sind keine verworrenen Ideen, sondern logische, bestimmte und klare Auffassungen, die sich in der Praxis bewährt haben.

Wir haben von der Quelle geschrieben und sagen: **„Ist der Strom ein sichtbarer Segensstrom, so ist auch die Quelle sichtbar, woraus wir unsere Kraft und Nahrung nehmen, nicht einmal, sondern täglich, stündlich.“** Dieses sind praktische Erfahrungen, auch in diesen letzten Pfingsttagen haben wir es aufs neue erfahren, wie notwendig es ist, die Quelle, den Ursprung, die Vaterchaft zu erkennen und dahin unser Verlangen richten, wie Daniel sein **„offenes Fenster“** nach Jerusalem, damit wir immer neuen Zufluß bekommen, das ist nicht zum Gericht und Verderben, sondern es ist die Liebe Gottes zum Segen für uns.

Gott hat nun seinen eingeborenen Sohn, als das Leben und Licht, nicht gesandt in die tote und finstere Welt, daß er die Welt richte, sondern, daß die Welt durch ihn selig werde. Und doch nennt Jesus Christus sich das **„Licht“**, was in die Welt gekommen ist, und das Licht soll das Gericht sein, aber die Menschen lieben die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Werke sind böse. Wer Arges tut, der hasset das Licht und Leben, und kommt nicht an das Licht, auf daß seine Werke, die Frucht, die Auswirkung, nicht geprüft und gestraft werden. Dagegen wer die Wahrheit liebt und die Wahrheit thut durch den Geist der Wahrheit und des Lichtes, der kommt an das Licht und Leben, denn seine Werke sind in Gott gethan. Hier haben wir das schaffende Wort, worin der Vater ist, was Fleisch angezogen hat und sich der **„Menschensohn“** nennt, welcher mit diesem Fleische die Sünden der ganzen Welt trägt und alle Sürentümer und Gewaltigen, Tod und Hölle besiegt und gerechtfertigt durch den Tod und alle Geister hindurch gegangen, vom Vater erweckt und auferstanden von den Toten; und nach seiner Auferstehung seinen Aposteln die Macht und den Geist zur Vergebung der Sünden gegeben hat, wodurch er die Welt selig machen will, alle, die daran glauben, und seine Erlösungsthäen annehmen.

Der Herr Jesus sagt: **„Nun aber gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat. Aber ich sage euch (Apostel) die Wahrheit, es ist euch gut, daß ich hingehe, denn so ich nicht hingehe, will ich ihn zu euch senden. Wenn derselbe kommt, so wird er die Welt (durch euch) beleuchten und strafen, um die Sünde, die Gerechtigkeit und das Licht.“**

Um die Sünde, die der Leute Verderben ist, daß sie nicht glauben an mich, denn wer meine Worte höret, und glaubet nicht, den richte ich nicht, nämlich das fleischgewordene Gnadenwort, wer mich verachtet, und nimmt meine Worte nicht auf, der hat schon, der ihn richtet, das Wort, was ich geredet habe, das wird ihn richten am jüngsten und letzten Tage, wo das Licht wieder ichetnet und endgültig alles beleuchtet und gerichtet wird.

Um die Gerechtigkeit wird der gesandte Geist die Welt strafen, daß ich

zum Vater gehe, und ihr (Apostel) mich hinfort nicht sehet, indem ihr im Glauben nachfolgen sollt, und auch in der Wiedergeburt, und die durch euer Wort an mich glauben, Joh. 17, 20, und euch nachfolgen, die sollen gerechtfertigt hindurch kommen, und Kinder des Lichtes und des Lebens sein, was der im Argen liegenden Welt ein Zeugnis und ein Gericht ist.

Ferner soll der heil. Geist die Welt strafen, um das Gericht, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist, obgleich er sich als ein Engel des Lichts vorstellt, so soll er doch von dem Lichte erkannt und beleuchtet werden. Ich habe ich es euch (Apostel) gesagt, ehe es geschieht, auf daß, wenn es geschieht, ihr es glaubet. Und nun werde ich hinfort nicht mehr viel mit euch reden, denn es kommt der Fürst dieser Welt, und hat nichts an mir, ich bin gerechtfertigt.

Wie nun der Herr Jesus diese Welt verlassen und zum Vater ging, eintrat in der Niedrigkeit sagte, zu seinen Aposteln: „Ihr seid das Licht der Welt!“ So hat der Herr Jesus, als das ewige Wort beim Vater, hier in der Welt das gleiche gesagt: Vater, heilige du sie, nämlich, die mir gegebenen Apostel in deiner Wahrheit, dem Wort und Sohn ist doch die Wahrheit; ich heilige mich selbst für sie, und sende sie in die Welt, wie ich dich in die Welt gesandt hast, auch als das Licht und Leben zum Gericht der Welt.

Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von dem Leibe sollen Ströme des lebendigen Wassers fließen, womit er, auf seine Apostel deutend, als das Geistesamt. Denn zu dem Weibe am Jakobsbrunnen sagte er: „Ich will den Durstigen lebendiges Wasser geben, und wer das trinkt, dem soll die Ewigkeit nicht dürsten. Die Schrift zeugt von Jesu, was er erst hier in der Welt gesprochen und gethan hat.“

Niemand glaubte an das Verheißungswort, sondern nur an das gewöhnliche Wort: Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch in die Welt! Nämlich die aus seinem Munde gerufenen Apostel, obgleich außer diesen zwölf ersten Aposteln noch fünf andere in der Bibel genannt werden, die ein Hinweis sind, daß noch andere als die damaligen „zwölf“ sein sollten. Daß dies sein sollte, gab Gott in das Herz derer, die das eintrat gesprochen Wort glaubten, und in der Erkenntnis der Notwendigkeit auch Gott darum gebeten, worauf Gott mit Thaten antwortete und den Geist der Wahrheit denen sandte, die sein erwecktes Wort glaubten und annahmen, wodurch in seiner Gnade und Barmherzigkeit Samen erweckte und heran, um die Länge zu leben, und der Baum des Lebens sich fortgepflanzt hat, wovon wir Gnade, Erbarmen und ewiges Leben genießen können.

Wie der Satan die Sinne verblendet, und die Herzen zu den toten Aposteln zurückgeführt hatte, um nicht von dem Lichte beleuchtet und gestraft zu werden, so kommt auch die Zeit heran, daß das vorhandene und wachsende Licht auch sehen kann, daß der Greuel der Verwüstung an heiliger Stätte geschieht, und daß auch falsche Christen kommen, die nicht den Geist der Wahrheit und Liebe erhalten haben und geben können, sondern den Geist der Rache und des Unfriedens aus der Hölle, wie die trübselige Zeit geschichtlich hat.

Es steht in dieser Zeit Geist gegen Geist und kostet einen ernstlichen Kampf zum Ueberwinden, damit uns die Krone bleibe, womit wir gekrönt sind, daß Gottes Geist unserm Geist Zeugnis gibt, daß wir Gottes Kinder, Kinder des Lichtes und Lebens sind, was wir aus Jesum Christum empfangen haben.

Lieber Leser, hast du es nicht gelesen, daß Gott Augen hat, wie Feuerflammen, die in die Finsternis hinein scheinen, und das Verborgene ans Licht bringen?

Die Augen sind des Leibes Licht, so ist das Licht und Leben, welches in den Aposteln ist, das Licht des Leibes, der Gemeinschaft, und scheint

hinein und beleuchtet den Bösen, der da kommt, aber vor diesem Lichte nicht stehen kann, sondern gerichtet wird, und diejenigen, die in diesem gerechten Lichte und Leben stehen, im lebendigen Glauben an Jesum Christum, so wie er ist. Die gehen gerechtfertigt hindurch und können sagen: Es kommt der Fürst dieser Welt, und hat nichts an mir, das ist die Rechtfertigung durch den Glauben. Darum prüfe dich, der du die Finsternis mehr siehst, als das Licht und Leben, so sind deine Werke noch finster, deine Sinne noch verblendet von dem Gotte und Geiste dieser Welt.

Das Todesurteil Christi.

In der berühmten Kapelle zu Caserta in Italien befindet sich unter anderen Reliquien eine Platte, die in althebräischer Schrift eingegraben den Spruch des von dem Landpfleger Pontius Pilatus über den Geiland gefällten Todesurteils enthält. Dieser Wahrspruch lautet:

Urteil,

gesprochen von Pontius Pilatus, Landpfleger von Niedergaliläa, daß Jesus von Nazareth den Kreuztod erleiden soll.

Im 17. Jahre der Regierung des Kaisers Tiberius und am 25. Tage des Monats März in der heiligen Stadt Jerusalem, als Ananias und Kajaphas Priester und Oberpriester Gottes waren, verurteilt Pontius Pilatus, Landpfleger von Niedergaliläa, auf dem Präsidialstuhle Baättons sitzend, Jesum von Nazareth, an einem Kreuze zwischen zwei Schächern zu sterben, da große und notorische Zeugnisse des Volkes ausjagen:

1. Jesus ist ein Verführer,
2. Jesus ist ein Aufwiegler,
3. Jesus ist ein Feind des Gesetzes,
4. Jesus nennt sich fälschlich Gottes Sohn,
5. Jesus nennt sich fälschlich ein König von Israel,
6. Jesus ist in den Tempel getreten, von einer Palmen in den Händen tragenden Wange gefolgt.

Pontius Pilatus, Landpfleger von Niedergaliläa, befiehlt dem ersten Legionen Quirilius Cornelius, ihn zum Richtplatz zu führen, und verbietet allen armen und reichen Personen, den Tod Jesu zu hindern. — Die Zeugen, welche den Urteilspruch gegen Jesus gezeichnet haben, sind folgende:

1. Daniel Robani, Phariseer,
2. Johannes Jarabatel, Schriftgelehrter,
3. Raphael Robani, Schriftgelehrter,
4. Gaber, Schriftgelehrter.

Jesus wird aus der Stadt Jerusalem geführt werden durch das Thor Särena. Eine Anmerkung besagt, „daß eine gleiche Platte jedem Stamme überhandt worden ist“. Es ist jedoch nicht gelungen, zu ermitteln, wo die Platten geblieben sind; sie sind entweder vernichtet oder harren noch einer eigentlichen Ausgrabung.

„Lasset euer Licht leuchten!“

Ein schönes Wort hat einst der Wächter eines Leuchtturms gesprochen und wohl nicht gewußt, wie viel er damit sagte. Ein Fremder hatte den Leuchtturm besucht und fragte nun: „Fürchtet ihr euch denn nicht, hier zu stehen?“

„O nein“, sagte der wackere Wächter, „wir fürchten uns nicht, wir denken nicht an uns selbst!“

„Wie meint ihr das?“ fragte der Besucher. Die Antwort war: „Wir wissen, daß wir hier in dem Leuchtturm vollkommen sicher sind vor der

Brandung und unsere einzige Sorge ist die, daß wir unsere Lampen in guter Ordnung halten und die Reflektoren putzen, damit diejenigen, die auf der See in Gefahr schweben, das Licht sehen und gerettet werden."

Du treuer, wackerer Mann, wollte Gott, es gäbe viele solcher Leuchtturmwächter in der Christenheit! Die Kinder Gottes sind sicher gegründet auf Jesus, den Fels der Ewigkeit. Er ist ihre Freistadt und ihre feste Burg. Wohl denen, die also in ihm bleiben, daß sie nicht immer an sich denken müssen, sondern nur ihrem herrlichen Beruf nachkommen können: zu leuchten als Lichter in der Welt, und denen zu helfen, die in Gefahr sind, auf dem Meer des Lebens unterzugehen, damit auch sie den Eingang in den Hafen der ewigen Ruhe finden.

Mach' die Lampe heller, Bruder,
Daß der Schiffer, sturmmüde,
Suchend nach dem sichern Hafen
Nicht in der Nacht verloren geht!

Seit wann beten die Gottesleugner?

Es war im heißen Sommer 1887, als ein deutscher Gottesleugner im fernen, weiten Amerika seinen „Büch Klärte“, d. i. seinen Wald in brauchbares Ackerland umarbeitete und dabei eine seltsame Geschichte erlebte. Wie er gerade mitten in seiner Arbeit steht, einen recht hartnäckigen Baum zu fällen, und, mit kräftigen Stieben aussholend, den schönsten Beweis einer solid entwickelten deutschen Muskelkraft gibt, gleitet ihm das Beil aus, es fährt ihm in die Linke und — was denkt ihr? Ja, was dachte der Gottesleugner wohl selber? —

Lassen wir ihn selbst reden, da er die ganze Geschichte einem seiner Nachbarn mitgeteilt hat.

„Und ich sage dir, so stark ich vordem geflucht habe, so sehr ich stolz darauf gewesen bin, daß ich unsern Herrgott leugnete, ich fiel auf die Knie: er und versprach meinem Gott gerade das, was mir nur einfiel, wenn Er meine Hand wieder heil werden ließe.“ Der Nachbar sagte:

„Was, du hast also gebetet! Seit wann beten denn die Gottesleugner?“

„Ach was!“ rief jener, „Gottesleugner hin, Gottesleugner her! Wenn einem das Wasser an die Kehle geht, dann denkt man anders!“

Eine Kirche aus Seehundsstellen.

Der merkwürdigste Kirchenbau der Welt wird von dem englischen Geistlichen Peck beschrieben, der viele Jahre Missionar unter den Eskimos der Mack-Beard-Insel gewesen ist. Im Jahre 1897 übersetzte er für seine Gemeinde die Evangelien, und ließ sie drucken. Einige Eingeborene lernten auch selbst lesen, und jetzt haben sie die Evangelien, einen Teil des Gebetbuches und etwa 150 Kirchenlieder. Gegenwärtig sind es 80 Eskimos, die als Christen gelten können, und von diesen kamen an einem Abend kurz nach Veröffentlichung der Evangelien in ihrer Muttersprache 26, um sich taufen zu lassen. Eine Kirche erschien nunmehr notwendig, und da Peck kein Holz zum Bau hatte, wandte er sich an die Eingeborenen um Hilfe. Von diesen wurden über 40 gewöhnliche Seehundsstellen beige-steuert, die man zur Herstellung eines Zeltes über ein leichtes Fachwerk spannte. Um die Kälte abzuhalten, wurde oben Schnee aufgehäuft. So wurde eine Kirche hergestellt, die 6 : 4 Meter maß. Sitz wurden aus Borratskästen gemacht. Aber die merkwürdige kleine Kirche hatte noch ein merkwürdigeres Schicksal. Eine Anzahl hungriger Hunde fraß eines Tages den Schnee fort und fraß die Felle darunter. Wenn auch die Kirche aus Seehundsstellen mit Zwiebackfäden geflickt wurde, so hat sie damit doch aufgehört zu bestehen.

Der Herold.

Beilage zu „Wächterstimmen aus Ephraim“.

Redaktion: F. Krebs. — Herausgeber: S. Bornemann-Sterlöhn.

Nr. 107.

Juni.

1904.

Wo waren die Apostel am Pfingstfeste 1904?

Eine Zeitfrage.

Wo ist der Gott Elias? fragte einst der Nachfolger Elisa, und zu dieser Frage war er berechtigt, denn er hatte den Mantel und den Geist Elias behalten, damit führte er größere Thaten aus.

So sagte auch einst Gideon, als er begrüßt wurde mit den Worten: „Der Herr mit dir, du streitbarer Held!“ Diesen Gruß hört man heute auch wohl öfters nach dem Buchstaben, aber es ist gewöhnlich nur ein frommer Wunsch, ohne Kraft und Leben. Gideon aber sagte auf diesen Gruß: „Ist der Herr mit uns, warum gehet es uns denn so? Wo sind alle seine Wunder, die uns die Väter erzählt haben?“

Auch der Prophet Jesaias zeugte von einer Zeit, wo das Volk Gottes unter den Folgen ihrer, und ihrer Väter Sünden seufzte und fragte: „Wo ist denn nun der Gott unserer Väter, der sie aus dem Meer führte, samt den Hirten seiner Heerde? Wo ist, der seinen heiligen Geist unter sie gab? Jes. 63, 11.“

So mögen auch wohl die Verlangenden in dieser Zeit fragen am Pfingstfeste. Ein bekannter gläubiger Pastor ruft klagend von der Kanzel:

O seliger Frühling der Pfingsten,
Wie bist du verschwunden so weit!
Wo bist du in dieser geringsten
Und zwiefach erstorbenen Zeit? usw.

So ist obige Frage: „Wo waren die Apostel am Pfingstfeste 1904?“ eine berechtigte Zeitfrage, wir wollen darauf antworten.

Weil die Apostel Pfingstprediger waren, die ersten, deren Zungen feurig wurden durch den Pfingstgeist, und ihre Anhänger die erste Pfingstgemeinde bildete, so ist ja auch an diesem Pfingstfeste darüber viel gepredigt, wo die Apostel einst waren am ersten Pfingsttage, auf vielen Kanzeln und Kathedern ist in den letzten Pfingsttagen die Pfingstgeschichte vorgelesen, somit, wo die Apostel und erste Pfingstgemeinde versammelt war. Aber wo sind die Apostel heute? Wo ist der Pfingstgeist heute? Wo ist das heilige Feuer des Geistes? Wo sind die feurigen Zungen. Wo waren die Apostel am Pfingstfeste 1904?

Es wird überall viel darüber gepredigt, wie es einst war, herrlich wird es gemalt, aber es ist nur Kunstmalerei, diese Malerei kann das Feuer nicht übertragen. Es gibt viele ausgezeichnete Prediger, die können so treffend und schön die Bilder der Vergangenheit vor die Augen malen, sehr schöne Kunstmalerei, aber — das Wesen, das Leben fehlt. Die Vergangenheit befriedigt die Gegenwart nicht, sondern das Gegenwärtige muß die gegenwärtigen Bedürfnisse befriedigen. Was hilft uns der Reichtum unserer Mienen, wenn wir bettelarm sind?

Gerade so ist es auf geistlichem Gebiete. Was hilft es uns, wenn wir wissen, daß da einst Apostel Jesu Christi waren, die da die Kanäle des Segens waren, die die Baumeister der Kirche Christi waren, die in der Unmün-

digkeit als schlichte, einfache Leute, ohne besondere Bildung und Gelertheit, aber mit feurigen Herzen und feurigen Zungen die großen Thaten Gottes verkündigten? Was hilft uns solches zu wissen, wenn wir nicht dasselbe haben, schmecken und empfinden?

So ist es uns auch nicht genügend, zu wissen, daß einst der heilige Geist ausgegossen wurde auf die erste Pfingstgemeinde überhaupt und überhaupt auf die erste apostolische Kirche, wenn wir nicht denselben Geist empfangen, wenn wir nicht von demselben Feuer durchglüht werden?

Also wir betonen, die Vergangenheit befriedigt uns nicht, auch die Thaten Gottes, die früher geschehen sind, befriedigen uns auch nicht, sondern die **Thaten Gottes in der Gegenwart.**

Somit müssen wir ebenso denselben Geist haben, der muß sich in derselben Weise offenbaren, wie am ersten Pfingsttage und überhaupt in der ersten apostolischen Zeit, des Anfangs der Kirche. So müssen auch Apostel sein, wie in der ersten Zeit, die als die Kanäle des Segens, das Amt des Geistes, 2. Korinth. 3, den Segen, den Geistesstrom, in die Gemeinde Christi hineinführen. Dadurch will Jesus sein Werk vollenden. So hat Gott auch in dieser letzten Zeit auf seinen Acker den „**Spatregen**“ verheißen, wie die Schrift da genügend von sagt, daß er geben will „**Frühregen**“ und „**Spatregen**“, **Morgen- und Abendregen.** Jakob 5.

Wir rühmen die Gnade Gottes, daß er seine Verheißung bestätigt, ja, wir rühmen mit den ersten Christen, wie auch Paulus sagt Röm. 1, 5: Wir haben empfangen Gnade und Apostelamt, den Gehorsam des Glaubens aufzurichten. Wir können somit Antwort geben auf die Frage: **„Wo waren die Apostel am Pfingstfeste 1904?“**

Obwohl wir nur von dem Vielen etwas anführen können, ist doch auch die Apostelgeschichte in der Bibel nur ein kleines Bruchstück von dem, was einst die Apostel Christi alles gethan haben. Die Welt kann es nicht begreifen, aber die Kinder des Glaubens, die im Geiste leben, freuen sich und danken Gott über seine großen Segensthaten durch seine gesandten Apostel. In allen Orten, wo die Apostel des Herrn wirkten, ist für den Pfingstgeist eine Wohnung bereitet, wo er sich offenbaren kann, und in allen wieder aufgerichteten apostolischen Gemeinden, die unter dem lebenden einheitlichen Apostolat Christi stehen, kann man den lesbaren Brief Christi erkennen, der heil. Geist offenbart sich in der Kraft und Klarheit, in seinen Gaben und Kräften, Weissagung, Offenbarungen, Gesichten und mancherlei Sprachen, nicht durch Gelehrsamkeit, sondern je nachdem der Geist gibt auszusprechen. Dies kann der Weltgeist und Weltstimm nicht fassen und begreifen, der natürlich gesinnte Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes, es ist ihm eine Torheit, er kann es nicht erkennen. 1. Korinth. 2, 14. Ich will hier nur als Augen- und Ohrenzeuge einiges erzählen, was ich in den Pfingsttagen in einigen Gottesdiensten, an verschiedenen Orten gesehen und gehört habe. Dies ist derselbe Geistestrieb, der einst in den Aposteln war, wie Johannes auch sagte, also nicht, was wir studiert haben, verkündigen wir euch, sondern was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir euch, daß ihr mit uns Gemeinschaft habt, und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und seinem Sohne Jesu Christi. Am ersten Pfingsttage waren die Apostel fast überall in den Gemeinden, wo sie wohnten, wo überall mit feurigen Herzen und Zungen die großen Thaten Gottes verkündigt wurden, wodurch alle Herzen entflammt wurden. Der Apostel Krebs hielt am ersten Pfingsttage morgens und nachmittags Gottesdienst in Braunsdewig und abends in Hannover, wo ein großes Volk versammelt war. In freudigem Geiste begrüßte die Menge ihren greisen Apostel, der, obwohl er schon zwei Gottesdienste gehalten hatte, doch in jugendlicher Kraft und Frische die Gemeinde begrüßte, und dann mit feurigem Eifer die Thaten Gottes ver-

kündigte und so die Herzen bearbeitete, daß sie für die Gnade empfänglich, großen Frieden und große Freude empfingen. Es wurden auch 57 Leb. versiegelt. Nachdem der 1. Apostel einige Stunden geruht hatte, reiste derselbe 6 Uhr früh ab Hannover nach Bielefeld, wo derselbe von den Aposteln Niehaus und Bornemann und etlichen Brüdern aus Holland, dem Bischof de Fries und dem Evangelisten van der Bliet aus Amsterdam, erwartet und empfangen wurde.

In Bielefeld hatte sich die Gemeinde zahlreich versammelt, und es ging sofort zum Gottesdienst. Der 1. Apostel Krebs eröffnete denselben mit einem feurigen Gebete und Flehen und Segen, daß der Geist des Lebens sich offenbaren möchte, wie ein Strom, der von dem Stuhle Gottes ausgehet, was denn auch aus der Gemeinde wie ein „Echo“ wiederhallte.

Dieses „Echo“ oder „Widerhall“ stand mir lebendig vor dem Geiste, das ist ein Gericht für jeden Gemeindevorsteher, wie auch für jeden Familienvater, ich dachte an das Sprüchwort:

**„Wie du hineinrufst in den Wald,
So tönt es dir entgegen bald!“**

Ich dachte an jenen Knaben, der noch nichts vom „Echo“ oder Widerhall wußte, in den Wald schrie: **„Du bist ein dummer Junge!“** Bald hörte er den Widerhall **„dummer Junge!“**, worüber der Knabe entrüstet wurde, und immer mehr schimpfte, und je mehr böse Worte er in den Wald hineinrief, je mehr kamen auch zurück.

Gerade so ist es auch, was ein Vorsteher in den Wald der Gemeinde hineinruft. Werden Glaubensworte hineingerufen, so ist auch das „Echo“ ein Glaubenswort, was ihm entgegertönt. Mancher Vorsteher verwundert sich über das, was ihm entgegertönt aus seiner Gemeinde, mancher Familienvater wird entrüstet über das, was ihm entgegenkommt aus seiner Familie. Lieber Freund, sei still, es ist nur das „Echo“ deiner Worte und Thaten.

Auch der allgemeine Unglaube ist ein donnerndes „Echo“ für die gesamte Geisteslichkeit unserer Zeit. Aber dem 1. Apostel Krebs kam in der Gemeinde Bielefeld ein liebliches „Echo“ entgegen, also der Widerhall von dem, was dort hineingerufen und gepredigt war.

Der 1. Apostel las einige Worte aus der Bibel vor, aus Jesajas 60 und schilderte nun in seiner bekannten, freien, offenen Sprache, was Gott heute von uns fordert, was heute sein zeitgemäßer Wille ist und was er auch heute dener geben will, die seinen Willen thun, den er offenbart durch seine Apostel. Der 1. Apostel Krebs machte alle jüngeren Kräfte beschämt durch seinen Feuerspeer um das Haus des Herrn. Er wollte gern seinen Groschen verdienen im Werke Gottes, d. h. seine Schuldigkeit thun! Deshalb war er auch gekommen. Dies fiel mir heiß auf die Seele und dachte: **„D wehe! Wann werde ich dahin kommen, meine Schulden zu bezahlen, oder meine Schuldigkeit zu thun, die ich vor Gott und Menschen habe, um gerechtfertigt vor das Angesicht Gottes und meines Apostels zu treten und zu sagen: „Ich habe meine Schuldigkeit gethan!“**

Auch der Apostel Niehaus und der Schreiber dieses mußten etwas reden zu der Gemeinde. Ebenso auch die lieben Brüder aus Amsterdam. Den Erfolg der Wirksamkeit als den strömenden Segen kann ich nicht in Worte kleiden.

Von Bielefeld reisten die Apostel mit den Brüdern aus Holland ab nach Hagen, wo sich fast 1000 Personen versammelt hatten, die mit großem Verlangen nach den Worten, Thaten und Segen der Apostel warteten. Die lieben Apostel Krebs und Niehaus wirkten in der Kraft des heil. Geistes, und nachdem der Acker des Herzens bereitet, sandten alle Gnade und Frieden, ja, man konnte sagen, wie von der ersten Christengemeinde: **„Sie wurden voll**

des heiligen Geistes, und redeten mit Zungen und weis sagten, und der Friede war wie ein Strom."

Um 8 Uhr reisten die Apostel ab Hagen nach Zierlohn, trafen aber erst um 10 Uhr in Zierlohn ein, wo die Gemeinde ebenfalls mit großem Verlangen auf die Apostel wartete. In Zierlohn begann der Gottesdienst um 10 Uhr abends und dauerte bis fast 1 Uhr nachts. Durch die Wirksamkeit der I. Apostel kam ein solcher Segensstrom über alle, daß ich daselbe nicht in Worte fassen kann. Auch die I. Brüder aus Holland erzählten mit freudigem Geiste von den großen Thaten Gottes in Holland, wie das Werk Gottes auch in Holland unter der Wirksamkeit des I. Apostels Hofmann sich ausgebreitet habe.

So erzählten auch die Brüder von der Ausbreitung des apostolischen Werkes in Amerika, Afrika, Australien und Indien (Zaba).

Der I. Bischof de Bries aus Amsterdam freute sich und sprach etwa folgendes: Es ist mir eine große Freude, im Auftrage des I. Apostels Hofmann hier zu sein. Ich habe von dem I. Vater Krebs schon mal gehört. Es ist gefährlich, in der Nähe eines Apostels zu sein. Jesus sagte: Wenn eure Gerechtigkeit nicht besser ist, als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, dann werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen, so sagte der I. Bischof, prüfte ich mich, ob ich mit meiner Gerechtigkeit wohl hineingehen könnte, aber es war nicht hinreichend. Da schrieb ich meinem lieben Apostel Hofmann, er möge mich decken mit seiner Gerechtigkeit, damit ich mit dem I. Vater Krebs und seinen Aposteln in das Himmelreich der Apostelthaten hineingehen möchte, und nicht von dem heiligen Feuer verzehrt würde. Der I. Apostel Niehaus hat gesagt, daß wir unsern Apostel bekennen müßten vor den Menschen. Um dieses mit Freuden thun zu können, müssen Erfahrungen zur Grundlage da sein, wir müssen zeugen von den Erlösungsthaten durch die Apostel, solchen Erlösungsthaten, die wir am eigenen Herzen empfunden haben. Jede solche Erfahrung ist ein Stein an dem Glaubensgebäude, auf den Fels der Erkenntnis gebaut, und bleibt stehen, auch wenn die Sturmwinde kommen. An dieses Zeugnis binden sich die Engel und das Wort hat Frucht und Erfolg. Jesus sagt, wenn ihr nicht werdet wie ein Kind, werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Ein Kind freut sich über alles, und zeigt jedem die Geschenke, die es gekriegt, und sagt, das und das habe ich als Geschenk empfangen. So auch müssen wir zeigen das Heil und den Segen, den wir aus dem Apostelamte haben, und immer täglich empfangen. Das Kindesherz kann sagen: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt!“ Und wenn Satan fragt: „Wo ist er denn?“, dann mit dem Glaubensfinger darauf hingewiesen, „da steht mein Apostel, der hat mich erlöst.“ Das ist ein Bekenntnis des Glaubens, was man nicht aus dem Buche lernen kann, nur durch Erfahrung, durch Thatfachen.

Des folgenden Tages reisten die Apostel von Zierlohn nach Essen, wo auch der I. Apostel Hofmann eintraf, der unter dem Kreuze und vielen Widerwärtigkeiten die Reise von Holland nach Deutschland angetreten hatte, aber mit Freudentränen in unserer Mitte trat. Dieses Zusammentreffen kann ich nicht schildern.

Um 12½ Uhr begann der Gottesdienst, wo sich ein großes Volk versammelt hatte. Beim Eintritt der Apostel in die Gemeinde sang der Chor mit bewegter Stimme das Lied: „An dir allein habe ich gesündigt“ usw.. Dies war auch ein liebliches „Echo“! Darauf konnte die Gnade gelegt werden. Nachdem der I. Apostel Krebs den Gottesdienst mit Gebet eröffnet hatte, las derselbe einige Worte aus Math. 16 vor, wo der Herr Jesus fragte: Wer, sagen die Leute, daß des Menschensohn sei?, worauf mancherlei Urteile offenbar wurden. Etliche sagen, du seiest Johannes, etliche sagen, du seiest Elias, oder der Propheten einer, etliche sagen, du seiest ein Berufener, Lehrer usw., manche sagen auch, er ist ein Fresser und Weinsäufer.

der Böllner- und Sündergeselle. Aber fragt Jesus seine Apostel: Was sagt ihr denn? Darauf antwortete Petrus: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!“ Darauf antwortete Jesus: „Selig bist du, das hat dir Fleisch und Blut nicht geoffenbaret, sondern mein Vater im Himmel usw.“ Es wurde nun auf das freie, offene Bekenntnis hingearbeitet und sämtliche Apostel legten ein lebendiges Zeugnis ab, was einen gewaltigen Widerhall fand in der zahlreich versammelten Gemeinde. Nachdem die Gemeinde noch viel ermahnt war, in der ersten Liebe zu bleiben und auch die Gefahren geschildert waren, der I. Apostel Niehaus erzählte u. a., daß er ein Taubenhaus habe, worin er Tauben hätte, aber er habe gesehen, daß die Staare sich in dem Taubenhaus ein Nest baueten, also diese schwarzen Vögel suchten sich in die Gemeinschaft der Tauben einzuschleichen und ihr Nest zu bauen. Das Taubenhaus sei das Bild der Gemeinde, die solle rein bleiben, und die schwarzen Vögel und Geister sollten keine Gemeinschaft mit den Tauben haben.

Der I. Apostel Hofmann erzählte von den großen Thaten Gottes in Holland, die er unter der Hand des I. Vaters und Apostels Krebs ausführen konnte, und freute sich wie ein Kind an der Brust des Vaters, als er des zweiten Pfingsttages Gottesdienst gehalten, sei gesehen, daß der I. Vater und Apostel Krebs ihm einen Stab übergeben habe. Dann habe er darin erkannt, daß er mit diesem Stabe des Glaubens reisen solle, und sei somit wohl unter dem Kreuze, aber im Glauben nach Deutschland gekommen, und bezeugte seine Hülfe durch den Apostel Krebs. Die Gemeinde war voll himmlischer Freude und heiligen Geistes.

Von Essen reisten die Apostel nach Herne, wo der I. Bischof Meuser weil das Kirchenlokal zu klein war, die „Reichshalle“, einen großen Saal, gemietet hatte, wo eine große Schaar versammelt auf die Apostel wartete, wo der I. Apostel Krebs wohl schon geschwächt, doch mit heiligem Eifer, mit Gebet den Gottesdienst eröffnete und dann aus Offenb. Joh. 21 die Worte vorlas: „Siehe, ich mache alles neu! Es soll ein neuer Himmel und eine neue Erde werden, darin soll Gerechtigkeit wohnen.“

Wo es aber was neues geben soll, da muß zuvor das Alte abgebrochen werden, und so mußte der Apostel Niehaus zuerst an die Arbeit, um das Alte abzubreaken, und bezeugte, daß die alten Himmel, wie Petrus sagt (2. Petri 3) vergehen sollen mit großem Krachen, also alle die alten religiösen menschlichen Gutmeinungen, Formen, Zeremonien zc. müssen zusammenbrechen, das ist alt und überlebt, dann kann in solchen Herzen und Häusern ein neuer Himmel aufgerichtet werden, und zwar von dem, der auf dem Stuhle sitzt. So war dies auch ein sehr gesegneter Gottesdienst von 6 bis 10 Uhr abends. Des folgenden Tages reisten die Apostel früh ab in ihr Heim.

Mittheilungen

über die Reisen und Wirksamkeit der Apostel im Mai 1904.

Vom 4.—10. Mai bereiste der I. Apostel Krebs mit den I. Aposteln Niehaus und Sebastian den Bezirk Hamburg, wo die I. Apostel in der Gemeinde Hamburg im großen Segen wirkten, ebenso in den Gemeinden Flensburg, Kiel, Lübeck und Bremen usw. Es sind schon über diese Reise Spezialberichte verfaßt. Es wurden auf dieser Reise an den verschiedenen Orten versiegelt: 186 Leb, sowie 2 Br., 3 Diak. und 12 Unterd. eingeseigt.

Am 19. Mai wirkte der I. Apostel Krebs in reichem Segen in Gildesheim, wo derselbe den Ader zubereitete für den Pfingstfesten. Es wurden daselbst 27 Leb versiegelt.

Am ersten Pfingsttage hielt der Apostel Krebs des Morgens und Nach-

mittags Gottesdienst in Braunschweig, wo derselbe in großem Eifer und großer Geisteskraft einen großen Segen schaffte. Es wurden 13 Leb. versiegelt, 3 Priester und 3 Diak. eingeseht. Abends reiste der I. Apostel, nachdem er zweimal Dinst in Braunschweig gehalten hatte, ab nach Hannover, wo sich ca. 8—1000 Menschen versammelt hatten, die mit großem Verlangen warteten auf die Ankunft und den Segen ihres geliebten Apostels. Im heiligen Eifer um des Herrn Haus wurde die Gemeinde gereinigt und geheiligt und 57 Leb. versiegelt.

Von Hannover reiste der I. Apostel Krebs in Begleitung des Ältesten G. aus Hannover nach Bielefeld, wo derselbe von den Aposteln Niehaus und Bornemann und der Gemeinde zu Bielefeld mit Freuden begrüßt und empfangen wurde. Davon haben wir bereits in Vorstehendem berichtet, auch von der weiteren Reise der I. Apostel in Hagen, Zierlohn, Essen und Gerne. Durch den Apostel Niehaus wurden am ersten Pfingsttage 10 Leb. in Bielefeld versiegelt.

Der I. Apostel Hallmann wirkte im Auftrage des I. Apostels Krebs an verschiedenen Gemeinden des Bezirks Berlin, in ca. 14—15 Gemeinden, wo zusammen 231 Leb. versiegelt wurden, 3 Entschl., 1 Pr., 1 Diak., 1 Unterdiakon eingeseht.

Der I. Apostel Sebastian wirkt gegenwärtig im Auftrage des I. Apostels Krebs in Bernburg, Gütten, Aschersleben, wo derselbe allerorts im Segen seines Senders wirkte. So wurden in Bernburg ca. 59 Leb. versiegelt. In Gütten wurden 27 Leb. versiegelt.

Der I. Apostel Ruff wirkte in diesem Monat außer in Frankfurt a. M. noch in den Gemeinden Kassel, Eisenach und Württemberg, wo an den verschiedenen Orten zusammen 55 Leb. versiegelt wurden und 1 Diak. eingeseht.

Der I. Apostel Obst wirkte außer in Breslau an mehreren Orten in Schlesien, u. a. in Beuthen, auch in Polen usw. Es wurden durch denselben zus. 18 Leb. versiegelt.

Der Apostel Kosmann wirkte auch in diesem Monat im reichen Segen außer in Göttingen am 1. Mai in Groningen, wo durch denselben 18 Leb. versiegelt wurden. Am Abend desselben Tages hielt derselbe zuerst Gottesdienst in Assen, wo 23 Leb. versiegelt wurden und 1 Diak. und 1 Käufer eingeseht. Ferner in Kolham, wo Gottesdienst gehalten, und 5 Leb. versiegelt. Am 2. Mai hielt der Apostel Gottesdienst in Leuwarden, wo ebenfalls 5 Leb. versiegelt wurden.

So wurden in Enthuizen 2 Leb. vers. Ferner am Pfingstfeste wurden in Enthuizen 17 Leb. versiegelt, 3 Entschl. Somit zus. in diesem Monat 70 Leb. versiegelt.

Der Apostel Mierau wirkte in Amerika in mehreren Gemeinden im reichen Segen seines Senders, in New-York, so auch in Brooklyn. Pfingsten ist derselbe in Buffalo, Detroit und Cleveland wirksam gewesen, wovon noch kein Bericht vorliegt. Am 17. April hielt der Ap. Mierau Gottesdienst, wo 15 Leb. versiegelt wurden. Am 24. April wurden durch denselben 10 Kraft und Segen aus der Quelle des Vaterherzens im I. Apostel Krebs zu Leb. in New-York versiegelt.

Auch von dem Apostel Niemeyer liegen erfreuliche Berichte vor, der die Gnade und den Segen rühmt, und sich bewußt ist, nicht allein täglich Kraft und Segen aus der Quelle des Vaterherzens im I. Apostel Krebs zu nehmen, sondern auch in diesem Vaterherzen zu wohnen, und in der Einheit und Geistesverbindung zu stehen.

Ebenso der I. Apostel Klippe in Südafrika, der in der Aposteleinheit des Geistes Christi steht, die Freude, Gnade und Segen rühmt. So lesen wir einen erfreulichen Bericht des I. Apostels Klippe an den I. Apostel Krebs, daß derselbe Ostern eine Gemeinde in Kapstadt gründete und jetzt am Pfingstfeste eine holländische Gemeinde in Bloemfontein.

Von dem jetzigen Wohnort des I. Apostels Klippe muß derselbe, wann er nach Kapstadt will, 2 Tage und 3 Nächte mit der Eisenbahn fahren, nach Moemfontain braucht er 2 Tage und 2 Nächte Fahrzeit. Wir rühmen die Gnade Gottes, der in dieser letzten Zeit sein Werk eilend über den ganzen Weltkreis verbreitet. So liegen uns mehrere Berichte vor von den liebren Aposteln aus Java, wo das Werk in lieblicher Blüte steht.

Folgender Brief des I. Apostels Sadrach ist aus der javanischen Sprache ins Deutsche übersetzt:

An meinen gel. Vater und Apostel Krebs und mitgegebenen Brüder Ganibals, Kosmann und Jacobs und andere. Mit diesem Schreiben sende ich einen Bericht an Sie, Vater und Brüder im Namen und Wirksamkeit unseres einzigen Herrn und Seligmachers. So ist im Feuer von heute sehr viel Freude und Frieden zu finden, und wo auch ich durch den großen Gott hierhin gerufen, mitzuwirken im herrlichen Weinberg. Durch dies frage ich nicht nur für mich, sondern für alle hier auf Java, die Hilfe und Segen Christi. Wir alle, welche dies Wort kennen, fragen nunmehr: Vater, was ist dein Wille bis in Ewigkeit? Heute bekommen wir nur Friede und Seligkeit vom Herrn Jesu Christi nach der Fürbitte, ungeachtet allen Geschreies der Herren Protestanten, Missionaren, Pastoren, Evangelisten, Pfaffen. Mit ihnen können wir nicht zusammen arbeiten, wie auch für sie es unmöglich ist, mit uns zu gehen. In Mittel-Java sind sehr viele dieser Pastoren gekommen. Ich bezweifle es, daß sie hier etwas ausführen können. Ich glaube, es besteht keine Arbeit (Werk), welches uns die Gottesliebe so nahe bringt, als unsere Thatenarbeit es thut. Es erhellt auch, daß sehr wenige Leute diesen Pastoren Glauben schenken. Wir haben von den Javanern sehr viele und für diese, lieber Vater, erlebe ich die Gnade des einen Gottes, der voller Barmherzigkeit ist, damit wir in diesem Werk bleiben dürfen. Als ich das apostolische Werk kennen lernte, und mit vielen anderen apostolisch wurde, kamen Pastore, Missionare und Pfaffen zu mir in mein Haus, mit verführenden Vorschlägen, viele Worte machend und ihr Mitleid ausprechend mit meiner Wahl. Ich wollte nichts von sie wissen und widerstand kräftig und scharf. Hieraus ist gekommen, daß ich bis heute keinen zurückkommen sah, um mit mir zu sprechen. (Das Handeln war recht und positiv. S. Kosmann.)

Am 29. März hatten wir einen großen Gottesdienst in meinem Hause, viele liebe javanische Kinder aus verschiedenen Gemeinden, 500 Seelen, Männer, Frauen und Kinder. Alle blieben zwei, drei und vier Nächte in meiner Wohnung. Im Dienst streute ich die mächtige Hilfe, Kraft und Segen aus durch unsern lieben Vater Krebs. Die Kinder, welche nach Frieden suchten, erhielten ihn und bezeugten ihre große Dankbarkeit.

Wir haben viel zu kämpfen hier in der Abteilung Koetsardjo, weil die Reisfelder und alles Gewächs sterben durch das Wasser der Ueberschwemmung (oder Waidjur) oder die Feldmäuse fressen es. Daß auch ich Schaden nehme, können Sie denken, wo es sechs Aecker sind, 30 000 *li*.

Weiter weis ich nichts zu schreiben. Meinen herzlichsten Gruß, auch meiner Lieben und allen Kindern, Ihnen, lieber Vater und Mitapostel im Amte der Liebe.

Ihr Liebender, dienender

(gez.) Sadrach.

Mit demütigem Kindergruß

(gez.) S. Kosmann, Apostel.

Vater kann ja nicht beten.

Die Frau eines Arbeiters ist auch eine treue Mutter. Sie hält ihre Kinder nicht nur reinlich, sondern leitet sie auch fleißig zum Schul- und Kirchenbesuch an und betet jeden Morgen und Abend mit ihnen. Nun ging die Mutter kürzlich mit ihrem erst vier Monate alten Kinde, das nicht einschlafen wollte und unruhig war, singend in der Stube auf und ab, um es einzuschlafen. Am Tische saß der Vater und die fünfjährige Anna. Da steht Anna auf, geht der Mutter nach, zupft sie am Rock und spricht: „Mutter, ich bin müde und will schlafen gehen, bete doch mit mir!“ „Kind“, erwidert die Mutter, „ich kann jetzt nicht, ich muß Emmachen erst zur Ruhe bringen. Geh' zu Vater, der wird heut mit dir beten.“

Ganz erstaunt sieht Anna die Mutter mit ihren großen braunen Augen an, schüttelt wehmütig den Kopf und spricht meinend: „Ach, Vater kann ja garnicht beten.“

Erstrocken fuhr der Vater auf. Tiefe Röte bedeckte sein Gesicht, als sein Auge dem seiner guten frommen Frau begegnet. Dann nahm er sein Kindchen auf den Schoß, drückte es herzlich an sich und sagte: „Mein Herz, deine fromme Großmutter hat mich auch beten gelehrt, und du sollst sehen, daß ich auch noch beten kann.“

Dann hat er mit seinem Kinde ein Vaterunser gebetet und sich im Stillen gelobt, daß seine Kinder nicht mehr Gelegenheit finden sollten zu denken, der Vater könne nicht beten.

An unsere Abonnenten!

Am Schlusse dieses Quartals bitten wir unsere Leser um gefällige Zahlung der Abonnementsgelder an die betr. Brüder in der gewohnten Weise und bitten event. Ab- oder Neubestellungen baldmöglichst zu richten an die Expedition

H. Bornemann.
Herslohn.

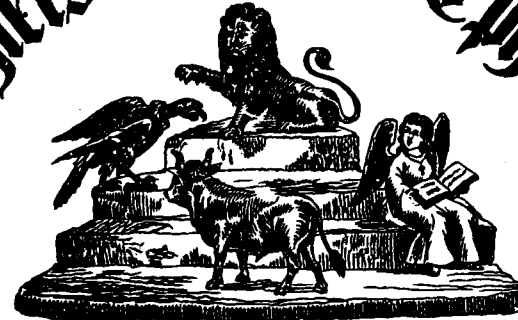
Seine Wächter rufen
laut in ihrer Stimme
und röhnen mit ein-
ander, denn man
wird es mit Augen
sehen, wenn
der Herr
Gion betehrt
Sef. 62, 8

Erscheint allmonat-
lich mit der Beilage
„Der Herold“
pro Quartal 60 Pfg.

Nr. 108.

Offenb. Joh. 4, 7.

Wächterstimmen aus Ephyraim



Den jüngsten
Sohn hieß er
Ephraim, sprach
Gott hat mich
lassen wachsen im
Lande
meines
Standes
1. MoF.
41. 52

Juli.
1904.

9. Jahrg.

Redaktion Fr. Krebs. — Herausgeber H. Bornemann, Herslohn.

Die tägliche Verneuerung.

Ob unser äußere Mensch auch verwejet, so wird doch der innere von Tag zu Tag verneuert. 2. Cor. 4, 16. Stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Verneuerung eures Sinnes. Röm. 12, 2.

Siehe, ich mache alles neu! ist das Schöpferwort des Schaffenden Gottes. Alles, was bestehet, veraltet, soll es aber erhalten bleiben, so muß es verneuert werden, was es auch sei. Nicht allein der Mensch muß täglich verneuert werden, um den Anforderungen zu entsprechen, sondern auch die ganze Natur muß fortwährend verneuert werden, ja, selbst Himmel und Erde veralten, und müssen verneuert werden, und das Wort erfüllt werden: „Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde, worauf Gerechtigkeit wohnet.“

Das Altgewordene muß wieder erneuert werden. Wohin wir auch blicken, wir treffen auf allen Gebieten, daß das, was da ist, mit dem Tage und der Zeit veraltet, so ist alles der Verneuerung unterworfen, und man strebt darnach, möglichst die Verneuerung zu verbessern. Selbst von der Sonne, dem Himmelskörper, wird geschrieben, daß die verneuert hervor- geht, nach Bräutigams Art und Weise; in der neuen Erquickung und in neuer Kraft, wo an jedem Abend sich die Schwäche fühlbar macht. Ps. 19, 5—7. Ob wir auch wissen, daß die Sonne in ihrer Kraft nicht abnimmt, so hat der liebe Gott doch für uns eine Lehre hineingelegt, es muß alles erneuert werden.

Der Mann in seiner Kraft und Leistungsfähigkeit geht jeden Tag der Schwäche entgegen, und die Kraft muß erneuert werden durch die Mittel, die Gott dazu gegeben, durch Nahrung und die nötige Ruhe.

Der König in seiner Pracht und königlichen Kleidung wird alt und schwach in seiner Herrlichkeit, und muß mit der Zeit wieder alles neu und in neue Kraft umgesetzt werden. Ja, hoch und niedrig, was erhalten bleiben soll, bedarf der steten Erneuerung.

Menschen, Tiere, Fische und Vögel, werden immer verneuert und ihre Werke, die gestern und ehegestern geschaffen, sind heute alt, und die Schwäche wird offenbar.

Von Himmel und Erde heißt es, die bleiben ewiglich, nämlich, was wir nach dem Sprachgebrauche Himmel und Erde nennen, aber auch diese sind der Verneuerung darin unterworfen, daß alles unter dem Fluche weggebracht werde und das Erdreich den Segen hinnehme, wo heute noch der darauffliegende Fluch die größten Verheerungen und Verwüstungen bewirkt.

„Siehe, ich mache alles neu“, so hören wir die Stimme von dem, der alles macht, der das Bewegliche so machen will, damit es unbeweglich sei, und das ist das Reich, wovon auch Paulus einst sagte, was den Apostolischen verheißt ist, welches unbeweglich, also etwas Bleibendes, darin wir zu Gott nahen können. Alle, die früher gearbeitet und geschrieben, haben es für uns gethan, und vieles, was sie zur Zeit als bestimmt hinstellten, hat sich erwiesen als unbestimmt, darin wir erkennen, daß sie in unsere Zeit gesprochen haben, wonach wir streben und arbeiten, um das einst Gesprochene, in den verheißenen Thaten zu erlangen.

Oben gesagt, daß der Teufel alle Menschen mit der Gleichgult und den frommen Wünschen bindet — „es wird mal dieses und jenes werden“, und blendet die Augen, um nicht sehen zu können, wie alles erneuert wird, und da werden auch noch wohl Tränen des Verlangens bei gewint, wo aber Gott solche Tränen abwischt von den Augen, um sehen zu können, heute, morgen und weiter ist die Zeit, wo alles neu werden soll, da schwindet die Gleichgult, und die frommen Wünsche hören auf.

Den Apostolischen können wir nicht genügend zurufen: „Machet ihr alles neu! und wohl alles, was alt geworden ist!“ Was gestern gewesen, ist heute schon alt, und die Erinnerung von dem, was gestern war, muß heute gefunden werden, wo nicht, ist der Tod und die Verweisung die Folge.

Johannes sah einen neuen Himmel und eine neue Erde in seiner Zeit, die da kommen sollte, wogegen er vorab sah, daß die erste Erde und Himmel flog vor dem, der auf dem Throne saß, und das fliehen ein solches, daß keine Schatte mehr für beides zu finden. Cap. 20, 11. Es hält schwer, den Leser von dem Sinne des Geistes zu überzeugen, weil der Sauerteig der Schriftgelehrten und Pharisäer alles versäuert hat, wo alles natürlich erkannt, darum ist das Verderben so groß.

Durch die, die die Gotteserkenntnis durch ihre Philosophie weggenommen, und die Augen geblendet haben, werden alle mit einem großen Himmel oben über den Wolken getröstet, der nach dem Tode von den Seligen eingenommen wird, aber wenn Himmel und Erde vergehen soll, wie solche lehren, wo bleiben dann die Seligen? Es ist dann doch nirgends ein Platz, denn zwischen dem Vergehen und dem Neuen, das da muß geschaffen werden, liegt doch eine Zeit, wo bleiben dann die Seligen so lange, wenn Himmel und Erde vergeht? Es müßte allen Menschen einleuchten, daß solche Phantastbilder in ein Nichts zerfallen müssen, und der Gedanke müßte, ich werde betrogen und bin betrogen, die Menschen werden alle auf einen großen Himmel hingewiesen, wo alle ohne Ausnahme in Frieden leben, und wenn sie sich hier auf Erden auch haben totgeschlagen, in Reid und Streit gelobt haben. Wir wollen den einen großen Himmel mal biblisch beleuchten. Von Jesu heißt es, er ist aufgefahren, über die Himmel der Himmel, also mehrere, wieviel, steht nicht geschrieben, Paulus spricht von dreien. 5. Mose 10, 14 steht geschrieben: Die Himmel und aller Himmel und Erde ist des Herrn deines Gottes, und 1. König 8, 27 lesen wir: Die Himmel und aller Himmel Himmel mögen dich nicht versorgen, und Nehemia 9, 6: Herr, du bist es allein, du hast gemacht, Himmel, und aller Himmel Himmel. Wieviel denn??

In Bj. 29 lesen wir, daß die „Himmel“ die Ehre Gottes verkündigen und Kap. 50, 6: „Die Himmel“ verkündigen deine Gerechtigkeit also sind

sprechende Himmel und dann sagt Paulus zu den Philippern, unser Wandel ist im Himmel, also lebende Menschen wandeln im Himmel, die waren aber noch nicht tot, wo bleibt aber biblisch der eine große Himmel, wo ist er, und welcher unter vielen?

Wir haben dem Leser einzelne Bibelstellen vorgeführt, um das Lächerliche der Schriftgelehrten zu zeigen, die mit einem Himmel getröstet, der doch nur ein Phantasthimmel genannt werden kann; trifft da nicht zu, was wir in Jer. 8, 8 lesen?

Wir suchen durch unsere Schrift dem Leser das Lächerliche zu zeigen als den Sauerteig, womit alles durchsäuert ist. Natürlich nennen wir das Himmel, wo Sonne, Mond und Sterne sind, und Erde, was wir unter unsern Füßen haben, aber da, wo Sonne, Mond und Sterne stehen, da können wir nicht wandeln, wir sind noch auf Erden. Petrus sagt im zweiten Briefe Kap. 2, 10: Die Himmel werden vergehen mit großen Krachen, wo bleiben dann die Seligen? Denn es heißt nicht „der Himmel“, sondern „die Himmel“; und Johannes Offenb. 6, 4, daß der Himmel eingewickelt wird wie eine Pergamentrolle und weicht von seinem Platze.

Würde die Gleichgültigkeit der Menschen nicht so weitgehend sein, müßte dann nicht von selbst die Frage an die Prediger von dem großen Himmel gestellt werden: „Sagt uns doch, wo ist der große Himmel? Und welcher ist es unter vielen, wo wir hincinkommen? Und wenn die Himmel mit großen Krachen vergehen und die Erde fliehet, wo bleiben wir dann?“

Ferner, wenn wir im Himmel wandeln sollen als lebende Menschen, wo ist der Himmel? Philipp 3, 20. Diese vorstehenden Fragen sind doch Gewissensfragen, denn die Gegenwart und Zukunft hängt doch davon ab. Ungeachtet solcher wichtigen Fragen sucht der Böse in und durch ungläubige Prediger alle im Schlafe zu halten, daß keiner zu solchen wichtigen Gedanken kommt — die löse Lehre und Gleichgültigkeit hat alle durchsäuert. — Wenn ich nach dem Tode nur selig werde und in den Himmel komme und wenn dann gefaltete Leichenreden gehalten werden, hört man — wir wollen hoffen, daß Dieser oder Diese im Himmel ist.

Wenn wir die Bibel zur Hand nehmen und vergleichen die biblischen Ausdrücke mit dem Sauerteige der Lehre, dann wird uns angst und bange und sagen — welcher so schrecklich Gericht wird einst über solche Prediger ergehen, die dem Volke so vieles gepredigt, da nichts aus wird, und alle sehen sich betrogen. In Jesaja wird der König von Cyrus ein Morgenstern genannt, der vom Himmel gefallen, und Apertnaum wird genannt, bis an den Himmel erhoben, soll aber bis zur Hölle verstoßen werden.

Alle diese Thatfachen lassen uns doch annehmen, daß diese angeführten Himmel hier auf Erden sind, darin wir wandeln können, und wenn uns das zu glauben möglich, dann auch für möglich halten können, daß die Sterne (Prediger) vom Himmel fallen und Gemeinden (Mond) in Blut vermandelt werden können, und wo eine Sonne (Autorität) ist, auch schwarz werden kann, wie in einen Saft gehüllt.

Was wir Himmel und Erde nennen, ist zur Wohnung für das höchste Geschöpf, dem Menschen, gemacht, wo aber der Mensch das Höchste ist, muß auch im Menschen und durch Menschen das Höchste zu finden sein. — Der Mensch, das höchste Wesen in der Schöpfung, darin Gott will wohnen und wandeln, den er sich zur Wohnstätte gemacht, darin er in allem Gleichaffen wandeln will, aber diese Wohnstätte ist schon im Paradiese vom Teufel bezogen. Gott hat sich die Wohnung gemacht, aber der Teufel hat die Wohnung bezogen, was an dem Morde durch Cain erkannt wurde, daß der Mörder vom Anfang eingezogen war. Denn wessen Willen wir thun, dessen Knecht sind wir geworden.

Die größte Lüge, Betrug und Schalkheit des Teufels besteht darin,

den großen Gott weit hinter die Wolken zu verbannen, und die, die ihm zugehören, sollen auch dahin, dann behält der Teufel die Wohnung, den Menschen, inne. Wo aber der große Gott, in dem Menschen will wohnen und wandeln, da schreibt die Hölle und alle Höllengeister, durch Menschen — weg mit ihm! Er bleibe hinter den Wolken und daran werden alle erkannt, die des Teufels sind, und wenn der Heiligenschein noch so groß, dadurch sie betriegen, wo sie leugnen, daß Gott in den Menschen wohnt und wandelt. Daran sollt ihr den Geist Christi erkennen, der Christus im Fleisch bekennt. Wer das nicht bekennt, ist der Geist des Widerschriften. Wir lesen dann, als Gott in dem Menschen, der Jesus hieß, offenbar wurde, wie die Höllengeister in den Hohenpriestern, Schriftgelehrten und Pharisäern wild wurden und gleich darauf aus waren, schon durch Herodes, den lieben Gott wieder hinter die Wolken in den hohen Himmel zu expedieren, damit der Teufel auf Erden sein Wesen unbehindert weitertreiben konnte.

Welche Verfolgungen wurden durch die offenbar, in denen der Teufel war, und sein Werk hatte. Der Himmel ist mein Stuhl, steht geschrieben, darin wir unsern Vater anrufen, aber so — wie Paulus sagt, unser Vater ist über uns, in uns und durch uns! Von Jesus wurde gesagt, wer den Willen Gottes thut, der sei Jesu Mutter, Bruder und Schwester, und in denen wolle er wohnen und wandeln, darum auch Paulus sagen konnte: „**Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid? Und Gott als Geist in euch wohnt, als eine Hütte bei und unter den Menschen?**“

Johannes spricht von der Liebe (die sich der Wahrheit freut) und wohl von der Liebe, die das neue Gebot hält, Kindern, liebet euch unter einander; daß die, die in der Liebe bleiben, die bleiben in Gott und Gott bleibet in ihnen. Aber die, die in der Liebe bleiben, und von Gott sind, die hören die Apostel, wogegen die, die die Liebe zur Wahrheit nicht in sich haben, hören die Apostel nicht. Von den Aposteln sagte Jesus: **Ihr seid es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist der Sprecher, doch so, wer euch Apostel hört, der hört mich, und wer euer Wort annimmt, der nimmt das meine an.** Ist Gott der Sprecher aus den Aposteln, dann muß er auch in ihnen wohnen, die geheiligt sind durch die Wahrheit, wie auch Paulus sagt, wie könnte ich anders reden, wo daselbe nicht Christus durch mich wirkte, als den Geist, der am Pfingsttage die geheiligte Wohnung bezog, aber nicht allein am Pfingsttage, sondern nach der Verheißung den Kindern und Kindeskindern soll gegeben werden, und nach der Wirkung, Gottes Geist, Zeugnis gibt, dem Geiste des Apostels zuerst.

Dieser Geist Gottes, der durch den Geist Christi will wohnen in allen Erlösten, redet vom Himmel, lesen wir Ehr. 12, und wohl aus dem Himmel, darin Gott ist, als seiner Wohnstätte, die geheiligten Menschen. Die Wohnung Gottes wird „Himmel“ genannt und diese Wohnung sind die, die da lieb haben u. halten die Gebote. Und aus diesem Himmel hat der Sohn Gottes einst geredet aus dem Munde seiner Apostel u. redet noch heute aus diesem Himmel. Kapernaum war bis an diesen Himmel erhoben, wo Jesus als die Wohnstätte des Vaters unter ihnen war, aber nicht hörten, darum sollten sie in die Hölle, als das Verderben gestürzt werden. Noch deutlicher hören wir von Jesus, wenn er unter mancherlei Bildern vom Reiche Gottes spricht, darum wir täglich bitten sollen, daß es komme. Wenn wir vom Reiche Gottes als Himmelreich reden, dann denkt man doch unwillkürlich an das, was der Himmel in und an sich birgt, und wohl zuerst an die Sonne, dann an den Mond und die Sterne, Wolken, Luft und Winde, und alle Segnungen für die Erde, aber auch an große Gerichte. Der Herr Jesus sprach von einer Zeit, wenn die Schnitter, die Apostel, ausgehen zu schneiden, dann sollen die Gerechten leuchten wie die Sonne in dem Himmelreiche als der himmlischen Gemeinschaft, wie in Johannes zu lesen ist. Wenn wir in

dem Lichte wandeln, wo der Herr das Licht darin ist, dann bilden wir eine Gemeinschaft. Sollen die Gerechten leuchten wie die Sonne im Reiche des Vaters, Himmelreich, genannt, dann wird nicht gesagt, daß sie selbst die Sonne sind. Zu den Aposteln sagte der Herr: **Ihr zusammen seid das Licht der Welt, laßt euer Licht leuchten.**

Die Gerechten, die eine bessere Genichtigkeit erlangt haben, denn die der Schriftgelehrten und Pharisäer durch den Glauben sollen im Sonnenlichte gefunden, dem Lichte der Apostel, worin der Herr Jesus durch seinen Geist das Licht ist. Vatersreich, auch Himmelreich, wird die Gemeinschaft genannt, auch Gotteswohnung und Himmel. Alle, die das Wort der Wahrheit annehmen, von dem Menschensohne, als den Säemann, durch die Apostel, werden zu Kindern des Himmelreichs, wogegen diejenigen, wo der Teufel durch seine Boten Unkrautsamen sät, werden Kinder der Bosheit. Nach biblischen Sprachgebrauche sind in der Herrlichkeit stehende Reiche, Himmel genannt, so auch Religionsgemeinschaften, wie wir auch die apostolische Gemeinde als Himmel zurückfinden, von wo aus der Herr will reden, als der Menschensohn, der vom Himmel kommt und im Himmel ist. Alle Getauften haben das Taufzeichen an der Stirn und haben sich verpflichtet, dem Teufel zu entsagen in allen seinen Werken und Wesen und sich dem dreieinigen Gott zu übergeben im Glauben und Gehorsam, treu zu sein bis an das letzte Ende.

Nach der Verpflichtung, Jesus gegenüber, gehören alle Getauften zum Reiche Gottes und sollen den einen Himmel bilden, in dem Gott will wohnen und wandeln, aber statt den einen Himmel sind viele geworden, aber ohne Genichtigkeit, darum auch Petrus sagt: **Diese Himmel vergehen mit großen Krachen durch die Ungerechtigkeit, die darin ist.** Der Himmels sind in der Menge vorhanden, aber Gott ist nicht darin, und wohl wegen der Ungerechtigkeit, darum soll ein neuer Himmel werden, darin Genichtigkeit wohnt. Johannes sieht in den Himmel sogar den Drachen, und Petrus sieht daraus ein Leinentuch kommen, an vier Zipfeln gebunden, darin waren allerlei Tiere, Vierfüßler usw., die Petrus schlachten und essen sollte. Zuerst sieht Johannes den großen Streit und darnach, daß er eingewickelt wird, wie eine Rolle und endlich, wie oben gesagt, wie der auf dem Throne seiner Apostel offenbar wird, der Jesus heißt, vor dessen Lichte, als Angesichte floh, die Erde und der Himmel. Kennen wir den Himmel als die Geistesgemeinschaft, darin Gott will wohnen und wandeln, so kennen wir die Erde als Gottes Ordnungen. Der Himmel der Gemeinschaft ist der Stuhl Gottes, und die Erde, Gottes Ordnungen, sind seine Fußbank, wo er seine Befehle will ruhend machen: und für diese Erde sollen die Apostel das Salz sein, in Kirche und Staat, damit das Erdreich nicht mit dem Wasser geschlagen werde. Wenn Joel die Auswirkung des Geistes Gottes beschreibt, dann lesen wir, **die Sonne wird verwandelt in Finsternis und der Mond in Blut, ehe da komme der große Tag des Lichtes, der da „offenbarlicher Tag des Herrn genannt wird.“** Mal. 4. Ein jedes Gemeindeglied soll ein kleiner Himmel sein, darin Gott will wohnen und wandeln, und so leuchten, in der besseren Genichtigkeit stehend, als ein Pharisäer wie die Sonne in des Vaters Reiche.

Auch eine jede Familie soll eine Hütte Gottes sein, unter den Menschen, auch ein kleiner Himmel, darin Gott wohnet und wandelt. Viele Familien bereinen sich zu dem großen Reiche des Vaters, worin er will wohnen und wandeln. Wenn Petrus sagt, daß die Himmel der Ungerechtigkeit mit großen Krachen zergerben und Platz machen müssen für das Neue, das Gott schafft, so können wir doch nur dazu sagen, daß die Erfahrung darin belehrt, daß die Worte auf Wahrheit beruhen. Kirchengemeinschaften, die früher in der Mücke standen, wollen, oder lösen sich auf, und in anderen Kraft es

schon gewaltig und die Auflösung steht vor der Thür. Familien, die früher in der Liebe und Furcht Gottes standen, und zur Ungerechtigkeit sich gewandt im Unglauben, zerfallen in sich selbst, und wohl in der Ungerechtigkeit, der Feindschaft, dem Hader und Meid, Hohn und Spott. Auch Personen, die früher in dem Eifer und der Freudigkeit standen, aber zur Ungerechtigkeit sich gewandt, fliehen vor dem Richte, als Angesicht dessen, der auf dem Stuhle sitzt und keine Stütze der Ruhe wird mehr für solche gefunden. Johannes sagte, am Plage des alten, vermoderten Zustandes wird ein neuer treten, einen neuen Himmel und eine neue Erde. Denn das Alte vergehet, auch das Meer, woraus die stinkenden Fische kommen, wird auch aufhören. An den Platz der Gemeinschaften, Familien und Personen, die die Hütte Gottes sein sollen, aber ohne Gott in der Welt sind, soll das neue Jerusalem kommen, von Gott aus dem Himmel seines Volkes, und wohnen auf Erden in seinen Ordningen. Paulus schrieb damals an die Ebräer, wir sind gekommen zu dem himmlischen Jerusalem, somit bestand es schon in der Zeit, und wenn er sagt, wir sind dazu gekommen, dann mußte das neue Jerusalem aus einer Gemeinschaft bestehen, genannt das Haus Gottes. Er nennt das Jerusalem da droben aller Mutter. Jesus nennt die die Mutter, die des Vaters Willen thun, und als die Gebährende sind uns die Apostel bekannt, aus denen die apostolischen Gemeinden geboren sind.

Die Apostelheit wird der Berg Zion genannt, von wo aus das Gesetz des Geistes ausgeht (Apostellehre), und dieser Berg soll der höchste sein, und über alle Hügel erhaben, und auf diesem Berge soll des Herrn Haus sein, genannt „Jerusalem“, das oben auf dem Berge der Apostelheit gebaut, worauf der bewährte Stein liegt, als lebende Apostel unter den Aposteln. Dieses Jerusalem auf dieser Höhe, soll aller Mutter sein, und zu diesem Jerusalem, Gemeinschaft des Geistes, waren einst die Apostolischen gebracht und aus ihr geboren. Sie wird „Braut“ genannt. In ihrem Brautschmucke, der zunächst darin besteht: „In ihrem Munde ist kein Falsches gefunden, sind mit Weibern nicht beledt, singen das neue Lied, und tragen den Namen des Vaters an der Stirn, Offenb. 14, auch den Namen, als die Thaten Jesu, und stehen in dem weißen Kleide des Lichtes mit dem Lamme auf dem Berge Zion.“ Ist solches nicht auf Tatsachen gegründet? Ist solches nicht biblisch? Eine starke Stimme verkündet: „Siehe da, eine Hütte Gottes bei und unter den Menschen.“

Nach der Verheißung sollen die Geheiligten in der Wahrheit alles erben, Sichtbares und Unsichtbares. Der Mensch, das Höchste der Schöpfung, nach dem Bilde Gottes gemacht und zur Wohnung Gottes, aber für den Menschen und sich selbst, hat er Himmel und Erde gemacht. Wie viele Wohnungen sind in der Schöpfung Gottes, die noch kein Auge von innen gesehen und davon auch noch kein Menschenohr gehört hat? Sonne, Mond, Sterne, in ihrer unzählbaren Zahl hat er für den Menschen bereitet, und in dieser großen Schöpfung will er in seiner Hütte, den Menschen, wandeln, und alle seine Werke sehen, und wohl in dem Verneuern, erlöst von dem Fluche. Die Heiligen des Höchsten sollen das Reich ernehmen und es immer und ewiglich besitzen. Daß wir hierin auf richtigen Wegen gehen und keine Lustschritte nach der Phantasia machen, besagen folgende Worte: „Gott will wohnen in seinem Volke als Gott, will ihr Gott sein“, aber danach so, Gott mit ihnen will Gott sein, in der von uns beschriebenen Schöpfung.“ Gott will mit den Erstlingen seines Sohnes, Gott sein, die aber seiner Natur und seinem Wesen müssen teilhaftig sein, wie Petrus sagt: „Wir sind teilhaftig geworden der göttlichen Natur.“

Gott mit ihnen will Gott sein, das ist ein großes Geheimnis, wer aber glauben kann, aus Gott geboren zu sein, und von seinem Geiste hingenommen, wodurch Gott in den Erlösten seines Sohnes will wohnen und wan-

deln, für solche ist Obiges kein Geheimnis, sondern eine Erfüllung der Verheißung. — Wir sollen Ihn sehen, wie Er ist und mit Ihm regieren in Gwigkeit als Könige und Priester über alles.

Die Gossinnung soll fest sein, denn sie läßt nicht zu schanden werden. Wo das Alte in Neu umgewandelt werden soll, oder das Alte abgebrochen, damit das Neue eingesetzt werde, daran sind viel Unkosten und Arbeit gebanden, auch große Verluste. Wenn, wie oben gesehen, mit vieler Mühe und Arbeit dieses und jenes aufgebaut, und es bricht zusammen, da gibt es Traurigkeit, oder wenn viel im Besitze, und erweist sich als alt und wertlos, so kommen auch Tränen.

Gott will, so heißt es, denen, die in dem neuen Wesen des Geistes gefunden werden, die Tränen abwischen von ihren Augen. Hier müssen wir bemerken, erst müssen Tränen sein, anders kann Gott keine abwischen, und wo Tränen sind, kommt es darauf an, ob Gott sie abwischt.

Hierbei denken wir an das Wort Jesu: Ihr Apostel werdet weinen und heulen, und die Welt wird sich freuen, und wer mit Tränen aussäet, soll mit Freuden ernten, woraus hervorgeht, daß das Gotteswerk in der Verneuerung unter Tränen vorangeht. Paulus spricht davon, daß viele seien, die Feinde des Kreuzes Christi wären, worüber er auch weinen müsse.

Wo der Gotteswille erkannt wird in der Liebe zu seinen Geboten, da durchkreuzt der Gotteswille den eigenen Willen und das ist ein schweres Kreuz, wo der eigene Wille durchkreuzt wird. Leichter ist es, den Willen Gottes zu durchkreuzen in uns, indem unser Wille den Willen Gottes durchkreuzt. Ihr habt Christum gekreuzigt, sagte Petrus, und Paulus sagt auch davon, daß solches geschehe. Da, wo der Gotteswille in den Aposteln erweckt wird, durch den Geist Gottes, da sind es die eigenen Ansichten, Meinungen und Verlehrtheiten, darin der eigene Wille ruhet. Statt diesen Eigenwillen durch den Willen Gottes zu kreuzigen, ist der Eigenwille, der den Willen Gottes durchkreuzt oder kreuzigt, worin das Wort Petri erkannt wird: Ihr habt Christum in euch mit euren Willen gekreuzigt! Wo aber der eigene Wille durch den Willen Gottes gekreuzigt wird, da gibt es Tränen. Wenn die Apostel und Kinder der Wahrheit weinen, dann wird die Welt sich freuen, sagt Jesus.

In der Welt ist der Fürst der Finsternis und Feind Jesu, der sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens. Geht es den Kindern des Lichtes gegen den Willen und die Natur im Kreuztragen, dann freut sich der Böse in der Welt als in den Kindern des Unglaubens. Gott will die Tränen abwischen durch seine Hülfe, die er sendet. In der Weisheit lesen wir, daß die Kinder Gottes für Narren angesehen werden, aber wenn Gott die Tränen abwischt, dann werden die sagen, die die Tränen ausgepreßt haben: O wir Loren und Narren, wie haben wir des rechten Weges gefehlt. Die, die wir hier als Narren hielten, sehen wir jetzt gezählet unter die Kinder Gottes.

Das Erste ist weinen, dann die Freude, aber Jesus legt das „Wehe“ auf die, die erst lachen, die werden nachher weinen und heulen. Der Thron des Herrn ist der Berg Zion, worauf des Herrn Haus ist, die Einheit seiner Apostel.

Zu den Aposteln sagte Jesus, ihr werdet sitzen auf zwölf Stühlen, aber Jesus als König aller Könige und Priester aller Priester, hat seinen Stuhl gesetzt über alles, weil ihm gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, somit auch sein Stuhl über die Stühle der Apostel, Thron genannt, weil ihm alle Herrschaft und Macht gegeben.

Und der, der auf dem Throne sitzt, spricht: Ich mache alles neu! Das Alte ist vergangen. Das Bewegliche soll geändert werden, damit da bleibe das Unbewegliche.

Alles neu, so heißt es jeden Tag, Woche, Monat und Jahr, es muß das Alte in Neues umgewandelt werden, aber durch den, der auf dem Throne sitzt, durch den Geist Christi.

Die alten Gewohnheiten sind für die Menschen die besten, und sind nicht davon zu trennen, darum ist der Geist Christi erforderlich, alles neu zu machen, und diese Worte sind wahrhaftig und gewiß, dieses sollte einst der Apostel Johannes schreiben, in eine Zeit, darin Er noch nicht war, aber heute ruft die Stimme Jesu durch seine Apostel: „**Sprich und schreibe! Diese Worte sind wahrhaftig und gewiß!**“ Ich mache alles neu, das Alte wird abgebrochen, oder aufgerollt, oder vergeht mit großen Krachen; darin die Ungerechtigkeit ist, damit das werde und bleibe, darin die Gerechtigkeit wohnet, das Unbewegliche, ein neuer Himmel, eine neue Erde.

In keiner Ehe bleiben Missethaten aus.

Wenn zwei Menschen in Liebe sich finden, dann dünkt ihnen die Welt ein Paradies, eins glaubt an dem andern seine rechte und notwendige Ergänzung gefunden zu haben, aber es kommt die Stunde, wo ihre Augen aufgehen werden, daß sie erkennen, was Gutes und Böses, Reiches und Armes an dem andern ist, und dann ziehen sich Wolken über's junge Haus, daß man die Sonne nicht sieht, oder es kommt gar Regen und Sturm. Die Gatten verstehen sich nicht. Ein kleines Versehen erregt Ärger, Widerspruch und Troß entfremden die Herzen. Eher, als man denkt, ist das Glück zerbrochen. Auch äußere Ursachen, Leiden und Krankheit, reichen oft hin, ein Eheglück zu zerstören.

Ich kenne ein Paar, das einst mit Freude und Glück die Ehe geschlossen hat. Ihr Eheglück schien unvergänglich, und doch kam es anders. Sie war eine fleißige, rege Frau, die gut kochen und wirtschaften konnte. Leider war sie auch den ganzen Tag dabei; aber des Abends, wenn er müde und sorgenvoll aus seinem Geschäfte heimkam, sich einmal zu ihm zu setzen und ihm die Sorgen von der Stirn zu streichen, dazu war sie nicht zu haben. „Sobald ich fertig bin“, sagte sie immer, aber sie wurde nie fertig. Seinen Magen konnte sie genau, aber seine Seele war ihr ein unbekanntes Gebiet. Und er? Nun, er hatte keine Geduld mit ihr gehabt, und so sind sie jetzt unglückliche Eheleute.

Ein anderes Paar! Sie wurde kurz nach der Hochzeit sehr krank und konnte ihrem Hauswesen nicht vorstehen. Viel Geld mußte zum Arzt und Apotheker getragen werden. Da sagten die Leute: „Das ist aber mal ein beslagenmerter Mann, der hat gar nichts von seiner Frau.“

Er stimmte sehr bald in dieses Klage lied mit ein, und doch hätte er sehr viel haben können von seinem kranken Weibe; von der rührenden Geduld, mit der sie ihr Leiden trug; von der Pein, mit der sie sich selber als Last fühlte, aber er bedauerte nur sich selbst und dabei machte er sich und sein Weib unglücklich.

Was ist denn da zu thun, wenn Liebe, Treue, Clarbe, Geduld, Gesundheit in einer Ehe ausgehen? Es gibt nur einen Weg, auf dem man sein Glück wiederfindet, und das ist der Weg, den Maria geht, zu — Jesus.

Der Herold.

Beilage zu „Wächterstimmen aus Ephraim“.

Redaktion: H. Krebs. — Herausgeber: G. Bornemann-Jferlohn.

Nr. 108.

Juli.

1904.

Ein Kapitel aus der Apostelgeschichte unserer Zeit.

In der Apostelgeschichte von Lukas sind nach der Pfingstgeschichte die Reisen und Erlebnisse des Apostels Paulus beschrieben, das ist ja alles bekannt, aber wenn wir unseren I. Lesern ein Kapitel aus der Apostelgeschichte unserer Zeit vorführen, das dürfte doch wohl neu und interessant sein. Obwohl wir auch von dem Wirken und den Thaten der Apostel unserer Zeit nicht den zehnten Teil beschreiben, sondern auch sagen müssen, wie einst Johannes, es ist zwar noch viel mehr geschehen, was zu beschreiben wäre, aber die Welt würde die Bücher nicht begreifen, die zu schreiben wären.

Der Herold bringt hier nur einige Züge von der jüngsten Reise des Apostels Niehaus in Begleitung des Schneiders dieses durch die Gemeinden des Bezirks Eberfeld. Es sind im verfloffenen Monat viele Gemeinden besucht, besonders der liebe Apostel Krebs in Begleitung des Apostels Niehaus bereiste Schlefien, Sachsen usw., wo besonders in Leipzig, Halle, Dresden usw. Gottesdienste gehalten wurden, doch darüber wird der Herold berichten, ebenso die Spezialberichte nähere Mitteilung machen.

Der Schneider dieses hatte den Auftrag, am Samstag Abend in der Eberfelder Gemeinde Gottesdienst zu halten, den Weg zu bereiten für den kommenden Tag, der da brennen sollte wie ein Ofen, wo die Verächter und Gottlosen Stroß sein sollten, aber die den Namen, d. h. die Thaten, des Herrn fürchteten, über die sollte aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit, d. i. Jesus in seinen Aposteln, zu denen er einst und auch heute noch sagt: „Ihr seid das Licht der Welt! Das Salz der Erde usw.“

Als ich etliche Brüder frug, nun, was erwartet ihr denn, wurde die Antwort gegeben: „Wir sind zur Hochzeit eingeladen!“ Als ich sagte: Ihr habt keine Furcht! Nur die Freude, die aus der Angst und Furcht kommt, ist eine bleibende Freude, aber eine oberflächliche Freude ist ein Kaufsch, der morgen vorüber ist, und auch noch mit einem bitteren Nachgeschmack. Aber die Freude, aus der Angst und Not errettet zu sein, bleibt.

Was für eine Hochzeit wollt ihr feiern? Habt ihr auch schon mal von einer „Bluthochzeit“ gehört? (Pariser Bluthochzeit), oder von einem „Blutbräutigam“? Letzterer war Moses, der seine Kinder beschneidete mit einem Stein, dabei wird das Blut reichlich geflossen haben, aber diese That Moses wurde „aus der Angst geboren“, denn es heißt: „Gott kam ihm entgegen, und wollte ihn erwürgen.“ In dieser Angst beschneidete er seine Kinder mit einem Stein (Apostelglaube, Steine oder Fels), da sagte sein Weib: „Du bist mir ein rechter „Blutbräutigam“. Als ich dieses erzählte, kam Zittern und Furcht in die Glieder. (Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang.) Als ich weiter fragte, antworteten die Brüder, ja, wir sind „lüstern“ gemacht auf das, was da kommen sollte. Als ich erwiderte: „Das lüstern Volk wurde gestraft — die „Lustgräber“ in der Wüste zeugen davon“, da kam die „Furcht des Herrn“ auf die Herzen. Die Hochzeitsstimmung wurde gedämpft, weil sie oberflächlich war, und als ich noch vorführte, daß zur

Hochzeit auch hochzeitliche Herzen und „hochzeitliche Kleider“ gehörten, so könnte man das Wort des Richters hören: „Mein Freund, wie bist du hier ein gekommen, und hast kein hochzeitliches Kleid an?“ bebten die Herzen. Nun, auf diese Weise habe ich den Weg gebahnt für den Apostel Niehaus, der am kommenden Tage früh in Elbersfeld eintraf mit dem I. Bischof Meiser und mehreren Hülfeleuten. — Die Gemeinde Elbersfeld hatte ein Hochzeitsgewand angelegt, schon am Abend vorher, durch das mit Rosen und Nelken mit Girlanden geschmückte Kirchenlokal, aber alle äußere Herrlichkeit ging in Flammen auf — schon am Samstag Abend in dem Vorbereitungsdiens, aber vollends am Sonntag Morgen unter der Wirksamkeit des I. Apostel Niehaus, der wie ein Brand alles Trockene anzündete.

Ich dachte, hätten sie den Axt statt mit Rosen und Nelken doch lieber mit Dornen und Disteln geschmückt, das wäre denn doch der rechte Zustand des Herzens gewesen. Aber mit Rosen und Nelken wurde ja nur geheuchelt, was fragen die Apostel nach natürlichen Rosen und Nelken? — **Wem sind die Herzen nicht so ist? — ?**

Es wurde mir eine Zeitungsnotiz gezeigt, worin ein evang. Pfarrer begeistert für die Sozialdemokratie eintrat und behauptete, daß die Kirche den rechten Gott garnicht hätte, die sich mit dieser Ehre, daß ein Pfarrer die Sozialdemokratie als „göttlich“ stempelte, sehr geschmeichelt fühlt, u. sich gewundert, und garnicht gedacht, daß sie so fromm gewesen wären. Aber unter der Wirksamkeit der lieben Apostel ist es uns gerade, daß wir sagen müssen: „Ich hätte garnicht gedacht, daß mein Herz so verdorben wäre?“ — Der Pfarrherr jagte: Ich danke dir, Gott, daß ich nicht so bin wie der und der. Also der liebe Apostel Niehaus hatte mir den Auftrag gegeben, sein Kommen für Samstag Abend in Welbert anzumelden, mit der Bemerkung, ich solle nach Welbert fahren: „Der Apostel kommt zum Dreischen!“, um den Wägen zu dreischen usw. — Ich habe nur das Klappern des Dreischlegels gehört unter den Worten: „Wer wird auf den Berg des Herrn gehen? Wer wird stehen an der heiligen Stätte? Wer unschuldige Hände hat und reines Herzens ist usw.“

Unter diesem Donner ist der I. Apostel in den Vorhof des Bezirks Elbersfeld gegangen, aber das war nur im Vorhofe. Am Sonntag Morgen in Elbersfeld war der Hauptgottesdienst. Da redete der liebe Gott durch seinen Apostel mit den „Gottlosen“ unter den Worten des 50. Psalm: **Aber zu den Gottlosen spricht Gott: „Was verkündigst du meine Rechte?“ und „nimm meinen Bund in deinen Mund usw.“ „Was sind das für Leute? Wer verkündigt seine Rechte? Wer nimmt seinen Bund in seinen Mund?“** — Das sind nicht die sogenannten Ungläubigen, sondern solche, die seine Rechte verkündigen. O wehe! — Da redete Gott durch seine Apostel zu den Gottlosen, die sich wohl als Gläubige halten, aber die Sprache lautet an solche: **„Nimm deinen Bund in ihrem Munde haben, aber die Zucht lassen.“** Wenn du einen Dieb siehst, läufft du mit ihm, und hast Gemeinschaft mit den Ehebrechern, du siehst und redest wider deinen Bruder, deiner Mutter Sohn verleumddest du usw.

Unter diesen Worten wurde ein furchtbares Gericht ausgeführt, daß alle erkennen mußten: Wo soll ich hingehen vor deinem Gesichte? Wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesichte? Flöge ich zum Himmel, so bist du da, bettete ich mich in die Grube, siehe, so bist du auch da! Nähme ich Flügel der Morgenröte und flöge ans äußerste Meer, so würdest mich doch dein Hand dajelbst finden, und meine Rechte mich halten.

O wehe! Wie erging es den Gottlosen, die die Rechte des Herrn verkündigen und auch den Bund Gottes im Munde führen, aber die Zucht lassen. Die Diebesgemeinschaft wurde ins Licht gestellt und zwar nicht bloß der Diebe, die Gold und Silber stehlen, sondern unter dem Motto: „Dieb ist

Dieb.“ Ob er ein Dieb ist, der Gold, Silber oder sonstiges Gut stiehlt, oder ob es ein „Tagedieb“ ist, oder ein Herzdieb, oder ein „Wortdieb“, wie Gott sagt: **„Wehe denen, die mein Wort stehlen, einer dem andern!“** unter der Schlangenprache: „Sollte wohl?“ — Sollte Gott das gesagt haben, sollte das wirklich Gottes Wort sein? — So wird das Wort gestohlen. — Das sind ebenjo gut Diebe als solche, die einem Gold und Silber stehlen. Das Wehe steht über ihnen. Ebenjo die Diebe, die Herzen stehlen, und besonders das Herz der Gemeinde dem Apostel stehlen, wie einst Absalon das Herz des Volkes dem Könige, seinem Vater stahl, aber er nahm ein Ende mit Schrecken.

Nicht allein die Diebe, sondern solche, die einen Dieb sehen und laufen mit ihm, und nicht allein die Ehebrecher, sondern solche, die Gemeinschaft damit haben, und zwar nicht etwa, die natürlicherweise Ehebruch oder Hurerei treiben, sondern die Hurerei treiben mit dem Teufel, oder wie Gott sagt, sie treiben Ehebruch und Hurerei mit Steinen, mit Gold und Silber, mit Kleidern, mit Menschen usw.

Es war in der That ein scharfer Wind, der durch das Haus der Gemeinschaft wehete, aber er wirkte reinigend. Nachmittags hielt der Apostel Niehaus den Gottesdienst in Schwelm, wo es sehr schwer hielt, den Segen hindurchzubringen, da die Herzen verschlossen waren, und erst mit der Gewalt des Wortes mußten die Türen erbrochen werden, um den Segen hindurchzubringen. Während dieser Zeit hielt der Ap. B. den Gottesdienst in Gevelsberg. Abends reisten die Apostel in ihr Heim zurück.

In den ersten Tagen des verfloffenen Monats waren die Apostel Niehaus und Krebs in Schleien bei dem I. Apostel Obst und wirkten im großen Segen in Breslau, Hirschberg, Görlitz usw. Besonders aber auch in den Gemeinden Leipzig, Dresden und Halle. Es sind darüber Spezialberichte verhandelt, doch wollen wir den lieben Lesern einige Stücke daraus erzählen. Wenn wir diesem Artikel die Ueberschrift gegeben haben: **„Ein Kapitel aus der Apostelgeschichte“**, so wollen wir damit nicht etwas beschreiben, was die Sinne kitzelt, vielleicht von Wundern, Krankenheilungen und dergleichen mehr. Obwohl wir auch davon ein langes Kapitel schreiben könnten, was Gott heute durch die Hände seiner Apostel gethan hat und noch täglich thut, aber das ist uns groß und herrlich, und rühmen wir als Gottesthaten. Wenn Gott Sünder selig macht, und durch seine Apostel seine Gemeinde oder Kirche wieder so baut, wie sie am Anfang gewesen ist. Daß man die so wiederhergestellten apostolischen Gemeinden als die „Lustgärten“ unseres Gottes bezeichnen kann, worin man Freude und Wonne, Dank und Lobgesang findet. Daß aber Gott solches alles thut, durch solche geringe, unscheinbare Werkzeuge, was den Gelehrten und hohen Herren gar nicht möglich ist, auszuführen. Zum Beispiel: Vor Jahren trat in einer westfälischen Stadt ein Freiherr v. (wir wollen den Namen nicht nennen, derselbe bekleidet heute ein hohes Amt im Staate) auf. Derselbe hielt Vorträge, zur Erweckung und Belebung des religiösen Bewusstseins usw., aber der Erfolg war — fast nichts. Wir sandten in dieselbe Stadt einen Handwerker, einen schlächten Mann, der nur eine Dorfschule besucht hatte, der aber ein warmes, brennendes Herz hatte für das Verderben in seinem Stande, unter seinen Standesgenossen. Derselbe predigte das Apostelwort, was in seinem Herzen war und so ging's auch zu Herzen. Und heute schart sich um ihn eine Gemeinde von sechshundert Seelen, die die Gnade Gottes rühmen. Jener Freiherr, alle Hochachtung, daß er sich getrieben fühlte, dem Volke öffentlich die Wahrheit zu verkündigen, auch seine Hand den Niedrigen im Volke bot, aber etwas auszurichten, war er wohl instande unter seinen Standesgenossen, den Adelsleuten, Freiherrn usw. „Sorte bei Sorte“, sagt das Sprichwort, so ist auch

ein „Herr Pastor“ wohl imstande, unter Seinesgleichen etwas gutes auszurichten, aber „Sorte bei Sorte“. Die Apostel in dieser Zeit sind einfache, schlichte Männer aus dem Volke, sie haben aber ein warmes Herz für ihre Standesgenossen, aber auch für alle, aber auch Gleich und Gleich gesellt sich gern. So sind es viele Tausende, die sich den Aposteln angeschlossen haben, und darunter sind viele, die aus der größten Finsternis kamen, aus dem tiefsten Verderben. Es heißt in der Bibel: „Die Engel Gottes freuen sich über einen Sünder, der Buße thut, mehr, als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen“, sie sind ja schon gerecht, und ihr Grundsatz ist der Wahlspruch der Pharisäer: „Thue recht und schene niemand!“ Solche Pharisäer brauchen keine Gnade, auch keinen Heiland und Erlöser, die können sagen, wie jener: „Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie andere Leute, Mörder, Ehebrecher, Diebe usw.“ Aber Sünder bedürfen einen Heiland, Erlöser, Erretter und Seligmacher.

Jesus sagte einst: „Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Ich bin gekommen, zu rufen die Sünder zur Buße und nicht die Gerechten.“ So sind es auch die Verlorenen, Verlassenen, Armen und Hilfsbedürftigen, die sich um die Apostel scharen, die nach Jesu Worten als Krüppel, Blinde, Lahme an den Zäunen und Landstraßen liegen, aber von diesen wird das Himmelreich voll. Der Hochzeitssaal des Lammes wird gefüllt mit solchen, die keine Gerechtigkeit aufzuweisen haben. Das geschieht durch die Wirksamkeit der Apostel in dieser Zeit, und das ist uns groß und herrlich. Das ist der Inhalt der Apostelgeschichte und Wirksamkeit der Apostel in dieser Zeit.

Wesh das Herz voll ist, deß geht der Mund über. So ist unser Herz voll von diesen Thaten, wenn Sünder von Gnade rühmen können, das ist uns noch köstlicher, als wenn Kranke von Genesung rühmen. In Schlesien, aber auch besonders in Sachsen, in ganz Europa, ja, in Java, Indien, Afrika, Amerika und Australien wird diese Thatsache bezeugt und dieselbe Sprache geführt: „Der Herr hat Großes gethan durch seine Apostel!“

Es kommt manchem klein und gering vor, was in den wenigen Tagen gemacht ist, aber denjenigen, denen die Werke Gottes groß sind, denen ist auch das groß, was Gott heute thut. Somit rühmen wir die Gnade und alle Thaten Gottes durch seine Apostel geschehen in dieser Zeit, die Erfolge beweisen es, daß Gott „Ja und Amen“ sagt zu den Werken und Thaten seiner Apostel. Dieses sind nur einige Punkte aus der Apostelgeschichte unserer Zeit. Das Weitere wird in den nachfolgenden Berichten „stückweise“ erzählt werden. Weiter erfolgt hier eine kurze Zusammenstellung der Reiseberichte und Wirksamkeit der Apostel im Juni 1904.

Mittheilungen

über die Reisen und Wirksamkeit der Apostel im Juni 1904.

Wie in Vorstehendem kurz erwähnt, waren die Apostel Krebs und Niehaus vom 4.—6. Juni in Schlesten, wo sie Gottesdienste hielten in Breslau, Girsberg und Görlitz, wo an allen Orten das Alte gebrochen wurde, und das Neue in den Herzen ausgerichtet wurde, von dem der da sagt: „Siehe, ich mache alles neu!“ Damit auch da das Wort erfüllt werde, ein neuer Himmel und eine neue Erde, worin Gerechtigkeit wohnet. Ein Berichterstatter schreibt: „Mit festen Hammerschlägen wurden die neuen Thaten als Thesen an das Thor Schlesiens angeschlagen: Ein Reich, ein Volk, ein Gott, eine Stadt, ein König, eine Sonne!“ usw. Es wurden dabei 47 Leb. versiegelt, 1 Pr., 1 Diak., 2 Käufer eingesetzt.

Dann reisten die Apostel ab nach Sachsen, wo sie zuerst in Dresden

eintrafen, und daselbst mehrere Gottesdienste hielten. Ebenso in Leipzig und Halle, es ist unmöglich, das zu beschreiben. Große Scharen hatten sich besonders an diesen letztgenannten Orten versammelt, viele Tausende warteten mit großer Sehnsucht auf die Apostel, und bis zum Tode erschöpft arbeitete der I. Apostel Krebs mit seinem Begleiter I. Apostel Niehaus an jedem Orte in einem ca. Aftündigen Gottesdienste an den Herzen der Versammelten. Es wurden versiegelt an den verschiedenen Orten 444 Leb. und 200 Entschl., 2 Pr. und 2 Unterd. eingesetzt.

Während die I. Apostel Krebs und Niehaus in Schlesien wirkten, war der I. Apostel Sebastian im Auftrage des lieben Apostels Krebs in Böhmen, in Wornsdorf und Kumburg usw. Ebenso in Sachsen in den Gemeinden Baußen, Reigersdorf, Radeburg und Großenhain, und wirkte an allen Orten im reichen Segen seines Senders. Ebenso war derselbe im Auftrage des I. Apostels Krebs am 18. und 19. Juni in den Gemeinden Queblinburg, Blankenburg und Halberstadt, wo durch denselben viel Segen und Freude bereitet wurde. Es wurden an diesen Orten ca. 50 Leb. versiegelt, 1 Diak. eingesetzt.

Der I. Apostel Krebs wirkte am 12. Juni im großen Segen in Magdeburg und Sudenburg, wo durch denselben 53 Lebende versiegelt wurden, 4 Pr., 1 Diak. und 2 Unterd. eingesetzt.

Vom 23.—28. Juni besuchte der I. Apostel Krebs in Begleitung des I. Apostels Sebastian die Gemeinden in Thüringen. Jeder muß sich wundern über den ungewöhnlichen Feuerreifer des I. Apostels Krebs, dem man es nicht anmerken kann, daß er in den achtziger Jahren ist, wie ein greiser Jüngling reist er unermüdet von einer Stadt zur andern, von einer Gemeinde zur andern, wodurch jugendliche Kräfte behütet werden. Eben von einer anstrengenden Reise zurückgekehrt, die angehäuften Korrespondenzen erledigt, gehts wieder los, wie ein fleißiger Bauer, der noch schnell vor dem Gewitter sein Getreide trocken in die Scheune haben will.

Es wurden nun in der Zeit vom 23.—28. Juni Gottesdienste gehalten in Neuchau, Plauen, Hof, Greiz, Gera, Jena, Rudolstadt, Triebes usw. In Zwickau wurden 58 Leb. versiegelt, 1 Pr., 3 Diak., 3 Unterd. eingesetzt. Im Bezirke Gera wurden auf dieser Reise 392 Leb. versiegelt, 1 Pr., 9 Diak., 13 Unterdiak. eingesetzt. Also zus. auf dieser Reise 450 Leb. vers., 2 Pr., 12 Diak., 16 Unterdiak. eingesetzt.

An allen Orten waren zwar die Lokale lieblich geschmückt, zum Zeichen der Freude, den I. Apostel in ihrer Mitte zu haben, aber so waren auch die Lokale so überfüllt, daß fast kein Durchkommen war. Somit bedurfte es einer besonderen Gotteskraft, die Herzen aus der Finsternis in das helle Licht, und auf die Höhe der Freude zu bringen. So wurden durch den Apostel Krebs und seinen Helfer in diesem Monat über 1000 Leb. versiegelt, 10 Priester, 16 Diak. 18 Unterdiak. eingesetzt.

Der I. Apostel Niehaus in Begleitung des Ap. Bornemann wirkten, wie oben beschrieben, in einigen Gemeinden des Bezirke Elberfeld, daselbst wurden 40 Leb. versiegelt. In den nächsten Tagen reist der Apostel Niehaus mit dem Schreiber dieses nach Wülheim, Ruhrort, Oberhausen, worüber in nächster Nummer berichtet wird.

Der Apostel Hofmann (Holland) wirkte außer in Enkhuizen an mehreren Orten im großen Segen seines Senders, u. a. am 5. Juni in Zaandam, wo 26 Leb. versiegelt wurden, 1 Unterdiak. eingesetzt.

Am 19. Juni war der I. Apostel in Alkmaar, wo 8 Leb. versiegelt wurden. An demselben Tage hielt auch der Apostel Gottesdienst in den Gelder, wo der Segen groß war, wo 21 Leb. versiegelt wurden und 17 Entschl. An allen Orten in Holland steht das Werk Gottes in lieblicher Blüte.

Ebenso ist auch von der Wirksamkeit des 1. Apostels Mierau (Nordamerika) zu berichten, daß das lebendige Zeugnis Jesu Christi durch seine Apostel in dieser Zeit überall in den Vereinigten Staaten, in den Herzen der Verlangender zündet. Nach einer kurzen Mitteilung des 1. Apostels Mierau wurden in Newark und Brooklyn 22 Geb. versiegelt.

Ebenso empfangen wir sehr erfreuliche Berichte von dem 1. Apostel Niemyer aus Australien, woraus zu ersehen, wie das Werk Gottes dort in der Einheit und im lebendigen Glauben in lieblicher Blüte steht. — Ebenso lasen wir auch einen Bericht des 1. Apostels Ribbe aus Südafrika, wo sich das apostolische Werk ausbreitet und in letzter Zeit in Kapstadt, Johannesburg ufm. Gemeinden gegründet sind.

Gott erhalte und vollende sein Werk, welches er durch seine Apostel aufgerichtet, durch seinen heil. Geist bekräftigt und gesegnet hat zum Heile der Völker und zur Ehre seines Sohnes, dem alles Gericht übergeben, dem aller Ruhm und Ehre gebühret in dieser Zeit, und bis in Ewigkeit.

Was eine Frau soll.

Eine Frau soll, so heißt es in einer alten Predigt, wie eine Schnecke sein und sein zu Hause bleiben; aber sie soll nicht wie eine Schnecke sein und alles auf ihrem Körper tragen. Sie soll wie ein Echo sein und sprechen, wenn sie gefragt wird; aber sie soll nicht wie ein Echo sein und immer das letzte Wort behalten wollen. Sie soll wie eine Stadtuhr sein und immer rechte Zeit halten; aber sie soll nicht wie eine Stadtuhr sein und so laut sprechen, daß die ganze Stadt sie hört.

Gutes von ihm reden.

„Mutter“, dieß die kleine Berta, „höre nur, was ich über Emma gehört habe! Ich hätte nicht gedacht, daß sie so unartig war! Gestern . . .“ „Halt, mein Kind!“ jagte die Mutter, „bevor du fortfährst, wollen wir doch sehen, ob deine Erzählung durch das dreifache Sieb geht.“

„Was meinst du damit, Mutter?“ fragte Berta.

„Ich will es dir erklären! Erstlich: Ist es wahr, was du erzählen willst?“ „Ich denke, ja; denn ich habe es von Dora gehört, die so gut befreundet ist mit Emma!“ „So? Die beweist ihre Freundschaft damit, daß sie andern solche Stückelein von ihr erzählt? Doch angenommen, es sei wahr, so frag ich zweitens: Ist es denn artig, es weiter zu erzählen?“ „Ich habe ich nicht unartig sein wollen, Mutter, aber ich möchte allerdings nicht, daß Emma von ihr rede, wie ich's habe von ihr thun wollen.“

Drittens: „Ist es nötig?“ fragte die Mutter weiter. „Nein, Mutter, es ist durchaus nicht nötig, daß ich das Gehörte weiter erzähle!“ „Beachte, mein Kind“, jagte die Mutter, „ehe du etwas Schlechtes von jemandem erzählst, ob es durch das dreifache Sieb geht. Das 8. Gebot gebietet uns, Gutes von dem Nächsten zu reden.“

Das heilig Haus.

„Das heilig Haus, wo man die lieben Kleinen, Mit Händen des Gebets ans Herz Dir legt.“

Traurig und schlimm ist es, daß solche Häuser so selten sind. Viele Eltern verschließen das Herz ihrer Kinder seit mit dem verrosteten Schlüssel des Weltgeistes. Man kann oft hören, wie barisch Eltern ihren Kindern antworten, wenn diese nach Gott und Jesu fragen. In Gegenwart der Kinder wird unehrerbietig über das Höchste und Heiligste geredet. So wird das Herz für Gott verschlossen, während es für die Lüge, Eitelkeit und allen bösen Dingen geöffnet ist.

Viel kann noch gerettet werden, wenn die Kinder im sechsten Jahre in die Hand eines gläubigen Lehrers kommen. Dem Herrn sei Dank, daß es noch Lehrer gibt, die den Schlüssel zu den Herzen der ihnen anvertrauten Kinder haben und gebrauchen.

Aus den Händen des Lehrers kommen die Kinder dann in die des Seelergers. Manche Herzen werden von ihnen erschlossen, wenn der Schlüssel im Konfirmandenunterricht in der rechten Weise gebraucht wird.

Ach, an so unendlich vielen Kindern ist gefehlt im Elternhause, in der Schule; treten sie nun erst hinaus in die verführerische Welt, mit all ihren Gefahren und Versuchungen, wie fest wird dann das Herz verschlossen.

Doch — gottlob! — der Schlüssel ist noch da. Gebraucht ihn, die ihr den Herrn kennt und mit den jungen Menschenkindern zusammenkommt. Gebraucht besonders ihr ihn, ihr Eltern, ihr habt den Schlüssel zuerst in den Händen zu den Herzen eurer Kinder, damit ihre Herzen offen stehen für Gott und seine Worte und Liebe — aber verschlossen für die Welt, und alle bösen Triebe. — Die Kinder sind der Acker der Eltern, was die Eltern hinein säen, das bringt die Ernte, Gutes und Böses.

Die Zeiger der Uhr.

Eines Tages kam ein Nezer zu einem Uhrmacher und überbrachte ihm die zwei Zeiger seiner Uhr. — „Du sollst mir diese Zeiger wieder in Ordnung bringen, denn schon seit sechs Monaten zeigen sie nicht mehr richtig die Zeit.“ — „Ja wo ist denn die Uhr? Ohne die Uhr kann ich die Sache nicht instand setzen.“ „Die Uhr ist zu Hause; es fehlt ihr nichts und darum habe ich sie nicht mitgenommen.“ — „Aber ich muß auch die Uhr haben! Niemand kann eine Uhr machen, wenn er nur die Zeiger davon hat.“ — „Du willst wohl die ganze Uhr haben, um dich im Voraus damit für deine Arbeit bezahlt zu machen? Gib mir die Zeiger nur wieder her.“ — Und der erzürnte Nezer suchte einen Uhrmacher, der die Zeiger instand setzen sollte, ohne die Uhr zu haben.

Viel Leute denken ebenso wie jener Nezer, den sie um seiner Torheit willen verachten. Sie denken, sie können ihr Leben bessern ohne Erneuerung des Herzens. Sie wollen nicht glauben, daß der Sitz des Bösen und der Sünde in ihrem Innern ist. Sie wollen sich nicht ganz in die Hände des göttlichen Seelenretters geben, damit dieser ihr Wesen nach dem heiligen Geiste umgestalte: sie fürchten, es würde zu viel Unkosten verursachen. So ist mancher bereit, die eine und andere böse Gewohnheit abzuthun. Er bringt eine kleine Sünde zum Herrn, daß sie ihm vergeben und er davon befreit werde. Aber der himmlische Werkmeister wird dazu sagen: bringe mir dein ganzes Herz, sonst kommst du nicht wieder hergestellt werden in der Werkstätte des Kreuzes; bringe dein ganzes Herz, damit du ganz und gar von der Sünde gereinigt werdest. — „Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz; und gib mir einen neuen, gewissen Geist.“

Das Tischgebet.

Ein hochgestellter Beamter besuchte einst einen ihm Unterstellten, mit dem er zu verhandeln hatte. Er nahm an der Mittagsmahlzeit teil und war nicht wenig erstaunt, als der Hausherr, wie es dort Sitte war, das Tischgebet sprach. Es schien ihm sogar eine gewisse Rücksichtslosigkeit gegen ihn, denn jeder mußte, daß er sehr frei über Religion dachte. Er konnte seinen Ärger schlecht verhehlen und begann über Gott und seine Sache zu spotten. Der Hausherr fand seinem Vorgesetzten gegenüber nicht sogleich das rechte Wort; die Hausfrau aber legte Messer und Gabel zur Seite, sah den Spötter fest und ruhig an und sprach ernst: „Der Herr Jesus ist unser bester Freund, und wir können nichts auf ihn kommen lassen.“ Der Herr schwieg

betroffen, dann aber reichte er der mutigen Frau die Hand; er vergaß ihre Worte nie mehr.

Eine Gegenfrage.

„Gehören Sie zu den Frommen? Es scheint so, da Sie beten“, sagte ein Herr in einem Gasthause zu seinem Tischnachbar, als er sah, daß dieser ein stilles Tischgebet verrichtete. Der Angeredete antwortete mit der Gegenfrage: „Gehören Sie zu den Gottlosen? Es scheint so, da Sie nicht beten.“

Es ist doch richtig.

Als Edison seine erste bahnbrechende Erfindung auf dem Gebiet der Elektrotechnik machte, ging er mit seiner Erfindung zu dem Inhaber eines großen Geschäfts und bot sie ihm an. Der Kaufmann prüfte die Sache ernstlich und, da er sich von der Tragweite der Sache überzeugete, sagte er zu Edison: „Ich will Ihnen 15 000 Dollar für die Erfindung geben.“ Der junge Erfinder traute seinen Ohren nicht, als er die Summe hörte. 15 000 Dollar — das kam ihm schwindelhaft vor. Das war ja unmöglich. Er fürchtete, der Mann wolle ihn irgendwie betrügen. Zögernd jagte er ja. Nun gab der Kaufmann ihm einen Check auf ein Bankhaus über 15 000 Dollar. Als Edison anstatt baren Geldes nur einen solchen Schein bekam, wurde er erst recht bedenklich. Aber er nahm das Papier, ging zu dem Bankhaus und bat um Auszahlung des Geldes. Der Kassierer sagte: „Das kann ich nicht so auszahlen.“ Ganz niedergeschmettert ging Edison nach Hause; so hatte er es sich ja gleich gedacht, er war einem Schwindler in die Hände gefallen. Ein Freund, der ihn aufsuchte, fand ihn sehr trostlos. „Zeige mir doch das Papier!“ — „Ja, lieber Freund, das ist alles in Richtigkeit, Du bist ein reicher Mann; die 15 000 werden Dir jedenfalls ausbezahlt, Du hast nur vergessen, Deinen Namen hier auf die andere Seite zu schreiben. Tue das, und das Bankhaus zahlt Dir jedenfalls das Geld.“ — „Wirklich?“ — „Ganz bestimmt!“ Und so geschah es, Edison unterschrieb und der Check wurde ausgezahlt.

Ein Blick in den Himmel.

Ein Prediger hatte eines Tages von der Herrlichkeit des Himmels gesprochen. Am nächsten Morgen begegnete ihm einer seiner reichsten Gemeindeglieder und sagte ihm: „Herr Pastor, es war gestern eine schöne Predigt, Sie haben uns alles über den Himmel gesagt, da muß es ja herrlich sein. Aber eins möchte ich noch wissen, wo ist der Himmel?“ „O“, erwiderte der Pastor, „ich komme grade von jenem Hügel herab. In einer elenden Hütte liegt eine Frau am Fieber krank, ihre beiden kleinen Kinder liegen auch. Sie haben keine Kohlen, kein Holz, und nicht ein bißchen Mehl oder Brot. Gehen Sie selber zur Stadt, kaufen Sie das Nötigste ein, bringen Sie es der armen Frau hin und sagen Sie, Sie brächten ihr dies im Namen Jesu. Dann bitten Sie um eine Bibel, lesen Sie einen Psalm vor und beten Sie — und dann berichten Sie mir, was Sie erlebt haben.“

Am anderen Tage kam der reiche Mann zu seinem Pastor und sagte: „Gestern bin ich eine vierel Stunde im Himmel gewesen.“

Seine Wächter rufen laut in ihrer Stimme und rühmen mit einander, denn man wird es mit Augen sehen, wenn der Herr Zion befehrt
Jes. 62, 8

Erscheint allmonatlich mit der Beilage „Der Herold“ pro Quartal 60 Pfg.

Nr. 109.

Offenb. Joh. 4, 7.

Den stärksten Sohn hieß Esdras, sprach Gott hat mich lassen wachsen im Lande meines Vaters 1. Mose 41. 52

Wächterstimmen aus Gethsemane!



August 1904.

9. Jahrg.

Redaktion Fr. Krebs. — Herausgeber H. Bornemann, Iserlohn.

Was ist Gottes Werk?

Jesus antwortete und sprach: Das ist Gottes Werk, zu glauben an den, den er gesandt hat. Joh. 6, 29.

Es sind viele Menschen, die wollen Gott dienen, und Gottes Werk treiben, aber nur nach ihrem eigenen Willen, nach ihrer Ansicht, wie es ihnen gefällt, hier sehen wir aber, daß eine Selbstverleugnung erforderlich ist, eine Verleugnung der eigenen Ansichten und Meinungen. Wenn darin Gottes Werk besteht, zu glauben an den, den er gesandt hat, so muß man denselben auch kennen. Sonst haben wir auch geglaubt, Gottes Werk besteht darin, wenn man an die Bibel glaubt, und was Gott früher getan hat usw. Aber dieses ist etwas anderes. Wenn man die Zeitgenossen bezieht, dann sehen wir, die waren sehr bibelgläubig, beriefen sich auf Abraham, Moses und die Väter, aber es wurde ihnen zugerufen: **Er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet! Also, ein Mensch unter den Menschen, ohne Abzeichen, sonst hätte ihn jeder erkennen können, aber in allen Gebarden und Verhalten als jeder andere Mensch.**

Wer von Gott gesandt ist, der redet Gottes Wort, und wer aus Gott geboren ist, der höret das Wort seiner gesandten Apostel. Wir haben es nicht mit Abraham, Moses usw. zu thun, sondern mit dem, der da redet.

Die Weiße des Bösen in den Menschen ist stets gewesen, auch das gewesen, auf den oder die hinzuweisen, die einst waren, die für heilig zu erklären, aber „Gottesgesandte in lebendigen Menschen“ sollen nicht sein und wo der Böse es zugehen muß, daß Gottesgesandte sein müssen, da ist er bei der Hand, auch welche zu senden, nach dem die Ohren zu den, in allerlei selbsterwählter Heiligkeit, was aber für den einen heilig, das ist für den andern verkehrt, somit nicht zuverlässig, denn Gott ist „Einer“ und sein Name und seine Taten, ist nur „Einer“, also nicht vielerlei. Es wird gesagt: „Wir wissen, daß Gott mit Moses geredet, und Abraham ist unser Vater, und die heiligen Propheten sind gestorben.“ Das ist die Sprache derer, die nur die für heilig halten, die einst gewesen sind, aber den nicht kennen, der als der Gesandte des Vaters unter die Menschen getreten ist. — darum auch heute, wie einst das Wort: „Er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet!“

Ephraim heißt — „Die jüngste Frucht,“ und Juda heißt — „Der Gottlober“, aber niemand wird doch annehmen, daß keine neue Frucht mehr sollte gezeitigt werden, so auch, daß keine Gottlober mehr sein sollen, wenn aber beide da sind, woher sind die gekommen? Nach dem oben Angeführten an: Joh. 6, haben wir „Ephraim“ und auch „Juda“ gefunden. Die Ephraim, die da fragen, was sollen wir tun? die den Gottesgesandten (Jesus) gefunden, aber die „Judas“, die da glauben an den, den Gott gesandt hat, und Gottes Werke wirken, Gott zu loben und zu preisen.

Gott hat mit Mojen geredet, und Abraham ist unser Vater, d. h. es war mal, daß Gott welche sandte, aber diesen kennen wir, woher der ist. Wir kennen seine Familie, seine Mutter und Brüder. Folgerichtig wäre doch zu sagen, wenn kein Gottesgesandter mehr ist, der Gottes Wort redet, dann dürfen auch keine Ephraimiten und Judäer sein; hat das Eine aufgehört, dann kann das Andere nicht mehr bestehen. Hören aber die Väter auf zu bestehen, und man will doch das Fortbestehen der Kinder erkennen, das ist ein Unding und naturwidrig. Aber man sieht eben, zu welchen Folgerungen man kommt, wo die Augen geblendet, die Ohren taub und die Herzen verfinstert sind.

Das soll Gottes Werk sein, zu glauben an den, den Gott früher gesandt hat, das wäre eben, als wenn Jesus zur Zeit gesagt hätte, „glaube an Mojen, Abraham, Noah und die Propheten!“, wovon er aber nicht sagt, sondern weist darauf hin, „Mojes, David und die Propheten haben von mir geschrieben, und würdet ihr an die glauben, was die geschrieben haben, dann würdet ihr meinen Worten glauben, denn ich bin von Gott gesandt.“ Nach diesem werden wir eines Besseren belehrt, das festzuhalten. Das ist Gottes Werk, an den zu glauben, den er heute gesandt hat, als den Stein, der in Zion gelegt ist, denn Zion wird auch als Tempel Gottes aus lebendigen Steinen erbaut. Zion besteht aus lebenden Menschen und in Zion soll ein Stein, als lebender Mensch, unter den Menschen sein.

Dürfen wir nur glauben, daß der verheißene Stein in einem lebenden Menschen nur „einst“ war, wo bleiben wir dann mit den Worten, daß der Sohn (Stein) der letzte sein soll, der da redet, derselbe, /der einst durch Mojen redete, als der Fels, der in Mojen mit dem Volke ging durch die Wüste, aber als Herr und Geist sich vor den Augen des Volkes in die Wolke hüllte?

Ebr. 12 lesen wir, daß wir darauf achten sollen, und uns nicht weigern seiner Stimme, indem er mit uns redet, und wohl vom Himmel, aus seinem Himmelreiche. Christus, Jesus, gestern, heute und derselbe bis in Ewigkeit.

Also wir sagen, es ist Jesus, gestern, heute und bis in Ewigkeit, „derselbe“, aber als derselbe, von Ewigkeit zu Ewigkeit. In der Niedrigkeit, das Lamm, das erwürget ist, von Anfang der Welt, und wird heute gekreuzigt in Sodom und Gomorra. Offenb. 11. Wäre er nicht mehr in der Welt, so wäre solches nicht möglich, und wäre er nicht von Anfang an in der Welt gewesen, war es nicht möglich, daß er konnte erwürget werden. „Von Abel an“, worin der Glaube war, bis heute wird das Wort getötet, das von Anfang war, aber ins Fleisch gehüllt, wird die Herrlichkeit offenbart, in Gnade und Barmherzigkeit.

Das gesandte Wort, in dem Gesandten, ist das Werk Gottes, und das ist Gottes Werk, zu glauben an den, den er gesandt hat; also das durchgehende Wort, als Gotteswille, jeden Tag neu, wie wir alle bitten: „Unser täglich Brot gib uns heute!“

Daß dagegen sich alles sträubt, ist genugsam bekannt. Daß Gott früher mit Menschen geredet, und dieselben gesprochen hat, getrieben durch den heiligen Geist, glaubt man nach der Bibel wohl, daß aber Gott „heute“

durch Menschen redet, getrieben durch den heiligen Geist, dagegen sträubt sich alles, und ob man solches als Wahrheit erkennen muß, so schlägt doch jedes Menschenherz seinen Weg an, aber irren und erkennen den Gotteswillen nicht.

Viele sind, die sich als Gottesgesandte aufwerfen, heute wie zu aller Zeit, und wollen Gottes Werk treiben. sind aber nicht in dem „Einen“. Das ist Gottes Werk, zu glauben an den Einen, den der Vater gesandt hat, sein Name ist nur „Einer“, und seine Thaten sind einheitlich und nicht in Uneinigkeit. Der Herr Jesus sagt: „Es werden nicht alle, die „Herr, Herr“ sagen, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen meines Vaters thun.“ Und der Vater führte seinen lieben Sohn in die Welt ein mit den Worten: „Dies ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören!“ Also nicht, ihr sollt dessen Schriften lesen, sondern den sollt ihr hören! Das ist der Wille des Vaters. Dieser Sohn Gottes wird aber nur hörbar durch seine Apostel, zu denen er sagt, wer euch höret, der höret mich! Das ist derselbe, der da war, der da ist und kommt, einst und heute derselbe, auch bis in Ewigkeit! Der Eine, will in allen derselbe sein, aber auch durch alle und von Ihm als den Einen in dem Einen sind alle Dinge. Daß die Vielen in dem Vielerlei nicht in dem Einen sind, muß jedermann einleuchten. Darum treiben die „Vielen“ in den vielerlei Gesinnungen nicht Gottes Wort, sondern Menschen- und Teufelswort.

Schlägt ein jeder nach seiner Meinung und Gesinnung den selbstgewählten Weg ein, dann sind so viele Wege wie Köpfe sind, aber das Einssein ist nicht denkbar. Einheit! Einheit!“ so hört man aus Vielen, aber dabei verfehlt ein jeder sein Ziel, darin wird der Eine nicht erkannt. Der in Zion gelegte Stein ist Jesus, aber Mensch unter Menschen, und wohl als der große Apostel im Kreise der lebenden Apostel in diesem Steine „sein“ und leben, das heißt „Einheit“, Gleichheit und Brüderlichkeit. Der Teufel will die Einheit, Brüderlichkeit und Gleichheit herstellen, erkennt aber keine Autorität. Ihr seid alle Brüder, sagte Jesus zu seinen Aposteln, aber die Brüderlichkeit hat den Grund, in dem Thun des Willens dessen, den Jesus gesandt hat. Das ist Gottes Werk. Es muß ein sichtbares Haupt sein, wer es nicht „Kaiser“ nennen will, nennt es „Präsident“.

Rühmt sich jemand der Einheit und thut seinen eigenen Willen, der ist ein Lügner und in solchen ist die Wahrheit nicht. — Was heißt ihr mich Herr, Herr, und thut nicht, was ich euch sage. Wer Gottes Werk treiben will und erkennet nicht den, den Gott gesandt hat, der ist ein Lügner. Die Bibel als Gesandten Gottes zu glauben, das ist einfach, die läßt sich alles gefallen. Jesus will in Zion, als der Aposteleinheit, der eine Stein sein, und wer daran glaubt, der soll nicht zuschanden werden. Ihr Apostel unter einander seid alle Brüder in dem Thun des Willens dessen, der mich gesandt hat. Ihr habt mich nicht erwählt, ich habe euch erwählt und gesetzt, die Frucht zu bringen. Von Anfang an hat sich Gott erwählt, einen Mann, in dem er der Eine sein wollte. Ich werde es sein, und wohl der, der ich sein werde, das ist mein Name, daran soll man mich kennen, so sagte er zu Mojes. Dies sehen wir bei Noah und erwähnen nur Abraham, Mojen, Josua, David, Salomo und der Männer viele, die nacheinander in verschiedenen Zeiten lebten, es war in jeder Zeit „ein Mann“, worin der Herr der Eine sein wollte und nur in dem „Einen Manne“ war es möglich, die Einheit zu bewahren.

Wir Deutschen haben „Einen Kaiser“, als den Einen, in dem die vielen Millionen einheitlich erhalten bleiben, würden aber zwei oder zwölf Kaiser sein, wo bliebe die Einheit, wo aber die Millionen in dem Einen sind als in dessen Willen und Wollen, da liegt in der Einheit eine große Macht. — Es ist keine Obrigkeit ohne von Gott verordnet, somit dürfen wir auch

wohl sagen, das deutsche Volk hat einen Mann von Gott verordnet, aber auch nur „**Einen Mann**“, in dem alle sind, Groß und Klein. Dieser eine ist verbrüderet, und sind Könige, Fürsten und Prinzen, aber alle sind unter den Einem, und der Eine ist von Gott verordnet zum Schutze für das große Volk und auch als Führer und Regierer. Aber zu allen Zeiten warfen sich etliche auf, die gegen den von Gott Verordneten und Gesandten waren, indem sie Anstoß nahmen an den Schwächen und im Besserwissen besser zu regieren gedachten, Gott aber legte auf solche den Fluch und kamen zum Teil jämmerlich um. Die römisch-katholische Gemeinschaft ist gebunden an den Einem, als den Papst, aber nicht von Gott erwählt und gesandt, sondern von Menschen erwählt, aber Jesus, als der Eine, in dem Einem, will erkannt werden an den Worten und Thaten. „**Er will es sein**“, das ist sein Name. Daran will er erkannt werden, aber an dem Papste wird Jesus nicht erkannt. Die Differenzen sind zu groß. Jesus prangte nicht in einer solchen Herrlichkeit, als Fürst in königlichem Schmucke, auch hatte der nicht über eine solche Burg (Vatikan) zu verfügen, mit so vielen Millionen und dergleichen mehr. Also gar keine Nehalichkeit, selbst erwähltes Werk.

Viele andere, die gar keine Autorität erkennen wollen, denn sie sagen, wir sind alle Brüder, leben auch in selbst erwählten Werken, in dem sie nicht erkennen die Autorität, den, den Gott gesandt hat. Gott stellt solchen die Arzatur hin als Lehre, wenn es möglich wäre, darauf achten zu können. Man achte auf die Vögel, unter zwei, hat Gott schon die Majestät oder Autorität gegeben, und das ist schon zu erkennen an dem Schmucke, und alle Vögel werden wieder gekrönt, durch eine Macht und Autorität: den König der Vögel. Man achte auf die Tiere, welche eine Autorität wird in jeder Klasse gefunden, ausgerüstet mit der Macht und Majestät, und alle Tiere sind wieder gekrönt durch die Majestät, als durch den König der Tiere. Ob der Mensch auch tagtäglich solches vor Augen hat, so will er doch nicht lernen, daß ein Gott von Majestät, Erhabenheit und Autorität ist, und diese Majestät in Menschen und durch Menschen offenbaren will. Unter zwei Menschen hat Gott eine Autorität, „den Mann“, gegeben, wie aus den Werken erkannt wird, aber wie schwer fällt es einer Frau, sich unter die Autorität zu fügen? Die Autorität wird von der Frau erkannt, so lange der Mann nach dem Willen der Frau lebt und handelt, wo aber nicht, erhebt sie sich gegen den Mann und geht ihren eigenen Weg. Viele Autoritäten werden vereinigt, wie oben gesagt, unter die königliche Autorität, als den Kaiser, und ein jeder Bürger soll und muß erkennen, daß in dem Könige und Kaiser eine besondere Verusagnade Gottes ist, und erhabene Werke. Ein Mann, der reis für die Irrenanstalt ist, den die Bibel einen Narren nennt, der bildet sich ein, es besser machen zu können, ein Vernünftiger urteilt aber anders, und danket Gott für eine solche Majestät. — Wenn wir unter den Vögeln und Tieren, selbst unter den Fliegen eine Autorität sehen, wie z. B. unter den Bienen und anderen mehr, ein großes Volk, in dem „Einem“, König ist, und durch den Einem erhalten bleiben, so muß das unter Menschen erst recht einleuchtend sein. Verliert der Bienenschwarm seinen König, dann zerfällt er in sich selbst, und hat er mehrere Könige, dann entsteht Revolution. Alle diese stehen als Lehrmeister, und zum Gerichte für die Menschen da. Alle werden regiert durch eine unsichtbare Macht, als den wirkenden und schaffenden Geist, aber wie wir gezeigt haben, wird dieser Geist, den wir als Gott erkennen, als eine Autorität und eine beherrschende Macht; aber der Mensch will nicht lernen. Wenn Gott eine Macht und Autorität unter Vögeln, Tieren, selbst unter den Fliegen geschaffen hat, und wir bewundern, wie die Vögel, Tiere und Fliegen die Autorität erkennen. Der Mensch aber will sich nicht unterwerfen, höchstens so lange, wie die Leitung, Macht und Führung dem eigenen Willen entspricht.

Wird in allem Angeführten Gottes Majestät und Macht erkannt, und wir dazu sagen müssen, „o Welch ein großer und wunderbarer Gott“, so liegt doch auch in jedem Tiere, Vogel und Fliege das Sehnen nach der Vereinigung, und die Autorität wird erkannt in jeder Gattung. Am Firmament hat Gott eine Autorität geschaffen, wie davon zu lesen, und wir mit unjeren Augen sehen. Ein großes Licht, das den Tag regiert, und ein kleines Licht, das die Nacht regiert, und dann die leuchtenden Sterne. Nach dem Traume von Josef hat Gott darin das Familienleben vorgebildet, wo der Mann als Regent des Tages vorgebildet (Autorität) und die Frau als Matregent vorgebildet, und die Kinder als die Sterne verglichen sind. Die Sonne gibt aller Welt das Leben, und so soll der Mann das Licht und Leben, durch Wort und That sein und soll den Tag regieren, und durch sein Licht die Frau und Kinder regieren. Mond und Sterne empfangen das Licht von der Sonne, also eine Autorität, darin wir Gottes Macht und Autorität erkennen, aber wehe, wenn im Kleinen, der Mond (Frau), in Blut verwandelt wird und die Sonne (Mann) verfinstert, und schwarz wird wie härener Saft und somit die Sterne jaggemäß finster werden müssen und auch selbst noch herunterfallen ins Verderben.

Alles Angeführte befehlt uns, daß wir Gottes Macht und Autorität erkennen sollen, aber durch alles, wie Gott seine Macht in das Sichtbare legt und darin erkannt wird, das ist Gottes Werk, zu glauben an den, den er gesandt hat, als die Macht und Autorität nach dem Worte Jesu: Wir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden; und wir sagen nochmals: „Es ist Jesus, von dem, durch den, und in und zu dem alle Dinge sind!“ Gott ist unser aller Vater und aller Gott, aber er will in allen nicht derselbe sein. — Er ist Gott des Mannes, der Frau und der Kinder, aber anders will er sein in dem Manne, als in der Frau, und anders in den Kindern. Wenn wir in allem Angeführten unsern Gott erkennen, von dem, und durch den alle Dinge sind, so hat er alle Macht seinem Sohne gegeben, und niemand kernet den Vater als der Sohn, und niemand kernet den Sohn, als der Vater, und wem es der Sohn will offenbaren. — Wenn Paulus zur Zeit an die Galater schrieb, daß Gott seinen Sohn in ihm offenbare, als den, der sich nach der Auferstehung kräftiglich beweise, der Sohn Gottes zu sein, darnach dürfen wir auch heute glauben, daß Jesus in seinen Aposteln derselbe ist, also sich fortwährend offenbaret. — Wir haben gezeigt, daß Gott schon das Familienleben durch Sonne, Mond und Sterne vorgebildet, und dieses Familienleben ist in der Gemeinde verkörpert, wo der Apostel die Sonne, das Licht des Tages, und der regiert mit seinem Lichte, wo das Licht aufgenommen wird, aber die Gemeinde als der Mond verkehrt in der Nacht und Finsternis, und regiert da, wo das Licht angenommen wird, und die Sterne als die Diener in die Finsternis leuchten, aber der Mond und die Sterne empfangen das Licht von dem Lichte, das gesandt und in die Welt gekommen. Oben haben wir gezeigt, daß viele Familien zu einem großen Reiche vereinigt werden, und alle Autorität und Macht in dem Einem, als dem Könige, der Kaiser vereinigt wird und das ist Gottes Obrigkeit und Ordnung, darin wir als in dem Spiegel Gottes Willen und Ordnung erkennen. Ich werde es sein, und wohl der ich sein werde, das ist mein Name, daran man mich kennen soll. — Dies Angeführte ist auch abgebildet durch Gott unter Moses. In Israel waren viele Familien, in denen Mann, Frau und Kinder waren, die sich zu Stämmen vereinigten, und jeder Stamm hatte seinen Stammältesten, darin wir die Apostel erkennen, aber alle Gewalt und Macht der Stammältesten wurde vereinigt in dem einen Moses, der von sich selbst jagte, einen Propheten wie mich, wird der Herr, euer Gott, erwecken, dem sollt ihr hören, als den Letzten, der vom Himmel, aus der Geistesgemeinschaft, redet. Jesus, als der in die Aposteleinheit gelegte

Stein, auserwählt und köstlich, war als Macht und Licht im Kreise seiner Apostel. Von ihm, als dem gesandten Lichte, konnten die Apostel nur das Licht nehmen, und alle Gewalt und Macht war in dem großen Apostel, und diese Macht gab er seinen Aposteln.

In dem gesandten Lichte war das wahrhaftige Licht zu erkennen: **Jesus Christus, gestern, heute, und derselbe bis in Ewigkeit.** Also derselbe, wie er einst war, heute sein will. Die allergroßte Teufelslist und Betrug ist darin zu erkennen, daß er es fertig gebracht, durch die hohe Schule und selbsterwählte Heiligkeit, den lieben Gott hinter die Wolken zu verbannen in das Ungewisse, und Jesum zur Rechten des großen Gottes, ebenfalls in das Ungewisse, und dann werden die Menschen mit dem Ungewissen vertröstet, als mit einem großen Himmel, dahinein sie nach dem Tode gehen werden, da können sie alles haben und sollen den Vater und Sohn sehen, selbstredend auch gehorsam sein in der Seligkeit, aber auf Erden darf sich der große Gott nicht sehen lassen, auch nicht reden, auch keine Thaten zeigen. Der Teufel sagt in und durch die Betrüger: **bleibe du nur dort oben im Himmel! Ich will wohl auf Erden regieren, und wenn die Menschen tot sind, dann sollen sie alle in den großen Himmel speidiert werden. O, welch eine Schalkheit! List und Betrug!** Wir haben wahrlich keine Worte dafür, aber dafür gibt es gläubige Seelen. Nach der Verheißung sollen die Reinen von Herzen Gottes Angesicht sehen, und im Psalmbuche heißt es: „**Laß leuchten dein Angesicht, so genesen wir**“, somit muß es doch möglich sein, Gottes Angesicht sehen zu können. Dazu erst sterben zu müssen, davon hat Jesus einst nichts gesagt, im Gegenteile, sagte Jesus, **wer mich siehet, der siehet den Vater**, somit war Gottes Angesicht in dem zu erblicken, der Jesus hieß, aber wenn Paulus sagt, Gott offenbaret seinen Sohn in mir, da war Gottes Angesicht doch in Paulus zu sehen, wie er an die Corinthier schreibt, von der Klarheit des Apostelamtes, die größer ist, denn die Klarheit in Moses. Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn. Gott hat den Menschen zu seinem Bilde geschaffen, und für sich zur Wohnung bereitet, darin er in seiner Schöpfung wollte wohnen und wandeln, und alle seine Werke besehen, aber auch seine Freude daran haben. Gott hat sich die Wohnung bereitet, aber der Teufel hat dieselbe bezogen, wie an Kain zu erkennen. Der Teufel wird ein Dügner und Mörder genannt von Anfang, und an diesen Thaten erkennt man ihn und daß der Teufel als Geist den Menschen beherrscht und bewohnt, das wird wohl noch erkannt und zugegeben, daß aber Gott als Geist in den Menschen wohnen soll, das darf nicht sein, da sätren alle Geister, und besonders die, die Gott fürchten gleich den Teufel. **Der heilige Gott ist im Himmel! hinter den Wolken, im Ungewissen, da köunt ihr alle hinkommen, aber nicht eher, bis ihr tot seid.**

Wenn der Leser imstande ist, unserm Erkenntnis zu folgen, dann muß er staunen, wie gerade die sogenannten Gläubigen ein Mittel in der Hand des Bösen sind, wie sie zu allen Zeiten den lieben Gott hinter die Wolken speidierer wollen, und in das Ungewisse, daß aber Gott in seiner geheiligten Wohnung, dem Menschen, will wohnen und wandeln, davon hört man wenig und wo es gepredigt wird nach der Bibel, da kommt nach Jeremias 5, 8 in Anwendung, was zu lesen, es ist lauter Lüge, was die Schriftgelehrten nach der Bibel zusammensetzen. Gott war in Christo, wie zu lesen, der war aber wahrhaftiger Mensch. Ist es ausgeschlossen, daß Gott in den Menschen wohnt, dann wohnt er auch nicht in dem wahrhaftigen Menschensohne, geben wir letzteres aber als Wahrheit zu, dann dürfen wir auch glauben, daß Gott in den Geheiligten seines Sohnes wohnt, wie Jesus sagt, die mich lieben, und meine Gebote halten, in denen will ich und der Vater Wohnung machen, und will mich ihm offenbaren. Ist Gott in Christo, dann hat Jesus zu seinen Aposteln zunächst gesagt, wer euch hö-

ret, der höret mich, und wer euer Wort annimmt, der nimmt das meine an, und wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf. Wie der große und heilige Gott, hinter die Wolken gebannt, durch die sogenannten Gläubigen, in denen der Teufelsglaube ist, so ist auch Christus, der Sohn Gottes, dahin verbannt, in das Ungewisse, wo alle Gläubigen nach dem Tode sollen hingediert werden, da lebt er für diese Schwärmer und in der Phantasie. Wenn das aber so ist, wie nach der Bibel so angenommen wird, dann waren aber doch die ersten Apostel und Glieder alle lebend nach der Himmelfahrt, wenn aber zu lesen, **Christus Jesus in euch!** und wie Paulus sagt, **wisset ihr nicht, daß ihr Christi Glieder seid? und der Geist Gottes in euch wohnt?** Also lebende Menschen sind Gottes Wohnung und Glieder Jesu Christi. Welches ist dann nun das Richtige? Haben die recht, die Jesum hinter die Wolken verbannen in das Ungewisse, daß man erst sterben muß, um Jesum zu sehen, oder ist das recht, was die Bibel sagt, daß Gott in den Menschen will wohnen und wandeln, und Gott durch den Geist seines Sohnes in den Geheiligten in der Wahrheit wandelt?

Wird das Letzte als Wahrheit von uns angenommen, dann müssen wir auch damit rechnen, daß dann Jesus Christus in seinen Aposteln und Gliedern, heute derselbe ist, wie er gewesen, indem er in den Geheiligten wohnt und wandelt, und im Kreise seiner Apostel in einem der Apostel der bewährte Stein sein will, als Apostel unter den Aposteln. Das ist Gottes Werk, zu glauben an den, den Gott gesandt hat. Aus der Geschichte haben wir gefunden, daß Gott zu allen Zeiten einen Mann gesandt, in den hinein die Hilfe gelegt wurde für sein Volk, dieser Eine, von Gott gesandt und verordnet, sandte andere, die aber nicht von Gott gesandt, sondern von dem Einen, in dem der Eine war. — Wenn solches unwidersprechlich feststeht, dann entnehmen wir auch der Geschichte, daß zu allen Zeiten, wo Gott einen Mann sandte, der Teufel schnell bei der Hand war, und sandte auch aber nicht einen, in dem er einheitlich sich zeigen wollte, das kriegt der Böse nicht gethan, eine Einheit zustande zu bringen, darum sendet er viele, in der Uneinigkeit, aber mit einem Heiligenheine zu betrügen; aber den Baum erkennt man an der Frucht. Kahle und unfruchtbare Bäume, zweimal erstorben und ausgewurzelt. Wolken ohne Wasser durch allerlei Wind getrieben. Irrige Sterne, denen behalten Dunkel in Ewigkeit, die wie Absalom für eine Zeit im Glanze stehen, aber dadurch sich selbst den Untergang bereiten.

Lieber Leser, wir rufen dir zu: Das ist Gottes Werk, zu glauben an den Einen, den Gott gesandt hat. Christus Jesus, will heute im Kreise seiner Apostel sein wie er einst war, der bewährte Stein, der im Feuer der Anfechtung bewährt, und der an der Frucht, den Erfolgen erkannt werden soll. Hat Gott sein Volk dahin geführt, glauben zu können an den, den Gott gesandt hat, indem er der Eine, in dem Einen sein will, wie aus der Geschichte ersichtlich. Daß er im Kreise der Apostel, als Apostel unter ihnen sein will, so gehen alle Apostel von dem einen Apostel aus, aber in dem Einen will er der Eine unter ihnen sein. Der Eine ist von Gott gesandt, aber alle die anderen sind von dem Einen gesandt, als von Christo, dem großen Apostel, und alle anderen Diener sind von den Aposteln im Auftrage verordnet, als Gehülfen in dem gesandten Gotteswerke.

Nun, lieber Leser, es handelt sich darum, was Gott „heute“ thut, das zu erkennen und zu glauben, ist Gottes Werk. An dem gegenwärtigen Willen und Werk: Gottes sind die Menschen stets geschickert, darum, heute, so du seine Stimme hörst, verstocke dein Herz nicht.

Sündenerkenntnis.

Einmal hatte sich eine Frau als Büßerin freiwillig einsperren lassen. Eine Magd mußte ihr durch ein Fenster die tägliche Nahrung reichen. Viele Leute besuchten die scheinbar fromme Frau. Sie saß indessen mit niedergeschlagenen Augen in ihrer Klausel und sagte mit leiser, kläglichster Stimme, unter Seufzern und Weinen, welch eine große Sünderin sie sei, und wie sie um ihrer vielen Sünden willen nicht wert sei, das Licht des Himmels zu sehen.

Die Magd hörte solche Reden oft von ihr, und als sie noch eines Tages von Leuten gefragt wurde, was sie von ihrer Herrin halte, antwortete das Mädchen, es müsse die größte Sünderin sein, die jemals auf Erden gelebt habe. Das hörte die Frau und sprang ganz rasend vor Wut auf und rief: „Das lügst Du, ich bin ein ehrliches und frommes Weib!“

Tausende von Menschen denken wie diese Frau, wenn sie es auch nicht in so großer Weise zu erkennen geben. Wie schrecklich wird das Wort mißbraucht: „Wir sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den wir vor Gott haben sollen.“ „Sünder sind wir alle“, heißt es, aber wie aufgeregt werden die Leute, wenn man sie dann als Sünder zum Heiland führen will. „So schlecht bin ich denn doch nicht“, heißt es dann, „daß ich mich wie ein Heide befehren muß; gehen Sie zu meinem Nachbar und befehren den, der hat es nötig.“ Und so schläfert Satan die Gewissen ein, daß die Leute nicht Buße thun.

Willst du wissen, was Sündenerkenntnis ist, dann betrachte Petrus, wie er bitterlich weint, weil er den Herrn verleugnet hat. — Sieh die große Sünderin, wie sie weinend zu Jesu Füßen liegt. Wenn Paulus klagt: „Ich bin der vornehmste (größte) der Sünder“, das ist Sündenerkenntnis. Wer sich noch nicht klar ist über seinen Seelenzustand, der möge doch Gott um Erkenntnis seines Herzens bitten, und er wird bald von seiner Sünde zum Sündentilger Jesus getrieben werden.

Der Herold.

Beilage zu „Wächterstimmen aus Ephraim“.

Redaktion: F. Krebs. — Herausgeber: S. Bornemann-Herten.

Nr. 109.

August.

1904.

Ein fettes Mahl.

Jes. 25, 6—9.

Der Herr Zebaoth will machen allen Völkern auf diesem Berge ein fettes Mahl, von reinem Wein, von Fett und Wack usw.

Jes. 25, 6.

Selig sind, die da hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, die sollen satt werden, d. h. befriedigt. Wenn Gott seinem Volke ein Mahl bereiten will, daß es vollauf befriedigt wird, dann muß das doch auch „offenbar“ geschehen, also nicht im Verborgenen, sondern „auf dem Berge“, in der Höhe, diese Befriedigung, diese Genüsse, die Gott seinem Volke bereiten will, sind nicht bloß nach dem Tode, in der Ewigkeit, sondern schon hier. Denn das ist ein elender Trost, wenn man einen Hungerigen und Durstigen vertröstet, warte nur, bist du tot bist, dann sollst du essen und trinken. Ein elender Trost.

Der Glaube spricht zu Gott, du bereitest uns einen Tisch, wo? — Im „Angeichte des Feindes.“ Psalm 23: Du salbest unser Haupt mit Oele und schenkest uns voll ein.

Das ist aber nicht überall so, an vielen Orten scheint der liebe Gott nur „magere Kost“ zu geben, denn die Leute werden nicht satt, also „nicht befriedigt“ von dem Göttlichen, darum suchen sie nach etwas anderem, nach den Genüssen dieser Welt, und wenn die auch nur ein Schaum sind, wobon ein Dichter sagt:

„Seht an, die Welt, mit ihrer Lust,
Und alle, die an ihrer Brust,
Mit heißer Liebe liegen!
Sie essen und sind doch nicht satt,
Sie trinken, und das Herz bleibt matt,
Denn es ist leider lauter trügen!“ zc.

Aber wenn man Hunger u. Durst hat, dann sucht und nimmt man, was da ist. Der liebe Gott will gern seinem Volke „volles Genüge“ geben, aber die Spitzmeißler halten es zurück. Der Herr Zebaoth will ein „fettes Mahl“ machen auf „diesem Berge“. Was ist das für ein Berg? Wir haben ein Recht zu fragen, wo werden wir satt? Wo finden wir Befriedigung? Wo ist der Berg? Wo ist das fette Mahl? — Es sind zwar viele Berge und Hügel in der Welt, und ist es wohl nicht so leicht, einen Berg herauszufinden, auf dem volle Befriedigung für die Verlangenden verheißen ist, und gegeben wird. In früheren Zeiten fand vielfach die Gottesverehrung auf Bergen statt, auch Moses empfing auf dem Berge Sinai das Gesetz, da offenbarte sich Gott unter „Donner und Blitzen“, auch der Berg Horeb wird als „heiliger Berg“ bezeichnet. Moses mußte auf den Berg Nebo steigen, und daselbst sterben. Um Jerusalem her sind Berge,

und der frühere Tempel stand auf dem Berge Moria, wo einst Abraham seinen Sohn Isaak opfern sollte, wofür sich aber ein Sündenbock oder Widder als „Vertreter“ fand. Auf dem Berge Garrizim hatten die Samaritaner ihren Tempel, ihre Gottesverehrung usw. So bestieg auch Jesus mit Petrus, Jakobus und Johannes einen Berg, und daselbst wurde der Sohn Gottes vor den Augen seiner Jünger „verklärt“, das auch gesehen wurde. „Moses und Elias“ erschienen daselbst. Petrus sagte, Herr, hier ist gut sein, laß uns Hütten bauen, dir eine, Moses eine und Elias eine. Nun ist ja auch alles Heilige, alles Göttliche der Gefahr ausgesetzt, daß es ausartet, daß es, statt in den Geist, ins Fleisch ausartet, wie auch Paulus einst an die Galater schrieb: „Im Geist habt ihr angefangen, im Fleisch wollt ihr vollenden?“

So geht's auch mit den Bergen, oder Glaubenshöhen. Somit wird die Gottesverehrung, die eine „einheitliche“ sein sollte, zerrissen, verunstaltet, daß Gott durch seine Propheten die Gottesverehrung an den Plagen des eigenen Wohlgefallens tadelte und verurteilte, und sagte, mein Volk räncht und opfert auf allen Bergen (hat es seine Gottesverehrung) grünen Bäume, Berge = sind Gemeinschaften, und grüne Bäume sind auch wohl solche Männer, die ein bißchen grün, das heißt ein bißchen Leben in sich haben. — Ist die Gottesverehrung darum gerechtfertigt? Weil es vielleicht eine Höhe ist, oder weil der betreffende Prediger oder Vorsteher etwa ein „grüner Baum“ ist? Wo ein bißchen Leben und Hoffnung drin ist? Es sind viele Berge, und viele grüne Bäume, nicht allein evangelische oder katholische oder reformierte, sondern auch allerlei Baptisten, Darbisten, freie Gemeinschaften, Heilsarmee usw. Das sind Berge, und ihre Vorsteher sind auch zum Teil „grüne Bäume“. Aber Gott tadelte es und sagt, mein Volk treibt Götzendienst und Hurerei auf allen Bergen und unter allen „grünen Bäumen“. Es sollen doch alle in die Einheit gebracht werden. Ein Leib Christi. Ein Tempel Gottes. Ein Leib, ein Geist, ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater. Ephe. 4 usw. Es sind viele Berge und Hügel (Gemeinschaften), aber Gott sagt von „einem“ Berge! Der Geist Gottes redet immer einheitlich, nicht von vielen, sondern von „einem“. Wer wird auf den Berg des Herrn gehen? Wer wird stehen an der heiligen Stätte? Wer reines Herzens ist usw. — Das ist die Antwort auf die Fragen Gottes.

Nun zeugen die Propheten des alten Bundes schon davon, u. a. Micha, auch Isaias, in der letzten Zeit muß der Berg des Herrn höher sein, denn alle Berge usw. und über alle Hügel erhaben sein. So sagte auch der Apostel Paulus zu den ersten apostolischen Christen: „Ihr seid gekommen, zu dem Berge Zion, zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu der Gemeinde der Erstgeborenen, und zu den Geistern der vollendeten Gerechten, zu dem Mittler des neuen Testaments Jesu usw.“ Hebr. 12. Also, die erste apostolische Gemeinde oder Kirche Christi war geführt auf den „einen Berg Zion“. Dieser Berg des Herrn soll in der „letzten Zeit“ höher sein denn alle Berge (Gemeinschaften), höher im Glauben, in der Gotteserkenntnis, in der Gottesoffenbarung, in der Freude, in der Einheit, in der Liebe usw. Auf diesen Berg hat Gott in dieser Zeit seine Apostel gesandt, und das ist die Höhe des Glaubens, das zu erkennen, und zu glauben, was der Herr Jesus durch seine Apostel sagt — zu glauben an Christus im Fleisch, nicht allein in seinen gesandten Aposteln, sondern, an Christus im Fleisch in seinem Leibe, der Gemeinde zu glauben, das ist mehr, als nach der Gewohnheit an die Bibelverse zu glauben. In der Offenb. Joh. 14 ist die Rede von einer Schar von 144 000, die da versiegelt werden, die dassehen auf dem Berge Zion, wo das Lamm (Christus) steht, Christus ist der Gesalbte, der aber auch als das „L a m m“ auf dem Berge Zion offenbar wird.

Nun also auf diesem Berge, welchen der Herr als seinen „heiligen Berg“ bezeichnet, wird bereitet. Ein fettes Mahl.

Ein Mahl von „reinem Wein“, von Fett, von Markt usw. Ein Mahl von — — „reinem Wein“, d. h. auf diesem Berge wird nicht allein volles Genüge gegeben, daß die Teilnehmer oder Mitglieder nicht nötig haben, andere Brunnen zu suchen, die Lust der Welt zu suchen, weil sie in der Kirchengemeinschaft nicht satt werden oder nicht befriedigt werden. Nun hat der Teufel den Trost erfunden: Hier im Leben braucht ihr keine himmlischen, göttlichen Genüsse zu haben, aber wenn ihr tot seid, dann kommt ihr in den Himmel! usw.

Wir haben aber die Verheißung, daß wir als Gottes Volk volles Genüge haben sollen, ja, so viele Freude und Frieden und Segen, daß wir vollen Ertrag haben sollen dafür, wenn wir die Freuden dieser Welt verschmähen. Dieser Ertrag soll nicht allein nach dem Tode, in jenem Leben, sondern hier gegeben werden.

„Reinen Wein“ das ist zunächst das Bild reiner Freude, aber zuerst auch das Bild „reiner Wahrheit“. Wenn man jemand offen und ehrlich die Wahrheit sagen will, dann sagt man wohl: „Ich will dir reinen Wein einschenken!“

Wenn man jemand verblümt, verschleiert die Wahrheit sagt, oder die Meinung sagt, das ist kein „reiner Wein“, aber offen und ehrlich die Wahrheit ins Gesicht sagt, d. h. „reinen Wein einschenken“. So schenkt der liebe Gott uns auch „reinen Wein ein“. Der 1. Apostel Petrus sagt oft, wenn er jemand gründlich die Wahrheit ins Gesicht gesagt hat: So, das ist meine Liebe zu Ihnen! Weil ich Sie lieb habe, sage ich es Ihnen offen ins Gesicht, was Sie für Dummheiten machen. D. h. „reinen Wein“ einschenken.

Das thut der Herr aber nur auf „diesem Berge“, auf dieser Glaubenshöhe, worauf die Apostel mit der apostolischen Gemeinde stehen, wie auch einst der Apostel Paulus sagte: Ihr seid gekommen zu dem Berge Zion, zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu der Gemeinde der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind usw.

Auf diesem Berge giebt's nicht allein die sächliche, ungeschminkte Wahrheit, offen und ehrlich ins Gesicht, also „reinen Wein“, sondern auch „Fett und Markt“, also eine solche Speise, die Kraft ansetzt, wodurch der Glaube stark wird, dies kann ich allerdings nicht den Ungläubigen mit diesen Buchstaben beweisen, aber viele tausend unserer Leser werden es mit lauter Stimme bezeugen, das ist Wahrheit, auf diesem apostolischen Berge kriegen wir reinen Wein eingeschenkt, aber wir bekommen auch „Fett und Markt“, wodurch wir stark werden im Glauben. Fett ist das Bild der Gerechtigkeit, und wenn der liebe Gott das Fett geben will, dann ist es nicht die eigene Gerechtigkeit der Schriftgelehrten und Pharisäer, sondern die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Also die Gerechtigkeit des Glaubens in Christo Jesu, nicht der Verdienst, sondern die Gnade. Auf diesem Berge soll auch das „Süllen“ weggethan werden, womit alle Völker verhüllt und verdeckt sind.

Nun, wir wollen auch hierin nur unsere lieben Leser zeugen lassen, die können es einem jeglichen erzählen, wieviel „Süllen“ ihnen schon abgerissen sind auf diesem Berge.

Schreiber dieses zeugt zunächst davon, daß er in keiner Kirche oder Gemeinschaft so die Erfüllung dieses Wortes gefunden hat, als unter der Wirksamkeit der Apostel in dieser Zeit. Die Süllen und Schleier aller alten Formen, Ansichten, kirchlichen Ceremonien, Neigungen, Gewohnheiten, Leidenschaften usw. werden so herunter gerissen, wie sonst nirgends. Also das „Süllen wird abgethan.“

Auf diesem Berge will der Herr den „Tod verschlingen“. Wo aber

der Tod verschlungen wird, das ist nach Pauli Worten anders nichts als die plötzliche Verklärung oder Verwandlung. 1. Cor. 15. Ich sage euch ein Geheimnis, wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber verwandelt werden und das plötzlich in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune. Dann wird erfüllt werden das Wort, „der Tod ist verschlungen in den Sieg.“ Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg?

Das ist bis jetzt noch nicht erfüllt, aber es soll erfüllt werden, noch ist der Tod der König des Schreckens, aber auf „diesem Berge“ soll der Tod verschlungen werden. Auch will der Herr auf „diesem Berge“ der apostolischen Gemeinschaft die Thränen abwischen von den Angesichtern, und will aufheben die Schmach seines Volkes von allen Landen.

Wo Thränen abgewischt werden sollen, da müssen doch wohl Thränen sein? Wo aber keine Thränen sind, können auch keine abgewischt werden. Hier redet der Herr nicht bloß von „einzelnen Seelen“, sondern von seinem Volke, von seinem heiligen Berge, von seiner Gemeinde. Die gesandten Apostel sind keine Sektierer, keine Winkelredner, die es nur auf einzelne Seelen abgesehen haben, sondern sie breiten ihre Hände und ihr Wort über das „Ganze“ aus, über das „Volk des Herrn“ über die „ganze Kirche Christi.“ Es sind zwar viele Berge und Hügel (Gemeinschaften), aber der Herr hat Lust, auf diesem Berge zu wohnen, alle Apostolischen werden es bezeugen, daß Gott in der Kostelwirksamkeit auf diesem Berge ein fettes Mahl bereitet hat, ein Mahl von „reinem Wein“, von „Fett und Mark“ usw. Aber diese Gesegneten des Vaters sollen auch weiter in der lebendigen Hoffnung dem großen Abendmahl oder auch Hochzeitsmahle entgegen gehen in der Hoffnung. Selig sind, die zur Hochzeit des Lammes berufen sind, aber noch seliger und glücklicher, die ihren Beruf und Erwählung fest machen und zur Ueberwindung kommen. Denn viele sind berufen, aber wenige sind auserwählet, und kommen zur Ueberwindung.

Mittheilungen

über die Reisen und die Wirksamkeit der Apostel im Juli 1904.

Es sind zwar nur einzelne Bruchstücke, die wir mittheilen können, die Reisen und die Wirksamkeit der Apostel des Herrn in dieser Zeit, aber wir schreiben dies Wenige auch nur für unsere I. Leser und Mitglieder, die auch noch fortwährend durch Spezialberichte von fast jeder Reise und Wirksamkeit eines Apostels unterrichtet werden. Wir schreiben diese Mittheilungen nicht für die Welt, dieselbe würde das Wenige, aber auch das event. „Viele“ nicht begreifen können. Ebenso wie Johannes am Schlusse seines Evangeliums schreibt: „Wenn alles sollte beschrieben werden, was Jesus gethan hat, dann würde die Welt die Bücher nicht begreifen, die zu beschreiben wären. So ist auch dieses nicht für die Welt geschrieben, dazu ist es zu mangelhaft, zu unvollkommen, aber wenn es ausführlicher und in einem besseren Stile geschrieben wäre, so würde es die Welt doch nicht überzeugen können, wenn nicht die Thatfachen, also lebendige Buchstaben es bezeugten.

Vor ca. 20 Jahren kam der I. Apostel Krebs zum ersten Male nach Berlin und fand auch wie einst Paulus in Ephesus, Apostelgesch. 19, 1—6 eine kleine Schar Gläubige. Pauli erste Frage war an diese: „Habt ihr den heiligen Geist empfangen, da ihr gläubig geworden seid?“ Der Apostel Krebs trat in den kleinen Kreis gläubiger Seelen in Berlin mit den Worten, die derselbe aber mit Donnerstimme in jedes Herz hineinrief: „Ein jeglicher sei gesinnt, wie Jesus Christus auch war!“ Das Wort ist hindurchgegangen durch viele Herzen, sodaß heute mehr wie 20 000 apostolische Glieder in Berlin und Umgegend sind; das sind ja bessere Beweise, als alle

Beschreibungen und Buchstaben. Solche lebendige Buchstaben oder Thatfachen sind in den Herzen unserer lieben Leser lebendig, nicht bloß von Berlin, sondern von einer jeden Stadt und Gemeinde und Bezirk. Eine jede Gemeinde sowie auch jeder Bezirk hat seine Geschichte, seine Entstehung und Entwicklung. Das sind „lebendige Buchstaben“, also „Thatfachen“; davon können unsere Leser zeugen.

Wir wollen daher auch nur kurz einige Stücke anführen von der Reise und Wirksamkeit der Apostel im verfloffenen Monat.

Der Apostel Niehaus reiste mit dem Apostel Bornemann am 2. Juli in den Bezirk Ruhrort. Der Ap. Bornemann hielt des Abends den Gottesdienst in Mülheim, wo 25 Leb. versiegelt wurden. Der I. Apostel Niehaus hielt den Gottesdienst in Bruchhausen, wo der Segen ein strömender war. Des folgenden Tages waren die Apostel des Morgens in Ruhrort, und wirkten im großen Segen — und Nachmittags in Oberhausen, wo ebenfalls ein strömender Segen offenbar wurde. Der Apostel Niehaus reiste von Oberhausen ab nach Bielefeld, der Apostel Bornemann hielt noch im Auftrage des I. Apostels Niehaus des folgenden Tages, abends, in Bejel Gottesdienst. Es wurden auf dieser Reise versiegelt: 96 Leb., 1 Pr. 2 Unterd. 1 Käufer, eingesezt.

Ferner waren die Apostel Niehaus und Bornemann in diesem verfloffenen Monat in dem Bezirk Düsseldorf. Der Apostel Bornemann hielt am Freitag Gottesdienst in Elberfeld, wo 14 Leb. versiegelt wurden und traf am Samstag abend mit dem Apostel Niehaus in Düsseldorf zusammen, wo letzterer desselben Abends in Hochdahl Gottesdienst hielt und der Ap. B. des Abends in Düsseldorf einen Vorbereitungsdienst hielt.

Am Sonntag Morgen hielt der I. Apostel Niehaus Gottesdienst in Köln, wo 25 Leb. versiegelt wurden. Der Ap. Bornemann hielt den Gottesdienst in Gerresheim, wo 9 Leb. vers. wurden.

Nachmittags wirkten die Apostel im Segen in Düsseldorf und reisten Abends von Düsseldorf nach Herne, von da des andern Tages in ihr Heim. Der Ap. Bornemann war des folgenden Tages in Börde und hielt daselbst Abend-Gottesdienst. — Auf der letzten Reise wurden versiegelt 86 Leb. (und ca. 120 G.), 2 Pr. 3 Unterd. eingesezt.

Der I. Apostel Krebs war im verfloffenen Monat in Wolfenbüttel, wo derselbe einen strömenden Segen verbreitete. Es wurden daselbst 7 Leb. versiegelt.

Ferner teilen wir mit, wie die Vaterliebe in dem I. Apostel Krebs für alle sorgt, damit alle volles Genüge haben, und alles erhalten bleibt, und in dieser Fürsorge auch auf den I. Meistern Boß das Bischofsamt legte, und zwar das Bischofsamt der „siebenziger“. Ferner sorgte dieselbe Vaterliebe für Minden, wo erst eine neue Station gegründet ist, wofür der liebe Apostel Krebs eine geeignete Kraft einsezte und der I. Br. Fuhrmann in das Priesteramt eingesezt wurde.

Am 27. Juli hielt der I. Apostel Krebs den Gottesdienst abends in Hannover-Linden, wo ein großes Volk versammelt war und der I. Apostel in der Kraft des heil. Geistes einen strömenden Segen erarbeitete. Es wurden in diesem Dienste 73 Leb. versiegelt. Von Hannover aus reiste der I. Apostel nach Bielefeld, da er ja von Hannover aus in kurzer Zeit Bielefeld erreichen kann, somit seinen Sohn, den lieben Apostel Niehaus, als „Nachbar“ begrüßen kann. So freute sich das Vaterherz in dem I. Apostel Krebs, den Sohn zu begrüßen zu seinem Geburtstage, aber der Aufenthalt dauerte nicht lange. Des Abends war Gottesdienst in Bielefeld, bis fast 11 Uhr, aber in derselben Nacht gegen 1½ Uhr reiste der I. Apostel Krebs, mit seinem Begleiter dem I. Apostel Hallmann ab Bielefeld, um bei Sonnenaufgang wieder auf seinem Arbeitsfelde zu sein. Das ist ja ein Gericht,

eine Beerdigung für alle trägen Arbeiter im Werte des Herrn, wenn ein solcher Kreis, wie Vater Krebs, in den „achtziger Jahren“ solche Freische, solche Arbeitsfreudigkeit zeigt. (In Bielefeld wurde der I. Br. Sez als Unterd. für Minden gesetzt.)

Der I. Apostel Sebastian ist im Auftrage des I. Apostels Krebs in Schweden, wo derselbe in reichem Segen wirkte; wir haben nur erst kurze Berichte, die über das Meer herüber geflossen sind, also „provisorisch“. Wohl haben wir darin gesehen, daß der I. Apostel Sebastian verschiedene Städte in Schweden, u. a. die Hauptstadt Stockholm, auch Wexio, Effio, Charlottenthal ujm., wo bis daher ca. 25 Leb. versiegelt wurden. Näherer Bericht folgt im nächsten „Herold“.

Der I. Apostel Hallmann war im Auftrage des I. Apostels Krebs im Bezirk Berlin, und wirkte allerorten in reichem Segen. Ebenso wirkte derselbe in reichem Segen in Coswig, wo durch denselben 11 Leb. versiegelt wurden.

Der I. Apostel Hofmann in Holland wirkte in großem Segen in Amsterdam, wo 122 Leb. versiegelt wurden, sodann wurden 2 Diaf., 2 Unterd., 2 Käufer eingesetzt. Am 3. Juli hielt der Apostel Hofmann Gottesdienst in Alkmar, wo 8 Leb. versiegelt wurden. Abends hielt der Apostel Gottesdienst in dem Gelder, wo 21 Leb. und 7 Entschl. versiegelt wurden.

So ist auch allerorten der Segen groß, der liebe Apostel Ruff (Frankfurt a. M.), wie auch der I. Apostel Döhl (Breslau) berichten davon. Der Apostel Mierau schreibt, daß er in den Gemeinden in New-York, Buffalo, Chikago, Milwaukee, Detroit und auch Philadelphia usw. nicht allein, wie bisher, nur in „Deutscher Sprache“, sondern auch jetzt in „Englischer Sprache“, predigen ließe. So geht das Werk Gottes weiter, der I. Gott sorgt schon für den Fortschritt. Der I. Apostel Niemeyer hat mehrere liebliche Berichte eingefandt über seine Reisen in Australien, besonders nach den Gemeinden Brisbane und Macken, wo derselbe an allen Orten festlich empfangen wurde und im großen Segen arbeitete.

Im sonstigen sind die I. Apostel in Afrika, in Indien usw. im reichen Segen ihres Senders thätig. Ebenso die Apostel in Java usw. — sie rühmen die Gnade Gottes, die mit ihnen ist. Das ist der Erfolg und Segen ihres Senders Christus Jesu, in Ewigkeit. Amen.

Der Sabbatsbrecher.

Ein reicher Einwanderer hatte sich am Ufer eines der kleinen nordamerikanischen Seen angebaut. Die Natur ringsum war grün und frisch genug; aber das Herz ihres Eigentümers war grau und wüst. Allen Ermahnungen des Pfarrers, der als treuer Seelsorger bei den Wanderungen seiner zerstreuten Gemeindeglieder auch diesen Abgefallenen nicht veräumte, setzte er Spott und Verachtung des göttlichen Wortes entgegen. Der Sonntag ward gewöhnlich auf Sonntagstouren verfahren oder verritten. Eines Tages kam der Pfarrer wieder am See und fand den Anbauer mit dem Bau eines neuen Kanoes (Bootes) beschäftigt. Es sollte eine Art Gondel zu Lustfahrten werden. Der Geistliche jagte: „Gebe Gott, daß das Fahrzeug kein Sabbatsbrecher wird.“ Der Herr antwortete: „Sie haben mir eben, ohne es zu wollen, einen rechten Gefallen getan. Ich habe mich lange darauf besonnen, wie ich meinen Kahn nennen möchte. Sie haben mir nun den Namen gegeben. Ein Sabbatsbrecher soll er werden, und so soll er auch heißen.“ Das Fahrzeug wurde nun fertig gebaut und auch eine Fahne wurde angeschafft mit der Aufschrift „Sabbatsbrecher“. Um seinem Namen Ehre zu machen, sollte er an einem Sonntage eingeweiht u. zum ersten Mal gebraucht werden. Eine Gesellschaft von 16—18 Personen

hatte sich zusammen gefunden. Wein, Sang und Klang war genug auf der Gondel; aber den Herrn, dem der Tag gehört, ward nicht gedacht. Die Fahne wurde aufgezogen und die Gesellschaft steuerte hinaus auf den See. Aber keiner kam ans Ufer zurück. Als sie mitten auf dem Wasser waren, fuhr ein Wirbelwind mit seiner Gerichtsmelodie durch ihre lustigen Lieder, drehte den Kahn pfeilschnell ein paar Mal herum und stürzte die ganze Gesellschaft in die Tiefe. Ihr Schreien und Kreischen klang bis ans Ufer hinüber und nach etlichen Tagen fand man an demselben — auch ihn: Leichen.

Spring herab!

Ein englischer Beamter, der sich viele Jahre lang in Indien aufhalten hatte, kehrte in seine frühere Heimat zurück. Sein einziges Kind, ein Knabe von etwa 10 Jahren, wurde durch seine tollen Einfälle der Liebling aller Matrosen auf dem Schiffe. Er vertrieb sich die meiste Zeit durch Spielen mit einem Affen, den er ganz jung im Urwald gefangen hatte.

Einmal trieb er wieder sein Fangspiel mit seinem braunen „Bo“. Da kletterte der Affe endlich an einem Mastbaum hinauf, sein junger Herr ihm tapfer nach; wie jener aber am Ende droben war, machte er einen kühnen Satz auf ein Schiffsseil hinüber, hierhin konnte ihm der Knabe natürlich nicht folgen, und plötzlich befand sich dieser hoch droben auf der Spitze des Mastbaums und konnte weder vorwärts noch zurück. Sein Vater sah es von unten und erkannte sofort das Gefährliche seiner Lage. „Spring herab ins Meer!“ rief er ihm zu. Doch davor grauste es dem kühnen Kletterer; noch nie hatte er einen solchen Sprung gewagt. Aber freilich, hier stehen bleiben konnte er auch nicht, der Mastbaum schwankte ganz bedenklich hin und her und immer mehr zitterten seine Aniee. Der Vater sah es mit Entsetzen, und in seiner Verzweiflung, zugleich aber auch in Ueberlegung nahm er seine Flinte zur Hand, richtete sie auf den Sohn und rief ihm zu: „Spring herab, oder ich schieß!“ Da durchfuhr den Knaben ein jäher Schreck, denn er wußte, was der Vater einmal aufs Korn nimmt, das trifft er auch sicher — ein kühner Satz über Bord ins Meer hinaus, ein gewaltiges Aufspritzen der Wogen, und schon waren auch geschäftige Hände zur Stelle, die den rasch wieder auftauchenden geübten Taucher und Schwimmer in Sicherheit brachten.

Der Knabe kam durch seine Waghalsigkeit noch öfters in seinem Leben in solch schwierige Lagen, wo er mit knapper Not nur dem drohenden Tode entging. Dabei geriet er aber immer mehr in ein ausschweifendes Leben hinein, und er war noch nicht dreißig geworden, so hatte er das vom Vater ihm hinterlassene schöne Vermögen fast gänzlich durchgebracht. Eine Art Verzweiflung erfaßte ihn, als er sich darüber klar wurde, und erstlich erwog er den Gedanken, ob es nicht das Geratenste sei, seinem verfehlten Leben ein Ziel zu setzen.

Da kam er eines Abends in eine große Versammlung. Dre Prediger lud die Sünder zur sofortigen und völligen Uebergabe an den Heiland ein. „Der Sohn Gottes steht da, breitet seine Hände nach euch aus und ihr dürft ihm nur in die Arme springen, so seid ihr gerettet“, führte er aus. Das machte auf unsern jungen Lebemann einen tiefen Eindruck, das verstand er; denn es erinnerte ihn ganz an die Lage auf jenem Schiff, wo ihn auch nur ein kühner Todesprung retten konnte. Auch jetzt gab es in seinem Leben kein Stehenbleiben und kein Rückwärtsgehen mehr. Also vorwärts, hinaus, hinein ins Gnadenmeer, im Glauben den Sprung gewagt! — und siehe da, auch diesmal glückte es, und gefaßt, gehalten von der Reiterhand Jesu Christi erstand er zu einem neuen Leben. (Jünglingsfreund.)

Höhenluft.

Wir wanderten, nach manchem strengen Arbeitsjahr einmal aus-
spannt, in den Alpen. In einem Nachmittage hatten wir einen Berg be-
stiegen und droben übernachtet. Frühe standen wir auf, um den Sonnen-
aufgang mit seinen Vorboten, mit seinem Strahlenglanze zu beobachten.
Herrlich leuchteten die Spitzen der Gebirgswelt auf, und rosig erglühete der
Morgenschein auf den Schneefeldern und Gletschern. Indem der Sonnen-
ball langsam höher stieg, erhielten die weiter unten liegenden Matten und
Almen ihr Licht, und Morgengröße tönten herüber und hinüber. Dann
teilte sich das Dunstmeer zu unseren Füßen, die Städte und Dörfer, die
Seen und Flüsse traten hervor und boten ein herrliches Bild, von dem man
sich nicht trennen konnte. Immer neue, prachtvolle Blicke boten sich uns,
wohin das Auge sich wendete. Und die starke und stärkende Höhenluft, die
uns umwehete! Tausende von Gebirgskräutern hatten ihren Duft an sie
abgegeben. Wie die Brust sich hob bei ihrem Einatmen! Der Dichter hat
recht: Auf den Bergen ist Freiheit, der Rauch der Gräfte steigt nicht hin-
auf in die reinen Lüfte.

Der Christ kennt eine Höhe mit noch schönerer Aussicht. Wie Moie
vom Berge Nebo aus sein Herz am Beschauen des Landes jenseits des Sil-
berbandes, des Jordans, weidete, so blickt er hinüber nach dem himmlischen
Kanaan, dem immergrünen Paradies, der unvergänglichen neuen Welt.
Er sieht die himmlische Stadt, in die kein Gemeines eingeht, wo die Lebens-
bäume stehen und der klare Strom rauscht. Wer die Höhenluft der Ewig-
keit atmet, der ist gestärkt für das Wandern im Tale. Keine Fata Morgana
hat er geschaut, sondern Wahrheit und Wirklichkeit. In neuer Freude
geht er weiter wie Elia. Wer die Höhenluft kennen lernte, sehnt sich aus
dem Staub und Rauch des Alltagslebens immer wieder nach ihr. Er trägt
ein Heimweh in sich, das er nicht mehr loswerden kann und will, bis es
seine Stille findet. Vorwärts dann und aufwärts mit dem Auge und
dem Herzen!

Wie das Gebet stille machen kann.

Der Dampfer „Umbria“ hatte vor einigen Monaten eine der stürmi-
schsten Ueberfahrten nach Amerika. Die 450 Auswanderer, im Zwischendeck
eingeschlossen, glaubten, bei dem Rollen und Stoßen des Schiffes hin und
her geworfen, ihr letztes Stündlein sei gekommen. Sie stöhnten, schrien
und flehten, man möge sie nach oben lassen. Die Schiffsoffiziere versuchten
vergebens sie zu beruhigen, der Lärm wurde nur noch größer und streckte
auch die übrigen Reisenden an. Da, als das fürchtbare Geschrei seinen
Höhepunkt erreicht hatte, erschien ein alter, weißhaariger deutscher Pfarrer
unter Deck, stieg auf eine Piste, streckte seine Arme weit aus über die von
Furcht ergriffene Menge und betete lange mit gewaltigem Ernst. Zuerst
verstummen die Männer, dann hörte man nur noch das Wimmern der
Frauen und schließlich begleitete nur noch das Wimmern der kleinen Kinder
das Gebet des Pfarrers. — Das Schiff hatte keine Verluste. Es gibt noch
andere Stürme als die auf dem Ozean, und das Herz will schier nicht stille
werden vor Angst und Not Leibes und der Seele. — Hast du es versucht,
unter der Macht des Gebetes Ruhe zu finden? Und wenn du andere nicht
stille machen kannst durch alle Reden, hast du es noch nicht mit Gebet ver-
sucht? Oder kannst du nicht beten? Glaubst du nicht an die Macht dessen,
der Gebete erhört?

Seine Wächter rufen
laut in ihrer Stimme
und rühmen mit ein-
ander, denn man
wird es mit Augen
sehen, wenn
der Herr
Glorie befehrt
Jes. 52, 8

Erscheint allmonat-
lich mit der Beilage
„Der Herold“
pro Quartal 60 Pf.

Nr. 110.

Offenb. Joh. 4, 7.

Wächterstimmen aus Capruin!

Den jüngsten
Sohn hieß
Ephraim, sprach
Gott hat mich
lassen wachsen im
Sande
meines
Leibes
1. Mose
41, 52

September
1904.
9. Jahrg.



Redaktion Fr. Krebs. — Herausgeber H. Bornemann, Heroldsberg.

Ihre Werke folgen ihnen nach.

Offenb. Joh. 14, 13.

Gleich wie die schimmernden Sterne erblassen,
Strahlet der leuchtende Morgen sie an,
Wirst du die Welt und ihr Tagwerk verlassen;
Eines besteht, was du liebend gethan.
Eines besteht, nimmer vergehet!
Nimmer vergeht, was du liebend gethan,
Wirst du die Welt und ihr Tagwerk verlassen,
Nimmer vergeht, was du liebend gethan.

Wo du im Glauben viel Gutes gesäet,
Wirst auch mit Freuden die Ernte empfahn,
Schnell sind des Sämanns Spuren verwehet,
Eines besteht, was er liebend gethan usw.
Wirst du die Welt und ihr Tagwerk verlassen,
Eines besteht, was du liebend gethan.

Es ist Thatsache, daß die Werke einem jeglichen nachfolgen, ob sie
gute oder böse sind, nicht allein im Geistigen, sondern auch im Natürlichen
und Zeitlichen. Wie oft müssen die Kinder gottloser Eltern bitter unter den
Folgen der Sünden ihrer Eltern leiden, daß man sagt: „Es ist doch gerade,
als wenn sie vom Fluche verfolgt werden.“

Ob man glaubt oder nicht, es steht mit Flammschrift in lebendigen
Thatsachen vor uns, was einst gesagt wurde: „Gerechtigkeit erhöht ein Volk,
aber die Sünde ist der Leute Verderben!“ Vor einiger Zeit haben wir schon
folgenden Artikel unsern Lesern vorgeführt, was wir hier noch einmal thun,
weil er gerade in dieses Thema paßt: „Ihre Werke folgen ihnen nach!“
Gute und böse, das sieht man treffend in nachfolgender Notiz: „Geheimrat
Fellmann in Bonn hat die Nachkommenschaft einer Frauensperson namens
Jda Zurke, die im Jahre 1740 geboren war und noch zu Anfang des 18.
Jahrhunderts als Trinkerin, Diebin und Waghambdin gelobt hat, eine
Nachkommenschaft von 834 Personen und bei 709 von diesen die Verhält-
nisse genau ermittelt. Das Resultat war folgendes: Von den 709 Per-
sonen waren 106 unehelich, 142 Bettler, 64 Armenhändler, 187 Prostitui-

turierte und 76 Verbrecher, darunter 7 Mörder. Diese einzige Familie hat im Laufe von 75 Jahren an Unterthümungen, Gefängnisstrafen und an direktem Schaden dem Staate 5 Millionen Mark gekostet. Die Sünde ist der Leute Verderben; ihre Werke folgen ihnen nach, gute und böse. Wie soll es auch anders sein? Was der Mensch säet, das wird er ernten, in Zeit und Ewigkeit. Die Gerechtigkeit, Wahrheit und Liebe säen, die ernten auch Liebe; die Segen, Friede und Freude austreuen, die ernten auch das selbe, aber die Bosheit, Ungerechtigkeit aussäen, können auch nichts anderes ernten. Die Werke folgen einem jeglichen nach.

Wie bestätigt sich das Wort in den verderbenbringenden Folgen: „Ich will die Sünden der Väter heimsuchen bis ins dritte und vierte Glied. Demen aber, die mich lieben und meine Gebote halten, will ich wohlthun bis ins tausendte Glied.“ Welch ein Verderben gottlose Eltern in ihre Kinder und Nachkommen setzen, davon reden die Thaten. Das Sprichwort: „Der Spieß fällt nicht vom Stamm“ ist überall bekannt.

Wir glauben, wie auch das Glaubensbekenntnis sagt, an die „Gemeinschaft der Heiligen“, d. h. daß die Entschlafenen mit den Lebenden in einer Gemeinschaft bleiben. Zu den Vätern wurde gesagt, wenn sie sterben sollten: „Versammle dich zu deinem Volke!“ oder nach dem Tode „der ward versammelt zu seinem Volke!“ Lazarus wurde von den Engeln in Abrahams Schoß (Glaubensschoß) getragen, in die Glaubensgemeinschaft, verbunden mit den Lebenden auf Erden.

Glauben wir an die Gemeinschaft der Heiligen, so sehen wir auch, daß auch die Gottlosen in Gemeinschaft verbunden sind und jeder zu seinem Volke, jeinesgleichen versammelt wird. Der reiche Mann hat noch in der Hölle für seine Brüder auf Erden, die noch im Reiche lebten, wodurch das Gemeinschaftsleben offenbar wird.

So wird auch die Gemeinschaftskraft offenbar. Die Bibel sagt: „Des Vaters Segen bauet den Kindern Häuser, aber der Mutter Fluch reißt sie nieder.“ Jesus sagt: „Kommet ihr Gejegneten meines Vaters, und ererbet das Reich des Segens, weil, wie auch die Schrift sagt, ihr dazu gegeset seid, den Segen zu beerben.“

Es sind auf allen Gebieten des menschlichen Lebens Schranken gesetzt, und jedes Ding hat seine zwei oder noch mehr Seiten. Das erste Gebot, was Verheißung hat lautet: „Ehre Vater und Mutter, auf daß es dir wohl gehe und du lange lebest auf Erden.“ Doch steht dem auch entgegen das Wort Jesu: „Wer Vater oder Mutter mehr liebt, denn mich, der ist meiner nicht wert.“ Und so steht dem obigen Worte: „Des Vaters Segen bauet den Kindern Häuser“ auch das Wort entgegen: „Ich will die Sünden der Väter heimsuchen an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied.“ Die Folgen des väterlichen Segens sind bekannt, aber auch die Folgen des Fluches der Eltern. Davon zeugt nicht nur die Bibel und Geschichte, sondern das praktische Leben ist reich an solchen Erfahrungen. Und es werden auch viele unserer Leser in der eigenen Familie, in dem persönlichen Leben, zu beurteilen wissen und den Unterschied sehen. Da ist der Segen unserer frommen ehrbaren Eltern offenbar und da ist der Fluch der Sünde der Eltern in seinen Folgen offenbar. Schreiber dieses kennt Männer, die, nicht als kleine Kinder, sondern als 40jährige Männer, an dem Kranken- und Sterbelager ihres greisen Vaters knieten und baten um den Segen des Vaters, der seine zitternden Hände auf die Häupter seiner Söhne legte, und mit schluchzender Stimme den Segen über sie aussprach: **Wahrlich ein teures Vermächtnis!** Diese Söhne, die vielen unserer Leser bekannt sind, sind sehr gegesnet, leiblich und geistlich. Der Segen des Vaters hat ihnen Häuser gebaut.

Doch wir wollen mit kurzen Worten nach obigem Bibelsprache die Folge des väterlichen Segens und Fluches vorführen.

Jakob berieth seine Söhne, um sie zu segnen und ihnen darin zu sagen, was ihnen und ihren Kindern und Nachkommen begeben würde.

Der Älteste kommt zuerst vor den Vater, wir bemerken, so wie die Thaten der Kinder sind, so wie die Herzensstellung derselben ist, so fällt auch der Segen oder der Fluch aus dem Munde des Vaters. Der Älteste tritt vor, die Hände des Vaters erheben sich, des Vaters Mund öffnet sich, was wird laut werden: Segen oder Fluch? Der Vater beginnt: „Ruben, mein erster Sohn, du bist meine Kraft und meine erste Macht, der Oberste im Opfer und der Oberste im Reich! — Aber, du sollst nicht der Oberste sein, denn du bist auf deines Vaters Lager gestiegen, und hast mein Bett besudelt usw. O wehe! welch ein Blitzstrahl über das Haupt des Erstgeborenen! Johannes jagte: „Ich schreibe euch Kindern, denn ihr kennt den Vater.“ Und wir haben den Vater kennen gelernt, der uns gezeugt hat, nicht nur den natürlichen Vater, sondern auch den „Ewigvater“ der uns gezeugt hat, der uns das Leben, den Geist der Kinderschaft, gegeben hat.

Wo sind die Erstgeborenen? die ersten Kinder? die Obersten im Opfer, und die Obersten im Reiche? Haben sie sich dieser Sünde schuldig gemacht? Haben sie das Lager ihres Vaters besudelt? Dann herunter von deiner Höhe!

Ein jeder weiß das wohl, was unter diesem Lager des Vaters zu verstehen ist. Im natürlichen Leben ist das Lager des Vaters, die Stellung des Vaters und die Familie. Wo sind die ersten Söhne, die die Familie durch ihre Taten geschändet und besudelt haben? — So ist auch die geistliche Vaterschaft die Stellung des Vaters in seinen Aposteln und durch dieselben in Bischöfen, Ältesten usw. und das Bett oder Lager ist die Gemeinde. Wo sind diese Erstgeborenen als die helfenden Aemter, die das Lager des Vaters besudeln? Obwohl sie die Stellung haben nach dem Rechte der Erstgeburt, der Oberste im Opfer und der Oberste im Reich, so trifft sie doch der Blitzstrahl: du sollst nicht der Oberste sein, denn du bist auf deines Vaters Lager gestiegen und hast mein Bett besudelt usw., denn der Tod ist durch die Fenster (Aemter) hineingedrungen. Jetzt kommen die anderen Kinder unter die aufgehobenen Hände des Vaters. Der segnende Vater faßte jetzt zwei Söhne zusammen und spricht: die Brüder Simeon und Levi, ihre Schwerter sind mörderische Waffen, meine Seele komme nicht in ihren Rat und meine Ehre sei nicht in ihrer Kirche. O schreckliches Wort noch über solche! Simeon war ein Kind des Gebets der Erhörung. Simeon heißt „Erhört“ und Levi war doch das priesterliche Geschlecht, darum sprach der Vater prophetisch von einer Kirche; also die Kinder der Erhörung und des priesterlichen Geschlechts können nicht mal bestehen, wo sie unter das Wort gebracht werden: ihre Schwerter sind mörderische Waffen. Im Psalm heißt es: „Ihre Zungen sind Spieße und scharfe Schwerter.“ Mit dem feurigen Schwerte der Zunge, der Verleumdung, ist schon mancher getödet. In Jeremia 18, 18 heißt es: „Kommt, laßt uns ihn mit der Zunge totschlagen!“

Hier sehen wir, daß man nicht braucht natürliche Schwerter zu gebrauchen als mörderische Waffen, sondern daß die Zunge schon genügt, nach göttlicher Schamweise jemand zu töten, wie auch Johannes schreibt: „Wer seinen Bruder hasset, ist ein Totschläger.“

Wir sehen also, wie die Kinder der Erhörung, die Kinder des Gebets, und Levi, das priesterliche Geschlecht unter den Händen des Vaters unter das Gericht gebracht wird, sie werden zusammengefaßt unter dem Worte: „Die Brüder Simeon und Levi, ihre Schwerter sind mörderische Waffen.“

Meine Seele komme nicht in ihren Rat und meine Ehre sei nicht in Ihrer Kirche!

Wir brauchen gar nicht danach zu fragen, worin der Segen gläubiger Eltern besteht, den sie als einen bleibenden Segen hinterlassen. Das Wort und die Thaten mit den Folgen ist für die Kinder ein bleibender Segen.

Wir jagen nochmals „das Wort und der Wandel, die Thaten der Eltern sind für die Kinder ein bleibender Segen. Wir sprechen nicht von äußerer Form und Heuchelwesen.

Treten also die Entschlafenen machtausübend durch Gebet noch an die im Fleische lebenden heran, und sind damit in Gemeinschaft, in Verbindung, und lassen den auf ihnen liegenden Segen wirken, so sind es aber auch die gottlosen Eltern, die nur Böses thun können, die ebenfalls mit ihren Kindern und Nachkommen Gemeinschaft haben, und über ihre Kinder fortwährend Verderben bringen. Wie müssen die Kinder gottloser Eltern oft bitter leiden unter den bitteren Folgen der elterlichen gottlosen Thaten? Wogegen die Kinder gottesfürchtiger Eltern in Frieden leben und genießen den Segen der Eltern als die Frucht ihrer Werke. Von den Gottesfürchtigen steht geschrieben: **„Ihre Werke folgen ihnen nach.“**

Die Toten sollen ruhen in ihren Kammern, sagt die Schrift, gleichviel ob gute oder böse, nämlich in den Kammern ihrer Gemeinschaft. Zu den Gläubigen wird gesagt, „bis der Zorn (der Heimgückung) vorüber ist.“

Aus diesem Angeführten ersehen wir, daß die gottlos Entschlafenen nicht aufhören, ihre Kinder und Nachkommen zu verführen, und Verderben über sie zu bringen, weil sie mit ihnen in einer Gemeinschaft (Kammer) leben. **Ihre Werke folgen ihnen nach.** Wogegen die selig Entschlafenen nicht aufhören werden, bis ins tausendste Glied, mit dem Geiste Christi den Segen über ihre Nachkommen zu bringen.

Wie gelebt, so gestorben, und ein jeder gesellt sich zu seinesgleichen, womit er geistig und leiblich verbunden war.

Wer hier im Fleische ein Feind der Wahrheit Gottes ist, und dem Wirken Gottes durch seinen Geist in den Weg tritt, der wird sich auch im Tode zu solchen versammeln müssen, die in gleicher Gesinnung stehen. Dem man sich ergibt in Gehorsam, dessen Knecht ist man geworden.

Die Phantasiebilder werden sich schon in das „Schauen“ verwandeln, wie von dem reichen Manne gesagt ist: „Als er in der Qual war, that er seine Augen auf.“ Ein jeder sammelt sich zu seinem Volke, seinesgleichen, seiner Gemeinschaft, in der er im Fleische gelebt. Dieses sei vorab gesagt, als Einleitung zu dem oben angegebenen Bibelworte: Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittene an Herzen und Ohren, ihr widerstretet allezeit dem heiligen Geiste im Besserwissen, nach der Väter Weise, das haben eure Väter gethan, das thut ihr auch.

Heute schmücket ihr die Gräber der Propheten. Eure Väter haben sie getödet, nun wird aber alle das gerechte Blut von den Lebenden gefordert. **Ihre Werke folgen ihnen nach.**

Um dem heiligen Geiste nicht zu widerstreben, sondern gehorsam zu sein, muß man doch erst wissen, daß ein heiliger Geist ist. In Apostelgl. 19 lesen wir, als Paulus nach Ephesus kam und Gläubige fand, und dieselben fragte: „Habt ihr den heiligen Geist empfangen, da ihr gläubig geworden seid?“ sie antworteten: „Wir wissen ja gar nicht, daß ein heiliger Geist ist.“ Weiß man aber, daß ein heiliger Geist ist, dann muß man auch wissen, wo und in wem er sich offenbart.

Die Phantasiehelden sehen alles in den Lüften und ein jeder geht nach seinem eigenen Willen einher, und täuscht sich selbst und andere unter dem Vorgeben, sie stehen unter der Leitung Gottes des heil. Geistes. Die Schrift sagt, daß der heilige Geist durch die Versiegelung gegeben wird, durch Hand-

auflegung und Gebet der Apostel. Apostelgl. 8, 14—17, Cap. 19, 1—6, 2. Tim. 1, 6, wie solches auch schon in alten Zeiten vorbildlich geschah. 5. Mos. 34, 9.

Hört man aber jetzt darüber die Predigten auf den Kanzeln, oder liest man die religiösen Zeitschriften über dieses Thema, dann findet man nur Verwirrung und auseinandergehende Ansichten hierüber. Die Zeugnisse stimmen nicht überein. Der eine sagt: „Ich habe den heiligen Geist empfangen in der heiligen Taufe, der andere durch den Glauben, der dritte durch die Buße“, der vierte sagt: „Durch das Abendmahl“, der fünfte „Durch die Predigt.“ Die Zeugnisse stimmen nicht überein.

Man muß sich seiner Sache gewiß sein, nicht in das Ungewisse hinein gehen, wenn Gott uns sein Heil und seinen Willen vorhält, denselben erlassen, damit wir unter dem Schutze und Wohlgefallen des Vaters stehen als Kinder Gottes.

Jesus stand einst weinend vor Jerusalem, nicht darum, weil die Sünden so groß waren, sondern darum, weil sie die Zeit der Heimgückung nicht erkannten und jagte: Ach, möchtest du es bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient. Wie oft habe ich dich versammelt wollen wie eine Henne ihre Küchlein versammelt unter ihre Flügel, aber ihr habt es nicht gewollt. Die Feinde werden eine Wagnsburg um dich her schlagen, dich belagern, und an allen Orten dich ängstigen, und werden auch keinen Stein auf dem andern lassen, darum, daß du nicht erkannt hast die Zeit, darinnen du heimgesucht bist, und nicht unter die ausgebreiteten schützenden Flügel gegangen bist.

Wenn wir unter die Flügel gehen sollen, dann müssen wir doch wissen, wo die Flügel des Herrn sind. Unter Israel in der Wüste wurden die Flügel des Herrn vergegenwärtigt in Mose und Aron, in der königlichen und priesterlichen Macht, worunter Israel sich des göttlichen Schutzes erfreuen konnte. In der Familie ist der Mann und die Frau oder Vater und Mutter, die schützende bewahrende Macht Gottes über den Kindern, die Flügel des Herrn. Israel lief bald weg unter den ausgebreiteten schützenden Flügeln des Herrn, verwarf dieselben, um sich selbst Flügel zu wählen, und widerstrebte so dem heiligen Geiste.

Der Mann ist die schützende Macht über die Familie und soweit die Hilfe aus dem Manne hervorgeht, zum Schutze der Familie, als die Gehülfin, die aus dem Manne ist, kann gesagt werden: „Das ist Wein von meinen Weinen, und Fleisch von meinem Fleische.“ Unter diesen Flügeln, dem Elternpaar, sind die Kinder geschützt. Wird einer von beiden abgehauen durch den Tod, dann mangelt es an dem Schutze, an der Bewahrung für die Kinder. Wo die Kinder ihrem eigenen trotigen Herzen folgen, ihren eigenen Gedanken nachwandeln, und in dem widersprechenden, widerstrebenden Geiste stehen, dann sagen sie wohl: Meine Eltern können mich doch nicht bewahren, ich vertraue nur auf Gott, und somit werden die Eltern die Pfeilscheiben ihrer giftigen Pfeile des Widerspruchs und Ungehorsams, der Schutz Gottes in den Eltern wird dann verworfen. Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittene an Herz und Ohren, ihr widerstretet allezeit dem heiligen Geiste; eure Väter sind den Vätern ungehorsam gewesen, die Gott als seine Flügel, als schützende Macht gegeben hatte, und ihr thut nach der Väter Weise. **Ihre Werke folgen ihnen nach.**

Ein Kind soll seinen Vater kennen, wie Johannes sagt: „Ihr Kinder, kennet den Vater!“ Wo der Apostel aber auch sich selbst als Vater hinstellt, sie als Vater anredet, „Meine Kinder“. Ein Kind soll seinen Vater kennen, der es gezeugt hat, und die Mutter, wovon es geboren ist. Das Bibelwort sagt: „Ein Muge (Rat), das den Vater verpöthet, und verachtet der Mutter zu gehorchen, das müssen die Raben am Bache anschnacken und

die jungen Adler fressen.“ Jesus jagte einst: „Von mir selbst bin ich nicht gekommen, d. h. ich bin nicht aus den Lüften oder aus den Wolken gefallen“; so sind auch seine Apostel nicht aus den Wolken gefallen. Das schaffende zeugende Vaterwort war in dem Munde des Engels, welches in die Maria hineingegeben wurde, und dann von derselben geboren wurde (das Wort ward Fleisch). Doch glauben und bekennen wir „empfangen vom heiligen Geiste!“

Wie auf dem natürlichen Gebiete des Familienlebens, so ist es auch auf dem Gebiete der Gottesfamilie, der Gemeinschaft.

Kinder sollen ihren Vater kennen, und erkennen, daß des Vaters Segen den Kindern Häuser baut, aber auch der Fluch sie niederreißt. Das Vaterwort soll die Speise sein für die Kinder, und der Wille des Vaters das Gesetz für die Kinder.

Also das gesandte **Vaterwort** soll geredet werden, wie der Herr auch selbst jagte, daß seine Worte des Vaters Worte wären und auch zu seinen Jüngern jagte: „Ihr seid es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet.“ So jagte auch der Apostel Paulus: „Ich dürfte nicht etwas reden, wo Christus dasselbe nicht durch mich wirkte.“ Also der Geist des Vaters ist in dem Geiste des Sohnes tätig, um die Halsstarrigen, unbeschnittenen und widerstrebenden Geister unter den Willen des Vaters zu opfern und so zum Gehorsam zu bringen, warum wir täglich bitten, daß sein Wille geschehe, wie im Himmel, so auch auf Erden. Das ist die Speise einst und immer, zu thun den Willen des Vaters.

Das Vertrauen auf die schützende Vatermacht, an den Willen des Vaters, worin Jesus den Gehorsam zeigte, hat ihn zum Siege gebracht. Und auf diesem Wege ist es seinen Aposteln auch möglich, zu siegen.

Wenn ein Kind seinem eigenen Willen nachgeht, und widerstrebt dem Willen des Vaters, und dem Vatergeiste in dem natürlichen Vater, so bleiben die Folgen nicht aus. Stephanus jagt: Welche Propheten haben euer Vater nicht getödet, die von der Zukunft dieses Gerechten gezeugt haben, wovon ihr nun die Verräter und Mörder seid? Man hört manchmal in den Klageklagen der Eltern die Worte: „Das Kind ist mir ein Nagel zu meinem Sarge!“ und manche Mütter stirbt wohl aus Gram über ihre Kinder. Wenn Johannes jagt: „Wer seinen Bruder hasset, ist ein Totschläger, doch der natürliche Tod ist nicht die sofortige Folge des Hasses, aber der Geist wird geschlagen und es findet eine Auflösung statt, ein geistlicher Tod zwischen Bruder und Bruder oder zwischen Vater und Sohn und Mutter, und so hat der Sohn den Vater für sich getödet und der Sohn ist tot für den Vater. Von dem verlorenen Sohne heißt es: Dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden, er war verloren und ist wieder gefunden.“

Die Apostel fallen zuerst unter das Urteil Gottes und müssen mit Furcht und Zittern ihre Seligkeit schaffen in dem Thun des Willens ihres Senders, um Jesum nachzufolgen, auch daran zu denken, daß die Folgen eines Verräters und Mörders schrecklich sind, was wir an Judas sehen.

Wir haben gesagt: „Ein Kind soll seinen Vater kennen und wissen, wovon es gezeugt ist und auch lernen das erste Gebot, was Verheißung hat: „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß es dir wohl gehe, und du mit deiner Familie und Gemeinde lange lebest auf Erden.“ Daß es für ein eigenwilliges Kind recht schön ist zu sagen, es steht in der Bibel, „Ihr sollt niemand Vater heißen auf Erden, denn einer ist euer Vater, Gott.“ Dann kann so ein eigenwilliges Kind thun was es will, darüber haben wir schon früher geschrieben und wollen es nicht wiederholen. Ein Vernünftiger jagt aber zu solchen eigenwilligen Kindern, die die Vaterhaft verachten und sagen nur, Gott ist unser Vater: Ihr seid doch nicht aus dem Himmel oder

aus den Wolken gefallen, Gott hat euch durch eure Eltern gezeugt und geboren werden lassen und die sollt ihr als Vater und Mutter achten und ehren.

Gott ist Vater aller Väter, will aber der Vater in dem Vater sein und die pflegende Mutter in der Mutter. Gleiches haben wir in dem Ausdrucke „Christus ist das Haupt seiner Gemeinde oder das Haupt seines Leibes“. Es steht geschrieben: „Gott ist Christi Haupt, Christus ist des Mannes Haupt, der Mann ist des Weibes Haupt.“ Die Verborgenheit ist groß mit Christus und seiner Gemeinde. Ist Christus das geistliche Haupt in seiner Gemeinde, so ist er doch auch wohl das geistliche Haupt in seiner Familie, aber niemand würde wohl darum das Familienoberhaupt, den Mann, ausschließen und wohl darum nicht, da ein Ernährer nötig und ein sichtbares Haupt. Wir haben einen Vater, das ist Gott, jagten die Juden, aber Jesus jagte, wäret ihr Gottes Kinder und Gott euer Vater, dann thätet ihr Gottes Werke und das ist Gottes Werk, zu glauben an den, den er gesandt. Ihr seid aber von dem Vater dem Teufel, und nach eures Vaters Lust wollet ihr thun, im Widerstreben und Ungehorsam, derselbe war ein Mörder und Mörder von Anfang, und ist noch nie in der Wahrheit bestanden. Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Herzen und Ohren, auf der Väter Weise widerstretet ihr immer dem einheitslichen gesandten heiligen Geist.

Dann wird auch wohl die Sprache von diesen Widerstrebenden geführt: „Wir haben Abraham (den Toten) zum Vater“. Erst soll niemand Vater genannt werden auf Erden, wenn es aber nicht zu umgehen ist, dann sollen es die Toten sein. Die jagen und strafen auch nichts. Es ist sehr gemüthlich nach dem eigenen Willen Gott zu dienen, und tote Väter zu ehren, aber die Lebenden ehren und lieben, das ist mehr, dabei muß man den eigenen Willen verleugnen, und dem Willen des Vaters folgen. Wie sich Kinder gegenüber ihren Eltern verhalten, das erleben sie an ihren eigenen Kindern. **Ihre Werke folgen ihnen nach.**

Also ist es einem jeglichen in die freie Wahl gestellt, Leben oder Tod zu wählen, Segen oder Fluch. Gott jagt: „Ich will einem jeglichen verzeihen, wie seine Werke sein werden, es sei gut oder böse.“ Darum möchten wir dieses Wort als eine Thatfache feststellen, und in alle Herzen schreiben: **„Ihre Werke folgen ihnen nach!“**

Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten.

Es war ein wundervoller Morgen im Juni des so denkwürdigen Jahres 1866, als das 24. Landwehrregiment von Dravienburg zum Mariak nach Spandau aufbrach. Unterpwegs wurde die Hitze drückend, kein Lüftchen regte sich und eine dumpfe Gewitterwolke machte sich gegen Mittag fühlbar. Als das Regiment zur Tischzeit in Spandau einrückte, grollten bereits ringsum die Donner aus dem mit tiefdunkelstem Gewölke bedeckten Himmel. Bald stürzten auch die Regenmassen auf die lechzende Erde nieder. In Bürgerquartieren lag bereits das vorher eingetroffene 8. Landwehrregiment. Bei einer in der Nähe des Lorez wohnenden Familie setzten sich zwei dajelbst eingequartierte Soldaten genannten Regiments mit der Mutter der Wirtin, einer Greisin, zu Tische, während die Wirtin selbst noch in der Küche mit einigen Zubereitungen beschäftigt war. Der eine Soldat erging sich in gottlosen Redensarten und frevelhaften Spöttereien über den Donner und das Gewitter, so daß ihn die Greisin und sein Kamerad, auf Gottes Allmacht hinweisend, ernstlich ermahnten. Umsonst, der Gottlose spottete nur noch frecher. Da, plötzlich ein greller Blitz, ein furchtbar kra-

chender, das Haus in seinen Grundfesten erschütternder Donnererschlag, und als die zum Tode erschreckte Wirtin aus der Küche in die Stube trat, fand sie ihre Mutter und den einen Soldaten leicht betäubt, den Spötter jedoch, vom Blitzstrahl getroffen, getötet vor. — Nach Meldung des Vorfalles erging Befehl des Regimentskommandeurs an alle Compagniechefs, wonach jeder zur Anzeige gebrachte Fall von Spöterei mit 5 Tagen strengen Irretes zu bestrafen war. Allen aber, die den Vorgang erfuhren, war er ein sichtbares, unvergeßliches Zeichen der strafenden Gerechtigkeit des lebendigen Gottes, ein kräftiger Beweis von der Wahrheit des göttlichen Wortes: Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten! (Peregrinus.)

Wer bin ich?

Aus England nach Amerika zurückkehrend, saß Benjamin Franklin träumend am Vorderteil des Schiffes. Er war damals einer der gefeiertesten Männer in Europa und Amerika, nicht nur durch die Erfindung des Blitzableiters, sondern auch durch die Erfolge, die er als Staatsmann für Anerkennung der jungen Vereinigten Staaten errungen hatte. „Mein Herz“, so erzählt er selbst, „hatte mir unbewußt, nur zu klar das Andenken an alle die Lobeserhebungen bewahrt, die man mir in Europa gespendet hatte, und an die Triumphe, die mir in der Heimat in Aussicht gestellt; kam mir vor wie der Mittler zwischen der alten und der neuen Welt, ich war im Begriff, die Flammen des Krieges zu beschwören, wie ich die Flammen des Himmels beschwören hatte. Mitten in dem unermesslichen Raum sah ich mit geheimnisvoller Wonne mein eigenes Bild, wie es immer größer und größer ward — wenige Augenblicke nur noch, und ich sah und hörte und betete nichts an, als mich selbst! Da krachte aus den Wolken, die sich unbemerkt angehaunelt hatten, plötzlich ein furchtbarer Donnererschlag hernieder, und der Wajst, an dem ich stand, war von oben bis unten gespalten. Der Schlag hatte mich zu Boden geworfen. Als ich mich erhob, war mein erstes und einziges Wort: Ich danke dir, mein Gott! Wofür danke ich? Daß mir der Schöpfer mein Leben aufs neue geschenkt hatte? Daran dachte ich erst später. Ich danke Gott, daß er mich daran erinnerte, wer er sei und wer ich sei. Er? immer derselbe Einzige, Allmächtige! und ich? Nichts als ein Wurm!“

An unsere Abonnenten!

Am Schlusse des Quartals erinnern und bitten wir unsere lieben Leser, durch Entrichtung von 50 S an die betr. Brüder aufs neue zu abonnieren und etwaige Ab- und Neubestellungen baldmöglichst zu richten an die Expedition

H. Bornemann,
Hferlohn.

Der Herold.

Beilage zu „Wächterstimmen aus Ephraim“.

Redaktion: H. Krebs. — Herausgeber: H. Bornemann-Hferlohn.

Nr. 110.

September.

1904.

Ueber Entstehung, Entwicklung und Vollendung einer apostolischen Gemeinde.

Das Reich Gottes ist gleich einem Senftorn, das ist das kleinste unter allen Samen, aber es wird ein großer Baum, so daß die Vögel des Himmels unter seinen Zweigen wohnen.
Math. 13, 31—32.

Zwar hat eine jede Familie, Gemeinde und auch jeder Staat und jedes Volk seine Entstehung, seine Geschichte; die „Entstehung und Entwicklung“ einer jeden Familie, Gemeinde oder Staat hat in ihrer Geschichte große Schwierigkeiten und Hindernisse zu verzeichnen. Aber die Entstehung und Entwicklung einer apostolischen Gemeinde ist (besonders in unserer Zeit) mit viel größeren Schwierigkeiten verbunden, als die Entstehung irgend einer andern Partei oder Gemeinschaft.

Das Wort „Apostel“ oder „apostolisch“ kommt dem gegenwärtigen Geschlechte wie ein „Gifthand“ entgegen. Eine tiefe Abneigung macht sich bemerkbar selbst in den Herzen derer, die es kaum ahnen, auch in gläubigen Kreisen findet man das Wort „apostolisch“, „apostolikum“ nicht zeitgemäß, deshalb verurteilt man es.

So lasen wir noch jetzt in einem Blatte folgenden Artikel:

Baden. Gegen das Apostolische Glaubensbekenntnis soll innerhalb der protestantischen Kirche ein neuer Sturm entfacht werden; von den liberalen Protestanten geht die Bewegung aus, die an die im Herbst zusammen tretende badische General synode den Antrag gerichtet haben: „Die hohe General synode möge den Evangelischen Oberkirchenrat ersuchen, der Agende (Kirchenbuch) neue Tauf- und Konfirmations-Formulare zu fakultativem Gebrauch beizufügen, worin das Apostolikum (das Apostolische Glaubensbekenntnis) keine Verwendung findet. Die hohe General synode wolle gleichzeitig in vollem Vertrauen auf die gerechte und wohlwollende Würdigung des obwaltenden dringenden Bedürfnisses dieser gewünschten Anordnung durch den evangelischen Oberkirchenrat die Erwartung aussprechen, daß dieselbe tumlichst bald, — ohne Aufschub bis zu der erst im Jahre 1909 wieder tagenden ordentlichen General synode — kirchengeföhrlich erfolge und zum Vollzug komme.“ Lehrreicher noch als dieser Antrag ist die Begründung, in der es u. a. heißt: „Das Apostolikum ist für viele Evangelische ein Stein des Anstoßes und die Ursache der Entfremdung von der Kirche; und da Jesus selbst irgend eine Glaubensformel nicht vorgeschrieben hat, so sollte auch seine Kirche die zwangsweise Verlesung einer solchen nicht verlangen.“ Angesichts solcher Sätze muß man in der Tat die Frage eines liberalen Theologen des 19. Jahrhunderts wiederholen: „Sind wir noch Christen?“ Die liberalen Antragsteller protestieren zwar dagegen, daß man

sie „Christus-Lügner“ nenne; aber sie nehmen an dem Bekenntnis zum menschgewordenen Gottesohna Anstoß, ja dieses entfremdet sie sogar der Kirche. Wie weit abseits vom Christentum ist man in dem Protestantismus schon teilweise gekommen, wenn man am Glaubensbekenntnis Anstoß nimmt!

Das ist ja eine Schande für die evangelische Kirche, daß sich in dieser Zeit so viele maßgebende Persönlichkeiten gegen das apostolische Glaubensbekenntnis erklären.

Serner noch der Professoren- und Pastorenkrieg, die sich gegenseitig zerfleischen über Wahrheit und Unwahrheit in der evangel. Kirche. Durch den Professoren Ladenburg, Breslau, sind die Pastoren Dammann u. andre in die Klanken gefahren, und während der Pastor Dammann in einer Broschüre „Eine gefährliche Alliance“ den Professor Ladenburg abzufertigen suchte, aber den Grenel der Verwüstung an heiliger Stätte, der Kirche in die Schuhe schob, erhob sich entrüstet der Pastor S. Forsthoff in Ruhrort u. a. in einer Broschüre gegen den Pastor Dammann, unter dem Titel „Ein gefährliches Spiel“ usw. Weil Pastor Dammann den Grenel der Verwüstung an heiliger Stätte auf das Konto der Kirche schrieb, suchte der Pastor Forsthoff solches abzuschwächen, und die Sünder, und, Gott weiß wen? — dafür verantwortlich zu machen, d. i. lauter babilonische Verwirrung! Aber wir müssen diese Verwirrung hervorheben, um auch die Schwierigkeiten, die Hindernisse ins Licht zu stellen, die der Entstehung und Entwicklung einer apostolischen Gemeinde, nach dem Muster der ersten apostolischen Kirche, im Wege stehen.

Zwar ist alles nach obigem Motto: „Senfornartig“, also klein und unscheinbar ist der Anfang, aber bei dem Werke Gottes steht die Verheißung: „Aus dem Kleinsten sollen tausend werden, und aus dem Geringsten ein mächtiges Volk.“ Jesajas 60, 22. Solches soll zu seiner Zeit „eilen“ ausgerichtet werden. Somit können wir viel berichten von dieser Thatfache, daß Gott das Geringe segnet und vermehrt. Aber ein Volk oder eine Kirche, die voller Zerpfitterung, voller Uneinigkeit und Verwirrung ist, zerfällt in sich selbst.

Die Ursache von dieser Beschreibung „Die Entstehung und Entwicklung der apostolischen Gemeinde“ gab uns ein Artikel einer Nord-Australischen Zeitung, der „Queensländer Herald“. Diese australische Zeitung berichtet über den Besuch des l. Apostels Niemeyer in Waterford, über die Vorbereitungen des Apostelbesuches, daß da so und so viele Ehrenbogen gemacht seien usw. Doch wir lassen einige Sätze aus der nordaustralischen Zeitung hier wörtlich folgen: Sechs Ehrenbogen wurden mit Guirlanden und Palmblättern aufs beste ausgestattet. Die Ausschmückung der Kirche hatten sich die in der Nähe wohnenden Gemeindeglieder zur Aufgabe gemacht. Zum Festzeichen ging schon um 6 Uhr morgens die deutsche und die englische Fahne hoch. — Ich will hier kurz die Geschichte der Gründung der apostolischen Gemeinde erwähnen. Vor 18 Jahren begann Herr Niemeyer seine Mission in hiesiger Gegend mit einer Seele, welcher er seinen Besuch versprochen hatte. Diese teilte es anderen Leuten mit. Herr Niemeyer se auch, fand aber keinen ganzen Sack Wehl in der Hütte, geschweige viel Tee und Zucker. Die Reise von Gattou Bale nach hier konnte damals bei Wasser und Brot nicht unter 1 Pfund Sterling gemacht werden, d. h. 20 M 40 S und mehr wie 12 Mal in einem Jahr hat Herr Niemeyer die Reise um dreier Seelen willen gemacht. Diesem Mann wurde heute ein Empfang bereitet, dessen sich kein König zu schämen brauchte. Alles zu berichten, reicht mir das Papier nicht usw. Also daraus sieht man, welcher Glaube u. welche Geduld dazu gehört, um eine Gemeinde zu gründen und dieselbe zu erhalten, das scheint dem natürlichen Menschenvorstande unmöglich zu sein.

Wenn ein Mann im Jahre über 300 Mark Reisekosten anlegt, um 3 Seelen zu besuchen, daß ist doch gewiß nach d. m. Worte Jesu, „das Reich Gottes ist gleich einem Senforn“ usw. Wie aber der l. Apostel diesen großartigen Empfang aufsaß, sehen wir aus dem weiteren Artikel der australischen Zeitung, wo er als Apostel oder Gesandter seines Herrn alle Ehre seinem Herrn oder Sender zuschreibt und nicht für sich in Anspruch nimmt, wäre der „Blunder“ (die Ehrenpfosten) für ihn gemacht, sei er nicht wert, unter den Füßen zertreten zu werden usw., aber für seinen Sender bedankt er sich. Trotz der scharfen Aeußerungen liebt man einen solchen Mann, weil er die Wahrheit sagt, darum auch der Festteilnehmer oder Zeitungsschreiber weiter schreibt, wie folgt: „Da ich nicht sehr fromm bin, will ich auch heute nicht viel Wesen machen von der Predigt, denn es heißt ja wohl in der Schrift: „Komm und siehe zu!“ Doch so viel war zu hören, daß noch guter Wein vorhanden ist. Wir dachten bei dem Empfang Wunder was ausgeheckt zu haben, aber Herr Niemeyer sagte, wenn wir den Blunder da draußen für ihn gemacht hätten, sei er nicht wert, unter die Füße getreten zu werden, wenn es aber um Jesu willen gethan sei, so sei es ein „Danke schön!“ wert. Es wurden uns noch mehr Liebenswürdigkeiten an den Kopf geworfen, u. a. wenn der Rumpf vom Schaßkopf getrennt würde, dann bliebe der Schaßkopf allein. Dieses sollten wir bedenken. So spricht der Mann, und doch liebt man ihn. Am Nachmittag war wieder Gottesdienst. Es ist nur schade, daß die Tage so kurz sind, denn alles verging sehr schnell. Wegen der Kälte wurde um 5 Uhr Schluß gemacht. Ein Festteilnehmer.

Ebenso finden wir die Schwierigkeiten über die Entstehung einer apostolischen Gemeinde in der Apostelgeschichte (Kap. 16 usw.). Der Apostel Paulus setzte sich an die Wasserbrunnen, wo die Weiber kamen, Wasser zu schöpfen, da war ein Weib mit Namen „Lydia“, welcher that der Herr das Herz auf, daß sie darauf Acht hatte, was von dem Apostel Paulus geredet wurde, dies war sogar noch ein Handelsweib, eine Purpurträgerin. Das Einkehren in Ihre Hütte brachte dem Apostel Paulus viele Schwierigkeiten ein, sogar Gefängnis und Schläge.

So erging es einst den Aposteln, die mit großer Geduld und tragender Liebe alles erduldeten, und alle Hindernisse und Schwierigkeiten besiegten. — So ergeht es auch noch heute, wie wir aus obigem Zeitungsbericht sehen, mit w. lcher Geduld, mit welchen Kosten und Mühen die Gründung einer apostolischen Gemeinde verbunden ist. Aber viel größere Schwierigkeiten als die Gründung und Entstehung einer apostolischen Gemeinde macht ihre Erhaltung, ihre „Entwicklung und Vollendung“. Wenn zu der Entstehung oder Gründung einer apostolischen Gemeinde viel Geduld, Glaube und tragende Liebe, sowie auch viele Mühe und Kosten erforderlich sind, so ist dies alles bei der Entwicklung und Vollendung noch mehr erforderlich.

Darum sucht der Herr treue und kluge Arbeiter. Worin aber sucht der Herr solche anders, als in und durch seine Apostel?

Wo ist die Treue, die das Anvertraute bewahrt und erhält? Wo ist die Klugheit, die das anvertraute Gut des Herrn vermehrt? Wo sind die Arbeiter, die gern arbeiten?

Ach, wie viele sind bereit, „Herren zu spielen“ und somit zu herrschen über die Schafe, aber nicht zu dienen, in der Selbstverleugnung und Uneigennützigkeit? Dies ist aber eine Notwendigkeit zur Entwicklung und Vollendung der Gemeinde Christi.

Nun kommen wir an die lieben Brüder, die dazu gesetzt sind und zunächst dazu dienen sollen, daß eine Gemeinde gegründet wird, wenn dieselben nicht die notwendige Glaubens- und Opferwilligkeit haben, die tragende Liebe und Selbstverleugnung beweisen, dann ist es nicht möglich, das auszuführen, was sie ausführen sollen.

Alle Apostolischen, Priester und Boten, sind beauftragt, das Apostelwort, als den zeitgemäßen Willen Gottes, auszutragen. — Wer dies im Gehorsam des Glaubens und der Selbstverleugnung ausführt, der sieht den Erfolg, wie einst Jonas, der in die Stadt Ninivee gesandt wurde mit dem Auftrage: „**Gehe hin in die Stadt Ninivee, und predige die Predigt, die ich dir sage.**“ Jonas erschrak zwar vor der großen Schwierigkeit und floh vor dem Herrn, aber seine törichte Flucht half ihm nichts, er hatte zwar den Vorteil davon, daß er in der Tiefe des Meeres das Beten lernen mußte, in der Not. So giebt es heute viele solcher Jonasse, die auch den Auftrag haben, nicht ihre eigene Weisheit oder Meinung zu predigen, sondern „**gehe hin! Ich sende dich und predige die Predigt, die ich dir sage!**“ Die Folge von dieser Predigt war einst, ganz Ninivee that Buße. **Also der Erfolg.**

Gerade so haben die gehorsamen Brüder, die im Geiste und Willen ihres Senders stehen, auch den Erfolg, daß die Worte und die Kraft ihres Senders und Apostels den Erfolg haben. So haben wir heute viele Beweise in dem apostolischen Werke, es sind Städte, wo auch mal angesehene Männer, die eine wissenschaftliche Bildung hatten, Vorträge gehalten haben, um eine apostolische Gemeinde zu gründen. Auch nicht der geringste Erfolg wurde offenbar, weil ein solcher seine eigne Ware bringt, seine eigne Weisheit und Ansicht und Meinung. Dagegen haben wir viele Orte, wo ein ganz einfacher Mann, ein Arbeiter oder Handwerker anfang, das Wort dessen zu verkündigen, der ihn gesandt, das Apostelwort den verlangenden Herzen nahe zu bringen, durch solche einfachen Arbeiter sind große blühende Gemeinden entstanden.

Aber die Entstehung und Bildung einer Gemeinde ist nicht der Abschluß über das Examen eines Arbeiters Christi, jetzt kommt der Hauptteil, die Erhaltung, die Bewahrung, das ist die Hauptsache, sonst ist nicht allein alle Arbeit vergeblich gewesen, sondern dann ist ein noch viel größeres Gericht und Verdammnis an solche Wirksamkeit gebunden, man hat dann nur für den Teufel und die Hölle gearbeitet.

Wenn das Apostelwort der gute Samen ist, zur Belebung und Erweckung, somit zur Bildung einer Gemeinde, d. h. einer apostolischen Gemeinde notwendig ist, so ist das Apostelwort zur Erhaltung u. Bewahrung der Gemeinde erit recht notwendig und unentbehrlich, sonst verliert eine Gemeinde den apostolischen Charakter und den apostolischen Geist und wird eine Bischofsgemeinde, oder Altesten- oder Priestergemeinde. Solche Gemeinden verdorren und sterben ab in dem Geistesleben.

Die Apostel bezeichnet der Herr Jesus als das Salz der Erde. Wenn das Apostelwort als Salz nicht in jedem Herzen ist, dann geht es in Faulnis, in Verwesung über. Die Bildung oder Entstehung einer Gemeinde ist stets mit Schwierigkeiten, Hindernissen und Kosten verbunden, ebenso wie die Geburt eines Kindes mit vielen Schwierigkeiten, Schmerzen und Kosten verbunden ist, doch aber ist es eine liebliche Zeit. Sehr interessant ist die Beschreibung, als der Herr Jesus anfang, seine ersten Jünger um sich zu sammeln. Siehe Joh. 1, 35—51, also so klein wie ein Senfkorn war der Anfang. So gehts heute auch noch, aber die Verheißung steht auch: „Aus dem Kleinsten sollen tausend werden, und aus dem Geringsten ein mächtiges Volk, und wenn wir bei solcher Arbeit nicht die eigene eitle Ehre, sondern die Ehre unseres Senders suchen, dann frönt Gott die Arbeit seiner Boten mit Segen und Erfolg, nicht allein die Entstehung der Gemeinden, sondern auch besonders die weitere Entwicklung und herrliche Vollendung derselben auf den Tag Jesu Christi.“
(Fortsetzung folgt.)

Mittheilungen

über die Reisen der Apostel im August 1904.

Der Apostel Niehaus wirkte vom 6.—8. August in den Städten **Bohum, Gelsenkirchen, Herne und Langendreer**, wo an allen Orten die Gemeinden mit freudigem Herzen dem l. Apostel entgegen kamen. Es wurden an diesen Orten 139 Leb. versiegelt und 161 Entschl.

Während dieser Zeit hielt der Ap. Bornemann Gottesdienst in Minden und andern Orten. Am 20. August waren die Apostel Niehaus und Bornemann in Essen, abends hielt ersterer Gottesdienst in **Essen-Weit**, wo derselbe im reichen Segen wirkte, und letzterer hielt im Segen seines Senders und Apostels den Gottesdienst in Carnap, wo 18 Leb. versiegelt wurden.

Des andern Tages wurde Gottesdienst gehalten des Morgens in **Essen**, nachmittags in **Hagen** und abends in **Zierloh**, an allen Orten war ein strömender Segen durch die Wirksamkeit des l. Apostels. Auch des folgenden Tages wurde noch in Hagen ein besonderer Dienst gehalten, und abends noch Gottesdienst in Dortmund. — An allen Orten war der Segen groß. Es wurden auf dieser Reise versiegelt 159 Leb. und 404 Entschl., 1 Pr., 2 Diak., 1 Unterd. eingesezt.

Der liebe Apostel Sebastian wirkte im vorigen Monat im reichen Segen seines Senders, des l. Apostels Krebs in Schweden, zuvor hielt derselbe in den Gemeinden **Harburg, Hamburg und Gimsbüttel Gottesdienst**, und reiste dann am 15. Juli mit dem Bezirksältesten Kirchner nach Schweden, bereiste dort die Gemeinden in **Stockholm, Wexio** usw. und wirkte allerorts im Segen seines Senders. Es wurden durch denselben 36 Leb. versiegelt, 1 Pr., 2 Diak. und 1 Unterd. eingesezt.

Ferner wirkte der l. Apostel Sebastian am 13.—14. August in reichem Segen seines Senders in Nordhausen, wo durch denselben 22 Leb. versiegelt wurden. Des folgenden Tages hielt der Apostel Gottesdienst in **Mühlhausen**, wo derselbe im Segen seines Senders wirkte; dajelbst wurden 23 Leb. versiegelt.

Der l. Apostel Gallmann wirkte im Auftrage des l. Apostels Krebs in den Gemeinden **Oberswalde, Stettin, Landsberg** usw. An diesen Orten wurden durch denselben 22 Leb. verj., 1 Pr., 2 Diak., 1 Unterd. und 1 Käufer eingesezt. Ferner wirkte derselbe überhaupt fast den ganzen Monat in Berlin und Umgegend.

Am 25. August traten die Apostel Krebs, Niehaus sowie Sebastian ihre Reise an nach Süddeutschland und der Schweiz, zuvor aber fand in Braunschweig Gottesdienst statt, wozu die Apostel Niehaus und Bornemann abends gegen 8 Uhr in Braunschweig eintrafen.

Kurz zuvor war der l. Bischof Dehlmann und Selser Wassermann aus Berlin eingetroffen, ebenso der l. Bischof Brückner aus Leipzig mit dem l. Br. Füßel aus Dresden u. a., der Alteste Gohmann aus Hannover u. a. Es wurde ein sehr geeigneter Gottesdienst gehalten, wodurch die l. Apostel sich stärkten zu dem bevorstehenden Kampfe, und reisten dann 1 Uhr nachts ab.

Des folgenden Tages hielten die Apostel Gottesdienst in Frankfurt a. M., wo sie den am Leibe geschwächten l. Apostel Ruff stärkten, und in der versammelten Gemeinde in großem Segen wirkten, somit dem l. Apostel Ruff eine starke Hilfe brachten. Am darauffolgenden Tage hielten die l. Apostel Gottesdienst in Mainz, wo dieselben ebenfalls in reichem Segen wirkten.

Vor Mainz reisten die l. Apostel nach Karlsrube, wo sie den 28. Aug. des Morgens von 9 bis 2 Uhr Gottesdienst hielten, wo der Segen ein strö-

mender war. Es wurden daselbst 95 Leb. versiegelt, 1 Kestler, 1 Hirte, 1 Pr., 2 Läufer, eingesezt.

Nachmittags reisten die I. Apostel ab nach Pforzheim, wo der liebe Apostel Krebs unter Mithilfe des I. Apostels Niehaus die Grundfesten des Herzens bewegte, wo derselbe das Apostelwort in die Herzen legte: „**Wer mich lieb hat, der hält mein Wort, und der wird leben.**“ Es wurden 48 Leb. versiegelt, und 1 Pr., 1 Diak., 3 Unterd., 1 Läufer eingesezt.

Von hier reisten die Apostel nach Stuttgart, wo abends Dienst war, und von da nach Karlsruhe zurück.

Des folgenden Tages reisten die Apostel ab nach Saarbrücken, wo dieselben abends Gottesdienst hielten, wo der liebe Apostel Krebs als ein greiser Feldherr im Kampfe des Glaubens die Versammelten ermahnte, im Angesichte der Schlachtfelder, wie einst die deutschen Truppen jeden Fuß breit mit Blut erkämpfen mußten, so sollten sie auch im heiligen Kampfe als Sieger und Ueberwinder offenbar werden. Es wurden hier 16 Leb. versiegelt, 1 Pr., 1 Diak., 1 Unterd., 3 Läufer eingesezt.

Des folgenden Tages waren die Apostel in Straßburg, wo der I. Apostel Krebs die Gemeinde stärkte, und neuen Mut einflößte, dem Simeleische Gewalt anzuthun, um es an sich zu reißen. Es wurden hier 34 Leb. versiegelt, 1 Pr. und 2 Läufer eingesezt.

Am Mittwoch hielten die Apostel Gottesdienst in Freiburg, wo 7 Lebende versiegelt wurden, 1 Pr., 2 Diak. und 2 Unterd. eingesezt. Des Abends hielten die Apostel Gottesdienst in Basel, wo der liebe Apostel in der Geisteskraft das Apostelwort wie **Salz und Feuer** in die versammelte Gemeinde hin:ingab, wodurch alle Herzen gereinigt und geläutert wurden, Leben und Tod wurden allen vorgelegt. Es wurden 31 Leb. versiegelt und 2 Läufer eingesezt.

Am Donnerstag reisten die Apostel nach Bern, wo abends Gottesdienst gehalten wurde, wo die I. Apostel bis nach Mitternacht arbeiteten, und auch am Freitag früh noch Gottesdienst hielten, wo 15 Leb. versiegelt wurden.

Von hier reisten die Apostel nach Schaffhausen, wo des Abends und Samstag früh Gottesdienst gehalten wurde und wo der Segen ein stromender war. Es wurden daselbst 62 Leb. versiegelt, 1 Pr., 1 Diak. 1 Unterd., 2 Läufer für Schaffhausen eingesezt, und ein Läufer für Konstanz.

Von hier reisten die Apostel nach Zürich, wo dieselben in reichem Segen wirkten, wo 166 Leb. versiegelt wurden. Es ist unmöglich, die großen Thaten Gottes zu beschreiben, die Gott durch seine Apostel ausführte; es werden auch darüber wohl noch Spezialberichte verhandelt werden. Von hier aus reisten die Apostel zurück in ihr Heim.

Der Apostel Sebastian reiste im Auftrage des I. Apostels Krebs am 26. August ab Braunschweig nach Mäuen, wo derselbe des Abends einen geeigneten Gottesdienst hielt, wo sich ca. 500 verlangende Seelen versammelt hatten. Von da reiste der Apostel nach Nürnberg, wo derselbe in reichem Segen seines Senders wirkte, wo 17 Leb. versiegelt wurden.

Am Sonntag wirkte der Apostel in München, wo 6 Leb. versiegelt wurden. Am Montag in Heiden und Rohrschach, wo zusammen 16 Leb. versiegelt wurden, und 1 Diak., 2 Unterd. eingesezt.

Am Dienstag in St. Gallen, wo 29 Leb. versiegelt wurden, und 1 Pr., 4 Unterd., 2 Läufer eingesezt wurden.

Am Mittwoch hielt der Apostel den Gottesdienst in Winterthur, wo 53 Leb. versiegelt wurden, und 1 Pr., 2 Diak., 1 Unterd. eingesezt. Ferner hielt der Apostel Gottesdienst in Zofingen, wo 17 Leb. versiegelt wurden. Dann traf der Apostel Sebastian mit den Aposteln Krebs und Niehaus zusammen.

Am Sonntag Abend reisten die Apostel zurück, die Apostel Krebs und Sebastian nach Braunschweig und der I. Apostel Niehaus hielt auf der Rückreise noch Gottesdienst in Minden, wo noch 11 Lebende versiegelt wurden.

Es sind auf der ganzen Reise versiegelt 623 Lebende, und 1 Kestler, 1 Hirte, 8 Pr., 8 Diak., 14 Unterd., 15 Läufer eingesezt.

Der Apostel Bornemann hielt auf der Rückreise von Braunschweig Gottesdienst in Minden, und reiste dann nach Segen, wo derselbe Gottesdienst hielt, und weiter in Fijchelbach. Des folgenden Tages reiste derselbe über Beydorf, Siegburg nach Bielefeld, wo derselbe Gottesdienst hielt, des anderen Tages nach Gummerbach und hielt abends Gottesdienst in Lüdenschaid, am folgenden Tage in Altena, und am Freitag Abend hielt derselbe Gottesdienst in Neuenrade, auf dieser Reise wurden 17 Leb. versiegelt und 2 Unterd. eingesezt.

Der Apostel Ruff wirkte außer in Frankfurt an mehreren Orten im Segen. Es wurden durch denselben im verfloffenen Monat 51 Leb. versiegelt und 2 Entschl.

Der Apostel Hofmann schreibt, daß in der letzten Nummer des Herold einige unrichtige Angaben gemacht seien, deshalb folgende Berichtigung: Der Apostel Hofmann war am 3. Juli in Amsterdam, wo 109 Leb. versiegelt wurden und 17 Entschl. Auch 13 Leb. aus der kleinen Stadt Weesp wurden an diesem Tage versiegelt. Am 10. Juli wurde die neuerbaute Kirche in Enschede bezogen, wo 8 Leb. und 7 Entschl. versiegelt sind. — Am 17. Juli sind 2 Leb. und 3 Entschl. in Enkhuizen versiegelt.

Der I. Apostel Wierau ist in diesem Monat nach einem vorliegenden Berichte am 6. August von New-York abgereist, hält Gottesdienst in Buffalo und weiter in den Gemeinden Cleveland, Detroit, South Bend, Elkhart, Chicago, Milwaukee, Apleton, Madison usw., worüber im nächsten „Herold“ berichtet wird.

Ueber die geeignete Wirksamkeit des I. Apostels Niemeher in Australien haben wir schon oben geschrieben, von seiner Reise nach Waterford usw. Es ist ja nicht möglich, alle die Thaten unseres Gottes zu beschreiben; das Wenige, kurz Zusammengefaßte ist ja auch nicht als Beweis der Welt gegenüber geschrieben, sondern nur zur Freude unserer Leser und Mitglieder, die daraus sehen, wie Gott das Werk seines Sohnes durch seine Apostel in dieser Zeit mit Heil und Segen krönt.

So, jetzt bin ich gerächt.

In Südafrika lebten einmal zwei Kaffern in alter Feindschaft. Oft lauerten sie sich gegenseitig auf, ohne ihren Grimm auslassen zu können. Aber einmal findet der eine die Tochter seines Feindes, ein kleines Mädchen, wie sie im Walde Früchte suchte. Er fiel über sie her, hieb ihr beide Hände ab und schickte sie nach Hause mit dem triumphierenden Ruf: „So, jetzt bin ich gerächt!“

Jahre gingen vorbei, das Mädchen war Jungfrau geworden und mit dem Vater in eine andere Gegend gezogen. Da kommt eines Tages ein grauhaariger Bettler vor ihre Türe und bittet um etwas Nahrung. Sie erkannte ihn als ihres Vaters Feind, ging in die Hütte und ließ den Knecht Brot und Milch hinaustragen, so viel der Arme essen möge. Wie der darüber herfiel, sah sie ihm von innen zu, und wie er fertig war, ließ sie das Tuch fallen, das ihre verstümmelten Arme bedeckte, und zeigte ihm diese mit den Worten: „So, jetzt bin ich gerächt!“

Sie wird nicht triumphiert haben, denn sie war eine Christin geworden. Aber gedemüthigt und überwunden stand der Feind vor ihr.

Um die Krone.

In alter, grauer Vorzeit zogen Normannen auf ihren Schiffen von der Küste Frankreichs hinüber nach Island, um diese Insel zu erobern. Der Anführer hatte bekannt gemacht: wer zuerst den Boden Islands mit seiner Hand berühre, solle die umliegende Grafschaft bekommen. Da war ein mackerer Held, namens D'Neil, der hatte sich's gelobt: er wolle zuerst aus Land kommen. Und richtig war auch sein Schiff allen anderen voraus. Aber ganz in der Nähe des Ufers wurde er von einem anderen überholt. Da legt der Mann seine linke Hand auf die Ruderbank, ergreift mit der rechten das Schlachtbeil, haut mit einem Streiche die Hand ab und schleudert sie dann in großem Bogen hinüber ans Land: dadurch errang er die Grafschaft Ulfster. Also der Mann hat seine Hand dahingegeben um eine Grafenkrone. Bei uns handelt es sich aber um etwas viel Größeres, um eine ewige und unvergängliche Krone im Himmel.

Der Apostel ruft uns zu: „Wisset ihr nicht, daß die, welche in der Rennbahn laufen, zwar alle laufen, aber nur einer den Preis empfängt? Laufet ihr alle, auf daß ihr ihn erlanget! Jeder aber, der kämpft, ist enthaltlich in allem, jene freilich, auf daß sie eine vergängliche Krone empfangen, wir aber eine unvergängliche. (1. Kor. 9, 24. 25.)

Laßt euer Licht leuchten!

Ein junger Mann spottete über das Christentum und berief sich dabei, um seine Spötereie zu rechtfertigen, auf das schlechte Beispiel einiger Christen. Ein besonnener Mann, der ihm zuhörte, fragte ihn: „Mein Freund, haben Sie je schon bemerkt, daß sich jemand über das schlechte Betragen der Ungläubigen verwundert hätte?“ — Der junge Mann antwortete: „Nein!“ — Der ältere Herr sagte hierauf: „Nun, merken Sie denn nicht, daß Sie dem Christentum die größte Ehre anthun, die man ihm nur anthun kann, wenn Sie von seinen Bekennern ein ganz anderes Betragen erwarten, als von Leuten, die Ihre Gesinnung haben? Wenn die Christen selbst nach Ihrer Meinung heilig sein sollten, ist dieses nicht ein Beweis, daß die Religion Jesu selbst heilig sein muß? Was sagen Sie dazu?“ — Der Spötter schwieg und ging betroffen weiter.

Das letzte Wort.

Ein Professor in Bonn hatte einen Bauernsohn zu operieren, der am Zungenkrebs litt. Zahlreich standen die Studenten um den Meister her. Der große Gelehrte teilte dem Kranken mit, daß er sich auch im besten Falle auf den Verlust der Sprache gefaßt machen müsse. „Wenn Sie noch einen Wunsch auszusprechen haben, so thun Sie es jetzt!“ sagte er. „Bedenken Sie, daß es das letzte Wort sein wird, was Sie in Ihrem Leben aussprechen! Nach der Operation werden Sie stumm bleiben.“ Alle standen voll Spannung. Der Burjche jenkte einen Augenblick den Kopf, dann plötzlich tönten nur die Worte von seinen Lippen: „Gelobt sei Jesus Christus!“ Tiefe Bewegung bemächtigte sich der Umstehenden, und Tränen perlten auf den Wangen des Arztes. Die Operation gelang, der junge Mann blieb stumm.

Verborgen — geborgen.

Auf dem Grab eines Kirchhofes im hohen Norden steht ein schmuckloses Kreuz mit schöner Inschrift. Auf der Vorderseite steht das Wort: Verborgен, auf der Rückseite: Geborgen. Von wem das gilt: „Ihr seid gestorben und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott“ (Kol. 3, 3), der ist auch in ihm geborgen, ewig geborgen.

Erlaubenberger

Seine Wächter rufen laut in ihrer Stimme und rühmen mit einander, denn man sieht es mit Augen sehen, wenn der Herr schon befehrt ist. Ps. 52, 8

Den jüngsten Sohn hieß Ephraim, sprach Gott hat mich lassen wachsen im Bande meines Elends 1. Rose 41. 52

Wächterstimmen aus Ephraim!

erscheint allmonatlich mit der Beilage „Der Herold“ pro Quartal 60 Pfg.

Nr. 111. **Oktober 1904.** **9. Jahrg.**

Offenb. Joh. 4, 7.

Redaktion fr. Krebs. — Herausgeber H. Bornemann, Iserlohn.

Wie die Saat, so die Ernte.

Motto: Was der Mensch säet, das wird er ernten; wer auf dem Geist säet, wird das Leben ernten, wer aber auf das Fleisch säet, wird das Verderben ernten.

Das ist eine Fortsetzung von unserer Betrachtung in der letzten Nr. unseres Blattes, wo wohl mancher gedacht haben wird, die Vergeltung des Guten ist ja schon, aber die Vergeltung der böien Thaten ist doch eine schreckliche Thatfache. Wenn das bloß auf dem Papier stände, käme man ja leicht davon, wenn das bloß in der Bibel stände, da wäre man ja leicht mit fertig, aber die Thatfachen: „Was der Mensch säet, das wird er ernten“ in Zeit und Ewigkeit, das ist etwas anderes.

Gott will die Sünden der Väter an den Kindern offenbar werden lassen; wie die Aussaat, so soll die Ernte sein.

Nach obigem Worte werden in der Ewigkeit die Kinder die Eltern verdammen, verfluchen und verfluchen, und jagen: Ihr habt die Schuld, daß wir der Lohn unserer Thaten hinnehmen müssen. Ihr habt gesündigt, und aus diesem sündlichen Samen uns gezeugt, und geboren; wir sind die Frucht von euren Werken.

Wenn Moses bis zum dritten und vierten Gliede ging, dann redet Jesus, daß am lebenden Geschlechte die Folgen sollen gefunden werden, von den Sünden, die die Entschlafenen gethan haben, wie solches heute von jedem erkannt werden muß, der darüber nachdenkt.

Die Geschichte beschreibt uns haarträubende Thatfachen von dem gottlohen Priestertum in der Kirche, und in manchen Staaten; die Folge davon ist das große Verderben in Kirche und Staat, und wo an den Häuptern in Kirche und Staat solche Greuel gefunden werden, da pflanzen sich die Greuel weiter, in den Familien und Personen.

Aber leicht ist es, die Väter zu rächen und zu verdammen im Denken und Sagen. — Wären wir zu unserer Väter Zeit gewesen, wir wollten es anders gemacht haben, aber wir sind jetzt mit dem umgeben, wie es heute ist, und uns von den Vätern überliefert; wir können eben nicht anders, dadurch geben wir zu erkennen, daß wir Kinder sind von denen, die solche Greuel gezeugt haben. Wer sich selbst zurecht richtet, im Bessermachen, der soll nicht gerichtet werden, da soll der Sohn nicht tragen die Missethat des Vaters.

Wenn es leicht ist, die Väter zu richten, dann ist es auch leicht, die Kinder zu richten, daß dieselben so und so sind, wo wieder die Deckblätter gesucht werden, daß dieses und jenes die Ursache sei, daß das Kind so und so ist, mit Worten gesagt: Ich habe keine Schuld, die und die haben die Schuld, ich habe dies und das nicht gethan. So schönklingend solches auch lautet, und ein feines Deckblatt ist, aber treten wir der Sache näher, dann müssen die Augen schon aufgehen. In den Propheten lesen wir, daß die Gedanken schon Jammer und Herzeleid zur Folge haben, wo die Gedanken Satans Gedanken sind, darin der Widersacher versteckt ist. Wenn die Gedanken empfangen, dann kommt die Sünde, meist erst in den Worten, dann in den Thaten.

Gedanken, jagt der Leichtfertige, sind zollfrei, und die Worte wachsen wieder, solches wird leichtfertig gesprochen und gedacht, aber der Gotteswille befehrt uns eines anderen. Jesus sagte einst, daß die Menschen müssen Rechenhaft geben von jedem unnützen Worte; warum das, wenn keine Folgen daran gebunden sind? Worte sind verkörperte Gedanken, und so hört man an den Worten, wie die Gedanken sind, und die Worte kommen aus dem Herzen hervor: Weß das Herz voll ist, deß gehet der Mund über. — Wie großes Verderben aus den Worten hervorgegangen, das läßt sich mit der Feder nicht beschreiben.

In der Bibel steht: „**Tod und Leben steht in der Zunge Gewalt**“, und Jacobus sagt: Die Zunge, die das Werkzeug der Worte ist, steckt einen großen Wald in Brand. Man bedenke mal das Wort „**Krieg**“ oder „**Kriegserklärung**“, welche schrecklichen Folgen sind daran gebunden. Vielleicht zwei Personen, sprechen das Wort aus: Krieg, und Tausende fallen dem Worte zum Opfer, und wieviele Ströme von Thränen müssen gemeint werden, wach ein unbeschreibliches Elend, um des einen Wortes willen! Ist denn an ein solches Wort keine Rechenhaft gebunden? Wo die vielen Tausende, um des einfachen Wortes willen so viel Elend hinnehmen müssen. Siehe, das ist die Folge von Worten. Worte zünden wie der Blitz. Kriegserklärungen werden aufs schärfste verurteilt, und man hört: die Staatshäupter sollten sich schlagen, damit das arme Volk verschont bleibe.

Zuerst sehen wir an diesem, wie wahr das Wort ist: „**Wehe dir Land, wenn der König ein Kind ist, und noch keinen Verstand hat und nicht abmessen kann, welche Folgen an die Worte gebunden sind.**“ Welch ein schreckliches Gericht kommt auf das Haupt eines Staatsoberhauptes, welches durch Schuld der bezeichneten Worte, einen so schweren Krieg heraufbeschwört, wo ein solch Elend daran gebunden. Aber zum andern, soll doch wohl einem jeden der Gedanke kommen, wenn an das Wort eines Königs oder Kaisers solche Folgen gebunden sind, sind denn keine Folgen an die Worte eines jeden Einzelnen gebunden? Die Menschen, jagt Jesus, werden für die Folgen verantwortlich gemacht, was ein jedes unnützes Wort auswirft, und wohl zuerst an denen, die ihm untergeben, denn an jedem einzelnen, jedem Wort ist eine Aussaat und richtet aus, wozu es gegeben ist.

Schreiber dieses hat in dem Werke Gottes schon manche Erfahrung gemacht, und weiß, daß dies Wahrheit ist. Im Paradiese, unter den ersten Eltern, war es lieblich, so lange sie in der Unschuld und Einfalt lebten, aber als die Augen aufgingen, durch das Essen von der verbotenen Frucht, da ward es anders, da traf schon das Wort zu: **Im Geiste angefangen, im Fleische vollenden.** Solange die Unschuld und Einfalt im Herzen ist, so lange sind die Worte und Thaten unschuldig, aber das Essen von der verbotenen Frucht, dem Widersacher, macht die Augen offen, und da kommt zuerst der Größenwahn, nach unserm Leitfaden, wer wohl der Größeste sei, und dieser Größenwahn treibt zum Widersetzen, und Auflehnen gegen Gottes Willen, in Vorstehern oder Männern, die von Gott verordnet sind.

Wie oben angemerkt, hat Schreiber dieses auch erfahren, welche Folgen zuerst die Sünden der Eltern an den Kindern auswirken, und dieses schon in vielen Familien durchlebt. Schreiber dieses hat Familien kennen gelernt, wo Vater und Mutter anfangs als Apostolische, in der Einfalt und Unschuld wandelten, nicht mehr wußten, daß Fehler und Gebrechen bestanden, sie wandelten in der Furcht des Herrn und in der Zeit Kinder zeugten, die heute in der Furcht des Herrn wandeln, besser als die Eltern. Später aber, wo sie Gutes und Böses kennen lernten, und halb apostolisch wandelten, Licht und Finsternis vermischten, und auch in der Zeit Kinder zeugten, die Kinder wandeln auch als Halbapostolische, und noch später, als sie zu Säuern wurden, in der Bosheit, in Haß, Neid, Zorn und Zank, und als sie in der Zeit Kinder zeugten, diese Kinder wandeln in der Bosheit, so gottlos und greulich, wo keine Gottesfurcht zu sehen und zu spüren ist.

Wo kommt aber solches her? Von nichts kommt nichts. Paulus antwortet auf die Frage: Wie der Same, so ist der Leib, und jeder Same hat seinen eigenen Leib. Ist der Widersacher, der Teufel, der Säemann, dann werden Kinder der Bosheit, aber ist Jesus der Seligmacher, der Säemann, dann werden Kinder des Reiches daraus, in **Gerechtigkeit, Friede und Freude.** Wo der Widersacher, der Satan, das Herz erfüllet hat wie bei Petrus und anderen biblisch zu lesen, in den Selbsteinungen und Selbstwillen, da kommt Widerstreben in den Gedanken, und die Gedanken haben Jammer und Herzeleid zur Folge, weil zuerst der Mergel kommt in den Gedanken, und dann ist die Seligkeit dahin, und wo das Herz voll ist, voll arger Gedanken, da fließt der Mund davon über. Die unseligen Gedanken, die Geist sind, tragen sich schon zu den Kindern über, wie der Same vom Geiste, nach dem wird der Geist der Kinder gebildet. Der Geist kleidet sich in Worte, die aus dem Herzen hervorgehen, und die Worte werden, von den Eltern zum Anhören der Kinder in die Herzen der Kinder gesetzt, und die Frucht ist eine unausbleibliche, wie das Sprichwort sagt: Was die Alten sungen, das pfeifen die Jungen, oder: Der Apfel fällt nicht weit vom Baum.

Wenn diese Erfahrung zutreffend ist, und viele dieselbe bejahen müssen, dann erkennen wir dadurch die Wahrheit der Worte Jesu: „Die Menschen müssen Rechenhaft geben, von jedem unnützen Worte, das sie geredet haben.“ Denn die Folgen sind zu schwer. Wie leichtfertig sprechen Eltern aus, was in ihren verkehrten Herzen ist, zum Anhören der Kinder, und bedenken die Folgen nicht, daß es aufgehet in den Herzen der Kinder, und kommt zur Frucht, und wer hat die Frucht gezeugt? die Eltern. Wenn die Worte sich verkörpern, werden Thaten daraus, und so lassen sich auch die Eltern in den gottlosen Thaten sehen, im Angesichte der Kinder, welche auch eine Aussaat sind, in die Herzen der Kinder, aber wenn solch eine Aussaat die Frucht wirkt, kann es dann Eltern wundern, wenn die Kinder gottlos wandeln? Wie der Same, so der Leib. Müssen nicht alle Eltern zittern bei solchen Gedanken, wenn sie einst Rechenhaft ablegen sollen, von jedem unnützen Worte, wo die Kinder werden die Richter sein, und die Eltern verdammten, denn sie sind schuld daran, daß sie die Kinder unter den schweren Folgen als Plagen liegen müssen, wodurch sie zeitlich und ewig zugrunde gerichtet werden.

In unserm Leitfaden lesen wir, von der Einbildung wer der Größeste sei, wo zuerst der Selbstwahn darin offenbar wird, darauf Jesus sagt: das ist zuerst der Größeste, der zu Tisch sitzt, wie das auch natürlich, der Herr ist größer, als der Knecht. Wo aber der Knecht der Diener ist, so kommt es immer darauf an, was für Speise auf den Tisch getragen wird. Wenn wir den großen Ernst erkennen für die Eltern, was die für Speise auf den Tisch bringen für die Kinder, und für die Untergebenen, welche Folgen

daran gebunden, aber dann gehet zuerst das Wort des Ernstes an die Apostel, was die für Speise auf den Tisch bringen. Wie der Same, so wird der Leib werden, und die Apostel müssen Rechenschaft geben, von jedem unnützen Worte.

Der Größte soll den Tisch decken, aller Diener sein, mit dem Empfangenen, aber nicht, wie oben angegeben, dabei kommt aber Zittern in dem Bedenken der Folgen. Aber dann geht die Verantwortlichkeit weiter, an die Bischöfe, Ältesten und Priester, die den Tisch decken sollen. Wie der Same, so der Leib, und die Menschen müssen Rechenschaft geben, von jedem Worte, das sie auf den Tisch bringen. Der gesetzte Spiegel, im Kleinen, der Familie, und im Großen, den Starcken, belehrt uns, welche Folgen an die Worte gebunden sind, ja selbst schon an die Gedanken, und dann die Thaten. Wenn Vorsteher im Größenwahne stehen, worin der Satan steht, als Widersacher, und nicht bedenken, daß von jedem Worte muß Rechenschaft abgelegt werden, und wie der Same, so der Leib sein wird. O schreckliche Folgen!

Kein Fleisch soll sich vor dem Herrn rühmen, darum soll die Größe und Höhe nicht die sein, in fleischlicher Gefinnung in einem geistlichen Gewande oben an zu sitzen, und sich „Rabbi“ nennen zu lassen, das ist die Größe und Höhe der Schriftgelehrten und Phariseer. Jesus, der Menschensohn, wird der Hohe und Erhabene genannt, der aber sagt: Ich bin unter euch wie ein Diener, aber ich bin auch euer Herr und Meister. Als euer Herr und Meister wache ich euch die Füße, so sollt auch ihr es machen. Eure Größe soll der Größe des Meisters gleich sein, mit der empfangenen Gabe zu dienen. Vor Gott soll sich kein Fleisch rühmen, wer sich aber rühmen will, der rühme sich des Herrn. Denn aller Ruhm ist des Herrn; er ist der Geber aller guten Gaben. Aber der Herr will alles an seinen Ort stellen; um Ordnung zu handhaben, muß auf allen Gebieten eine Autorität sein, es steht geschrieben, Gott ist Christi Haupt, Christus ist des Mannes Haupt, der Mann ist des Weibes Haupt und die Kinder sind wieder gestellt unter das Weib, die Mutter. Der Mann erkennt Christus als das Haupt nicht an Buchstaben oder Bibelversen, sondern an den Thaten, dem Verstande, der Erkenntnis, der Leitung und Führung, überhaupt an den hervorragenden Eigenschaften und Fähigkeiten, die im Haupte ihren Sitz haben.

Das Weib erkennt ihren Mann auch nicht an als das Haupt durch Buchstaben und Bibelverse, nein, da ist das Weib nicht mit zufrieden, die Thaten des Mannes müssen offenbar werden, und so sieht das Weib in dem Manne ihren Herrn, ihren Beschützer und Verfolger, d. h. wenn diese Mannesthaten offenbar sind. So geht es in allen Dingen gut, und das schwächere Weib fühlt sich glücklich und sicher unter der starken Hand des Mannes. Der Mann ist der Vater und Herr im Hause, der mit seiner Weisheit und größeren Kraft seinem Hause, Weib und Kindern dient. So ist Jesus, der Herr und Meister und Vater, auch der Diener aller. Und in derselbigen Weise auch seine Apostel, sie sind Meister und Väter, die durch das empfangene Vermögen Kinder Gottes zeugen und durch den Geist der Weisheit sind sie Lehrer und Meister (Paulus nennt sich einen weisen Baumeister) so sind die Apostel aber auch die ersten Diener aller, des ganzen Werkes Gottes, ja, Diener aller Menschen; ebenso wie ein König sagte: „Der König ist der erste Diener des Staates.“ In der vorigen Nummer haben wir bewiesen, wie mancherlei die Gaben sind, obwohl Jesus sagt: „Ihr seid Brüder!“ so muß doch der eine dem andern dienen.

Wie kein Mann sagen kann: Ich bin Christo gleich in der Kraft und Vollkommenheit, so kann auch kein Weib sagen, ich kann das selbe, was der Mann kann und bin ihm gleich; das Weib muß als die Gehilfin dem Manne dienen und der Mann muß mit seinen Gaben und seiner Kraft dem Weibe

dienen, aber er ist doch Mann, Vater und Meister in seinem Hause; ebenso die Apostel an Christi Statt, sind die ersten Diener und Knechte aller Menschen, aber sie sind auch die Meister und Väter in dem Hause Gottes, der Gemeinde. Lieber Leser, der du nun auf deinem eigenen Wagen deines Hauses oder deiner Gemeinschaft sitzt, wie jener Mohr, und hast die Bibel in der Hand, durch dieses Blatt ist die Frage an dich gerichtet: Verstehst du auch, was du liest? Bist du nun auch so ehrlich wie der Mohr? der darauf antwortete mit den Worten: „Wie kann ich verstehen, wenn ich keine Anleitung habe?“

Es steht geschrieben, er schämte sich nicht, uns seine Brüder zu heißen und jagt auch, auf seine Jünger zeigend, diese, die den Willen meines Vaters thun, sind meine Mutter, Schwestern und Brüder. Jesus war ein Bruder unter den Brüdern, der Lehrer unter den Schülern, der Vater unter den Kindern. Sind die Apostel nicht ebenso, auch als Meister, Lehrer und Botschafter an Christi Statt gesandt, 2. Kor. 5, 20, um an Christi Statt zu lehren und zu handeln und dadurch sind sie auch geistliche Väter, wodurch Gotteskinder gezeugt werden.

Wir haben es vielfach erlebt, daß Menschen unter dem Deckmantel der Bibel gegen alle Autorität ankämpfen, und verachten die Herrschaften und lästern die Majestäten in den Führern, denen Gott die Regierung in die Hände gegeben hat. Gott hat in die Gemeinde gegeben Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten, Helfer, Regierer, mancherlei Sprachen ujm. und er stellt die Frage: Sind sie alle Apostel? Sind sie alle Propheten? Sind sie alle Helfer, Regierer ujm.? Nein, das ist gar nicht denkbar. Wenn Regierer gesetzt sind, dann müssen auch welche da sein, die regiert werden. Wer den König oder Kaiser verachtet und lästert, und jagt, Gott ist allein König, einen anderen König kenne ich nicht, der lästert die Majestäten und wird bestraft. Ein Auge, das den Vater verachtet und verspottet, das müssen die Raben am Bach auszucken und die jungen Adler fressen. Es handelt sich um solche Leute, die in selbsterwählter Heiligkeit einhergehen und die Vaterchaft und Meisterschaft verachten mit dem Bibelworte: Ihr sollt niemand Vater heißen, denn einer ist euer Vater, Gott, und sollt auch niemand Meister heißen, denn einer ist euer Meister, Christus. Doch aber lassen sich solche heiligen Leute selbst Vater nennen von ihren Kindern, und dulden es nicht, daß ihre Kinder sagen zum Vater: Wir sind Brüder, du bist nicht mehr wie ich. Oder haben solche Leute Lehrlinge oder Gesellen, so lassen sie sich doch „Meister“ nennen und dulden es nicht, daß ihre Untergebenen sagen: Du bist unser Kollege und Bruder, und weiter garnichts. — Wie im natürlichen Leben Autorität und Ordnung sein muß, so auch im geistlichen und religiösen

Oben haben wir darauf hingewiesen, wie die Bibel und Geschichte uns belehrt, welche schrecklichen Folgen sind offenbar geworden, wo die Häupter von Kirche und Staat in den Greueln des Satans sind offenbar geworden, und welche Folgen sind daraus hervorgegangen. In allen Staaten ist der Revolutionsgeist thätig, und friedliebende Könige und Kaiser sind unter die Folgen gegeben. So ist auch in der Kirche der große Abfall und auch wir setzen unter dem Verderben, als unter den Folgen, wo wir alle erkennen müssen: **Wir und unsere Väter haben gesündigt**, wir sind in die Fußstapfen getreten, aber unsere Väter sind uns so vorgewandelt. Wenn jedes Wort ausgerichtet soll, wozu es gegeben ist, dann richtet jedes Wort des Einzelnen aus, wozu es gegeben, ob es von Gott, oder von dem Bösen. Die Menschen sollen Rechenschaft ablegen von einem jeden unmittem Wort, das sie geredet, aber ist denn nicht ein jeder ein Mensch? — Jünglinge und Jungfrauen sind auch Menschen. Die Älteren reden in saulen und unzüchtigen Worten, und die Thaten sind dem gleich, und die Worte zeugen davon, wovon das Herz

angefüllt ist, aber wohin wird der Same gesät? In das Herz der Sünder und Kinder, die nehmen alles auf, und bringen die Frucht von dem Gehörten und dem, das sie gesehen haben. Die jungen Menschen sollen von jedem unnützen Worte Rechenschaft geben, weil die Folgen zu bitter sind. Wie manches Kind würde niemals zu dieser oder jener That gekommen sein, oder unglücklich gefallen sein, wenn es nicht davon gehört und gesehen hätte, und wer trägt die Folgen, doch nur derjenige, der der Verführer gewesen ist. O schreckliches Gericht, o schreckliche Verdammnis, das Wort hören zu müssen: Du bist die Ursache zu meinem Falle, du hast das Samenkorn in mich gelegt, durch Wort und That, und deine Worte und Thaten haben mich dahin gebracht, daß ich zeitlich und ewig zugrunde gerichtet bin, Du hast die Schuld. O schreckliches Gericht, eure Kinder werden eure Richter sein, sagt Jesus zu den Eltern, und Vorstehern in Kirche und Staat, aber zu den Brüdern und Schwestern sagt Jesus: Euere Brüder und Schwestern werden eure Richter sein. Wenn durchlebte Thaten, die Bibelworte lebendig machen müssen, daß wir sagen können, was wir mit unsern Augen gesehen, mit unsern Ohren gehört, und mit den Händen betastet, davon zeugen wir, das ist aber mehr, als Ableben und Nachsprechen. Wobon wir zeugen, das sind selbst durchlebte Thaten, worin wir das Bibelwort als Wahrheit bezeugen, und so wird auch dieses Wort, welches von lebenden Thaten zeugt, ausrichten, wozu es gegeben ist.

Aber wenn es ausrichtet, wozu es gegeben ist, dann entsteht ein schreckliches Selbstgericht, wo dann ein ehrlicher Denker zuerst wohl sagen muß: „Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend, und meiner Uebertretung, gedenke aber meiner nach deiner großen Barmherzigkeit,“ und dann weiter, laß deine Gnade über mich und meinen Vater ergehen. Wann naturgemäß ein jedes Samenkorn seine Frucht bringt, so ist aber doch ein jedes Samenkorn zu töten und die Frucht kann vernichtet werden. Der Teufel säet Unkraut samen unter den Weizen, aber Jesus, der Säemann, säet durch seinen wahrhaftigen Apostel guten Samen. Aus dem guten Samen kommen Kinder der Reiche, aber aus dem Samen des Widerjachers kommen Kinder der Bosheit; und das Offenbarwerden soll geschehen am Tage, wo eines jeglichen Werk soll offenbar werden. In Worten lesen wir: „Simon, Simon, der Satan hat euch begehrt, daß er euch sähten möge wie den Weizen.“ Wenn wir dem Geschichtlichen nachgehen, dann finden wir immer, nachdem der liebe Gott Großes gethan an einer Person, Gemeinde oder Volk, dann kam auch eine Läuterungszeit, worin das Böse, was der Teufel gesät hatte, abgejondert wurde.

Wenn solches geschichtlich zu lesen ist, dann sagte Jesus zu denen, an denen er drei Jahre gearbeitet hatte: „Ihr werdet gesichtet werden, damit offenbar werde, was Gutes oder Böses an Euch ist, ob ihr bleibet oder hindurchfallt.“ Die Sichtung zur Zeit hat ergeben, daß niemand das Stehen behielt, nach dem Worte, ihr werdet euch alle an mir ärgern, wenn euch erst die Finsternis überfällt, daß es Nacht wird. Wenn wir von den durchlebten Thaten zeugen, dann zeugen wir auch davon, daß Gott in dem letzten Jahrzehnt Tausende zusammengebracht hat, aus den verschiedenen Richtungen, aber wenn Paulus damals sagte: „Sie sind nicht alle Abrahams Samen,“ die sich den Namen belegen, sondern unterscheiden sich darin — wer nur nach dem Fleische von Abraham geboren, der ist gegen den, der nach dem Geiste geboren ist. Denn die Kinder der Verheißung werden für Samen gerechnet, und der Same ist nur „Einer“, aber nicht viele, wie geschrieben steht, durch „Deinen“ Samen sollen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden.

Wenn durch einen Samen der Segen kommt, dann wird das Mancherlei von selbst hinfällig, dann kann aber der mancherlei Same in der gro-

ßen Kirchengemeinschaft nicht inbetracht kommen, darin liegt der Segen nicht, aber auch nicht in der mancherlei Gesinnung in der apostolischen Gemeinde. **Ein Leib und ein Geist**, so seid ihr geführt, aber nicht geführt zu vielerlei Leibern und Geistern. Wenn aber mancherlei Samen ausgesät ist, nach guten Meinungen und Selbstgefälligkeit, dann müssen vielerlei Leiber werden, aber wo die Leiber (Gesinnungen) von mancherlei Geistern regiert werden, da will Gott ein Sichten vornehmen vom Satan, damit offenbar werde, welchem Geiste er zugehört, und wohl, wie sein Leib ist. Ueberall regt sich das Sieb, wie deutlich zu erkennen ist, aber auch darin, daß es Satan ist, der Widerjacher, der alles durcheinander schüttelt.

Als Jesus von dem Verräter sprach, sagten alle Apostel: „Herr, bin ich es,“ worin doch lag, daß sie sich alle dazu fähig hielten, nach der inneren Ueberzeugung, indem sie lange schon den Aerger in sich trugen, aber nicht offenbar wurde, da die Macht der Finsternis und Gewalt des Bösen mußte alles offenbar machen. Wenn wir zeugen von dem Thun Gottes, wie Tausende sind zusammengebracht, dann wird auch unter den Tausenden, ein Sichten vorgehen, weil der Aerger schon in manchem Herzen steckt, der aber verborgen geblieben, aber wo die Finsternis kommt, muß es offenbar werden. Aber regt sich dann nicht die Frage in uns allen: Herr bin ich es? — Simon heißt, einer, der Erhöhung gefunden oder der erhöht ist. Wie die Thaten dafür zeugen, haben alle Apostolischen die Erhöhung gefunden am Tage des Heils in der angenehmen Zeit, auch sind sie erhöht auf dem Berge Zion, zum himmlischen Jerusalem, gemacht zum auserwählten Volke, und zum königlichen Priestertum; aber als solche hören wir das Wort: **Simon, Simon, der Satan hat eurer begehrt, daß er euch sähten möge wie den Weizen.** Wenn der Satan das Sichten thut, dann muß Satan an seinem Wirken erkannt werden. Satan heißt „Widerjacher“, der sich widersezt gegen Gott, und was Gott wohlgefällig ist, und die Stätte ist der Tempel Gottes, die heilige Stätte. Der Tempel Gottes ist die apostolische Gemeinde, die heilige Stätte, von der wir lesen: „Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnet?“ An dieser Stätte, die geheiligt ist, in der Wahrheit, soll Satan gefunden werden zum Sichten. Satan, das heißt Widerjacher, Verderber, der sogar in guten Meinungen und Selbstwillen sein Treiben hat, dann müssen durch solche Stücke die Zweifel kommen. — „Sollte wohl?“ Daran wird der Satan erkannt, aber dann auch am Aerger, über das Thun und Verhalten Gottes, in seinen geringen Aposteln und Dienern, worüber man sich ärgert. Dann kommt auch das Abfallen. Von Gott will niemand abfallen, selbst der Teufel nicht, denn der Teufel fürchtet Gott, aber wohl von dem Leibe, wo Gnade und Wahrheit ist, fällt man ab.

Jesus sagte zu Petrus: „Ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre,“ und wenn du zur Befehrung kommst, dann stärke deine Brüder. Nach der Bibel sollen durch Anfechtung die Samen befehrt werden zur Klugheit der Gerechten, wo aber zuerst der Schaden muß hingenommen werden. Durch Schaden wird man klug. Paulus spricht auch vom Schaden leiden, wenn Holz, Heu, Stroh und Stoppeln verbrennen, stellt aber in Aussicht, daß der noch könnte selig werden, wenn er in dem Feuer bestehe. Wer aus dem Feuer hervorgeht und bemährt ist, wo seine Thaten, von Gold, Silber und Edelstein sind, der leidet keinen Schaden, sondern Vorteil, aber die Holz, Heu und Stoppeln brennen, davon heißt es, der wird Schaden leiden, und die Seligkeit muß er sich aus dem Feuer der Anfechtung heraus holen, wenn du dich darin bekehrst, dann stärke deine Brüder. — Diene ihnen mit deiner Erfahrung.

Was ich euch sage, das sage ich allen: „Wachet!“ Denn euer Widerjacher gehet umher wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er ver-

jährlinge. Ich will auch das Reich bescheiden, wie es mir mein Vater bescheiden hat, und die bei mir beharret haben, in meinen Ansechtungen, denen will ich Stühle setzen, und sollen als Sachkundige zu Richtern eingesetzt werden. Ja, daß mein gesprochenes Reich zum Reiche gestellt wird, um in diesem Reiche des Wahrhaftigen wohnen zu können.

Dieses schließen wir auch mit den Worten Jesu, der da sagte: Meine Lehre ist nicht mein, sondern des, der mich gesandt hat, so jemand will des Willen thun, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob ich von mir selbst rede. Selig sind, die das Wort hören und bewahren.

Was lesen die Kinder?

Erstes Bild. In der württembergischen Stadt A wohnte ein begütertens Ehepaar. Sein Stolz war ein munterer, blondlockiger, achtjähriger Knabe. Mit einem Helm auf dem Kopf, einem Degen an der Seite, einem Gewehr in der Hand stellte er sich mir vor. Die Augen funkelten. Der Knabe gefiel mir. Ich nahm ihn auf den Schoß und fragte, was er einmal werden wolle.

„Ein Waltherr“, war die schnelle Antwort.

„Ein Waltherr? Was meinst du damit?“

Flugs sprang er von den Knien, holte ein grünes Heft aus dem Schrank und händigte es mir ein. Auf dem Umschlag war ein Räuberhauptmann, namens Waltherr, dessen greuliche Thaten der Inhalt schilderte. Nun wußte ich's. Also das wollte er werden!

Ich erschraf. — Die Mutter lächelte. — Dreizehn Jahre sind vergangen. Aus dem Knaben ist ein Jüngling geworden, ein Jüngling aber, der sein damals sich gestecktes Ziel beinahe erreicht hat. — Ob die Mutter noch heute lächelt? — In sein wildes Leben schreiben wir: Einfluß der schlechten Litteratur.

Zweites Bild. Ein ärmlisches Haus im äußersten Norden Deutschlands. Der Abgott einer schwachen Mutter war die jüngste Tochter, ein blühendes, hoffnungsvolles Mädchen von zwölf Jahren, die anfangs meine beste Religionschülerin war. Plötzlich wurde sie ungezogen, verfiel in Eitelkeit und Fuzucht. Mit vierzehn Jahren war sie der Mutter Kummer und mit sechzehn Jahren sittlich verdorben. Sieben Jahre sind vergangen. Heute findet man sie als Bräut im Sumpfe der Großstadt. Auf welchem Wege kam sie denn hierher? Mit dem zwölften Jahre war sie leidenschaftliche Leserin schlechter Romane. Mit tiefem Schmerze denke ich an sie und seufze: Einfluß einer gottlosen Litteratur.

Der Herold.

Beilage zu „Wächterstimmen aus Ephraim“.

Redaktion: H. Krebs. — Herausgeber: G. Bornemann-Herold.

Nr. III.

Oktober.

1904.

Zweck und Ziel der apostolischen Gemeinde.

Motto: Ich vergesse, was dahinten, und strecke mich nach dem, das da vorne ist, und jage nach dem vorgezeichneten Ziel, welches vorhält die himmlische Belohnung Gottes in Christo Jesu.

Phil. 3, 13—14.

In der letzten Nummer des „Herold“ haben wir geschrieben über „Entstehung, Entwicklung und Vollendung der apostolischen Gemeinde“. Da haben wir in kurzen Zügen von den Schwierigkeiten geschrieben, die mit der Entstehung und Entwicklung einer ap. Gemeinde verbunden sind. Ebenso wie auch einst der Herr Jesus mit denselben Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, daß er weinend vor Jerusalem stand, und sagte: „Wie oft habe ich euch versammelt wollen wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel, aber ihr habt es nicht gewollt.“ So waren es nicht viele, die an Jesum glaubten, ja in den drei Jahren seiner Wirksamkeit hatte er eine kleine Gemeinde von 120 Seelen, die an ihn glaubten, aber viel ausgesät, was am ersten Pfingsttage offenbar wurde.

Aber die Entstehung und Sammlung einer Gemeinde macht nicht so viel Schwierigkeit, wie ihre Entwicklung und Vollendung. Der Beginn eines Kampfes ist noch lange kein Sieg, keine Vollendung. Das Offenbarwerden des apostolischen Werkes überhaupt ist eine Erfüllung der göttlichen Verheißung, der in dieser letzten Zeit seine Kirche oder Gemeinde wieder so herstellen will, wie sie im Anfang war, das hat sich auch als eine Hoffnung durch alle Jahrhunderte der Kirche hindurchgezogen. Diese Hoffnung hat die Kirche immer befangen in Liedern, u. a.:

„Wach auf du Geist der ersten Zeugen“ und ebenso:

„Löwen laßt euch wieder finden,

Wie im ersten Christentum“ usw.

Aus voller Brust haben unsere Väter gesungen:

„Mach dein Kirch' an Glauben reich,

Daß das End' dem Anfang gleich.“ usw.

Wollen wir sagen, das haben sie nicht so gemeint? Dann hat es aber doch Gott so gemeint, der nicht viele, sondern einen Geist gegeben hat, wodurch nicht viele, sondern eine Kirche gegründet und gebauet werden sollte. Zwar sucht Satan dem Plane Gottes mit den Menschen stets entgegenzutreten, schon im Paradiese. Ebenso war es nicht der Wille, sondern die Zulassung Gottes, daß Ismael 40 Jahre in der Wüste herumwandern mußte. So war und ist es nicht sein Wille, sondern nur seine Zulassung, daß die eine heilige christliche, einst apostolische Kirche so jämmerlich verwüstet wurde, wie denn der Greuel der Verwüstung an heiliger Stätte steht, wie schon einst der Psalmsist sagte: „Deine Widerwärtigen brüllen in deinen Häusern, und

sagen ihre Söhne herein, sie treten die Wohnung deines Namens mit Füßen" usw. Dergleichen Klagelieder giebt es viele, nicht bloß einst im Judentum, sondern über das Verderben, über den Unglauben und die Bosheit in der Kirche klagt der Geist Gottes. Wie einst Jesus weinend vor Jerusalem stand, so steht er heute vor der christlichen Kirche, und klagt: „Ach, wenn du es wüßtest, so würdest du es bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient, aber nun ist es vor deinen Augen verborgen. Wie oft habe ich dich versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel, aber ihr habtet es nicht gewollt.“

Mit Gleichgültigkeit, mit Hohn und Spott wird der Herr Jesus abgewiesen, wo er die Menschen sammeln will, durch diejenigen, wodurch er lockt und ruft, die er gerettet hat, wodurch er beschirmen, bewahren und segnen will.

Doch davon wollen wir weiter nichts sagen, das ist offenbar vor aller Augen, aber selig sind, die seine Stimme hören und ihr folgen. Der Zweck der apostolischen Gemeinde ist derselbe der ersten Christengemeinde, überhaupt der einen Kirche Christi: die Menschen zu versammeln, zu verbündern, zu verbinden zu einer Gottesgemeinschaft, zu einer Gottesfamilie, als Kinder eines Vaters, die Glieder derselben sollen Gottes Söhne und Töchter sein, spricht der allmächtige Herr.

Diese heilige Familie Gottes ist zerrissen in viele Stücke, die sich gegenseitig bekämpfen mit fleischlichen Waffen, unreine Triebe sind die Motive dieses Kampfes. Die Mutter hat Hurerei getrieben und die Kinder sind gottlos und werfen der Mutter (der Kirche) ihren Koth ins Angesicht. Gerade so wie Gott einst jagte durch den Propheten Hosea: „Saget eurer Mutter, sie ist eine Hure!“ So werfen die Kinder der Kirche die Sünde ins Gesicht. Während Millionen abfallen, und glauben nichts mehr, sind viele Tausende, die die alte Kirche verlassen, weil es ein morsches Gebäude ist, was in allen Tugenden frucht, wo auch die Flammen der Gottlosigkeit und Bosheit aus dem Dache schlagen, wie es auch in Offenb. Joh. 18 heißt: „Wir sehen den Rauch von ihrem Brandel!“

Also der Zweck der einen apostolischen Kirche ist nicht, die Menschen mit einem Anstrich der Religiosität zu versehen, ob sogenannt „Evangelisch“ oder „Katholisch“, oder sonst wie, sondern eine Gottesgemeinschaft, eine heilige Familie zu bilden, die ein Geist befeelen sollte.

Es giebt theologische Schwärmer, die fassen von einer „Streitenden Kirche“ hier — und einer „Triumphierenden Kirche“ dort. Also hier streiten die Brüder gegen einander und eines jaglichen Schwert ist wider den andern; dort liegen sie sich in den Armen und triumphieren? Worüber? Das sind verworrene Ideen, man will sich die Blöße nicht geben, das Verderben und den Verfall in der Kirche anzuerkennen, und zu beklagen, das aber nicht allein, sondern Buße zu thun. Buße thun ist aber keine Gefühlsduselei, sondern „Buße“ heißt umkehren, wovon man abgewichen ist, dies gilt nicht einzelnen Personen, es gilt der Kirche.

Schon vor 1800 Jahren forderte der Herr Buße nicht von einzelnen, sondern von der Kirche. Ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest, kehre um! thue Buße! thue die ersten Werke! usw. Damit ist das Wort „Buße“ klar genug ausgedrückt. Sonst wird auch das Wort „Buße“ dahin übersezt, daß es heißen soll: „Nach geschehener That flug werden.“ Sektirern ist der große Gedanke der Einheit der Kirche fremd, sie bemühen sich einzelne Stücke zu retten, was in ihrem Rahmen paßt. Aber der Geist, der in dem apostolischen Werke ist, redet „volkstümlich“ und bezeugt den großen Gedanken der

Zusammengehörigkeit, der Einheit der Kirche. Wenn nun der Apostel Paulus nach obigem Bibelworte jagte, „ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich nach dem, was da vorne ist, und jage nach dem vorgezeichneten Ziel, dem Kleinod, welches vorhält, die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu, so meint er nicht bloß sich, sondern die Gemeinde, die Kirche hat ein Ziel. In die apostolische Gemeinde in Ephesus schrieb einst der Apostel, die durch ihn mit dem heiligen Geiste versiegelt war, durch Gebet und Handauflegung, Apostelg. 19, 1—6. In diese Gemeinde schrieb er, da ihr glaubet, seid ihr versiegelt worden mit dem heiligen Geiste. In diese Gemeinde schrieb er auch von dem Ziel, der Vollendung des Tempels Gottes. „Ihr seid nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen, und Gottes Hausgenossen. Erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, wovon Jesus Christus der Eckstein ist, auf welchen der ganze Bau in einandergefügt, wachset zu einem heiligen Tempel in dem Herrn, in welchem auch ihr miterbauet werdet zu einer Behausung Gottes im Geist. Eph. 2.“

Also die eine wahre Kirche Christi ist eine „Behausung Gottes“, Gott geoffenbaret im Fleisch. So lehrte einst der Apostel Paulus, so lehren auch die gesandten Apostel in dieser Zeit, und deshalb werden sie von ihren Gegnern beurteilt und verdammt?

In einem andern Bilde bezeichnet der Apostel diese „eine“ Kirche als den „Leib Christi“, aus vielen Gliedern zusammengesetzt, aber es könne keine Spaltung im Leibe sein, sondern es muß eine Verbindung zwischen allen Gliedern sein, sodaß nicht allein die Glieder zusammenhängen, wie bei einer leblofen Statue, sondern derselbe Geist, daselbe Blut und Leben muß durch alle Glieder strömen; Gott hat mancherlei Glieder an diesen Leib Christi gesetzt, auf's erste die Apostel, und wie sie alle benannt sind. 1. Cor. 12, 28 usw. Wenn aber Glieder fehlen, so ist der Leib ein Krüppel, Paulus jagte: Das Auge kann nicht jagen zu der Hand, „ich bedarf deiner nicht, ich habe dich nicht nötig“, ebenso soll das Haupt nicht jagen zu den Füßen, ich bedarf eurer nicht! usw. 1. Cor. 12, 13—27.

Wir sehen also hier den großen Gedanken, die einheitliche Verbindung des Volkes Gottes zu einem mit Feuer und Geist getauften Körper, der den Sohn Gottes repräsentiert, genannt „der Leib Christi!“ Gott offenbart im Fleisch. So lehrte Paulus einst, so lehren auch die Apostel in dieser Zeit, und deshalb werden sie von ihren Gegnern beurteilt und als Irrlehrer verdammt?

Dieser eine Leib Christi sollte zum vollkommenen Mannesalter Christi heranwachsen, um in der Manneskraft Christi Thaten auszuführen auf Erden. Zu diesem Zwecke hat Gott in die Gemeinde Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten usw. gesetzt, dadurch sollten die Heiligen zubereitet werden, dadurch sollte der eine Leib Christi erbauet werden. Bis zur Vollendung, bis wir alle hineinkommen zu einerlei Glauben und Erkenntnis des Sohnes Gottes, und ein vollkommener Mann werden, in dem vollkommenen Maße des Alters Christi. Ephes. 4, 11—13.

Die Glieder an diesem Leibe Christi werden durch die Segenshände Jesu gesalbt und versiegelt mit dem heiligen Geiste. Apostelg. 8, 14—17. Ebenso Apostelg. 19, 1—6, Ephes. 4, 30, d. h. Wir sind alle durch einen Geist zu einem Leibe getauft, und sind alle zu einem Geiste getränkt. 1. Cor. 12, 13. Also lehrte Paulus, und so lehren auch die Apostel in dieser Zeit, und deshalb werden sie als Verführer beurteilt und verdammt?

Wenn der Apostel Paulus einst von dem Zwecke und Ziele der apostolischen Kirche redete, dann schilderte er die Gemeinde als die Stätte des Heils, der Gnade, der Seligkeit für Sünder, aber auch eine Stätte der

Entwicklung und Fortbildung, wo ein „Wachsen“ stattfinden sollte in der Gnade und Erkenntnis Jesu Christi bis zur Vollkommenheit, nicht einzelner Seelen, sondern bis zur Vollkommenheit der Kirche oder Gemeinde Christi. In Ephej. 5, 27, daß er den Vater darstellen will eine Gemeinde, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel, oder daß etwas, sondern daß sie heilig sei und unsträflich vor ihm.

In Offenb. 14 heißt es von den 144 000 Versiegelten auf dem Berge Zion, damit hat Gott diesen Plan durchgeführt, von diesem heißt es: „In ihrem Munde ist kein Falsch gefunden, sie sind unsträflich vor dem Stuhle Gottes.“

Nach menschlicher Sehensweise und menschlichem Urteile giebt es solche Menschen nicht, und hat es solche nie gegeben, die Menschen beurteilen sogar Jesus als einen Sünder und Gotteslästerer. Nun, nach dem menschlichen Urteile wollen wir nicht fragen, das ist nicht maßgebend. Darum heißt es auch, sie sind unsträflich vor ihm, unsträflich vor dem Stuhle Gottes, was das ist, das wissen unsere Väter.

Ebenso, wenn der Apostel unter einem anderen Bilde den Zweck und das Ziel der Kirche schildert, dann sagte er 2. Cor. 11, 2: Ich eifere über euch mit göttlichem Eifer, denn ich habe euch vertrauet einem Manne, daß ich euch als eine reine Jungfrau Christo zubrächte. Was liegt alles in diesen drei Worten: „Eine, reine, Jungfrau.“

Nicht ein Heer von Rebshweibern oder Surengemeinschaften, sondern eine Braut des Lammes, eine Kirche, eine Gemeinschaft, eine Jungfrau soll dem Herrn entgegengeführt werden.

Wo wir auch hinsehen, überall begegnen wir dem Gottesgedanken, die Einheit seines Volkes ist notwendig, um das Ziel zu erreichen, was Gott vorgesteckt hat.

So hat und flehete Jesus in seinem hohenprieesterlichen Gebete für seine Apostel und für diejenigen, die durch das Apostelwort an Jesum glauben würden: „Vater, laß sie eins sein, wie wir eins sind!“ So betont die Apostel immer die Einheit, ein Leib, ein Geist, ein Glaube, eine Taufe usw. Ein Tempel Gottes, worin Gott wohnt und wandelt, wovon man sagen kann: „Gott offenbaret im Fleisch!“ Ein Leib Christi, aus vielen Gliedern zusammengesetzt, wovon man sagen kann: „Gott offenbaret im Fleisch!“ Also eine Kirche, die durch Apostel geleitet und gebaut wird, die wie die erste Kirche durch Apostel versiegelt, und zu einem Leibe Christi geformt ist, worin sich Gott durch seine Apostel beweist, als der wahrhaftige Baumeister, worin sich Gott bezeugt durch seinen Geist und Gaben, 1. Cor. 12, 4—11, die man bezeichnen kann als eine „Werkung Gottes im Geiste“, worin Gott wohnt und wandelt, also auch seine Thaten ausführt, ohne die Schriftgelehrten und Pharisäer zu fragen.

Die Schriftgelehrten und Pharisäer haben sich stets geärgert, wenn der liebe Gott sich nicht genau nach der Bibel richtete, sie suchten Gott in den engen Rahmen der Bibel zu hängen, ja, die Bibel setzen sie noch über Gott, denn wenn etwas geschieht, was nicht in der Bibel steht, dann soll es der Teufel gethan haben, und ist Gotteslästerung. Doch der liebe Gott fragt nicht erst die Schriftgelehrten, ob sie es gestatten, daß er sich offenbare? Im Gegenteil, er macht es also, wie bei dem alten Pastor Eli, den er vorbeiging, und offenbarte sich dem Knaben Samuel. 1. Samuel. 3.

Es ist keine Kirchengemeinschaft, außer der apostol. Gemeinde, die durch das einheitliche Apostolat Christi geleitet und der Vollendung entgegengeführt wird, worin wir ein klares Bild der ersten apostolischen Kirche erkennen können. Es giebt auch keine andere Kirchengemeinschaft, die der

apostol. Gemeinde, die so in der Einheit eines Geistes steht, wenn auch etliche abfallen, so haben dieselben nicht die Berechtigung, sich „apostolisch“ zu nennen, der apostolische Charakter wird sich verlieren, und ihre Lampen werden verlöschen.

In der Braut des Lammes aber ist der redende, zeugende Geist. Der Geist und die Braut sprechen: „Komm!“ und wer es höret, der spreche komm! und wer da dürstet, der komme und trinke das Wasser des Lebens, den Geist, umsonst! Diese Gemeinschaft wird als die Braut des Lammes zubereitet, an ihr wird das Wort erfüllt: „Die Hochzeit des Lammes ist gekommen und sein Weib hat sich bereitet.“

Ernte und ehrliche Christen, auch Prediger bekennen, heute, in unserer Zeit fehlt uns viel, unsere Kirchen sind kraftlos, uns fehlt Glaube, Liebe und die Kräfte des heil. Geistes, wir sind zu schwach gegenüber der wachsenden Macht des Unglaubens, wie ein Riesengepenst erhebt sich in unserer Zeit die Macht des Antichristentums, die sich offenbart in der Verwerfung alles Göttlichen, in dem vollständigen Aufgeben des positiven Christentums, man verhöhnt und verlacht alles Heilige und sucht es in den Staub zu ziehen, überall wird den neuen Lügenpropheten zugejubelt, die da sprechen: Es giebt keinen Gott. Wie eine lodernde Fackel wird dies neue Evangelium von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit in alle Volksschichten hineingeworfen, überall zündet sie. Nicht die herrliche Freizeit der Kinder Gottes lehnt man herbei, sondern eine zügellose Freiheit des Fleisches. Immer drohender wird die Lage, die Gerichte Gottes schweben wie finstere Wolken über der Christenheit, Hunderttausende in unseren christlichen Ländern, die eigentlich Christen sein sollten, stehen in einem finsternen Bunde und spotten, fluchen und höhnen, und ziehen alles Heilige in den Schmutz, solches sieht der Herr und gefällt ihm übel, darum ist sein Schwert geweget und sein Bogen gespannt, fürchtbare Gerichte werden sich entladen über den christlichen Nationen, darum weil sie den Herrn und seine Werke verachten, aber der Herr steht auch in seiner Gnade und Barmherzigkeit vor Sodom und Gomorra und sendet seine Diener hinein, um die Gerechten zu retten, so hat der Herr Apostel gesandt, die wieder die Gläubigen versiegeln mit dem heil. Geiste, so empfangen sie wieder die Feuer- und Geistes-Taufe, wie im Anfang der Kirche. So bestätigt Gott der Herr auch heute noch das Wort seiner Verheißung, in den letzten Tagen, spricht der Herr, will ich ausgießen meinen Geist, und eure Söhne und Töchter sollen weisagen, fremde Sprachen, Gesichte und Offenbarungen, auch heute gilt das Wort des Herrn über sein Volk: Er hat ausgegossen dies, was ihr sehet und höret. Darum, wer Ohren hat zu hören, der höre, was der Geist den Gemeinden jagt, in unserer Zeit gilt das Wort des Herrn, Offenb. 22, 17: Der Geist und die Braut sprechen „Komm“ und wer es höret, der spreche komm, und wer dürstet, der komme, und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.

Kurze Mittheilungen

über die Reisen und Wirksamkeit der Apostel im September.

In der letzten Nummer des Herald haben wir kurz berichtet von der Reise der I. Apostel Krebs, Niehaus, Sebastian usw. durch Süddeutschland und die Schweiz, und haben die Gnade Gottes gerühmt, die mit den I. Aposteln gewirkt hat, so daß viele Tausend Gott gedankt haben für den Segen, den Gott durch seine Apostel gewirkt hat.

Auf der Reise durch Süddeutschland und die Schweiz wurden 623 Ref. durch die Versiegelung der Gemeinde einberleibt. Wir haben das Reful-

tat in vor. Nr. dahin berichtet, daß 1 Gem.-Aeltester, 1 Hirte, 10 Priester, 8 Diak. und 20 Unterd. und 21 Läufer eingesetzt wurden.

Im verfloffenen Monat bereisten die Apostel Krebs und Niehaus Berlin und Ostpreußen, Königsberg, wo 115 Leb. versiegelt wurden, in Tilsit wurden 151 Leb. versiegelt. — Außerdem wirkten die l. Apostel in Berlin unter Mithilfe der Apostel Sebastian, Bornemann und Hallmann. Es ist unmöglich, die Segenstage zu schildern, und das Große, was Gott durch den l. Apostel Krebs und unter Mithilfe der oben genannten Apostel ausgerichtet hat, jeden Abend war Gottesdienst in Berlin, wo die sonst großen Lokale überfüllt und vollgedrängt waren; tausende drängten sich heran, um den Segen durch die Apostel hinzunehmen. Die Gottesdienste dauerten fast jeden Abend 4—5 Stunden. Das Volk Gottes war des Lobes und Dankes voll, daß es schier kein Ende nehmen wollte.

Der l. Apostel Hallmann hatte schon zuvor in mehreren Gemeinden in Ostpreußen die Garben eingesammelt, mit diesen zusammen wurden auf dieser Reise in diesen Tagen über tausend lebendige Bausteine in den Tempel des lebendigen Gottes eingesetzt durch die Versiegelung durch die Apostel des Herrn.

Wie der Spezialbericht bereits besagt, wurden 1084 Leb. versiegelt, und in Ostpreußen noch mehrere Aemter eingesetzt, u. a. für Königsberg 1 Bezirks-Aeltester, Gorkafallen 1 Gem.-Aeltester, für Tilsit 1 Gem.-Aeltester, 1 Pr., 2 Diak., 4 Läufer eingesetzt. Die Apostel Sebastian und Hallmann sind noch immer im Bezirk Berlin wirksam, der l. Apostel Krebs und Niehaus hielten noch 2 Gottesdienste in Magdeburg, der Apostel Bornemann in Minden, wo auch der Apostel Niehaus noch auf der Rückreise einen kurzen Dienst hielt.

Der Apostel Ruff (Frankfurt a. M.) bereiste im verfloffenen Monat mehrere Gemeinden und wirkte im Segen u. a. in Darmstadt, Eberstadt, Bockenheim, Heidelberg usw., wo zus. 55 Leb. versiegelt wurden.

Der Apostel Döb (Breslau) wirkte im August und September in Gleiwitz, Görlich, Hirschberg, Marklissa im reichen Segen, wo zusammen 35 Leb. versiegelt wurden.

Der Apostel Kosmann (Holland) wirkte außer in Enkhuizen und Amsterdam in den Monaten August und September in den Gemeinden Gilbrum, Utrecht, Zaandam usw. im reichen Segen, woselbst 66 Leb. versiegelt wurden, 1 Unterd., 2 Läufer eingesetzt.

Der Apostel Miera (Amerika) wirkte im reichen Segen in den Gemeinden Buffalo, Cleveland, South-Bend, Elhardt, Chicago, Apleton, New-York, Brooklyn usw., wo 42 Leb. versiegelt wurden.

Der Apostel Faber (Südamerika) arbeitet unter großen Schwierigkeiten der Landesverhältnisse, wofür wir unsere Leser auffordern, denselben auf bittenden Herzen zu tragen.

Der Apostel Niemeyer (Australien) wirkt im reichen Segen des Vaters, derselbe erfreute uns durch liebliche Berichte von dem Blühen und Gedeihen des Werkes Gottes in Australien.

Dem l. Apostel Rliche (Südamerika), der zwar im letzten Monat noch keinen Bericht eingesandt hat, wünschen und ersehnen wir Gottes Segen und Schutz, um unter dem Panier des l. Vaters in der Aposteleinheit Sieg und Segen zu erringen.

Die Apostel Sanibal, Sadrach und Jakob auf Java wirkten im reichen Segen. Nachdem die Kollekte für die lieben Brüder auf Java am 2. 10. abgehalten und an die bezeichnete Stelle eingesandt und wir mit diesen Mitteln die nötigen Kosten bestreiten können, sagen wir im Namen des Herrn auch herzlich Dank und bitten Gott, den verheißenen Segen

den willigen Gebern auch geben zu wollen. Es ist dadurch ein Kanal geöffnet, wo Gott den Seinen Segen durchströmen lassen wird, wie uns vielseitig zur Freude von fröhlichen Gebern erzählt, daß nach den Opfern der Segen sich merklich gemacht habe. Mit Gruß die Apostel.
gez. K r e b s.

Den Teufel an die Wand gemalt.

Aus Langensalza schreibt man uns: Der übelbeleumundete Invalidenrentner W. hatte nach Empfang seiner Rente nichts eiligeres zu thun, als ein Teil davon in Schinken und Schnaps anzulegen. Nach einem gehörigen Schluck äußerte er: „Ich wollte, daß mich der Teufel holte!“ Wenige Minuten darauf war er eine Leiche.

Warum die Mühle still stand.

Plötzlich stand die Mühle still! Sonst ging es Tag und Nacht emsig zu in der Mühle; der Müller arbeitete riesig, denn als sich der Wohlstand mehrte, erwachte bei ihm die Lust nach Reichtum, nach Erweiterung des Geschäftes. Einige Jahre war der Besitzer verheiratet; damals, als er die junge Frau heimführte, hatten beide höhere Interessen, Sorgen um das Eine was not ist. Jetzt war's beim Müller so ganz anders. Damals rechnete er mit dem Segen von oben, und Gottesfurcht und stilles Seelenglück merkte man in der Mühle; jetzt wollte der Müller allein vorwärts, und er machte darum sogar den Sonntag zum Geschäfts- und Sorgentage. — Die Müllerin dagegen betete um ein Eingreifen von oben in das unruhige Räderwerk im Herzen ihres Mannes; still litt sie, auch im Blick auf ihr goldloches Kind von 2 Jahren, das einst des Vaters Nachfolger werden sollte.

Plötzlich stand die Mühle still! Wunderbar! Man forschte nach der Ursache; das Wasserrad aber lief und die Räder standen still. — Da, ein Schrei aus der Tiefe, aus dem Räderwerk. Ein Sprung — und der Müller war unten, und aus den eisernen Kammern und Speichen zog er sein Kind heraus — unverfehrt. „Das war die Hand des Herrn“, sprach die Mutter, als sie das Kind dankbar froh an ihre Brust drückte. Der Müller suchte in der Mühle, um eine andere Erklärung und Ruhe für eine innere Mahnstimme zu finden — doch in der Mühle war alles unverfehrt. Da ist er zum Nachdenken gekommen. — Also vor kurzem geschehen in einem Dörfchen des Rheinlandes.

Gelehrte suchen in allem auch ihnen scheinbar Wunderhaftem natürliche Ursache und natürlichen Zusammenhang alles Geschehens. — Kennst du, lieber Leser, aus Erfahrung einen Gott, der Wunder thun kann?
W. L.

Die Hand, die uns rettet.

Zwei Maler waren damit beschäftigt, die Mauern einer großen Kirche zu verzieren. Beide standen auf einem Gerüst mehr als 10 Meter hoch vom Boden. Der eine war so eifrig, daß sein Geist gänzlich von der Arbeit hingenommen wurde. Staunend und voller Wonne betrachtete er das Bild. Vergessend, wo er war, bewegte er sich langsam rückwärts, das Werk seiner Kunst anschauend und messend, bis er dicht am Ende des Brettes war, auf dem er stand. In diesem Augenblick dreht sich der andere Arbeiter plötzlich um und ist vor Schrecken fast gelähmt, als er die furchtbare Gefahr des Freundes sieht. Noch einen Moment und der Schwärmer mußte Hals über Kopf hinabstürzen.

Was sollte der andere tun? Wenn er sprach und rief, war der Mann ficherlich des Todes; blieb er still, so war das Unglück ebenso sicher. Mit

plötzlicher Geistesgegenwart ergriff er eine nasse Bürste, warf dieselbe gegen die Wand, das Bild mit großen Flecken beschmutzend. Da flog der Maler vorwärts und wendete sich mit wütender Gebärde gegen den Gefährten. Aber zurückfahrend vor dessen totblassem Gesicht horchte er auf den Bericht von der Gefahr, in der er geschwebt, sah schauernd über den Rand des Gerüstes in die Tiefe und mit Tränen der Dankbarkeit segnete er die Hand, die ihn gerettet.

Gerade so sind auch wir oft hingerissen von den Bildern dieser Welt, und, sie bewundernd, treten wir immer weiter rückwärts, ohne uns der Gefahr bewußt zu sein. Da verweist dann der Allmächtige in seiner Gnade unsere schönen Gemälde und zieht uns, wenn wir auch über sein Lun jamnern, in seine ausgebreiteten Arme voller Mitleid und Liebe.

Von der Sonne geblendet.

Mit diesem Jahre sind gerade 9 Jahrhunderte über der Gruft des jungen, reichbegabten und doch so unglücklichen Kaisers Otto III., des letzten aus dem sächsischen Hause, dahin gerauscht, dessen liches Bild, von Poesie und Sage umwoben, lange Zeit im Gemüt des deutschen Volkes lebendig blieb. Der reich begabte Sohn Ottos II. und der griechischen Kaiserin Theophana, frühe schon ein Wunder der Gelehrsamkeit und sorgfältigster fremdländischer Erziehung, wurde, leider durch diese Erziehung dem deutschen Wesen entfremdet. So leidenschaftlich hing seine Seele an Westland, daß sie Deutschlands fast vergaß. Rom war ihm der Mittelpunkt der Welt. Darum schreibt der Geschichtsforscher Giesebrecht mit Recht, daß der jugendliche Kaiser, die Blüte und Hoffnung Deutschlands, durch Romas Reize und Tücke verraten und getötet wurde. Die Sage erzählt, daß ein schönes, herzloses und heimtückisches Weib, Stephania, die Witwe des Römers Crescentius, welchen Otto seiner Herrschsucht wegen befehlete, das Herz des arglosen und leichtgläubigen Kaisers umstrickt hielt und dann, als er ihr und ihrer Liebe vertraute, ihm Gift eingab, um also den Tod ihres Gemahls zu rächen. Und weiter erzählt die Sage, daß in jener Zeit, als er in den Netzen der schönen und stolzen Römerin gefangen lag, ein alter Mann zu dem Kaiser trat, um ihn zu warnen. „Bedenke deine unsterbliche Seele!“ rief er ihm zu. Und der junge Kaiser zürnte dem Warner nicht. Nein, tief erschüttert fiel er dem Alten um den Hals, weinte bitterlich und dankte ihm für die ernste Mahnung. Denn sein Gemüt war tief und fromm und die Ewigkeit stund ihm täglich vor der Seele, wie denn am Ende des 1. Jahrtausends man allgemein das Weltende erwartete. Darum legte der Kaiser sich Kasteiungen auf und lebte oft wochenlang in Klöstern, um sich auf die Ewigkeit vorzubereiten. Maßlos wie sein Thun nach dieser Seite hin war, ist auch sein Streben nach Unmöglichem gewesen. Es ging ihm wie einem, der zur Sonne will, aber sein Auge wird geblendet vom Schauen in das flutende Glanzmeer — da vermag der Geblendete die Dinge der Erde nicht mehr recht zu schauen. — Der 22jährige Kaiser verschied auf der Burg Paterno am Fieber — wie andere sagen an Gift. Sein Freund und Lehrer, Abt Gerbert, später Sylvester II., reichte dem Sterbenden das heilige Abendmahl. Darnach entschlief Otto III. am 23. Januar 1002.

Seine Wächter rufen laut in ihrer Stimme und rühmen mit einander, denn man sieht es mit Augen sehen, wenn der Herr schon befehlet. Jer. 52, 8

Ersetzt allmonatlich mit der Bellage „Der Herold“ pro Quartal 60 Pf.

Nr. 112.

Hend. Joh. 4, 7.



Den jüngsten Sohn hieß er Euphonia, sprach Gott hat mich lassen wachsen im Saute meines Glends 1. Mofo 41. 52

Redaktion Fr. Krebs. — Herausgeber H. Bornemann, Herlohn.

Er kam in sein Eigentum
oder
Apostelworte aus der Predigt des Apostels Krebs und Niehaus in Königsberg

am 25. September 1904.

Zu allen Zeiten mußte von Gott die Klage geführt werden, daß er in sein Eigentum kam, und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Früher kam er durch die Propheten in sein Eigentum und wurde nicht aufgenommen. Gott kam in seinem lieben Sohne und wurde nicht erkannt, und somit auch nicht aufgenommen. Ferner kam er in seinen Aposteln ein und auch heute noch in sein Eigentum, und die Seinen nehmen ihn nicht auf. — Wo er zu seinen Aposteln sagt: „Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf! Wer euch verachtet, der verachtet mich. — Aber es giebt auch solche, die ihn aufnehmen, denen gab und giebt er Macht, Gotteskinder zu heißen usw.“ Und zu solchen reden wir.

Nachstehende Worte sind Auszüge aus der Predigt der Apostel Krebs und Niehaus, gehalten in Königsberg. Nach dem Eingangsgebet und Verlesung des Bibelwortes sprach der Apostel Krebs etwa folgendes:

Geliebte in Christo Jesu!

Wenn der liebe Gott einft hat laut werden lassen, daß die Züchtigung die ziehende Gnade sei, und Paulus auf seine Klage die Antwort bekam: „Daß dir an meiner Gnade genügen“ und wen er lieb hat, den zieht und züchtigt er; wir wissen aus eigener Erfahrung, daß der liebe Gott ein Mittel hat, wo er unseren steifen Nacken, unsern Eigenwillen bindet und denselben zerbricht, unsere Wildheit zähmen zu können, das ist, was wir selbst tragen an uns, am Fleische, genannt das Kreuz, von diesem Kreuze sollen wir lernen. Paulus hat auch davon gelernt und findet es sehr gut. Er sagt mit Weinen von den Feinden des Kreuzes Christi: Das, was an das Fleisch herankommt, ist nicht als vom Feinde kommend, sondern als die Liebe Gottes anzusehen, wo von denen, die draußen stehen, wir alle daran zu tragen haben, aber das Erde ist, daß die Feinde Gewalt gewinnen! Wäre ein Gott im Himmel, brauchte ich dies nicht leiden; wäre dagegen die Demütigung des Herzens da, würde man rufen: Herr, erbarme dich unser! Daß

ich schmecke deine Gnade, daß was an mich herankommt, sind der Väter Sünden, daß es das Bild ist, wo der Herr sagt: **Draußen sind die Hunde usw., d. h. biblisch: „Satan, wo kommst du her?“** „**Ich habe das Land durchstreift, hast du meinen Aecht Stob gesehen?“** „**Ja, aber weiß, daß du ihn segnest, greife ihn an, dann wirst du sehen, daß er dir ins Gesicht flucht.**“

Wenn wir so stehen, da wollen wir aus der gemachten Erfahrung, nicht von gestern, sondern aus der Gegenwart, herausgenommen haben die Gnade, er zieht uns, und diese Gnade legen wir, die wir sie besitzen, und davon reden können, wie gestern Abend, auf den Geist, der sich wieder zu euch naht, um im Geiste erbauet zu werden, der ein unsichtbarer ist, den die Welt nicht sehen kann, **um im Geiste und in der Wahrheit anbeten zu können.** So gehen wir in die Gegenwart hinein. Der Herr Jesus sagte: „**Vater, ich will, daß du ich bin, auch die sind, die du mir gegeben hast.**“ Im Geiste sollen wir stehen, der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig, im Nachfolgen, wo wir imstande sind, in dieses Wort Geist hineinzulegen. Das ist der Wille Gottes: **Geist zum Geiste.** Aber wo wir nun weiter hineinkommen, so müssen wir auch sagen: wir müssen mit euch teilnehmen. Wenn das vorgelesene Wort auch so den Wert in sich hat, „er ist in sein Eigentum gekommen“, so müssen wir sagen, daß wir sein Eigentum sind, wie es von Jesu heißt: er hat Fleisch angezogen, damit hat er von Allen das Fleisch angezogen, somit von Allen das Kreuz auf sich genommen. Wir wissen, wo wir nicht in Not waren, gingen wir unsere eigenen Wege; dies bewirkte nicht der Geist der Wahrheit, sondern der Geist, der in der Welt ist und der hostet an uns, wie zu lesen ist: „**Im ihm hasten Fürstentümer und Gewalten**“, so auch an uns, seinem menschlichen Leibe. Um dies abzulegen, Gott im Sohne der Vermittler ist, so auch unter uns gegeben hat, die Veröhnung zu predigen. Obwohl die Sünden von gestern Abend eingeweicht sind, die Klauen loszulassen, die mit Gewalt sich fest in das Fleisch geklammert haben, daß wir gekommen sind teilnehmen; es ist unser eigenes Fleisch, was unter dieses Kreuz gegeben ist, wo wir uns herausarbeiten müssen; nicht wie es zu lesen ist, sondern **im Geiste der Wahrheit**, daß nicht eine Klau zurückbleiben soll von denen, die hören, was er redet. Jetzt kommen wir weiter an die Frucht. Wir sehen, wie die Vögel, die ziehen, immer einen haben, der vorfliegt. Es ist an einem Orte auch immer einer, der Vorflieger ist, der giebt den Ton an. Da kommen die Weisagungen, den Buchstaben herauszubringen. Der Herr Jesus war an Geberden erfunden als ein Mensch. Das sei euch gesagt, die ihr nachgeflogen seid. Weiter gehend haben wir gestern Abend gehört, was auch Männer getan haben wie Elieser, der auch seinem Worte nachging, wo wir sagen müssen, ob es Gläubige oder Ungläubige gewesen sind, ich habe da oder dort was gesagt, ich weiß nicht, wie es aufgenommen ist, ich werde sehen, was die Tante, der Vetter gehört haben. Wenn er sagt, der Elieser ging seinem Worte nach, ich wußte, wo das Wort hingehen sollte, das war aus meinem Herzen, von dem Triebe des Geistes gesprochen, nicht allein für die Gegenwart, sondern bleibend. So ist anzunehmen, wie von Johannes gesagt wurde, er ist der Größte von Mutterleib geboren, doch der Kleinste im Himmelreich ist größer. So wir den Geist lassen nachgehen nach dem Worte, was nicht in die Lüste geredet ist, sondern zu dem Geiste geredet, der uns getrieben hat, uns auf's Neue zu versammeln, und neue Gnade und Segen nehmen zu können. Wenn das Mitkommen schwer ist, wer schwache Füße hat, so hat der liebe Gott Einsehen und dieser Glaube ist auch erweckt, weil der Herr Jesus Nahrung haben muß, daß die Hoffnung in uns ist, daß es noch dem Schwerfälligen gelingen soll. Wohl wissen wir, wie Jesus zu dem um ihn versammelten Geistern reden mußte: **Mein Wort fährt nicht unter euch, ihr habt das Vaterwort nicht in euch.** Nun, wir wissen, das Vater-

wort ist da, und wer kommt, nicht etwa um uns dem Leibe nach von Angesicht zu Angesicht zu sehen, sondern wir kommen in unser Eigentum, in das, was wir gestern gehört haben und wirken muß, ein **Entweder, Oder,** um weiter zu gehen, die Widergeburt zu erneuern, um es möglich zu machen, daß wir Kinder Gottes werden. Paulus sagt, daß er es noch nicht erlangt habe, sondern er jage ihm nach. In diese Laten kommen wir hinein, sodas was am Fleische sitzt, auch an uns, an meinem Leibe fühlbar ist, daß gesagt werden muß: es hat gegrimmt im Leibe; doch viele beweisen, daß sie es nur gehört haben, wo viele gekommen sind, die Hasenohren zu fröhnen. Auf dieses kommen wir in das Eigentum, wo unser Herz nach dem geht, was im Herzen ist, wo er in uns geoffenbaret ist.

Gehen wir auf diesem Wege und sehen, ob eine Nachfolge, ein Verlangen gekommen ist, weiter geführt zu werden, was ein Beweis ist, es ist das gestrige erweckte Verlangen gestillt, wie Jesus sagt: „**Ihr seid mir nicht der Neugier nach nachgefollt, sondern ihr habt von der Speise gegessen,**“ und wiederum, wo die ziehende Hand nicht gewirkt hat und wir durch die Geister zurückgehalten sind, wir in Unfrieden gekommen sind, aus einem Stück in das andere, daß die Sünde, worunter alles beschlossen ist, uns das Vaterunser beten lernt: **Erbarme dich und erlöse uns von dem Uebel.** Wo wir nun gestern Abend besonders das Schwergewicht darauf legten mit Furcht und Zittern zu schaffern, wie ein jeder das Wort hört, wird nachgesehen werden von dem, der nach dem Glauben sieht und der Glaube auch durch euch wieder auf die Folgen sehen soll, wie haben wir es aufgenommen, haben wir dadurch uns bewegen lassen uns zu fürchten, weiter gehend, um noch mehr zu hören, was in unseren Herzen verborgen ist, um die Geister ins Leben zu rufen, was noch schlummert und wir nicht imstande sind zu tragen, weil wir zuviel von uns halten und sehen an uns ist nichts Gutes, das Gute ist von dem, der Fleisch angezogen hat, der da sagt: **ich gebe euch die Macht, Gottes Kinder zu werden, herauszubringen aus den Folgen und uns durch seine Laten aus einer Klarheit in die andere bringen will, jagen zu können: ich habe doch schon dieses und jenes Stück überwunden, ich danke dem lieben Gott, daß es möglich gewesen ist.** Doch dann kommt wieder die Gefahr; nun hat es keine Not, wo man in Sicherheit verjezt wird, da kommt das Wort: **Wachet und betet, daß ihr nicht in die Grube fallet!** und die Folgen der Schwachheit herankommen, zu schmecken das Bittere, was wir tun. Dem gegenüber kommt der Beschma: **ich will mich bemühen, dem mehr Freude zu machen, der Jesus, der geoffenbaret ist, ihn anzunehmen, daß das kräftige Wort an uns wirke und schaffe eine Ueberwindung, daß ein Wächter steht über die Schafe und wenn wir von ferne den Hundengeist sehen, daß wir ihn zu unterscheiden imstande sind, ob es der heilige Geist oder der Geist der Lüge ist.** Wenn wir soweit gebracht sind, so ist jeder Mensch darnach angetan, ob er Glauben hat oder nicht, er greift nach dem besten Stück, ein jedes Kind, wenn man ihm zwei Stücke hingestellt, was süß schmeckt, darnach faßt es, er weiß wonach ihr Herz gelüftet, daß sie es empfangen, und wenn es bezeichnet wird, ist es auf diesem Wege nicht zu erlangen, dann sagen sie: **darin bin ich kundig.**

Aber ist die Furcht Gottes da, die der Weisheit Anfang ist, so weise zu sein, darcr brobiert man, ob es im Munde süß schmeckt, die Folgen werden es wirken in uns, daß das Verborgene, was im Herzen sitzt, ans Licht gebracht wird, wie zu lesen ist, die Sünde war tot, aber als das Gebot kam: **laß dich nicht gelüsten!** Dann wurde sie erregt, damit sind nicht die 10 Gebote zu verstehen, sondern das Wort, was geredet ist, ist das Gebot, es stößt auf den Unglauben und er bewegt sich und wird am Beschma wahrgenommen, ob es von dem ist, der als der Erreger bekannt ist, oder ob es der ist, der sagt: **laß dir an meiner Gnade genügen, daß du umkehrest ins**

Waterhaus, das ist Jesus, der mein lieber Sohn ist, der sprach: ich bin das Brot, das vom Himmel kommt.

Daß diese Speise, als das Wort, als der Wille Gottes, von uns geschmeckt im Mitempfinden, auch mit Segen begleitet sei, und das erweckte Verlangen auch gestillt werde. Amen! Der I. Apostel Niehaus redet jetzt auch zu euch und ich werde darauf achten, wie ihr es aufnehmt.

Apostel Niehaus: So unter dem Hören des Apostelwortes habe ich wahrgenommen, daßes doch wirklich schwer hält, hier durch den Vorhang des Fleisches hindurchzukommen. Wenn von Jesu zu lesen ist, daß er durch den Vorhang des eigenen Fleisches hat hindurchgehen müssen in das Innwendige, vom Vater hineingelegte, bezeichnete Eigentum, wo er mit dem Fleische und was daran war, als die Geister, erst sich hindurcharbeiten mußte und kämpfte, um an das heranzukommen, was als der Wille des Vaters hineingelegt war. Wenn das von Jesu zu lesen ist, wissen wir, die wir das Fleisch anhaben und die mitgebrachten Gesinnungen einen Druck ausüben, wo das Bezeichnete vorhanden ist, wo alle Gewalten daran haften, bezeichnet als Widerfacher und Satan, um dem zu widerstehen, der als der Kommende bezeichnet und berechtigt dazu ist, ein unbestrittenes Recht dazu hat; unter dieser Wahrnehmung habe ich gedacht, wie schwer hält es durch den Vorhang des Fleisches, die Gesinnungen, hindurch zu arbeiten, durch die bösen Stücke, wie Jesus es bezeichnet: Aus dem Herzen kommen arge Gedanken: **Mord, Dieberei, Hurerei, falsche Zeugnisse**, ja selbst so weit zu gehen, Gott zu lästern. Leicht läßt es sich singen: **Gib mir dein Herz!** oder **„hier hast du es“**, ja wenn weiter nichts geschieht, wie einst durch den Propheten darauf hingewiesen wird, wo die Lumpen heruntergerissen werden, ich will die Welt lassen, das hält nicht schwer, man will ein moralischer Mensch sein, aber wo euer Apostel das Recht hat, zu sagen, nun will ich euer Herz nehmen, ich komme jetzt in mein Eigentum hinein, aber dann sollt ihr wissen, biblisch, **„zerreißet eure Herzen, nicht die alten Lumpen**, wie Paulus sagt, die nach dem Fleisch beschnitten sind, sind keine Juden, sind keine Apostolische, sondern nach der Welt weise, was früher geschehen, worin sich dieser und jener gewälzt hat, das abzulegen ist nur eine Beschneidung des Fleisches, wie Paulus sagt, das sind keine Juden, keine Apostolische, die nach dieser oder jener Richtung das blaue oder rote Kreuz tragen, um sich vor der Welt zu zeigen, das sind Beschnittene nach dem Fleische, wo man der Mode nach, nach dieser oder jener frommen Weise noch meint, noch apostolisch zu sein, du sollst wahrnehmen, deinen Gott verlassen und mit den Gedanken abgewichen zu sein. Wenn die Beschneidung des Geistes gefordert wird, dann müssen die Gedanken beschnitten werden durch euren Apostel, an eure Gesinnungen hindurch das Innwendige nicht zu **verschneiden**, sondern zu **beschnitten**, wovon der Herr Jesus damals sagt: es sind etliche, die sind von Menschen verschnitten, die andern die haben sich selbst verschnitten. Wenn eine **„Verschneidung“** stattfindet, was Gott ein Greuel ist, wo anerkannt wird, was nach der Menschen Weise, wo so viel Köpfe, so viel Sinne sind, da will man noch diesem und jedem behilflich sein, das ist keine **„Beschneidung“**, da muß weggeschritten werden, was den lieben Gott nicht in Gedanken und Werken erkennt, das ist eine **„Beschneidung“**. — So unter dem Hören des Wortes sehe ich, ihr habt eine Krone gemacht und einen Sonntags-Anzug angelegt, doch wo ich näher darauf sehe, hängt das Kreuz in der Krone, da denke ich, wie es biblisch heißt: ein jeder wird durch seine Taten gerichtet. Wo die Krone ist, wißt ihr ja; wo euer Apostel jetzt kommt in sein Eigentum, er hat das Recht dazu; in der heil. Taufe haben wir das Kaufzeichen angenommen, nun wollen wir dein Eigentum sein und dafür wollen wir das Zeichen annehmen, wo Jesus sagen kann, es ist recht; aber weiter gehend, wo er kommt mit seinen Worten und Taten, wie Jo-

hannes sagt, er kommt mit Blut und dem heil. Geist, er kommt als der Säemann; nun kennen wir Jesu, wie er durch seinen Apostel kommt und säet in uns sein Wort.

Wo er nun so an uns arbeitet, der große Apostel unseers Bekenntnisses, denn da, wo ich gearbeitet habe, kann ich auch meinen Lohn verlangen, wo euer Apostel sagen kann: ich bin nicht über die Mauer gekommen, um zu stehen, nein, ich habe an euch gearbeitet, darum habe ich auch das Recht an euch, zu kommen, **nun bin ich da**. Wenn nun zu lesen ist: ihr seid meine Krone, so auch zunächst der I. Gott sagt: **„Achte darauf, daß dir niemand deine Krone nehme.“** Es sind so viel da, die dir deine Krone nehmen wollen, wenn zunächst zum Apostel gesagt wird, wo der Apostel die Krone der Gemeinde ist, **„achte darauf, es ist der Widerfacher da, er sucht deine Krone zu nehmen, siehe zu, daß dir sie behältst; wenn das so geredet ist nicht biblisch, sondern mit Tatsachen, — wir brauchen nicht mit Bibelversen zu reden, sondern es ist Tatsache, der Apostel soll sich beugen dem Apostel, wie er sagt: ihr seid des Kreuzes Krone. Nun sehe ich, ihr habt ein Kreuz gemacht, da kann ich nun daraus lesen, daß ihr den Apostel kreuzigt und wie ihr das macht, werdet ihr wissen; zunächst wenn Petrus damals sagt: ihr habt Christum gekreuzigt, da setzt man sich darüber hinweg; doch wenn wir den Willen unseers Gottes kennen und gehen nach unserm Willen, der gegen Gottes Willen ist, da sagen wir wohl: lieber Gott, du sollst deinen Willen kriegen, wir bitten: es geschehe dein Wille, nicht allein an uns, sondern es geht das Verlangen, daß es auch weiter an anderen geschehe, wir sehen es so gern; daß dein Wille geschehe, aber I. Gott, komm unserm Willen nicht zu nahe, dann kriegst du deinen Willen und wir auch; du bist der liebe Gott, aber rühre uns nicht an, wir sind rein, das mußt du wissen. Da legt sich unser Wille quer über den Willen Gottes. Jesus sagt: Vater, ich tue deinen Willen. Wenn nun zunächst euer Apostel das Kreuz trägt, im Buche steht von mir geschrieben, nicht meinen Willen zu tun, sondern **„o Gott, deinen Willen“**, darin ist der Wille des Apostels gekreuzigt, Gottes Wille liegt oben darauf, wir sehen, das ist ein Kreuz und Formen sagen: er ist ein Kreuzträger, denn meindame steht im Buche der Gemeinschaft, ich bin dazu da, zu tun nicht meinen Willen, sondern deinen Willen meines Apostels Willen. Sobald ich nun des Apostels Willen tue, wo bleibt mein Wille? Er ist gekreuzigt, da legt sich der Wille meines Apostels quer darüber; das ist ein Kreuz, aber dieses Kreuz zu tragen ist schwer. Wischen zu weinen und zu sehen nach Golgatha und zu sagen, wäre ich gewesen, ich hätte das nicht getan, dabei den Kopf auf eine Schulter zu legen, oder ein Kreuz auf den Buckel zu hängen, dies Kreuz ist leichter zu tragen; aber wo Gottes Wille sich quer über meinen Willen legt, das ist ein Kreuz, das preßt mir Tränen aus. Geht es aber umgekehrt, wo der liebe Gott mit seinem Willen zum untersten gemacht wird, da legen wir unsern Willen quer darüber. Wie wir gehört haben, sind im Waterhause viele Kräfte, es sind viele Wohnungen und es ist ein großes Haus, woselbst die Heiden hineingehen.**

Petrus sagte: **„Ihr habt Christum gekreuzigt“**, und **„der mein Brot isset, tritt mich unter die Füße!“** Wie von Judas zu lesen ist. — Jesus sagt: **„Verräthst du mich mit einem Kusse?“** Ach, daß du nie geboren wärest; wo er nicht einer war, der außerhalb stand, sondern der mein Brot isset, tritt mich mit Füßen, der den eigenen Willen über den Willen seines Herrn und Meisters legte. Wenn ich das Kreuz betrachte, ist es gleich, ob es von Gold oder Silber ist, das Wort trägt dieselbe Auswirkung in sich, ob es ein goldenes oder hölzernes ist, ob wir unsern Willen kreuziger lassen oder nicht.

Wenn ich nun vorhin die Wahrnehmung gemacht habe, es ist schwer

durch diesen dichten Vorhang hindurch zu kommen, wo sich alle Geister in uns in Bewegung setzen, der eine sitzt im Distentum, der andere im Distentum, wenn eben angeführt, es Jammer und Herzeleid bringen soll, mit den Gedanken abzuweichen; der I. Gott sagt: ihr tragt den Namen apostolisch an euch, und anders ist zu lesen: „**Wachet, wachet, denn der Teufel kommt und hat einen großen Zorn,**“ da dachte man früher, daß ein Krachen losging im Himmel und mußte Michael kommen und ihn herauschmeißen, aber wo wir weiter geführt werden, wird es offenbar. Wenn wir nun keinen Satan kennen, brauchen wir uns nicht in acht zu nehmen, dann ist keine Gefahr; aber der Satan hat sein Treiben in jedem Herzen selbst und macht sich bemerkbar in Gedanken, er geht von Geist zu Geist, er macht sich in den Gedanken bemerkbar, so mancherlei, wie die Gedanken sind, so mancherlei sind die Geister. Neulich machte ich eine Aufmerksamkeit im Versein meines Apostels bei der Freisprache, wo ich gebetet habe: Vater, vergib mir, wie ich vergebe, nun hatte sich in mir ein Gedanke eingestellt, sodaß ich das Wort der Freisprache nicht gehört habe und dann denke: „**Hat die Freisprache schon stattgefunden?**“ Der Form nach mußte sie ja schon stattgefunden haben, der Form nach hatte ich das Wort ausgesprochen: „**Vater, vergib mir!**“ Aber weil ich es nur der Form nach gesagt habe, hatte ich es vergessen. „**Warum?**“ — weil ich ein Geuchler war. Das sah der Böse: „**nun du in meinen Stücken stehst, habe ich ein Recht an dir,**“ da komme ich zum Umsehen und denke, was ist das? wo ich in Gedanken nicht bei der Sache war, hatte sich der Widerstreber bemerkbar gemacht, wo mir schon das Wort von den Ohren weggenommen wurde, ich wußte nicht, daß eine Freisprache stattgefunden hatte. Wenn nun der Böse als Widerstreber bezeichnet wurde, so sucht er uns abzulenken durch diese oder jene Stücke und was ist es? die Gedanken werden darauf gerichtet, das Wort geht weiter, doch ich höre es nicht. Der eine sitzt mit den Gedanken im Geschäft; seid ihr deswegen gekommen, um euch im Geschäft aufzuhalten, das könnt ihr zu Hause machen, auf einmal erschreckt er in euch, daß ihr im Geschäft sitzt, die Frau wiederum sitzt am Rockherd, der eine hat den, der andere jenen Gedanken. Wohl wird gesprochen: der Säemann Jesus kommt, was müssen wir aber gewahr werden, wo ist die Auswirkung? Sie ist nicht da, wozu das Wort gegeben ist; da müssen wir erkennen, wo die Kinder Gottes versammelt sind, ist auch Satan, der als Teufel bezeichnet wird, im Bruder verklagen, einer gegen den andern, denn er ist ein Lügner, ein Mörder von Anfang, dabei stellt er sich als in der Wahrheit stehend, im Haß, Neid und wie die Stücke alle sind, ist der Teufel. Aber wo ist der Teufel zu suchen? Vielleicht hinter der Wand? Ist das die Erde, wo er ist? Nein, unsere fleischlichen Gesinnungen wissen wir, daß sie von der Erde sind, wenn wir die Erde suchen wollen, finden wir sie in unsern fleischlichen Gesinnungen, das sind die bezeichneten Stücke. Nun heißt es „**Wachet, wachet!**“ Denn die auf Erden sind, die sich in den Stücken des Fleisches bewegen, die in sich tragen den Haß, den Neid, allerlei arge Gedanken, die sich sonst was vorlügen und andern was vorlügen, und so weitergehen, man darf es nicht in Worte kleiden, wenn Jesus es bezeichnet, das menschliche Herz ist ein trotziges Ding, aus dem Herzen kommen alle Stücke, denn die auf Erden sind und darauf bleiben, werden Jammer und Herzeleid haben, ihr habt schon die Erfahrung alle gemacht: wenn ich sage, wozu sind wir hier? Etwa um uns durchzuprügeln, wie es geschehen ist in Gedanken, wo in Gedanken ein Prozeß geführt wird. Der eine Gedanke verklagt den andern und ist bereit den Bruder und die Schwester zu verklagen, aber was ist die Folge? **Jammer und Herzeleid geht heraus. Was hat das Wort bewirkt? Arge Gedanken und Unzufriedenheit, Jammer und Herzeleid ist die Folge.**

Wenn wir das so wahrnehmen, müssen wir erkennen, es hat alles

seinen Grund. Wenn Jakobus von der Sünde spricht, dann gibt er das Gelüste als Grund an: Niemand sage, wenn er versucht werde, daß er von Gott versucht werde, wenn aber die Versuchung da ist, ein Jeder von seiner eigenen Lust versucht wird und weiter gehend sich die Lust verkörpert in Worte und wo die Sünde sich in Worte kleidet, ist auch gleich die Tat da und daraus kommt der Tod. Nun kommt Jesus, der Herr, in sein Eigentum, wie denn? Mit Fleisch und Knochen bekleidet, anders kennen wir ihn nicht, der einst in sein berechtigtes Eigentum kam, zunächst mit dem Geiste, daß wir ihn erkennen; wenn euer Apostel kommt, so kommt er nicht als Tyrann, um die Herrschaft zu führen. Ich habe wahrgenommen, wie er in der Freundlichkeit kommt, wie er kommt mit dem Worte als Säemann, der guten Samen säet. Von einst heißt es: „**Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf.**“ Wo man verschiedenes durchlebt hat, weiß man davon zu reden, wo es erlebt ist, daß eine Gemeinschaft den Apostel gar nicht kennt, da wirkt das abstoßend, wie wenn ihr zu einem Menschen kommt, ob er Freund oder Feind ist, so ihr in seine Nähe kommt, werdet ihr ängstlich, es kommen Geister an euch heran und wo die mächtig werden, kommt die Angst. Wenn aber die Geister zusammentreffen, dann ist die Freundlichkeit da, dann heißt es: Ich habe an dich denken müssen, selbst von dir geträumt, dann schlagen die Herzen zusammen. Wenn das so ist, wie vorher erwähnt, ist die freundliche Begegnung doch anders, der Begegnende ist fremd; sie sehen ihn an als Zuchtmeister, der die Knechte schlägt und die Antwort kommt, betteln gehe ich nicht, da wird mein Betrug offenbar, graben zu gehen, schäme ich mich. Kommen diese an das Licht heran, dann heißt es: Kommt nicht an den Apostel heran; dann schlagen die Herzen nicht zusammen, da sind sie weit entfernt davon, dem Apostel das Herz zu geben. Wenn nun nach dem Bibelwort gesagt wird: **Es macht nichts, die Kleider zu zerreißen, nach der alten Judenweise, nun sagt der I. Gott: zerreiße eure Herzen, um dadurch mitleidiger, barmherziger zu werden; um bitten zu lernen: „Sei mir gnädig.“** Wenn zwei sich lieb haben, wird die Decke, die Entschuldigung vorgebracht, es war nicht so böse gemeint, doch ist das Gegenteil der Fall, ist alles Feuer und Flamme. Wenn Jesus in sein Eigentum kommt, heißt es, die Seinen nahmen ihn nicht auf und zwar deshalb nicht, weil seine Gedanken anders waren als ihre Gedanken, wie zu lesen ist, daß die Gedanken Gottes anders sind und weiter sind als Himmel und Erde entfernt und weiter „**ich will mit anderen Zungen und Lippen zum Volke reden,**“ weiter gehend, „**ich thue ein Werk zu eurer Zeit, was ihr nicht glaubet,**“ „**ich bin ein Stein des Anstoßes und Mergernisses,**“ dieser ist gemacht zum **Fallen und Aufstehen** vieler, denn er hat in sich, was in die Seele dringt, und vieler Gedanken offenbar werden. Wenn ich es nicht durchlebt hätte, könnte ich es nicht sagen, denn wenn man jemanden begegnet, dann kommt es dahin, ein — Entweder Oder, ich muß mich Kreuzigen lassen in Gedanken, oder ich drehe es um und sage: ich will deine Taten nicht, also ein Entweder — Oder, das ist auch die Ursache, warum wir nicht aufgenommen werden.

Wie Jesus sagte: Der Acker ist vierfach; der vierte Teil nimmt erst das Wort auf im feinen, guten Herzen; es sind welche, die kommen mit einem Herzen, wo alle finsternen Geister auf sind, wo die finsternen Geister mitgebracht werden — der Apostel bringt sie nicht mit — die bringen die Wetterwendischen mit. Wie auch mal ein Mann war, der hatte immer das Wort, er hatte immer Recht, schließlich sagte seine Frau, das geht doch nicht, daß du immer Recht hast, ich will auch mal recht haben und da hatte die Frau auch Recht. Da ist kein Unterscheiden. Auf einem Teil wachsen Disteln, so allerlei Gelüste, davon sagt der Herr: Der Acker ist wohl mürrbe gemacht, die Befehrung ist da, aber von dem zu lassen, was drinnen ist, geht

nicht, Dornen und Disteln errieken es, aber die Freude bleibt uns nur, wenn wir mit einem Maria-Geiste das Wort aufnehmen und fragen: Lieber Gott, was willst du uns damit sagen? Wie wir hören „die ihn aufnehmen, denen giebt er Macht, Gottes Kinder zu heißen.“ Wenn alle sollten Geltung haben, die sich fernem Namen aneignen, wie Jesus sagt: es werden viele in meinem Namen kommen, aber Jesus warnt vor den Christussen, dann müssen wir den Unterschied sehen von dem, der sich ausgiebt als Christus in der That, der da salbt mit Feuer und dem heiligen Geist. Wir nehmen doch nicht jeden Lumpen von der Straße an; an der Auswirkung erkennen wir Christum in Wort und That. Wollen wir jemand aufnehmen, müssen wir ihn kennen, wir nehmen doch nicht jeden Gallunken ins Haus, dabei muß ich die Messschnur in die Hand nehmen, wer ist es? Da ist der Zusatz gegeben, die sollen Gottes Kinder heißen und zunächst durch die Aufnahme; wir sagen auch, wie Paulus sagt: Früher wart ihr zwar so und so, jetzt schämt ihr euch, daß ihr es früher so toll gemacht habt, nun thue ich es aber nicht mehr; des Menschen Wille ist kein Himmelreich. Geht in die Zuchthäuser, ihr werdet keinen Menschen finden, der nicht gute Vorsätze hatte, dies und jenes wollte er thun, doch er sagt aber, ich kann nicht anders; wie auch Paulus sagt: was ich will, thue ich nicht, und es ist kein Mensch in der Welt, der Herr ist über sich selbst, und naturgemäß können wir über unser Leben nicht Herr sein; dann fragen wir, wie geht es zu? Wie kommt es, daß die Apostolischen in diese oder jene Leidenschaft zurückfallen? Wie gesagt ist, im Geiste habt ihr angefangen, im Fleische wollt ihr aufhören.

Ich sprach neulich mit einem gefallenem Mädchen, ich sagte: Das ist nun das zweitemal, einmahl warst du gefallen, du hättest das zweitemal nicht fallen sollen. Ach, sie weinte und sagte: Ach, ich war von einer Gewalt befallen, daß ich nicht anders konnte. Wenn alle Welt voll frommer Wünsche ist, was soll wohl daraus werden; schließlich soll der Himmel auf Erden kommen, wird nichts daraus; wir fragen nach der Ursache. Es heißt „er kam in sein Eigentum,“ doch die ihn aufnehmen, haben die Macht, Gottes Kinder zu heißen. Wo es gehört eine Macht dazu. Die Tausende, die sich den Namen geben, ich bin ein Kind Gottes, weil ich glaube, daß 2x2 4 ist, oder mit andern Worten, daß Gott früher mal war, das glaube ich, und wenn der Totengräber in Sicht kommt, so macht man wohl auch ein Totengesicht und meint, nun habe ich alles bereut, was die Sünde hervorgebracht hat, dann frage Dich, hast du auch den aufgenommen, der sich ankündigt als der Kommende. Wer ihn aufnimmt, der bekommt die Macht, Gottes Kind zu heißen, anders ist es ausgeschlossen; ob sie sich damit brüsten, so sage ich: Ihr seid allzumal Lügner, weil nur die Kraft den neuen Namen zu geben vermag, den niemand kennt, als nur die, die ihn erhalten haben. Damit allein ist es auch nicht gut den Namen erhalten zu haben; Paulus geht weiter und sagt zu den Apostolischen, die die Kraft empfangen haben Kinder Gottes zu heißen, zu denen sagt ein Apostelmund, bedenkt, was zur Kinderschaft gehört, wo ihr den Sögentempel mit dem Gottestempel vermengt, da ist keine Unterscheidung. (Fortf. folgt.)

Der Herold.

Beilage zu „Wächterstimmen aus Ephraim“.

Redaktion: H. Krebs. — Herausgeber: G. Bornemann-Sterlohn.

Nr. 112.

November.

1904.

Mitteilungen aus Java.

Wir haben unjern Lesern schon mancherlei von unserem Missionsfelde Java stückweise vorgeführt, von der segensreichen Wirksamkeit des I. Apostels Sadrach, der ein eingeborener Jabaner ist, sowie von der Wirksamkeit des Apostels Sanibals und Jakobs.

In der letzten Nummer des „Herold“ haben wir im Namen unserer Brüder aus Java unsern Dank ausgesprochen für die freudige Opferwilligkeit der Gemeinden. Diese Ausfaat wird Gott reichlich segnen, die Liebe gefäht haben, sollen auch Liebe ernten. In mehreren Orten ist die Freudigkeit, etwas thun zu können für unsere Brüder auf Java, sogar über alles Vermögen gegangen, ich könnte da eine Reihe rührender Stücke mitteilen, z. B. in einer kleinen Stadt in Westfalen, wo eine kleine aus Arbeitern bestehende apostolische Gemeinde ist, diese Gemeinde vereinigte sich, eine Woche zu fasten, kein Fleisch zu essen, sich also mandem zu enthalten, und das Geld dafür für Java zu opfern, wo dann über das Vermögen mit Freuden geopfert wurde. Von einer Stadt wurde uns berichtet, daß nicht allein reichlich Geld, sondern auch Schmuckfachen geopfert wurden, eine Schwester brachte eine Uhr, mit dem Bemerken, dieselbe zu verkaufen, und den Erlös für Java anzunehmen. So mancherlei derartige Stücke sind dabei offenbar geworden.

Unsere Arbeit ist nicht vergeblich, Gott hat das Werk seines I. Sohnes durch seine Apostel mit großem Segen belegt, tausende Jabaner wenden sich den Aposteln zu, und sehnen sich nach dem apostolischen Christentum. So steht auch das apostolische Werk unter dem staatlichen Schutze der holländischen Regierung, und die apostolische Kirche ist eine vom Staat, von der Regierung Ihrer Majestät, der Königin, anerkannte Kirche. In Java hat Holland fast fortwährend Krieg mit den Aufständen der Eingeborenen, auch in den Gegenden, wo die kirchlichen Missionate wirken, müssen fortwährend die revolutionären Strömungen bekämpft werden, aber in den Gegenden, wo viele Apostolische sind, und besonders im Sadrachkreise, da sind keine Aufstände, die Apostolischen haben Gehoriam gelernt, die Obrigkeit zu ehren, die Apostolischen sind Kinder des Friedens, die den Frieden lieben, somit ernten sie auch Frieden.

Nun, also um unseren lieben Lesern etwas mehr Mitteilungen zukommen zu lassen, wollen wir hier folgenden Brief des I. Br. Stehmers und Sanibals folgen lassen, der folgendermaßen lautet (ins Deutsche überetzt):

An den sehr geliebten Vater und Apostel und Brüder in Christo Jesu.

Dieses mein Schreiben soll als Bericht des vergangenen Monats Sult dienen, aber ich weiß nicht viel von Mfird Baramys Dhojo mitzuteilen, als daß wir noch frisch und gesund sind, und in Bezug auf das Gewächs des Feldes (Reis) ist hier ziemlich schön, aber wie ich gesehen an vielen Orten auf der Reise nach Java, läßt die Ernte viel zu wünschen übrig. Zu Randal, wo wir gewesen, steht der Reis wunderschön, wie ich anderswo noch

nicht gesehen habe, es ist eine Pracht zu sehen. Weiter werde ich Euch unsere Reise nach Sapara beschreiben.

Sonnabend, 23. Juli fuhren wir ab — Vater Sadrach, Stefanus Elijo von Morentilam und Praxia, und ich. Einen stärkeren Bruder hatten wir mitgenommen, uns das Gepäck zu tragen. Gegen 11 Uhr trafen wir in Djokarkata ein, wo ich mich von ihnen trennte und dort übernachtete bei Frau Borweimann. Nächsten Tag besuchte ich noch einen Bruder, wo eine neue Kirche gebaut wird. Nach 3 Uhr fuhr ich bei Frau Borweimann fort mit dem Zuge nach Magelang zu dem Vater Sadrach, den ich gegen 6 Uhr in dem Hause des Bruders Sientjoking traf. Nach dem Essen ging die Campalans-Kirche ungefähr 7½ Uhr an, es gab ziemlich viel Besucher, auch der 1. Bruder Apakrom mit seiner Frau und der europäische Füsilier Meyer, ein Soldat, der viel bei Dr. Apakrom kommt.

Nächsten Tag, Montags, fuhren wir mit dem Zuge von Magelang bis Sentjäng, von dort nach Wilhelm I., 4 Posten weit. Gegen 2½ Uhr erreichten wir die Station Wilhelm I. und gegen 3 Uhr fuhren wir von dort und kamen gegen 6 Uhr in Samarang beim lieben Bruder Sientjokim, und weil der Vater Sadrach so sehr ermüdet, blieben wir einen Tag da.

Mittwoch, den 27., morgens gegen 8½ Uhr, fuhren wir von Samarang und kamen gegen 3 Uhr in Peshongnan, die letzte Station, wo die Eisenbahn hält, und sind per Droschke noch 2 Posten bis Sapara weiter gefahren, wo wir gegen 4 Uhr eintrafen. Da ging es gleich zum Assistent-Residenten; aber ich mußte bis 5 Uhr warten, bis ich ihn sprechen konnte.

Meine ersten Worte beim Assistent-Residenten waren: Guten Tag, ich komme, Ihnen einen kleinen Besuch abzustatten. Ich komme nicht weit her, nur aus Bengalen. Was? und was soll dieser Besuch?

Da wurde ich vorstellig wegen Konstimann; worauf er antwortete, den habe ich mit Nl. 26 bestraft. Konstimann hatte Ordere, er sollte als Hülfssending dienen (vielleicht in der reformierten Gemeinde), und er geht immer fort, um Kirche zu halten, und er, der Assistent-Resident, hatte es ihm mehrere Male verboten. Der Konstimann hatte eine Bescheinigung von Vater Sanibal, und hatte Kirche gehalten, ohne erst zum Assistent-Resident zu gehen, deshalb strafte er ihn mit Nl. 26, und die Bescheinigung ist ihm entnommen.

Konstimann war früher wirksam beim verstorbenen Sendling (Missionar) Sans, der vor einigen Monaten gestorben ist. Von diesem Sendling hatte Konstimann vom Gouverneur einen Beweis, aber der ist ihm auch entnommen.

Warum und aus welcher Ursache ihm der Beweis vom Gouverneur entnommen, weiß ich nicht, aber um der Ursache willen wollte Konstimann den gesandten Sendlingen nicht mehr folgen, und wollte apostolisch werden; oder ob der Gesandte ihn nicht mehr haben wollte?

Nicht lange darnach hat Konstimann einen Brief von dem Sohne des verstorbenen Sendling empfangen, er möge doch wieder zurückkehren. —

Die Stadt, wo der Sendling wohnt (Sans) ist weit von Condo, wo Konstimann wohnt, das liegt oberhalb Betti im Gebirge und es sollen dort viele Christen sein, die sich sehnen nach dem apostolischen Glauben. Der heutige Sendling betreibt ein Geschäft (Kaffee) oder sonst etwas derartiges, und diese Geschäftsleute wollen nicht apostolisch werden. —

Es mangelt uns an Geld, sonst wären wir gleich nach dort gegangen. Nach meinem Besuche beim Assistent-Residenten, gegen 6 Uhr, setzten wir unsere Reise fort nach halb Sapara, dann nach Condo.

Untermwegs fragte ich den Vater Sadrach um ein Stück Brot, weil ich von Samarang noch nichts gegessen hatte. Der liebe Bruder Sühm-Jiofin hatte uns etwas mitgegeben für untermwegs, aber das war auf unserer Fahrt verbraucht. Gegen 9 Uhr trafen wir in Condolim ein.

In das nächste Haus gingen wir ein, aber diese Menschen mußten von unserem Kommen nach Condo, und viele kennen den Vater Sadrach von früher, wo Vater Sadrach hier wohnte, auch der Mann dieses Hauses war dem Vater Sadrach nicht fremd.

Hier tranken wir viel Wasser wegen des Durstes, auf das trockene Brot, und des Marichierens, immer auf trockenem Boden hinauf und herab im Mondschine. Wir waren sehr ermüdet, und ich war froh hier zu sein, und ich glaube, noch viel froher war Vater Sadrach als ich, obgleich er es mir nicht merken ließ.

Gegen 9 Uhr gingen wir weiter, um Konstimanns Wohnung zu erreichen, denn wir verlangten zu ruhen, aber was ist denn das, noch so spät so viele Menschen, Männer und Weiber auf der Straße? Kaum hatten wir uns ihnen genähert, als sie, der eine nach dem andern in gebeugter Haltung zu uns kamen, und riefen uns zu: Namat Doterg! d. h. herzlich willkommen. Ich war voller Bewegung und Tränen. Und was war der Grund, wo Frauen waren, die da weinten? Diese Frauen hatten vor 30 Jahren den Vater Sadrach kennen gelernt, und ihn in 30 Jahren nicht gesehen, nur nach dreißig Jahren sahen sie ihn wieder. Wir gingen nach der Wohnung von Konstimann, aber die Männer und Weiber folgten uns dahin, und gingen vor 1 Uhr nicht schlafen zu Condo.

Condo liegt ¼ Stunde entfernt vom Meere. Ich will mich kurz fassen in meinem Schreiben, sonst fehlt es mir an Papier.

Jetzt will ich mitteilen, daß der Assi-Resident mit dem Sendling Hubert gemeinsame Sache machte.

Der Resident ließ mir durch Vermittelung des dortigen Widomas melden Freitag Abend, daß ich ihn fragen müßte, Kirche halten zu dürfen für Vater Sadrach. Da sind wir denn auch hingegangen den Sonnabend nach dem Residenten, da ließ ich dem Residenten den Beweis von Vater Sadrach lesen, daß Vater Sadrach Apostel sei, und in die apostolische Gemeinde eingesetzt sei, welche von J. M. der Königin anerkannt sei.

Er fragte mich, warum kommen Sie denn gerade nach Condo zu evangelisieren, es giebt hier ja einen Sendling (Missionar)? Ich sagte, wir kommen nicht aus eigenem Antriebe, die Menschen hier haben uns ja gerufen. Ferner sagte ich, diese Menschen wollen den Sendlingen ja nicht folgen, denn früher sind sie auch apostolisch gewesen, zur Zeit des Herrn Anting, nun sie wieder vom Apostolischen hören, wollen sie wieder aufgenommen werden. Sie lesen in ihrer Bibel doch nicht von Pastoren, Pfarrer oder Sendlingen, sondern von Aposteln, Propheten usw. Alles, was in der Bibel steht, nehmen diese Menschen an, aber was nicht darin steht, nehmen sie nicht an; so auch solche Männer nicht, wovon die Bibel nichts weiß.

Ich habe viel mit diesem Assi-Residenten gesprochen; auch über Herrn Anting, und daß ich in der Namchong gewesen in Condo, in einem schönen Hause, welches früher eine apostolische Kirche war, zur Zeit des Apostels Anting. Da sagte er zu mir, wenn es dem Sendling (Pastor) Hubert recht ist, daß ihr in Condo arbeitet, dann ist es gut, aber er sagte nicht, wenn es der Sendling nicht erlauben würde, dann es nicht geschehen sollte.

Weiter sagte er, wenn ich der Sendling Hubert wäre, ich würde auch machen lassen, was ihr wollt, aber es gefällt mir nicht, daß ihr bei ihm in Condo nicht gewesen seid. Ach, sagte ich, ich weiß, daß dieser Herr mich lieber gehen sieht als kommen, auch nicht gerne hat, daß wir nach Condo kommen.

Jetzt tritt, wie gerufen, der Sendling Hubert ein, nun wurde mir klar, warum ich den um Erlaubnis fragen sollte, Kirche halten zu dürfen in Condo. Da fragte der Resident den Herrn Hubert, ob es ihm recht sei, daß

auch wir nach Condo kämen, dort zu arbeiten, darauf er sagte: **O nein! O nein!** Aber ich lachte ihnen gegenüber.

Und das ist der Apostel Sadrach, jagte der Resident zu Subert, der frühere Hülfssendling, der hat viele Christen gezogen von den früheren Sendlingen zu Bengalen, nicht wahr? — Was sagen Sie da, fragte ich ihn. — Ja, die Sendlinge (Pastoren) blieben in ihren Hauptstädten und sandten den Sadrach in die Berge, und dann schrieben sie nach Holland, daß sie so und so viel Gemeinden hätten und baten um Geld, um mit der Eisenbahn fahren zu können, aber Sadrach, der alle aufsuchen mußte, konnte mit der Eisenbahn fahren, wenn er es selbst bezahlte, und wenn von Holland jemand kam, dann wurde gefragt: Wem gehöret diese Gemeinde? Als der Inspektor sich überzeugt, und die Gemeinden besucht, da standen die Sendlinge nachend da. Der Eingeborene Sadrach mußte die Arbeit thun und die Missionare spielten die Herren.

Jetzt fragte der Resident den Subert, warum er dagegen sei, daß wir dort arbeiten. Da sagte er: „Warum gehen Sie nicht anderstwhin, warum kommen Sie gerade zu mir?“ Auch fragte er, ob ich einen Beweis vom Generalgouverneur hätte, daß wir in Sapora arbeiten dürften? Ja, sagte ich — wir haben einen Beweis von **S. M. der Königin**, daß wir auf Java arbeiten dürfen, wo wir wollen.

Dieser Sendling geht von dem Generalgouverneur aus, und sein Gewerbe ist Habtist, und wie wir erfahren, leihet er den armen Javanern Geld unter doppelten Zinsen. Das ist aber nicht das erste Mal, und was Auffälliges, solche Handlungen, ich habe schon mehr solche Erfahrungen gemacht von den Sendlingen unter der Bevölkerung auf Java, auch noch anderswo als hier.

Als der Resident sah, daß er mit mir und dem Sendling Subert, der ein Nusse ist, nicht weiter kam, nahm er seinen Hut und verschwand, um in seinen Wagen zu steigen, der draußen schon über eine Stunde gewartet hatte, und wünschte uns einen guten Tag! Jetzt machte ich auch rechtsum fehr nach Condo, um mit Vater Sadrach weiter zu sehen, was zu machen sei. Als wir nach Condo zurückgefehr waren zu dem Hr. Konstimann, wagten wir nicht, dem ein Amt aufzulegen, denn der Resident war sehr wider den Konstimann, aber es war anders keiner als Konstimann, dem wir ein Amt auflegen konnten; auch dünkte es Vater Sadrach nicht gut, den Konstimann als Vorgänger zu wählen. Sie wollten einen alten Mann nehmen, damit dieser mit ihnen sich versammle, nicht singen, nur zusammen aus der Bibel lesen, und zusammen beten, und soviel als möglich des Abends zum Gebet zusammenkämen, und sich mit den Genossen der Sendlinge nicht abgeben und wenn die Polizei komme und frage, ob sie Versammlung abhalten, dann antworten, nein, wir lesen nur etwas aus der Bibel, und sollten sie nach dem Vorgänger fragen, dann sagen, es gebe bis jetzt keinen, sie hätten nur die Bibel. Dieses war also ehrlich und vorsichtig. Es würde jetzt keine Taufe und Versiegelung stattfinden, aber sie sollten nur selbst nach Karangdjo kommen, um dort getauft und versiegelt zu werden, und wenn ihrer 25 wären, dann wollten wir ihnen einen Vorgänger geben; nun, das war dann gut.

Aber dieses war für uns ein dunkler Nebel, und schmerzte uns sehr, zu sehen, wie diese armen Menschen so sehr verlangend waren, und wir mußten denen, um ihr Verlangen zu stillen, ihnen eine solche lange Reise aufbürden (nach Karangdjo).

Als wir so bekümmert waren, kam ein Lichtstrahl durch den Nebel. Ein Mann wurde gefunden, den Vater Sadrach von früher her kannte, aus dem Bezirke Soane, Lettabombo, wo der Sendling Jans wohnt, sein Name heißt Joseph. Dieser Mann war zum Besuche bei seiner Schwester Mar-

tina. Der erkrankte hier in Condo, sonst wäre er längst fort gewesen, zu seiner Frau und Kindern nach Lettabombo, aber hier wurde wahr das Sprüchwort: „Der Mensch denkt und Gott lenkt.“ Dieser Bruder Joseph erzählte uns, daß dort in Soana auch Gehülfen jenes Sendlings Jans wären, aber auch, daß die gerne apostolisch werden wollten. Dieser Joseph fühlte sich bereit, als Vorgänger in Condo im apostolischen Glauben bleiben zu wollen, und würde sobald er gesund sei, sein Weib und seine Kinder holen und sich in Condo niederlassen. Dies war am Sonnabend. Jetzt sagte ich zu Vater Sadrach, so, jetzt an die Arbeit, morgen wollen wir dem Joseph ein Amt auflegen, Priester-Evangelist, und dann sobald da sind aufnehmen, und dann gehen wir Montag nach Hause, und dann werde ich bei meiner Durchreise bei dem Residenten vorsprechen und ihm melden, daß wir dort eine Gemeinde gegründet hätten und einen Vorgänger gesetzt mit Namen, Joseph, von dem er nichts zu sagen weiß. So haben wir dann in Condo eine neue Gemeinde gegründet (apostolisch). Es giebt dort viele Christen, von andern Sendlingen, die dem Sendling Subert nicht mehr folgen wollen, auch ein Weib haben wir getauft, die früher dem Islam angehörte, genannt Fromtistia, aber die Islamische Lehre hat keinen Vorgänger mehr in der Kampony Conjo, aber die Lehre besteht da noch.

In Wahrheit besteht hier kein Vorgänger, aber zwei inländische Weiber, wovon ich schon eine genannt, die Martina, und die andere Dina. Diese Weiber wirkten sehr unter den Weibern und machten große Anstrengungen, aber diese kannten den Vater Sadrach sehr gut. Bei dieser Schwester Martina hielten wir den Sonntag Abend Dienst, und das war am 31. Juli. Der Dienst dauerte von 6—10 Uhr, wo große Freude und Aufmerksamkeit auf den Gesichtern zu sehen war. Sie horchten alle, was Vater Sadrach ihnen erzählte, wie die römische Kirche die Kirche Christi heruntergebracht hätte, und daraus die Protestanten gekommen, die dagegen protestierten, aber jetzt rufe der Herr Jesus die Seinen zusammen, die er zubereiten wollte zu seiner Zukunft, um sie bereit zu finden, ihm entgegenzugehen. Zusammen wurden hier versiegelt, den Joseph mitgerechnet, 19 Männer, 12 Weiber, 11 Knaben, 12 Mädchen, zusammen 54 Seelen. Nach der Versiegelung sangen wir mit aufgehobenen Händen den Segen, in javanischer Sprache. Jetzt war mein Herz leicht. Montag Morgen reisten wir 4 Uhr von Condo, das war für viele ein Schmerz, und die Schwestern Martina und Dina weinten sehr. Einzelne Männer, auch Konstimann, haben uns noch eine ganze Straße begleitet.

Als die Männer sich von uns trennten, haben wir den Konstimann noch ernstlich ermahnt, in dem apostolischen Glauben Treue zu beweisen. Der Beweis, als Sendling sei ihm genommen, ob er Schuld daran trage oder die Sendlinge, sei gleich, jetzt hänge sein Wohl und Wehe davon ab, wie er jetzt wandele, darnach werde er den Segen empfangen. Er solle von jetzt ab mit den Berichtigsten umgehen und dem Joseph in allem gehorchen.

Als wir wieder in Sapora kamen, ging ich wieder zum Ass.-Residenten zu seinem Bureau. Als ich ihm sagte, daß wir nach Bengalen gingen, wurde er freudig, in der Meinung, daß in Condo nichts von uns zurecht gekommen sei, und mich halb spottend frug: Wo, wie ist es denn mit den Apostolischen? Da teilte ich ihm mit, daß 54 Menschen apostolisch geworden, und ein Vorgänger, Joseph, gesetzt sei. Diese Menschen wollten dem Sendling Subert nicht mehr folgen, diese Männer, die Christen sind. Jetzt sah er nicht mehr so freundlich. Weiter sagte ich, daß wir mit dem Sendling Subert nichts zu schaffen hätten, da erwiderte er, und ich habe mit euch nichts zu schaffen.

Jetzt ließ ich ihm fühlen, daß wir keine Sendlingsgenossen wären,

wie er, und daß wir nicht verpflichtet seien, einem Sendling zu fragen, ob er unsere Wirksamkeit erlaubt oder nicht.

Auch sagte ich ihm, daß wir nicht für Geld arbeiten! Jetzt stellte er mir eine harte Frage, was schaffen Sie denn in Bengalen? Ich antwortete, ich bin besoldeter Militär. O ja, sagte er, das hat mir gestern der Wngole auch gesagt (oder Wedono). Ich war nämlich auch bei dem Wedono gewesen, um alles auszuforschen, und dem hatte ich gesagt, daß ich besoldeter Militär sei. Weiter fragte er, sonst noch was? Ich sagte, nein, da sagte er: Na, dann guten Tag, ohne mich, wie im Anfange, mit einem Händedruck zu grüßen. Ich wünschte ihm auch guten Tag und verschwand. Dann nahmen wir eine Droschke, und fuhren 2 Posten weit zur Station Behiamgnän, und nachher mit der Eisenbahn nach Samorang.

Nächsten Tag, den 2. August, fuhren wir gegen 3 Uhr wieder per Eisenbahn nach Kendal, wo wir gegen 6 Uhr ankamen und gingen gleich weit hinein, zu einem Bruder, genannt Hegarias, wo wir gegen 6½ Uhr eintrafen. Ich zog meine Beinkleider, Hock, Schuhe und Strümpfe aus, und Hegarias versah uns mit einer Laterne, denn es war stockfinster. Er ging uns vor, und wir spazierten hinter ihm her zum H. Evangelist Tomas, nahe am Meere, einen Posten mußten wir noch marschieren.

Mittwoch hielten wir abends Dienst und wurden noch 4 Kinder und 8 Erwachsene aufgenommen. Nächsten Morgen gegen 5 Uhr marschierten wir wieder weiter nach einer Compong, genannt Serrentag. Denselben Tag wollten wir wieder zurück nach Samorang, aber der Bruder, wo wir Aufenthalt nahmen, wollte uns nicht gehen lassen, wir mußten bei ihm übernachten. Abends statteten wir noch einen Besuch ab bei einem Bruder (Europäer) Sikurjo, der den Vater Sadrach gut kennt, auch besonders sein Weib, die den Vater Sadrach auch gut kennt. Ich glaube, daß dieser Herr ein Standesbeamter ist. Auch ist der Sendling Sella aus Europa nach Kendal zurückgekehrt. Er hat fast keine Genossen, aber er will den Klugen spielen. Er ging dort zum Ass.-Residenten, der vielleicht ein Neuling war, und sagte: Es wären da zweierlei Religionen in der Kampong, Sereweng, wo er jetzt aus Europa zurückgekehrt sei, als wenn das früher nicht der Fall gewesen sei, da doch viel mehr Apostolische dort sind, als solche die ihn folgen. Da ließ der Resident den Kapela, Kampoanhl Kampong (Saupt) ruhen und sagte: Wissen Sie nicht, daß zweierlei Religionen sind in Kampony? Ja, antwortete dieser. Welche ist denn die älteste dieser zwei? O, die älteste ist von Sadrach in Bengalen, also die apostolische, und gerade war oben genannter Herr Lenjo auf dem Bureau, wo wir waren, zum Besuche. Dieser hörte die Frage des Residenten, und trat gleich hinzu, und sagte: Ja, so ist es! Als hier früher noch keine Sendlinge waren, war dieser inländische Sendling hier längst wirksam. Nun kam aber der Sendling Sella, aber seine Sprache beim Residenten schien wenig Anklang zu finden. Sadrach war früher der erste gewesen; Sella war nicht klug genug, den Residenten zu täuschen.

Freitag Morgen reisten wir ab, um 7 Uhr nach Semrang und Sonnabend Morgen verabschiedeten wir uns von Lim-Soking zu Semrang, und fuhren per Eisenbahn zurück nach Wilhelm I von dort 4 Posten Sentjany.

9¼ Uhr gingen wir von Wilhelm I. und trugen 3½ Uhr in Sentjany ein, von dort per Eisenbahn bis Magalang. Nächsten Sonntag ging ich zum lieben Bruder Njekrom. Dieser ist zu Magalang beim Hospital-Personal. Augenblicklich ist er Pförtner und deshalb den ganzen Tag gebunden. Gegen 11 Uhr ging ich ins Hospital, den lieben Bruder Weber zu besuchen, der im schweren Nervenleiden liegt. Er wird wohl als Soldat dienstfähig erklärt werden. Abends um 6 Uhr gingen wir zusammen zur Kirche, wo auch ein Soldat bei uns war, der apostolisch werden will.

Nach dem Dienste gingen wir wieder zum Hospital, wo Vater Sadrach und Stefanus bei uns waren. Vater Sadrach wollte die Wohnung von Njekrom beziehen, und blieben da plaudernd bis 11 Uhr, und dann gingen wir zurück zum Bruder Sina Njontjeam die Nacht, am andern Tage reisten wir nach Djofedasta, Vater Sadrach reiste nach Kontdajo und darnach zu Hause. Ich blieb noch einen Tag und zwei Nächte in Djofedasta, und um 10 Uhr mittags kehrte ich auch heim nach Korangdjojo. Meine kleine Nahel war so froh, als sie mich wieder sah, und es waren doch nur 19 Tage und Vater Sadrach 17 Tage. Ein jeder sagte, ich sei mager geworden.

Kein Wunder, oft nichts zu essen, und dann in brennender Hitze wandern, ohne genügende Ruhe.

Der Knabe, den Vater Sadrach bei sich hatte, bekam noch das Fieber, auch Stefanus wurde schlecht. Ich hätte die Bitte, daß ihr (Apostel) dem Br. Joseph einen Beweis sendet, daß er in den apostolischen Verein aufgenommen, als Br. Evangelist. Ihr könnt ihm nur schreiben, er versteht Malaiisch. Die Versiegelten bekommen alle von hier aus einen Taufschein, gedruckt in javanischer Sprache. Dem Konstimann hat Vater Sadrach die Fl. 26 gegeben, denn wir waren 4 Tage bei ihm, und 5 Nächte.

Es grüßt Br. Steyvers.

Ihr liebender Hannibal.

Kurze Mittheilungen

über die Reisen und Wirksamkeit der Apostel im Oktober 1904.

Es werden ja stets über alle Reisen der Apostel an alle Vorsteher der Gemeinden Spezialberichte verandt, somit wollen wir hier nur kurze Mittheilungen machen, über die apostolische Wirksamkeit; umso mehr, als es unmöglich ist, über alle Thaten unseres Gottes durch seine Apostel ausführlich zu berichten. Es muß geschmeckt werden, selbst empfunden und durchlebt werden.

Nichtmitglieder können auch aus diesen kurzen Mittheilungen keine Schlüsse ziehen über die Arbeit und Wirksamkeit der Apostel, wir betonen immer wieder, wir schreiben nicht für das allgemeine Publikum, für die Welt, sondern nur für unsere Mitglieder, die uns verstehen.

Einiger kleineren Touren nicht zu gedenken, machten die Apostel Krebs, Niehaus, Sebastian und Bornemann im verfloffenen Monat eine Reise nach Holland, worüber wir kurz einiges berichten wollen.

Der I. Apostel Krebs reiste mit dem I. Ap. Sebastian am 19. Oktober ab Braunschweig nach Hannover, wo des Abends im großen Kirchenaal zu Tinden Gottesdienst gehalten wurde, wo das Lokal vollgedrängt war, wo der liebe Apostel Krebs wie ein greiser Jüngling das Schwert des Geistes schwang, aber auch wie ein Jüngling und Brautwerber für seinen Sender die Sünden zur Buße lockte. Es war ein herrlicher Dienst, wo die warmen Lichtstrahlen der Sonne des Lebens durch den I. Apostel in alle Herzen strahlten. Es wurden 102 Leb. versiegelt, auch 1 Diak. und 1 Unterd. für Hannover und 1 Diak. für Hameln eingesetzt.

Von hier reisten die Apostel nach Bielefeld, wo sie vom I. Apostel Niehaus empfangen und ins Quartier geleitet wurden. Des Abends war Gottesdienst in Bielefeld, wo sich die Apostel stärkten zur Reise nach Holland. Der I. Apostel Krebs eröffnete den Gottesdienst mit Gebet und Ansprache, und las einige Worte vor aus 2. Mos. 17: Es ist ein Malzeiden beim Stuhle des Herrn, daß der Herr streiten wird wider Amalek, von Kind zu Kindeskind. — Das war wie eine neue Kriegserklärung. Nun wurde hervorgehoben, wie einst Israel gegen Amalek gestritten und gesiegt hat durch die aufgehobenen Hände Moses. Die Hände Moses mußten gestützt

werden, denn wenn die Hände Mojes hoch waren, siegte Israel, wenn sie sanken, dann siegte der Feind. So wurden wir auch dazu ermahnt, die aufgehobenen Apostelhände und Apostelhandlungen und Laten zu stützen und hochzuhalten, dann sollen wir siegen über alle Hindernisse. Wenn wir aber die Apostelhände und Handlungen nicht stützen und hochhalten, dann siegt der Feind, und wir können nicht stehen vor dem Feinde. So wurde die Gemeinde gestärkt und ermahnt zur treuen Mitwirkung. Wir reisten dann ab Bielefeld über Löhne, Dsnabrück, über Salzbergen nach Holland, wo wir des Morgens 5,30 Uhr von dem l. Apostel Kosman in Oldenzaal erwartet und empfangen wurden. — Es wurden dann nacheinander am selben Tage die Gemeinden in Landen, Ymuiden besucht, des Mittags war zwei Stunden Gottesdienst in Landen, und abends war Gottesdienst in Ymuiden, wo durch die Gesangchöre der Gemeinden die deutschen Apostel mit deutschen Liedern begrüßt wurden. Die l. Apostel wirkten an allen Orten in reichem Segen. Des folgenden Tages war Gottesdienst in dem Gelder und Sonntag morgens in Amsterdam, wo sich wohl beinahe 2000 Menschen versammelt hatten, die voller Verlangen den Besuch der Apostel erwarteten. Als der l. Apostel Krebs die Gemeinde begrüßt hatte, wurde das Wort als Leitfaden vorgelesen: „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei usw.“ Es war ein herrlicher Gottesdienst. Nachmittags reisten die Apostel nach Enkhuizen, wo des Abends Gottesdienst gehalten wurde, und des folgenden Tages hielten die Apostel Gottesdienst in Groningen, und am anderen Tage in Enschede. An allen Orten wurde der Bund erneuert; in Amsterdam wurde den beiden Bischöfen de Vries und Gorsmann das Amt der „Siebenziger“ auferlegt, um in besonderer Kraft und apostolischen Auftrage die Arme des Apostels zu stützen.

Von Holland aus besuchten die Apostel Krebs, Michaus und Bornemann noch die Gemeinden Ruhrort, Oberhausen, Gerne, Dortmund. An allen Orten wurde im Segen gewirkt. Von Dortmund aus reisten die Apostel in ihr Heim zurück. Der Apostel Sebastian reiste von Holland direkt nach Braunschweig und Sonnabend nach Berlin. Der Apostel Krebs fuhr am Sonntag früh nach Holzwinden, wo derselbe in frischer Geisteskraft den Willen des Vaters in allen Herzen befestigte, wo auch 42 Leb. versiegelt wurden.

Durch den l. Apostel Stuff wurden im letzten Monat 16 Leb. in Frankfurt a. M. versiegelt, und in Wiesbaden 18 Leb. Ferner wirkte der Apostel in Württemberg in mehreren Gemeinden, wo zus. 31 Leb. versiegelt wurden, somit zusammen 65 Leb.

Der Apostel Kosman hat im verfloffenen Monat in mehreren Gemeinden in Holland Ernte gehalten. Am 2. Oktober 1 Leb. in Enkhuizen versiegelt, am 9. Oktober morgens in der Gemeinde Amsterdam I 68 Leb. versiegelt, 9 Entschl., abends Amsterdam II 38 Leb. versiegelt und 8 Entschlafene. Ebenso auch 2 Leb. aus Weesp.

Der Apostel Hallmann ist den ganzen Monat im Bezirke Berlin tätig gewesen, jeden Tag Gottesdienst, so wurden auch an einzelnen Orten Versiegelungen vorgenommen u. a. in Potsdam wurden 25 Leb. versiegelt. In Brandenburg wurden 31 Leb. versiegelt, Liebenwalde 11 Leb., Reinsberg 9, Ravensbrück, Neubrandenburg und Neustrelitz zus. 21 Leb., Grämer 5 Leb. Da uns keine weiteren Berichte zugefandt, machen wir hiermit für diesen Monat Abchluss.

Gott streitet für sein Werk, und wird es weiter segnen, vermehren und erhalten zum Heile der Völker und zur Ehre seines Sohnes Jesu Christi. Dem sei Ehre in Ewigkeit.

Seine Wächter rufen
laut in ihrer Stimme
und rühmen mit etn-
auber, denn man
wird es mit Augen
sehen, wenn
der Herr
Ston betehrt
Jes. 52, 8

Erscheint allmonat-
lich mit der Beilage
„Der Herold“
pro Quartal 50 Pf.

Nr. 113.



Offenb. Joh. 4, 7.

Den jüngsten
Sohn hieß er,
Ephraim, sprach
Gott hat mich
lassen wachsen im
Lande
metnes
Ebenes
1. Rose
41. 52

Dezember
1904.

9. Jahrg.

Redaktion Fr. Krebs. — Herausgeber H. Bornemann, Jferlohn.

Er kam in sein Eigentum

oder

Apostelworte aus der Predigt der Apostel Krebs und Michaus,
gehalten in Königsberg.

(Fortf. aus vor. Nr.)

Es haben sich schon manche über die Fehler und Schreibweise in un-
terem Blättern geärgert, und entriistet das Blatt an die Seite gelegt mit
den Worten, das sind verworrene Sachen! usw. Das wissen wir sehr gut,
und unsere Leser auch, trotzdem vermehrt sich unser Leserkreis fortwährend.
Somit werden unsere Blätter lieber gelesen, als manche in einem feinen
Style geschriebene Pastorenblätter. Die Apostel führen eine besondere
Sprache, die nicht ein jeder verstehen kann, nur diejenigen, die apostolisch
sind. Ebenso heißt es in Offenb. Joh. 14 von den 144 000 Versiegelten,
die singen ein neues Lied, das kann aber niemand anders lernen und sin-
gen, als die 144 000 Versiegelten. So ist es mit der apostolischen Sprache.

Der Apostel Paulus schrieb auch einst ein biischen unverständlich, wie
selbst der Apostel Petrus schreibt in seiner Epistel: „In den Briefen des
Apostels ist manches schwer zu verstehen, und dies bringt die „Leichtfertigen“
in Verwirrung, aber nicht die Apostolischen, unsere Sprache und
Schriften sind nicht nach der Weisheit dieser Welt verfaßt, darum nennt
die Weisheit dieser Welt unsere Sprache und Schriften „töricht“, „verwor-
rene Dinge“ usw. Das ist auch so nach dem Urteil dieser Welt. — Der
Apostel Paulus, worauf sich doch unsere Gegner auch viel berufen, schrieb
an die Korinther: „Weil die Welt in ihrer Weisheit Gott in seiner Weis-
heit nicht erkannt hat, und heute auch nicht erkennt, gefällt es Gott wohl,
durch törichte Predigt selig zu machen, die, so daran glauben, denn die
Weisheit dieser Welt ist Torheit bei Gott.“ Wie Gott spricht: Ich will zu-
nächst machen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen
will ich verwirren. 1. Kor. 1, 19—29. Wir wollen nicht etwa die Wissen-
schaft verwirren, aber sagen auch mit dem Dichter Geroch:

„Wohl gabt ihr uns in Finsternissen,
Manch schönen Funken edlen Geists,
Doch eurer Weisen höchstes Wissen
War stets zuletzt: „Wir wissen nichts!“

Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang, das ist eine feine Klugheit, Gott zu fürchten, zu lieben, und zu vertrauen, wie er sich offenbaret. Das Göttliche ist stets zu allen Zeiten verurteilt worden von der Weltweisheit, auch von den Schriftgelehrten u. Pharisäern usw., und was die wahren Gesandten Gottes gesagt und geschrieben haben, das ist stets verurteilt, somit ist uns solches bekannt.

Je mehr wir gefelkelt werden, je mehr das Herz dadurch rein wird, desto mehr sehen wir Gottes Thaten und sein Auge ist das Licht von der ganzen Gemeinschaft, denn das Auge ist des Leibes Licht und wie wir wissen, wie jeder Einzelne ein Stückchen von der Gesamtheit sein soll, hindurch zu gehen, zu suchen die Speise, die der l. Gott sucht, täglich zu bereiten, um allen geben zu können, wie er es auch verheißten hat, mit uns das Abendmahl zu genießen, gleicherweise auch den Erfolg der Wirksamkeit des Geistes aus der Kelterung des Geistes heraus nun auch von euch das Fleisch genießen will, um aus dem Weitergehen, aus dem Sehen, es hastet, die Stärkung zu bekommen, aus der Stärkung sich freuen zu können und zu sagen: ach, Herr, der Geschmack ist herrlich, denn wer mit Tränen säet, wird mit Freuden ernten.

Nun sind wir in Eilsit gewesen und haben Freude geerntet. Ob es euch auch nicht erzählt ist, aber die Geistesgemeinschaft, die Freudeigkeit doch wahrgenommen habt, die da beschnittene Herzen haben, denen das Reich Gottes in Thaten gegeben, da ist der Hauch der Freude in der vorlaufenden Gnade dem Geiste hörbar geworden. Sind wir nun hierhergekommen, so wollen wir euch nichts versprechen von einem andern Dialekt, sondern es soll die Arbeit an uns vollzogen werden. Wenn wir wahrgenommen haben, daß der Weinstock als ein Sproß aus der Wurzel Jesse von heute hie und dort einen Ausjauß bekommt, ein mildes Wesen, daß es beschnitten werde, um weiter führen zu lassen den Gnadenstrom von der Macht des Lichts, daß auch wir alle, ob wir hier sind oder dort, im Lichte mit fortgeführt werden, wir dann sagen können in Wahrheit, daß der Eine Jesus Christus, wodurch, wovon und wozu alle Dinge sind, auch unser Brot ist, wie auf dem Wege des Glaubens einst gesagt wurde: „Sein Wort erfüllt meine Schafe als die Seinen, die da angefüllt sind mit dem Hauche der Gnade, die gesalbt sind, die empfangen haben die Kinderschaft, die sollen Genüge haben in jeglicher Lage des Lebens!“

Wenn wir nun mal ein bisschen biblisch verfahren wollen mit eurem Fleisch, mit eurem Sinn, der Geist soll hindurch, dann fragen wir: wie ist die Frucht, die Auswirkung geworden, nachdem ihr besucht seid? Ihr werdet wissen, das letzte Mal sind wir gekommen in unser Eigentum, wovon der Herr einst sagte, wo der eine aufzählt, er ist das, er kann das, er weiß das, „ich kenne diese Ware nicht, weicht von mir ihr Übeltäter, von dem wir euch sollt ihr es nehmen, was ich rede hinein in die Gemeinschaft, das soll verkündigt werden; heute wird es geredet, so soll sofort die Auswirkung kommen. Wenn unsere Sinne so beschnitten sind, müssen wir uns fragen, wir haben gehört, wie sind die Folgen? wie sind die Früchte? sind die Friede und Freude gewesen, waltet Friede und Freude unter uns, die wir das Wort gleicherweise gehört haben? Das hat der Geist Gottes im Voraus gesehen, im Weitergehen sehen wir, daß daraus auch die wilden Schüsse zum Vorschein kommen.

Wir lesen in der Schrift, daß Abraham eine Erblinie hatte; das Erbe ging auf Isaak über — da waren schon wilde Schüsse — es ging weiter von Isaak auf Jakob über, wo dann die wilden Schüsse in einem Giau offenbar wurden; wie unser Kaiser viele Söhne hat, einer aber ist der Thronfolger, einer erbt. Ist uns nicht gesagt, daß wir, wenn wir in den Kampf hineintreten, auch überwinden sollen? Und die Schrift sagt:

Wer kann überwinden, ohne der da glaubt, daß Jesus Gottes Sohn ist, und dieser Gottessohn sitzt nicht auf dem Dache, sondern er kommt mit Wasser, Blut und heil. Geist, diese Thaten sind in uns und gehören zusammen, nicht daß wir glauben, das gehört zusammen, sondern die Tätigkeit ist zusammenhängend, da tritt das Wort hinzu, was wir als Leitfaden, als Steden und Stab von früher her mit dem Geiste angefüllt, auch als Tat hineinbringen, wie ist mit dem Ueberkommenen hausgehalten? da ihr selbst Hautkalter seid über das, was ihr empfangen habt; wo dann aus der gemachten Erfahrung die Mahnung an euer Herz gehen kann: Wachtet! denn der Urge, der in der Welt ist, läßt sich nicht durch Buchstaben wegbringen, so muß Kraft angelegt werden: wenn deine Macht zu schwach ist, dann kannst du deinen Vater bitten, daß der dir von der Macht, von der Jesus gesagt hat: „Mir ist alle Macht gegeben“, von der Macht etwas abgibt, von dem, was heute die Kraft und Stärke in sich hat; diese Kraft und Stärke liegt in dem Worte, das auf ebenem Wege in unser Herz gelangt, wo keine künstliche Rede gehalten, sodas nach der Stelle, die wohnt in unserer Seele, das Wort als Segen den Gesegneten zuteil werden soll.

Nun lesen wir, daß gesagt wird, der Herr kommt plötzlich, oder er kommt am Abend, oder in der ersten und zweiten Nachtwache, oder um die Zeit des Hahnenschreis; das haben wir mit dem Schlüssel der Erkenntnis auch zu Herzen genommen und es konnte uns weiter nichts nützen. Nun sagt doch der Geist, daß das Wasser, das Blut und der heil. Geist soll zusammen gehörig wirken und schaffen und das vermischt man schon oft, „das können wir besser wissen.“ ist aber das Blut noch nicht vom Wasser getrennt, wo doch das Schwert, wie wir in der Versetzung gehört haben, durchs Herz durchgehen soll, um die Gedanken wahrzunehmen und an Jesu selbst vollzogen ist daß ein Mensch, ein Kriegsknecht, den Sper in seine Seite stach, da kam heraus Wasser und Blut, es war getrennt, das war das Zeichen, daß er to war. Wenn wir dieses in der That, in das Wesen auf uns übertragen und wir Glieder an seinem Leibe sind, so haben wir zunächst die Tat der Wassertaufe, wie Johannes sagt: Ich taufe mit Wasser, der nach mir kommt, taufi mit Feuer und hat die Wurfschaufel in seiner Hand.“

Weiter heißt es: „Ihr Otterungezüchte, wie seid ihr hinausgegangen, bringt rechttschaffene Früchte der Buße, daß das Wasser, das alte Wesen zu ersäufen imstande ist und das Blut als das Leben sichtbar werde.“ Dieses Blut ist sichtbar geworden nach der Auferstehung; wie zu lesen: „Nehmet hin den heil. Geist, wem ihr die Sünden erlasset, dem sind sie erlassen“ usw. Weiter gehend, das Blut als in der anderen Wache, wo das Wasser an uns herantritt; nun weiß ein jeglicher, das Wort ist dazu gegeben, es soll wirken und Schaffen, wozu es gegeben ist, es soll sich an eurem Herzen äußern und wenn es euch ernst gewesen, so mußtet ihr wahrnehmen, wo die Ungezogenheit beleuchtet, daß doch noch Triebe vorhanden sind, die der Freude entgegenstehn, sodas tief im Herzen eine Betrübniß der Seele zum Vorschein kommt. Ist da nicht die Mahnung am Blase: Wachtet, ihr wisset nicht, ob der Herr zum Abend oder zur ersten Nachtwache kommt, wo der Apostel Nicholas diese Stücke zerkleinern wird, wie der Herr Jesus auch das Brot gab, daß es fein zerschnitten wurde, so wird er es fein zerschneiden, damit es den Kindern munden kann. Dann kommt das andere Stück, welches in sich hat das Leben und mit dem Blute, als das neue Leben, uns zugeführt ist, als in der anderen Nachtwache. Ist daraus nicht auch eine Anfechtung gekommen? hat jeder Einzelne bestehen können, um das Empfangene auch heute Abend dazureichen? wo doch jeder Einzelne nicht bloß in den Tempel kommen soll, sondern Gott loben und preisen. Nun kommen wir zum dritten Stadium. Johannes sagt, der Läufer verbindet sich mit Feuer; wo hie und da einer eurem Herzen vorangestellt ist, wie den

Jüngern auf dem Wege nach Emmaus, wo die Schrift in euren Herzen auch lesbar gemacht ist; dort in Worte gekleidet; „**brannte nicht unser Herz**“ auch euer Herz gebrannt haben muß vor der brennenden Liebe, die stärker ist als der Tod, obwohl stark an Hilfe, nicht überwinden zu können, zunächst dem gegenüber, daß wir diese Liebe oft durch unseren Willen mit Füßen treten.

Weiter kommt ein Stadium, wo der Herr sagt: zur Zeit des Hahnenschreies, was bei diesem, im Vorhause gesagt, sich ereignete, wo Petrus die Gnade bekam, in dem Zimmermannssohn den Sohn Gottes zu erkennen und sprechen mußte: „**Du bist der Sohn des lebendigen Gottes**“, das hatte in ihr solche Liebe gewirkt und in diesem Zustande spricht er: Herr, ich verlasse dich nicht und wenn ich mit die sterben müßte, doch was war es? eine Magd schon schmeißt dies über den Haufen, wo gesagt wurde: Du bist auch einer von denen, die immer mit ihm gingen, da fängt er zuerst bei kleinem an, dann immer weiter, bis er sich sogar verschwört und sagt: „Ich kenne den Menschen nicht.“ Da kräht der Hahn, da dachte er daran, was der Herr zu ihm gesagt hatte, und er weinte. Wenn wir diese Taten auch auf uns übertragen, so sind wir gewürdigt, unter euch zu sein und auch die Freude zu suchen, Friede und Freude des heil. Geistes, um auch daraus gestärkt hinweg zu gehen und sagen zu können: Herr, habe du herzlich Dank, wir haben getan, was du uns befohlen, wie du uns getrieben und abbraucht hast, daß wir als Schnitter von dieser Frucht zuerst genießen, daß wir den Erfolg schmecken, wie auch der Herr Jesus gesagt hat: Meine Worte vergehen nicht, ich habe es euch gesagt und bin ich nun nicht da, tritt die Erkenntnis als Mittler ein: Wir haben gesündigt, der Unglaube ist noch zu stark, da bleibt das Wort über euch, es geht nicht weg, aber der Hahnenschrei, der wird euch erinnern; wir wissen ja, wie Jesus sich hingab, als eine Henne und wir als die Küchlein sind, wie unter den Sühnern ein Hahn sein muß und den Ton als Sprache von sich giebt, nach dieser Sprache richte: sich die Sühner und Küchlein. Diese Worte haben in sich die Mahnung: es werden viele Christusse kommen und werden sagen, dies ist recht und das ist recht, da wird der Hahn uns erinnern, wo der wahre Gott wirkt da, soll nicht aufs Hahnenschrei anderer gehört werden, die in verschiedenen Ansichten und Meinungen gehn und die Sühner — eine Gemeinschaft — anführen und das, was sie geschrieben haben in einem und andern Herzen, nicht darauf achten, mit anderen Worten: Gütet euch vor dem Souveränen der Pharisäer, der kommt auch in unser Herz hinein, auch zu unsern Ohren wird er hörbar, wie Fürst Bismarck sagte: „**Wenn der Minister redet, dann weiß ich, welcher Rat durch ihn redet.**“ Wenn wir diese Sprache hören, die uns trüben will das Bewußtsein: Wir sind gesau; wir haben den wahren Gott in und unter uns, kommt diese Sprache an uns heran, sind wir nicht imstande, Farbe zu bekennen, nicht zu zeugen von dem, der sich über uns erbarmt hat, wo wir zeugen sollen durch Wort und Tat, unser Herr und Meister, unser König ist unter uns, die wir zum königl. Geschlecht gesalbt sind. Wenn wir dieses so an uns heranbringen, als Kleid so zugeschnitten, daß es sitzen muß, dann nehmen wir daraus, daß die Warnung auch uns dienen muß, daß wir wahrnehmen an unserm Herzen, wir haben noch nicht erlangt, was Jesus sagt: Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die sind, die du mir gegeben hast, sondern wir müssen dem Kleinen nachjagen, die Krone zu befestigen, um die Krone nicht rauben zu lassen und solches Geschrei abweisen, wenn wir die Warnung vernehmen und vergleichen sie mit der Warnung eines Petrus, und wie das Geschrei kommt, da denkt er daran, was der Herr zu ihm gesagt hatte; vorher hatte er großen Mut und vor einer schwachen Magd mußte er niederfallen, wozu dient, daß, wer im Kleinen treu ist und wer ihn bekennt, zu dem will er

sich auch bekennen vor den Engeln, die dazu geschaffen wurden, seine Kinder hindurch zu führen mit einem leisen Wort, wo das Wort erfüllet ist: „**So mein Volk stille ist, will ich mich seiner erbarmen.**“

Das sei von der Reife, was ich zu Herzen genommen, nun auch euch, weil man alles teilen muß, als eine Speise aus der Wirksamkeit gegeben, daß sie diene einem jeglichen zur Aufmunterung. Wache! daß du im Nächste gehst, um nicht stehen zu bleiben, vor jeder Versuchung zu fallen, sondern hindurch zu gehen im Bewußtsein, mein Herr hat überwunden, der hat die Macht u. durch den Glauben ist auch mir die Macht gegeben. Das sei von der Reife euch als ein kleines Stückchen Brot, wie man sagt, für den Heißhunger gegeben, wo es Mühe und Arbeit gekostet, wir als Erfolg euch ein Stückchen abgeben, daß ihr wisset, Gott ist gerecht, wie er gegen einen gerecht ist, ist er es auch gegen den andern. Amen!

Apostel Niehaus: Nun, als Teilnehmer und als Mithörer des Apostelwortes ist so allerlei durch meine Gedanken gegangen und wohl zunächst das lesbare Wort: **Wem viel gegeben, bei dem wird man viel suchen, und wem viel anbefohlen, von dem wird man viel fordern.** Wenn unser Apostel sagte, daß ich auch noch sollte aus dem Durchlebten heraus etwas abgeben, da dachte ich, das wäre wohl nicht mehr nötig, denn hier ist so viel gegeben; wo andere Protest dagegen erheben könnten und sagen, „das sind die Bevorzugten“, wo viel dargereicht, auch die Folgen daran gebunden werden. Heute Morgen war noch ein Kinderdienst angesetzt. Ich sitze als Teilnehmer und höre das Wort aus dem Munde unseres Apostels, nun sollte Kinderdienst sein, da wollten wir es uns ganz gemüthlich machen, da denke ich bei dieser Gemüthlichkeit, wie gestern Abend ein Wasserbad bereitet war, wie auch lesbar damals, das Wasserbad im Wort, wo das Apostelwort tropfenweise hingefallen, bis es schließlich, erst ein kleiner Behälter, und dann zum Teiche wird und wer in dasselbe Bad, in das Wasserbad des Wortes geht, läßt sich abwaschen, er wird neu belebt, er geht wieder neu hervor. Doch dies kam anders und wohl es wurde wahrnehmbar durch den Apostel, wie einst, wo wir lesen, wo der Gesandte, der Moses hieß, war auch einmal auf Reisen, die Frau, die er mit hatte, war wohl schwarz und hatte ein paar Kinder bei sich, da lesen wir, da kamen sie einmal an einen Ort, wo sie Aufenthalt nahmen, da ließ Gott den Herodes los, der darauf ausgeht, die Kinder zu töten, wie es heißt, daß dieser Mörder dem Moses entgegen kam, und wollte ihm mit Frau und Kinder den Hals umdrehen, und der muß wohl mal sein und besonders bei den Apostolischen, wo denn am besten der I. Gott den Herodes gebrauchen kann. Die Apostolischen haben darin eine besondere Stellung, die sehen nach hinten und gehen nach vorne. Die Hoffnung, die in sie hineingelegt, aber auch der als Zuchtmeister bezeichnet ist, treibt sie vorwärts. So sind auch wir zusammengedrückt, wo die Hoffnung ist zum Vorangehen, ist das Gesicht in den Nacken gedreht, das ist die alte Judenweise, die Hoffnung nach vorn und Sehen zurück. Wenn nun das Gesicht in den Nacken gedreht ist, muß der Hals umgedreht werden; so geschah es auch, wo unser Apostel sagte, daß es auch hier war und besonders, wo die Mütter mit einer Schaar gekommen waren, wo es auch so war, der Hoffnung nach, nach der Segensstätte zu eilen, da muß der Herodes gesandt werden, um das Gesicht nach vorn zu drehen, um zu gehen, wo die Füße als der Wille Gottes hingehet; im Nachsehen wird man den Willen Gottes sehen; wie es auch hier heißt, als Apostelwort gegeben: Die Engel wissen es nicht, der Sohn weiß es auch nicht, aber der Vater weiß es, der Geist soll es zur Zeit und Stunde dem Sohne zeigen, aber wir müssen auch Hand anlegen. Wenn wir schon einmal oder mehrere Mal an das Wasserbad geführt, wo das Wasserbad bereitet und dann so herein gegangen, wenn auch mancherlei Plagen sind, wodurch die

Freudigkeit abgenommen hat und Unfriede ist, wenn auch dieses gesehen, der Gedanke bei mir rege geworden ist: **Dieser Gemeinde ist so viel gegeben, wird aber auch viel bei ihr gesucht werden, es ist viel hinein gelegt, nun wird auch viel gefordert, wo ihr des Herrn Willen mißt und dagegen angeht, die Folge wird sein, daß ihr doppelte Streiche leiden müßt, wogegen andere, die unwissend sind, erhalten weniger Streiche.** Wo wir hingelangt in die Erkenntnis, mit unserm Herzen sagen müssen, es ist so, da steht das Wort, zunächst haben wir gehört: dieses Geschlecht bleibt, dazu werden wir uns zählen, wenn die Erblinie weitergeht, wir sind naturwidrig, heißt es, hineingegeben. Aber widernatürlich sind wir als wilde Reizer auf den Stamm gesetzt und so teilhaftig geworden des Saftes, daß wir glauben dürfen, wir sind erbberchtigt, dazu gesetzt, den Segen zu erben, somit das Wort in uns steht, ein wahrhaftiges, bleibendes Wort: „Dies Geschlecht vergeht nicht, das bleibt bestehen und ist uns hörbar gemacht, was sich dabei findet.“

Himmel und Erde werden vergehen, aber das Wort bleibet stehen. Ich sprach neulich mal mit einem, wie es der Welt Glaube ist, in dem großen Himmel, da hat Gott seinen Thron, Jesus sitzt daneben, wo ich denn mit diesem sprach und sagte: Was wird aber werden, es heißt „Himmel u. Erde werden vergehen“, wo bleiben Sie denn? Sie wollen doch in den Himmel, wenn der aber vergeht, was machen Sie denn? Wenn Sie sagen möchten, Sie wollten auf die Erde gehen, da ist auch kein Platz, wo Sie bleiben können, denn die Erde vergeht auch,“ da schwieg er still, ich sage: „Es giebt weiter nichts, und wenn Sie Ihren Glauben begründen wollen, dann will ich biblisch sein, wenn Jesus sagt, daß Himmel und Erde vergehen und Sie wollen selig werden und wenn er vergangen ist und die Erde auch vergeht, und er sagt: es kommt ein neuer Himmel, wo bleiben Sie so lange, bis er fertig ist?“ Nun, wir nehmen das, wie es uns zeitgemäß entgegen gebracht wird. Die Vernünftigen sagen: „Des Menschen Wille ist sein Himmelreich“, das ist recht, wie gestern Abend darauf hingewiesen, wo auch das Apostelwort der Wille gewesen, lernte man so mancherlei kennen. Worin der Mensch sich wohl fühlt, ist sein Himmel, wie auch in den verschiedenen Religionsgemeinschaften sich viele wohl fühlen, tritt aber Gott mit seinem Willen an sie heran und sie sollen ihren Willen kreuzigen, dann heißt es, **des Menschen Wille ist sein Himmelreich**, da wird der Mensch selig darin, das ist wahr. Neulich sagte auch einer: Wenn ich nicht selig werde, gehe ich bei Petrus hinter die Tür. Trinkt solcher einen Schnaps, dann ist er selig, wie noch einer, wenn er sich eins hinter die Birne gegossen, womit die Türangel geschmiert, ist er selig, wie noch was. Worin wir uns wohl fühlen, werden wir glücklich darin, wo wir es uns nach unserer Gemütlichkeit einrichten, wie es so nach unserem Willen ist. Die Erde ist, wo die Tätigkeit ist, wo wir es nehmen als Apostelwort, dieses Geschlecht vergeht nicht; aber dies Geschlecht steckt im Himmel und bewegt sich im Tätigkeitskreise, da werde ich sie herausbringen; aber das Wort, was ich geredet habe, das vergeht nicht, das Wort steht in den Herzen. Hören wir ein Wort, das uns möglich ist, als Gottes Wort anzunehmen, wenn wir mit unserem Herzen zu dem Worte „ja“ sagen, es ist so, dann sitzt das Wort, wenn es auch zunächst in das Reich der Vergessenheit kommt, so kommt die Zeit, wo wir wiederum daran denken, da kommt das Wort wieder ins Gedächtnis. Dadurch ist bewiesen, das Wort steht, es ist in unser Gewissen hineingeschrieben, ist nie und nimmer auszulöschen. Wenn wir nun biblisch sein wollen, so lesen wir von dem Himmel: Jesus ist aufgefahren über die Himmel der Himmel; Petrus sagt auch, daß die Himmel sollen vergehen und dabei wird es fragen. Wenn wir da näher sehen, finden wir Johannes Himmel, da fragt es, der Mi-

chael und seine Engel sind auch darin. Dann bei Petrus seinen Himmel waren allerlei Tiere, die er schlachten mußte, da kommt der Wille und er kriegt den Auftrag, diese zu schlachten. Der Stephanus sah weiter, aber seine Anschauung brachte ihm den Tod. Paulus war entzückt bis in den dritten Himmel, aber er konnte es nicht aussprechen. Darin haben wir vielerlei Himmel kennen gelernt. Weiter heißt es: „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes“ und „Jerusalem wird erhöht über die Himmel aller Himmel“, also wieviel da sind, sind nicht beschrieben. Wo wir einfältig sind, können wir es an uns abmessen, wo aber von einem Himmel die Rede ist, „der Himmel ist mein Stuhl“ und diesen Himmel kennen wir in der apostolischen Gemeinschaft, wo der I. Gott wollte wohnen, wie wir ihn im Vaterunser anrufen, „der du bist im Himmel“, und diese Gemeinschaft bezeichnet wird, wo uns Gott zuruft: „Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen! Ich Gott bin ihr Gott, aber ich Gott will als Gott mit ihnen sein.“ Nun: heißt es biblisch, das Bewegliche soll verändert werden; die Verheißung; ist gegeben: Noch einmal will ich bewegen, nicht allein die Erde, sondern auch den Himmel, aber das kommt, wenn das Zeichen des Menschensohnes gegeben wird und das Zeichen ist der Apostel, denn in dem Apostel steht: die Tat Jesu; darin ist er zu sehen, mit dem Kraftworte, wo er alle Dinge zusammenhält, kommend mit Wasser, Blut und heiligem Geist, darin er sich zeigen will und er an nichts anderem zu erkennen ist, als an diesen Zeichen und das Zeichen soll gesehen werden, und wenn das Zeichen gesehen wird, dann sollen der Himmel Kräfte sich bewegen und die Erde erschüttert werden, damit bleibe das Unbewegliche, da hob ein der Apostel hervor, wir haben ein unbeweglich Reich, wir sind in einem unbeweglichen Himmelreich, darin wir uns sollen zu Gott nahen; aber es heißt, das Bewegliche, es soll verändert werden, damit bleibe das Unbewegliche, somit wenn die Festigkeit kommt, muß das Bewegliche verändert werden. Wenn nun das Bewegliche in vielerlei besteht, und der Apostel uns das Wort giebt: **Himmel und Erde werden vergehen**, Himmel, also das Vielerlei, und wenn wir das so ein bißchen auslegen, jeder in seinem Hause muß sich glücklich fühlen, da hat er seinen Himmel. Wo zunächst die vielerlei Gemeinschaften sind, jeder hat seinen Himmel, seine Gemeinschaft; was ist das? Es ist das Bewegliche in den vielerlei Gestaltungen. Das Bewegliche soll verändert werden, ehe komme das Unbewegliche, und bis dies geschehen kann, muß erst eine Erschaffung stattfinden: **Noch einmal will ich bewegen Himmel und Erde usw.** Dann sollen wir kommen in die Festigkeit, in das Unbewegliche. Wenn man nun von Wort zu Wort kommt, und die vielerlei Himmel kennen lernt, dann dauert es auch nicht lange, dann können wir sagen: soviel Köpfe, soviel Sinne sehen wir darin. „Unser Wandel,“ sagt Paulus, „soll im Himmel sein; doch nun das Geschlecht besteht und des Herrn Wort kommt, da ist die Auswirkung, sodas, was wir bisher haben so heilig gehalten, Gesangbuch in die Hand genommen, den Kopf auf die Schulter gelegt und wie der Dinge so mehr, da kommt das Wort, da fängt es an, sich zu bewegen, wo der Apostel sagt: „Hütet euch! und wenn ihr anfangen wollt, fangt bei dem Sauerteige der Heuchelei an. — Wenn ich sagte, wem viel gegeben, bei dem wird man viel suchen, da habe ich es so leise mit der Angst gekriegt und habe mir gesagt: denen ist soviel gegeben, was wird das Gegebene auch hierorts ausrichten? Im Nachsehen werden wir es wissen, wo jeder für sich meint ein kleines Kreuz zu haben, wo er meint seine Seligkeit zu haben. Das wird sich finden, wo wir uns später sprechen, wie ihr das Wort genommen habt. Wenn wir nun zunächst einfältig sind, dann heißt es: Von dem Tage und der Stunde, wenn dieses wird geschehen, wissen die Engel und der Sohn auch nicht, wie er als Sohn offenbar wird. Ich

glaube, wir kennen den Sohn, derselbe ist wie er einst gewesen und der er später sein wird. Aber hat das Paulus damals gewußt, wie es mit seinem Himmel werden würde, hat Petrus das gewußt? Wir sagen nein dazu, denn es waren Menschen wie wir. Wenn nun hier der Herr Jesus sagt: der Tag und die Stunde weiß der Sohn nicht, aber der Vater weiß es. Wenn wir wollten natürlicherweise rechnen, was wir Himmel nennen und das, was wir Erde nennen, das sollte der Sohn nicht wissen? Nein, das war nicht damit gemeint, aber der Sohn mußte des Glaubens leben, er mußte zunehmen an Alter, Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen und mußte dabei noch Gehorsam lernen. Wie der Herr Jesus einst sagte: „Der Sohn weiß es nicht, die Engel wissen es auch nicht, zur Zeit u. Stunde soll es gegeben werden“, so auch heute Morgen, wo der Sohn sagte: Wir können es uns gemüthlich machen, aber der Vater hat es anders gezeigt, so auch bei Mose. Zur Zeit und Stunde, sagt der Herr, wird es gegeben werden, — in dem Augenblick fand es sich, und wo das Kind in Gefahr kam, wo der Herodes als der Kindesmörder offenbar wurde, war die Beschneidung erforderlich. Blut war erforderlich, das hat sich heute Morgen gefunden. Dann sage ich, wo ich das Wort hinnehme, ist es einfach, das sieht man aus den Thaten des Vaters, was die Engel nicht wissen können, auch nicht der Sohn, weil er von der Leitung des Vaters abhängt. Der Vater weiß es u. zeigt es dem Sohn, damit der Sohn sagen kann: Die Worte, die ich rede, sind nicht meine, sondern es sind des Vaters Worte und der Vater thut die Werke; es findet sich zur Zeit u. Stunde, wenn es geschehen soll; aber wenn etwas geschieht, wie Paulus sagt: der Tag wird es klar machen, wie ein Haus gebaut ist, ob es ein Haus ist von Gold und Edelsteinen, oder hat man sich eines zurecht gebaut von Holz, Heu und Stoppeln? Nun heißt es weiter: Wachet! wenn es hörbar geworden ist von dem Offenbarwerden des Herrn und in dieser vorbezeichneten That! Ich habe es auch vorher gesagt, und sage es nochmals: Was ich sage, das sage ich allen: **Wachet!**

Ein rechtes Danken.

„Gabt ihr denn so gar viel unserm Herrgott zu danken,“ sagte der reiche Wirt zu seinem Nachbarn, dem armen Weber, „weil ihr jeden Abend singt: Nun danket alle Gott? Euer Handwerk wirkt wenig ab, und ihr habt eine starke Familie zu ernähren, da muß es doch knapp genug bei euch hergehen.“ — „Ist wohl wahr, Herr Nachbar“, sagte der Weber, „aber mit dem Danken verhält es sich so: Für das, was wir haben, danken wir Gott, weil es uns Wohlthat, und für das, was wir nicht haben, danken wir Gott, weil wir's nicht brauchen.“

Der Herold.

Beilage zu „Wächterstimmen aus Ephraim“.

Redaktion: F. Krebs. — Herausgeber: G. Bornemann-Sferlohn.

Nr. 113.

Dezember.

1904.

Advent.

Hosianna, Davids Sohn
Kommt in Zion eingezogen.
Ich, bereitet ihm den Thron,
Setzt ihm tausend Ehrenbogen,
Streuet Palmen, machet Bahn,
Daß er Einzug halten kann!

Hosianna, gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!

Siehe, ich sende meinen Engel vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll, und bald wird kommen zu seinem Tempel, der Herr, der Engel des Bundes, deß ihr begehrt, siehe, er kommt, spricht der Herr Zebaoth. Mat. 3, 1.

Das ist der Adventsrufer, und es wird hingewiesen auf den einstigen Einzug Christi in Jerusalem, auch nach dem Worte Sacharias: „Saget der Tochter Zion, siehe, dein König kommt zu dir, sanftmütig, ein Gerechter und Selber, aber er ist arm, und reitet auf einem Esel.“

In derselben unscheinbaren Weise zieht auch heute der König ein, als ein Verachteter, Verkannter, Armer, aber doch als ein Selber in dein Haus und Herz, in und durch seine Apostel, als die Träger seines Geistes und Willens, damals haben ihn wenige erkannt. Er kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf — so geht es auch heute vielfach, gegenüber der großen Masse sind es wenige, die ihn in dieser Gestalt erkennen.

Die Adventszeit wird als eine Zeit freudiger, neu belebter Hoffnung geschildert und die Kinderherzen jubeln vor Lust und Freude, weil das Weihnachtsfest näher kommt. So jubelt aber auch der Geist der Kinderschaft, wenn der König der Ehren Einzug halten will in den Herzen und Häusern, denn der König der Ehren bringt zwar Gericht, aber auch Friede, Freude, neue Hoffnung, wer sollte sich über solchen Einzug nicht freuen. Die Tochter Zion wird aber nur zur Freude aufgefordert.

Hosianna! Das ist nicht direkt ein Freudenruf, es ist vielmehr ein Notschrei, ein Schrei um Hilfe. Hosianna! heißt: O Herr hilf! Also der obige Adventsrufer heißt: O Herr hilf! du Allerhöchster, o Herr, laß es geschehen! Aber auch die freudige Hoffnung klingt schon dadurch. Mit diesem Schrei um Hilfe gehen wir in die Adventszeit hinein und rufen: **Hosianna in der Höhe!**

Der Richterstuhl

Wie oft hört man das Wort, daß wir alle offenbar werden müßten vor dem Richterstuhle Christi, u. denken dabei, „das kommt später nach dem Tode.“ Aber wir machen die Erfahrung, daß wir hier vor dem Richterstuhle Christi offenbar werden müssen, und daß für uns ein großer Vorteil ist, wenn wir uns freiwillig dem Richter stellen. Wie auch das Bibelwort sagt: „Wer sich selbst richtet, der soll nicht gerichtet werden.“

Was ist aber das Gericht? Wer ist der Richter? Gericht und Richter sind keine Einbildungen, keine Phantasie, sondern Wirklichkeit. Auch in einem natürlichen Gerichtsgebäude ist es einern anders zu Mute, als in einem Gasthof oder Privathause, im Gerichtsgebäude weht der Geist des Gerichtes. — Wenn man auch über die Worte und Urteile des Richters ungläubig lächelt, so werden doch die Urteile rechtskräftig, die Folgen breiten es. — So ist es auch mit dem Richterstuhle Christi.

Jesus sagt, „das Licht ist das Gericht, wo die Herzen, Worte und Werke ins Licht gestellt werden, das ist ein Gericht, weil die Menschen die Finsternis mehr lieben als das Licht. Das Licht wird in seinen Aposteln offenbar, worin und wodurch Christus der Richter ist.“ So schreibt auch ein Br. über die Wirksamkeit des lieben Vaters und Apostels Krebs und Niehaus in einer Berliner Gemeinde folgendermaßen:

Vor kurzem wurde das Kirchenlokal der Gemeinde Berlin IVa in einen Gerichtssaal umgewandelt, den Vorsitz führte Jesus Christus, geflossen in unserm heißgeliebten Vater und Apostel Krebs, die Anklagebehörde vertrat der geliebte Apostel Niehaus. Ingeklagt waren wir wegen Vergehens gegen §§. 16, 17 u. f. aus Matth. 23: „Wehe euch, verblendete Leiter die ihr saget: wer da schwöret bei dem Tempel, das ist nichts, wer aber schwöret bei dem Golde am Tempel, derist schuldig uns, und wer da schwöret bei dem Altar, das ist nichts, wer aber schwöret bei dem Opfer, das darauf ist, der ist schuldig usw.“

Der geliebte Vater und Apostel eröffnete die Verhandlung mit Gebet und bot uns darauf seine Gnade und seinen Frieden an. Doch wem kann die Gnade Gottes aus des geliebten Vaters Hand zuteil werden?, wer sich erkennt als Sünder, und wer kann seinen Frieden schmecken? Wer zum Frieden fertig ist. Doch, wer erkannte sich als Sünder und wer war zum Frieden fertig?? Diese Frage lasse ich offen. Ich für meinen Teil gestehe es gern ein, daß ich es so machte, wie es die meisten Verbrecher machen, die auf der Anklagebank sitzen, ich beteuerte meine Unschuld. Und, oder besser gesagt, mich dahin zu bringen, daß ich der Gnade und des Friedens aus des geliebten Vaters Hand teilhaftig werden konnte, war wirklich keine leichte Arbeit.

Der liebe Vater legte uns in seiner ihm eigenen Liebe ans Herz, daß uns dieser Tag des Heils und des Segens **ausnahmsweise** aus Gnaden zuteil geworden ist. In jeglicher Lage des Lebens sollten wir uns bemüht sein, auf was für einem Grunde wir stehen. Bis dahin, wo der liebe Gott durch Thaten und durch sein Wort zu uns redete und uns unsere schwere Zunge geschickt machte, gingen wir, wenn wir uns recht betrachten, ein jeder in seinem eigenen Willen nach der Gewohnheit einher, doch soll und muß unser Trachten jetzt darauf gerichtet sein, den Willen Gottes auszuführen, denn der Wille Gottes ist höher, denn aller Menschen Vernunft; sagt uns doch auch schon das Bibelwort: „Dein Wille geschehe wie im Himmel, so auch auf Erden.“ Das ist die rechte Geistessthat als das rechte Gewächs des Glaubens. Der liebe Vater legte uns dann weiter ans Herz, wie wir in dem Willen Gottes wandeln, ja in dem Willen Gottes aufgehen sollten und müßten.

Hierauf erteilte der Vorsitzende, Jesus Christus in unserm geliebten Vater und Apostel Krebs dem lieben Apostel Niehaus, als Vertreter der Anklagebehörde das Wort.

Der liebe Apostel Niehaus hielt uns dann aus den Akten der hörbar gewordenen Apostelworte etwa folgendes Sündenregister vor unsere Herzen und Ohren: Unter dem hörbar gemachten Apostelworte sei in ihm ein Gefühl rege geworden, daß der alte Jude in uns, der sich leicht über alles hinwegsetzt, denn, ach das hat der Herr auch einst schon gesprochen; doch sollen wir uns nicht so leicht hinwegtäuschen und uns selbst betrügen. Die hörbar gemachten Worte, aus den Thatfachen herausgezogen, sind uns als Apostelworte bekannt und somit kommt die Folge. Wenn der Herr einst sagte, mich sollst du fürchten, lieben und vertrauen, dann ist doch dem Worte zu entnehmen, **wo keine Furcht ist, da kommt auch keine Liebe und wo keine Liebe, da kommt auch kein Vertrauen.** Die Furcht ist der Weisheit Anfang. Dann wurde uns klar gemacht, was es mit dem Altar des lebendigen Gottes für eine Verwandnis hat, der da einen Mund hat, um zu reden, Hände um zu greifen, Füße um zu gehen, Augen um zu sehen. Jeder Hausvater soll in seiner Familie als Priester stehen und seine Familie zu diesem lebendigen Altar Gottes hinzuführen. Wo ein Bischof, ein Aeltester oder ein Priester steht, sollten auch diese in der gestellten Ordnung mit ihren Gemeinden herankommen. Der Priester soll sie dem Bischof bringen und dieser muß sie weiter dem Apostel bringen. Von den Juden wurde einst gefordert, daß sie als Opfer die Erstgeburt des Viehs brachten, doch durfte es nur solches mit gespaltenem Hufe, also Kind oder Schafe sein, mußte gesund sein, durfte keinen gebrochenen Fuß haben usw. Das Kind gehört zu den Wiederkäuern und gleicht darin der Maria, die auch die Worte, welche der Herr Jesus zu ihr redete, in ihrem Herzen bewegte. So soll es auch mit uns sein, wir sollen die Erstgeburt unseres Herzens, die erste Liebe auf den Altar opfern. (O wehe uns, wo ist die erste reine ungeknickte Liebe, die der geliebte Vater als Opfer von uns haben will?) Der liebe Apostel Niehaus führte dann weiter vor, daß er aus eigener Erfahrung sagen könne, daß er schon oft gezittert hat, wenn er opfern mußte, in dem Bewußtsein, wir stehen vor der Heiligkeit Gottes, denn es ist nicht leicht, vor der Heiligkeit Gottes zu erscheinen. Wundere dich nicht, du Hausvater, kommst du mit deiner Familie als Kake, Hund oder Schweine, wehe dir, wenn du Kaken, Hunde oder Schweine als Opfer auf den heiligen Altar bringen mußt. Die Folgen bleiben nicht aus, was du opferst, rimmst du zurück, die Auswirkung wird sich schon zeigen; anstatt besser, wird es mit dir und deiner Frau und deinen Kindern, die doch auch den Segen immer hingenommen haben, immer schlechter. Die Folgen sind der heile Beweis, was als Opfer gebracht worden ist. Es heißt schon: **Selig sind, die da reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.** Wer sich bemüht, darnach zu streben, der ist eine Gabe Gottes und kann sich auch alsdann ein Kind des Höchsten nennen.

Du Bischof, du Priester mußt das Volk aus dem Lager und Gott entgegenführen; du sollst nun heute Abend das, was unter deiner Hand ist, opfern, aber als ein heiliges Opfer in der Hingabe deines Herzens. Zwar wird oft der Gedanke wach, der Altar ist ja nichts, der ist nicht heilig, nur das Opfer, was darauf ist, das ist heilig, mit anderen Worten, der Apostel ist nichts, der Bischof ist nichts, der Priester ist auch nichts, nur ich bin heilig, das soll ein jeder wissen, aber die und die, das ist nichts. **Ihr Narren und ihr Blinden, sagt doch, wodurch ist das Opfer geheiligt? So wurde Sünde für Sünde entgegen gehalten, schwer waren die Belastungsbeweise unserer Sünden.** Hier gab es kein Leugnen mehr angesichts dieser

niederdrückenden thatfächlichen Beweise der Wahrheit. **Wie oft haben wir Klauen, die vorne lecken und hinten kratzen, Hunde oder Schweine geopfert? Wie oft haben wir den lebendigen Altar als nichts erachtet und mit unserm bösen mit Katzen, Hunden und Schweinen angefüllten Herzen, uns als unschuldig, ja heilig hingestellt.** — Seien wir doch ehrlich! Ernst, sehr ernst waren diese Segensstunden, was der liebe Apostel Niehaus ja auch durch Worte hervorhob, daß diese Gnadenstunden uns doch nicht gegeben sind, um es uns mal gemüthlich zu machen, sondern es ist doch wohl eine andere Ursache. Wenn einer in das Gericht zu stehen kommt, so ist die Verantwortung doch schwer zu tragen, wodurch oftmals Tränen der Reue herausgepreßt werden. Der I. Ap. Niehaus sagte dann noch zum Schluß, er wolle man lieber aufhören, sonst bleibe von dem Tempel gar nichts mehr.

Dann ergriff der geliebte Vater aufs neue das Wort, um uns zu ermahnen, uns angesichts der Thatfachen doch ja recht zu erkennen und unser sündiges Herz uns reinigen und läutern zu lassen. Trotz aller Ermahnung wurde es dem geliebten Apostel zunächst schwer, unsere Herzen dahin zu bringen, daß sie für die angebotene Gnade empfänglich wurden, um auszurufen, **Herr, habe Erbarmen mit uns**, sondern es mußten erst der Bezirksbischof und dann der Unterzeichnete zerknirscht und gedemüthigt ihr sündiges Herz dem geliebten Vater als Opfer zu Füßen legen und für sich und die, welche sie als Opfer auf den lebendigen Altar brachten, um Gnade und Erbarmen zu flehen. Der geliebte Apostel ermahnte die Gemeinde dann nochmals, daß sie dem Beispiele ihres Bischofs und ihres Hirten folgen sollten. Alle, die ihr Herz als Opfer auf den Altar legten, durften dann auch die Gnade Jesu Christi, die Vergebung der Sünden, schmecken und auch den angebotenen Frieden mitnehmen. Nachdem dann noch 60 lebende Bausteine in den lebendigen Tempel Gottes eingefügt wurden, fand die gemeinsame Feier des Abendmahls des Lammes statt.

Das ist eine Gerichtsverhandlung, wo die Gebeugten, Gedemüthigten freigesprochen wurden, von dem Richter Jesus und seinen Aposteln, denen das Richteramt übertragen ist mit den Worten Jesu: **„Was ihr auf Erden löset, soll im Himmel gelöst sein, was ihr auf Erden bindet, soll auch im Himmel gebunden sein.“** Selig sind diejenigen, die sich richten vor dem Richterstuhl des Richters Christi, dann wird solchen der Richterstuhl zum Gnadenstuhl.

Mitteilungen

über die Reisen und Wirksamkeit der Apostel im November 1904.

Wie in der letzten Nummer, so bemerken und betonen wir auch hier, daß es auf diesem engen Raume unmöglich ist, etwas Ausführliches zu berichten, was wir auch nicht wollen.

Es werden ja stets über alle Reisen der Apostel an alle Vorsteher der Gemeinden Spezialberichte verfaßt, somit wollen wir hier nur kurze Mitteilungen machen über die apostolische Wirksamkeit; umso mehr, als es unmöglich ist, über alle Thaten unseres Gottes durch seine Apostel ausführlich zu berichten. Es muß geschmeckt werden, selbst empfunden und durchlebt werden.

Nichtmitglieder können aus diesen kurzen Mitteilungen keine Schlüsse ziehen über die Arbeit und Wirksamkeit der Apostel wir betonen immer wieder, wir schreiben nicht für das allgemeine Publikum, für die Welt, sondern nur für unsere Mitglieder, die uns verstehen.

Der Apostel Krebs wirkte am 30. Oktober in reichem Segen in Holzminden, wo 30 Leb. versiegelt wurden.

Am 6. November waren die Gemeinde-Ältesten aus Hannover und Magdeburg geladen, wo dieselben unter der Hand des I. Apostels Krebs in der Treue gedient haben, also ihre Schuldigkeit gethan haben, darum auch sagen konnten: „Wir sind unnütze Knechte! Wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren.“ Aber der I. Vater legte ein größeres Gewicht darauf, u. legte das Bezirks-Ältestenamt auf die beiden Gemeinde-Ältesten Hermann-Hannover und Kabeitz-Magdeburg. Außerdem wurden ein 1 Pr., 3 Unterdiak., 6 Käufer eingesetzt.

Am 10. November war der I. Apostel Krebs in Wolfenbüttel, wo nur 2 Leb. versiegelt wurden.

Am 13. November war der liebe Apostel Krebs in Goslar, wo derselbe dem Himmelreiche Gewalt anthat, aber auch die Versammelten unter das Wort brachte, das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalt thum, reißen es an sich. Es wurden daselbst 20 Leb. versiegelt und 1 Diak., 3 Unterd. eingesetzt.

Am 16. November war der I. Ap. Krebs in Bernburg, wo 29 Leb. versiegelt wurden, ferner hielt der Apostel Gottesdienst in Halberstadt, und wirkte daselbst in reichem Segen.

Der Apostel Sebastian wirkte im Auftrage des I. Apostels Krebs in Berlin und Umgegend.

Der Apostel Hallmann bereiste im Auftrage des lieben Vaters und Apostels Krebs den Bezirk Hamburg, besonders in den Gemeinden Hamburg, Gimsbüttel, Harburg, Lübeck, Bremen und Bremerhaven, Kiel usw. und legte in alle Herzen das schaffende Vaterwort seines Senders und Apostels Krebs. In Bremerhaven wurden durch denselben 21 Leb. versiegelt.

Der Ap. Sebastian wirkte ferner im Auftrage des I. Apostels Krebs im Bezirk Hamburg, besonders in Mecklenburg, wo derselbe an mehreren Orten Gottesdienste hielt, und die Gemeinden stärkte. — An einem Orte wurden 16 Leb. versiegelt und 2 Diak. eingesetzt.

Die Apostel Niehaus und Bornemann bereisten in diesem Monat die Gemeinden Gabelsberg, Elberfeld, Schwelm, Solingen, Remscheid, Welsert, wo an allen Orten ein scharfer Wind des Geistes wehte, der aber reinigend wirkte, und wodurch viele Herzen erleichtert wurden. Von hier reisten die Apostel ins Kohlenrevier und hielten Gottesdienste in den Gemeinden Essen, Herne, Bochum. Auf dieser Reise wurden zusammen versiegelt 174 Leb. und 78 Entschl., 1 Pr., 2 Diak., 3 Unterd. eingesetzt.

Am 26. November reisten die Apostel Niehaus und Bornemann nach Düsseldorf, und hielten Gottesdienste in den Gemeinden Düsseldorf, Köln, Aachen, Krefeld, Gerresheim.

An diesen Orten wirken die I. Apostel in reichem Segen, sodaß der Erfolg der Wirksamkeit offenbar wurde in Friede und Freude, wo es sinzig und kalt war in den Herzen, da wurde es Licht und warm, wenn auch an allen Orten ein scharfer Wind des Geistes wehte, so wirkte derselbe doch reinigend. In Düsseldorf wurde der I. Apostel offenbar in den Worten und der That: **Er hatte seine Wurffschaukel in seiner Hand, er legte seine Tenne, schied Spreu und Weizen von einander**, und legte die Spreu, das leichtsinnige Wesen, aus der Gemeinde heraus.

Von Düsseldorf fuhren wir nach Duisburg, wo wir am Montag Nachmittag von 4—6 Uhr Gottesdienst hielten, des Abends am selbigen Tage hielt der Apostel Niehaus Gottesdienst in Bruchhausen und der Apostel Bornemann in Ruhrort, und am Dienstag letzterer in Wülheim und der I. Apostel Niehaus in Wesel und Oberhausen. Ferner wurden am folgenden Tage Gottesdienste gehalten in Caterberg, Erle und Gelsenkirchen. An allen diesen Orten waren die Lokale vollgedrängt und das

Verlangen nach dem lebendigen Worte des Herrn ein großes, darum auch der Erfolg in Friede und Freude, aber auch in der Ernte, in dem Wachstum der Gemeinden. Es wurden auf dieser Reise versiegelt 288 Leb. und außerdem 104 Seelen in die Geistesgemeinschaft, in die Stadt Gottes eingeführt, 2 Pr., 6 Diak., 8 Unterd., 5 Läufer eingeseht.

Der Apostel Ruff wirkte im verfloßenen Monat außer in Frankfurt a. M. u. a. in Mannheim, wo 44 Leb. versiegelt wurden, 2 Diak. eingeseht. In Vöckenheim wurden 4 Leb. versiegelt, und auch in Worms wirkte der Apostel Ruff in reichem Segen, wo 28 Leb. versiegelt wurden.

Der Apostel Obst wirkte außer Breslau in den Gemeinden Gleiwitz, Ligau, Görlitz und Hirschberg und Waldenburg. Es wurden 21 Leb. versiegelt und 4 Entschl. und 2 Unterd. eingeseht.

Der Ap. Kosmann (Holland) wirkte außer Enkhuizen am 20. November in Roolham, wo drei Leb. versiegelt, 1 Unterd. geseht. In Assen wurden 2 Leb. versiegelt. Am 21. November war der Apostel Kosmann in Groningen, wo 22 Leb. versiegelt wurden, in Lemwarden und Sneek (Friesland) hielt der Apostel Gottesdienst, wo 9 Leb. versiegelt wurden. In allen Orten war der Segen strömend, somit der Erfolg Friede und Freude.

Der Apostel Mierau in Nordamerika wirkte außer New-York in Buffalo, wo 3 Leb. versiegelt, in reichem Segen, der weitere Bericht von seiner Reise kommt in nächster Nummer.

Der liebe Apostel Niemeier steht in freudiger, segensreicher Wirksamkeit in Australien, und alle Gemeinden freuen sich, in der Einheit zu stehen, zu kämpfen und zu siegen, so senden nach den vorliegenden Berichten des l. Apostels Niemeier die Geschwister allen in Europa usw. herzliche Grüße.

Bericht aus Java.

Im Monat Juni 1904.

Sehr geliebter Vater und Apostel des Herrn!

In gutem Wohlsein nach Seele und Leib ergreife ich die Feder, Euch wieder etwas Neues und zur Freude vom Werke des Herrn aus Java zukommen zu lassen.

So wie der Pati (Reis) gepflanzt war, trat Vater Sadrach eine Reise an nach Djokjarta und Umgegend. Wir bauen an einem der Orte bei Djokjarta eine neue Kirche von Djattiholz mit Pfannenziegeln gedeckt. Dort wollte Vater Sadrach mal hinmachen, bevor wir nach Sapara reisen. Am 12. Juli er wird hier in Karangdjoso wieder ein großer Kornvögel (Kirchliche Versammlung) sein, und am 23. Juli treten wir die Reise an nach Sapara. Auf der Reise nach Djokjarta hat Vater Sadrach wieder eine Ernte gehabt von 19 Seelen, Männer, Frauen und einige Kinder in Djokjarta. Als Vater Sadrach zurückkam, teilte er mit, gehört zu haben: das Gubernement (die Regierung) wollte wohl den Islam (Mohamedanerglaube) aus Java entfernen, weil man hier von viel Mühe hat.

In Djokjarta haben auch wieder Hadjis (Mohamedaner-Priester) sich bemüht, aufzustand zu predigen und in Wortum die Araber, jedoch ist es nicht gelungen. Es wäre nicht schlecht, wenn der Islam entfernt würde, dann würde der Weizen besser wachsen, wenn dies elende Unkraut hier auf Java ausgerottet wäre. Es erstickt die Herzen von vielen Menschen, welche nicht nur unzugänglich werden für die christliche Religion, sondern große

Feinde davon werden. Die Hadjis (Priester) erwecken eine große Abneigung, durch allerhand Aberglauben, womit sie die große dumme Menge bewirken. Ein Christ z. B. ist für sie ein Koffier, d. i. Geide, und nach seinem Tode wird er ein Schwein. Die Leute glauben es so fest als 2X2 = 1. Mit solchen geht's nicht leicht, etwas von der christlichen Religion zu erzählen. Erst muß man mit ihnen viel umgehen, und das Zutrauen haben, sich auch fügen nach ihrer Weise, und langsam die dummeren Ideen von dem Islam vortreiben und anstatt dafür die christliche Lehre bringen.

Auf diese Weise habe ich mich befreundet mit meinen Kapell-Kampeng (der sog. Bürgermeister von einem Dorfe) und noch einigen anderen, welche hervorragend sind; sie kommen jetzt mehr nach uns, als nach ihrem Islan glauben, wo sie früher mit Herz und Seele daran hingen. Wir waren gestern alle eingeladen von diesem Kapell-Kampeng auf Flamanan (Festmahzeit). Solches geschah früher nie. Zwei Häuser waren benutzt. Eine Verhülle fürs kleine Volk aus Zinkers (Strohmatte) nach japanischer Weise geduckt. Ein anderes Haus war mit vier Tischen nebeneinander, ringsum Bänke und Stühle, also nach europäischer Weise eingerichtet. Vater Sadrach und ich wir mußten Platz nehmen an der einen Seite des Tisches, wo ganz ringsum die Kapell-Kampengs von andern Kampengs, auch nach japanischer Weise, nach Alter und Rang. Es war ein Kapell-Kampeng, welcher das Amt schon länger als drei Jahre hat, er saß zur Rechten des Vaters Sadrach. Der l. Br. Jotham (der Bischof-Apostel-helfer) hatte bei uns Platz bekommen. Der l. Br. Jotham wird von Vater Sadrach immer mitgenommen bei dergleichen Besuchen. Er ist jocosagen der Geheimschreiber von Vater Sadrach. Der l. Masuel-Vater-Sadrach hat auch viel mit den Anwesenden geredet über den Islam und den Hadjis (Priester), welche Revolution predigen. Nun verlange ich sehr zu wissen, wie es in Sapara ist mit Konstantin und dem Missionar und dem Assistent-Resident, besonders in Bezug auf die Pl. 26. Strafe, welche Konstantin hat zahlen müssen. Der l. Br. Nagel in Djombang macht es jetzt gut. In einem Monat ist er vom Aufseher zum Verwalter avanciert. Er schreibt mir, Euch l. Vater Sanibals u. Jakobs zu melden, daß er mit Weib und Kind durch des Herrn Hilfe und Segen gesund ist, seine Adresse ist: P. W. Nagel, Verwalter von Erbpacht, Abtheilung Madel Djemparing in Djombang. Will Ihnen l. Vater Jakobs mitteilen, daß ich das Malaische Wörterbuch erhalten habe. Von Ihnen, l. Vater Kosmann, habe ich durch die Hand des l. Vater Sadrach Ihre Briefe in guter Gesundheit erhalten. Habe sie in malaischer Sprache überseht. Jetzt ist er damit sehr erfreut.

Vater Sadrach sendet Ihnen und Allen seinen herzlichsten Gruß und besonders dem l. Vater Krebs. Er jagt immer: Masuel Krebs. Es ist für die Javaner fast unmöglich, ein s, oder v, oder f und t am Ende eines Wortes zu sagen. Mein Name „Steyvers“ sprechen sie aus als Steigeres, oder Eteijers. — Ja, der l. Bruder Jotham der kann es gut thun. Lieber Vater Kosmann, Sie müssen daran keinen Glauben schenken, daß der Herr Pastor Bakker, die Glieder von Vater Sadrach taufte, vielleicht wohl, daß die von ihm Getauften nachher sich bei Vater Sadrach fügen und folgen. Es giebt deren, welche sich von ihm wenden, d. h. bei ihm Christ werden, darauf hören sie von dem Karangjoso (Apostelamt?) von Vater Sadrach und kommen dann zu uns. Keulich war auch ein junger Javaner aus der Gegend von Poerworedj. Früher kam er bei Domine Bakker in Perembes in die Kirche; als er jedoch von Vater Sadrach hörte in Karangjoso kam er den nächsten Sonntag schon nach hier. Jetzt geht er jeden Sonntag in eine Kirche in der Nähe von Poerworedj. — Laut ein getroffener Mitteilung muß der Pastor Bakker fast keine Folger haben, sogar nicht in Reboemen, wo er wohnt; nur etliche müssen dort sein.

Die Japaner lieben nicht die Europäer, welche immer in der Stadt wohnen, und dann und wann als ein „großer Herr“ in die Dörfer kommen. Sie sind viel zu bange, mit ihnen zu sprechen, oder zusammen zu sein. Wenn man als Europäer sich unter sie mengt, sich nicht schämt, mit ihnen geduckt zu sitzen, und so mit ihnen zu sprechen und nur mit Sabai und Schlafhosen, sei auch ein Rock darüber, so wird man angenommen. Dann muß man erst etwas erzählen von Europa, und sehr langsam von der Religion mittheilen. Nun, I. Väter, nächstesmal hoffe ich, Euch etwas aus Separa mitzutheilen.

Empfanget Ihr die herzlichsten Grüße von Sotham und Frau, und den anderen hiesigen Geschwistern; auch von den I. Brüdern Agetoven, Boer und Nagel und von Eurem Euch stets liebenden Sohn und Tochter im lieben Jesus.

(gez.) Steubers und Madjel.

Der letzte Brief des I. Bruders St. aus Java ist vom September, worin derselbe mittheilt von der gesegneten Ernte (natürlicher und geistlicher Ernte), von der freudigen Begeisterung der I. Brüder auf Java, wir führen aus dem Berichte einige Sätze wörtlich an: „Diejenigen, die durch die Apostelwirksamkeit zum wahren Lichte und wahren Frieden gekommen sind, können es nicht unterlassen, von der Gnade und Liebe Gottes zu zeugen mit großem Erfolg. So erhielt neulich der I. Vater und Apostel Sadradj von Bondo eine Nachricht des inländischen Evangelisten Joseph, daß es dort zu Bondo wieder 88 Personen gebe, die auf die Versiegelung warten. Viele von diesen sind vom Missionar Hubert, und in der Abteil. Joanna giebt es mehr wie hundert Personen von den Missionaren Janzen und Klaassen, die auf die Versiegelung warten. Auch ein Hadjis, mohamedanischer Priester, will apostolisch werden. Auch hier in Boerworedji ist der Eifer des Herrn brennend. So steht das Werk Gottes allerorts im Segen und Fortschritt.

An unsere Abonnenten!

Am Schlusse dieses Quartals bitten wir unsere Leser um gefällige Zahlung der Abonnementsgelder an die betr. Brüder in der gewohnten Weise und bitten event. Ab- oder Neubestellungen baldmöglichst zu richten an die Expedition

H. Bornemann.
Iserlohn.